

1.) Einleitung

Das Tun des Menschen bedroht die globalen Lebensgrundlagen. Neue Technik erhöht die Gefahren und könnte aber auf der anderen Seite auch neuartige Hilfsperspektiven bieten, z.B. das Internet. (Siehe dazu besonders Peter Kruse mit seiner Vorstellung von 'Experimental-Eliten' und 'teilautonomen Experimentierzonen', die gewährt werden müssten: <http://www.youtube.com/watch?v=5e21bPydGaQ>, abgerufen am 26.4.2012 um 13:43 Uhr.) Aber kann uns allein Technik retten, oder brauchen wir auch Grundveränderungen in unserem Innersten, an unserem 'Wesen' (und im elementaren Miteinander)? Diese Diplomarbeit möchte vor allem danach schauen: Wie ist die (innere) Situation des Individuums in unserer heutigen Zeit, und wo können vielleicht für 'Ganzheitliche Nachhaltigkeit (in der Arbeit als GN abgekürzt)' Ansätze eines ausreichend effektiven Aufbruchs gefunden werden – gerade auch als Basis für pädagogische Mitwirkung? Aus meiner Sicht kommt die **Notwendigkeit** heraus, dass wir **neben allen (Internet-)Vernetzungen und (meist stark damit verbundenen) '(Basis-)Demokratie-Bewegungen'** etc. unbedingt eine **Stärkung der 'Basissubstanz' im Inneren und elementaren Miteinander der Menschen** brauchen. Es ist notwendig, dass der Mensch mit einer stärkeren Kraft bzw. Begeisterung als bisher sich wie ein **'Kopf des Biokosmos ('Gaia')** mit der Welt **identifizieren will** (egal wie real oder fiktiv diese 'Gaia'-Vorstellung einer lebendigen Verbundenheit der Welt erstmal ist), und dass er darauf zugeschnittene, **direkteste und effizienteste Methoden** entwickelt, **in erster Linie für sein Innenleben**, m.E. vor allem **'Organisches Denken'** und **'globales Lieben'**. ('Globale Liebe' - sozusagen 'kosmisches Zell- oder Organ-Verbundenheitsgefühl' - speziell auch daraufhin betrachtend, welche **'organischen Steuerungsprinzipien'** solche Liebe ('Welt-DNS') enthält, vergleichbar z.B. dazu, dass im körperlichen Organismus die wichtigsten Organe besonders geschützt werden, oder dass ein 'organisches Prinzip des Gebens und Nehmens' gilt, welches nach dem Wohl des Gesamtorganismus geht, ohne sich durch 'kleine Vergeltungsrechnung' dabei behindern zu lassen, usw.) Und es wird wohl auch notwendig sein, dass der Mensch – als **innere Befreiung aus Unwesentlichem bzw. aus Fremdbestimmung ('Herrschaft') von innen und außen** - aufhört, sich 'nur teilweise' (oft nur ein paar Prozent) für 'Verantwortung in der Welt' einzusetzen, während er mit dem Rest seines Lebens 'machen möchte, was er (aus Neigung) will' – *ohne* sich dabei dem kritischen Maßstab des Blicks aufs Ganze und einem 'Global-Denken-Konsens' mit seinen Mitmenschen stellen zu **wollen**.

GN ist keine 'Teilzeitbeschäftigung', sondern eher sowas wie 'seelische Schwangerschaft'... Ich denke, der Inhalt der Arbeit macht auch klar, dass dieser Anspruch an den Menschen, aufzuhören damit, *'zu machen, was man aus 'blinden' Motiven wie biologischen Veranlagungen, Neigung etc. will - statt global denkender und liebender GN'* – ein **zentrales Verdrängungsthema** des Menschen berührt (gerade bei zunehmender oberflächlicher Konsumhaltung).

Diese (Diplom-)Arbeit ist als 'Lebenswerk' gedacht, soll mich als Beschreibung meiner grundlegenden Lebensorientierung in meine GN-Zukunft begleiten. Am Ende wird eine Erweiterung um ausführliche Themen wie (u.a.) 'GN für Gemeinschaft' und 'für Gesellschaft' dazu kommen (siehe Inhaltsangabe-Entwurf im Anhang); Schwerpunkt jetzt ist das Individuum (Kap.3).

2.) Allgemeine (Rahmen-)Motive einer Bildung für GN

2.1 Begriffs-Klärungen: Nachhaltigkeit / Ganzheitlichkeit /

Ganzheitliche Nachhaltigkeit GN

2.1.1 Nachhaltigkeit

Das Konzept der **Nachhaltigkeit** beschreibt die Nutzung eines regenerierbaren Systems in einer Weise, dass dieses System in seinen wesentlichen Eigenschaften erhalten bleibt und sein Bestand auf natürliche Weise regeneriert werden kann. (Deutscher Bundestag, 14. Wahlperiode: *Schlussbericht der Enquete-Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten* Drucksache 14/9200, 12. Juni 2002) Der Begriff war ursprünglich in der Forstwirtschaft entstanden (dass nicht mehr Holz gefällt werden darf, als nachwachsen kann) und fand seine weiteren Ausprägungen im Bereich Ökologie. Gegenwärtig ist die nachhaltige Entwicklung in der Umweltpolitik großflächig zum Leitbild geworden. Kuckartz: „Das Leitbild 'Sustainable Development' stellt den Orientierungsrahmen für die nationale und internationale Umweltpolitik dar.“ (KUCKARTZ 1998, S.83) Er beruft sich neben zahlreichen Gutachten auf den Schlussbericht „Mehr Zukunft für die Erde“ der Enquete-Kommission „Schutz der Erdatmosphäre“ des Deutschen Bundestages und auf die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ des Wuppertal Institutes für Klima, Umwelt, Energie. Die Nachhaltigkeitsforschung definiert vier große Dimensionen, die noch facettenreiche Unter-Dimensionen haben: Ökonomische Dimension, ökologische Dimension, soziale Dimension, kulturelle Dimension. (STOLTENBERG, Ute, MICHELSEN, Gerd: Lernen nach der Agenda 21: Überlegungen zu einem Bildungskonzept für eine nachhaltige Entwicklung. In: STOLTENBERG, Ute, MICHELSEN, Gerd, SCHREINER, Johann (Hrsg.): Umweltbildung - den Möglichkeitssinn wecken. NNA-Berichte 12.Jg. 1999, H. 1, S. 45-54) Die Nachhaltigkeitsforscherin Ute Stoltenberg sieht fünf Strategien für eine nachhaltige Entwicklung als relevant an: a) die *Effizienzstrategie*, die besagt, dass die Ressourcenproduktivität durch Erhöhung des Wirkungsgrads bzw. Senkung des Stoff-/ Energieverbrauchs erreicht werden soll; b) die *Konsistenzstrategie*, die beinhaltet, dass die Stoff- und Energieströme an die Regenerationsfähigkeit und -zeiten der Öko-Systeme angepasst werden sollen; c) die *Suffizienzstrategie*, die zu einem genügsamen Lebensstil aufruft und die Einschränkung und den Ersatz umweltbelastender Praktiken vorsieht; d) die *Gerechtigkeitsstrategie*, die für die Beteiligung aller Menschen an der Gestaltung ihres eigenen und des gesellschaftlichen Lebens plädiert. Außerdem hat sie den gerechten Zugang zu Ressourcen zum Ziel sowie die Bekämpfung von Armut und die Förderung von sozialer Gerechtigkeit; und e) die *Bildungsstrategie*, die die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit im Plan hat, die das Nachhaltigkeitsbewusstsein fördern soll und die Zugang zu Informationen und deren Verarbeitung geben soll. Um dem Anspruch des Themas dieser Diplomarbeit, Bildung für eine GN, gerecht werden zu können, halte ich es für wichtig, in der unter e) genannten Strategie, der Bildungsstrategie, auch bereits die anderen genannten vier Strategien zu beachten bzw. zu integrieren, damit *bereits die Bildung* darauf hinarbeiten kann, den GN-Anspruch angemessen zu erfüllen. Gerade darin, dass wir auch beim Thema 'Nachhaltigkeit' oft nur 'einzelaspektbezogen' denken und arbeiten, liegt aus meiner Sicht ein zentrales Problem. Auch der Nachhaltigkeitsforscher Marco Riekman betonte in seinem

Vortrag an der Philipps-Universität-Marburg¹ ebenfalls die Dimensionen 'Gerechtigkeit', 'Ökologische Grenzen', ' Globale Orientierung' und 'Partizipation'.

2.1.2 Ganzheitlichkeit

Ich meine mit „**Ganzheitlichkeit**“ nicht nur – wie das Wort m.E. häufig verwendet wird - eine 'Teil-Ganzheitlichkeit', z.B. im Sinne von 'Ganzheitlichkeit' als bloßer Erlebenseinstellung für eine Person und ihre inneren Zustände ('ganzheitliche Wahrnehmung', 'ganzheitliches Bewusstsein' etc.), sondern ich meine den Begriff im vollumfänglich integrierenden Sinne, so dass wirklich 'alles', in theoretischer und praktischer Dimension, darin mit enthalten sein soll.

Gleichwohl habe ich den Eindruck, ich kann mich dabei – sozusagen als 'Schlüsselzugang' - erst einmal sehr kurz fassen: Für meine Definition von „Ganzheitlichkeit“ könnte ich als wesentliche 'Minimalbedeutung', die für den Verlauf und die zentrale Aussage meiner Diplomarbeit bereits ausreichen kann, wohl kurz zusammenfassen: „Ganzheitlichkeit“ möge aufgefasst werden als 'Horizontenerweiterung auf alles, wofür ich (Mit-)Verantwortung haben kann'. Dass bei genauerer Betrachtung daraus unendlich viele Aspekte an lebendiger Verantwortungsverbundenheit mit der Welt herauskommen - und auch an gemeinsamer Verantwortung mit meinen Mitmenschen - , liegt auf der Hand und wird im weiteren in meiner Arbeit behandelt bzw. entfaltet.

Jedoch ist aus meiner Sicht das Aufmerksam-Sein dafür, was als 'Basis-Minimalargumentation' für meine zentrale Aussageabsicht schon reichen kann, auch wenn manche Leser einzelne in der Arbeit dargestellte Positionen als unzutreffend erachten mögen (z.B. die Vorstellung einer 'lebendigen Einheit der Welt', siehe meine Argumentation dazu in Kapitel 2.2), eine Einstellung, um die ich mich bewusst bemühe, und welche die Arbeit im Ganzen durchziehen soll. Ich werde immer wieder auf den Wert dieser Einigungshaltung zurück kommen, insbesondere auch in Kapitel 3.1.2. Ich möchte aber bzgl. des Begriffs „Ganzheitlichkeit“ hier – neben meiner genannten zentralen Kurzdefinition - gern auch noch Bezug zur „**Gestaltpsychologie**“ herstellen, welche sich sozusagen auf 'Ganzheitlichkeit' spezialisiert hat: „Die Gestaltpsychologie greift eines der ältesten philosophischen Probleme der Menschheit auf: die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Ganzen und seinen Teilen. Einen historisch und sachlich wichtigen Beitrag dazu lieferte Ch. v. Ehrenfels (1890), der den Begriff der *Gestalt* in die Psychologie einführte. Er versteht darunter eine seelische **Ganzheit**, die sich durch **Übersummativität** und **Transponierbarkeit** auszeichnet.“ Zur Veranschaulichung verweist er auf eine „Melodie: Sie ist übersummativ, weil sie sich nicht aus der 'Summe' ihrer einzelnen Töne erklären lässt, und transponierbar, weil sie trotz Änderung aller Einzeltöne – etwa beim Wechsel des Tonhöheniveaus – erhalten bleiben kann.“ Aus seinem Anfangsansatz entwickelten sich „verschiedene ganzheitspsychologische Schulen, die im Gegensatz zu den elementaristischen Strömungen innerhalb der Psychologie die These von der Ganzheitlichkeit des Seelischen vertraten.“ (THOLEY, Paul: Gestaltpsychologie. In: ASANGER, Roland; WENNINGER, Gerd (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union 1999, S. 249)

Tholey fasst auf schöne Weise zusammen, wie in der Gestaltpsychologie durch differenzierte

¹ Vortrag von Dr. Marco Riekmann von der Leuphana-Universität Lüneburg, gehalten am 13. Dezember 2011 an der Philipps-Universität-Marburg zum Thema: 'Nachhaltigkeit lehren und lernen – Potenziale einer Nord-Süd-Hochschulpartnerschaft'. Der Vortrag wurde organisiert im Rahmen einer Veranstaltungsreihe: 'Bildung mit Weitblick – Nachhaltige Konzepte & Praktische Perspektiven'

begriffliche Analyse ebenso wie durch Forschungen, welche z.T. auch in Zusammenhang mit moderner Hirnforschung (THOLEY 1999, S.252; siehe dazu auch 2.2.2) und mit Forschungen z.B. von Ilya Prigogine (siehe 2.2.1) stehen, verschiedene wichtige Aspekte von Ganzheitlichkeit entfaltet werden, von denen ich denke, dass sie auch als stützend für viele Aussagen hier in meiner Arbeit bzgl. für die Möglichkeit von GN angesehen werden können: „**Übersummativität**“ im Sinne, dass das Ganze mehr und anders ist als die Summe der Teile, was sogar auch bedeuten kann, dass „im Gestaltzusammenhang auch Teile oder deren Eigenschaften *verloren* gehen, die sie als Einzelgebilde besitzen“ (THOLEY 1999, S.250); ferner kann man eine „**Dynamik von Gestalten**“ finden, welche „sich durch **Selbstordnungstendenzen** auszeichnen, die für ihre Bildung, Aufrechterhaltung, Wiederherstellung und Höherentwicklung verantwortlich sind“, was für ein ähnliches „**Wechselwirkungsverhältnis**“ zwischen den Teilen spricht wie in einem „physikalischen **Feld**“, so dass man von einem „**phänomenalen Feld**“ sprechen kann; es gibt in solchen 'Feldern' so etwas wie „**Zielgerichtetheit frei geordneten Geschehens**“, und in „**offenen Systemen**“ kann es zu einer immer „**höheren Ordnung auf komplexerem Niveau**“ kommen, wobei als wichtigstes „dynamisches Ordnungsprinzip“ bzw. „**Gestalttendenz**“ das „**Gesetz der guten Gestalt**“ oder „**der Prägnanz**“ gilt, (THOLEY 1999, S.250-253) welches bezogen auf das „**offene System**“ **Mensch** bedeuten kann, dass er „nicht [nur] durch Lohn oder Strafe, positive und negative Verstärkung (behavioristische Lerntheorie) oder Gewährung und Entzug von Liebe (Psychoanalyse)“ motiviert werden könnte, sondern „durch vorbeugenden Schutz, Abbau von Zwängen und [...] Einordnung in die Gemeinschaft“ dazu kommen kann, in „**schöpferischer Freiheit**“ „die sachlichen (sozialen und nichtsozialen) Forderungen der Lage erfüllen“ zu wollen. „Unter dem zentralen Begriff der schöpferischen Freiheit“ wird nicht die „willkürliche Entscheidungsfreiheit“ verstanden, „dies oder etwas beliebig anderes zu tun, sondern die Bereitschaft, ohne inneren oder äußeren Zwang das zu tun, was zu tun ist. Auf diesem schlichten Prinzip und nicht auf einem abstrakten Wertsystem gründet die ethische Weltanschauung der Gestaltpsychologie.“ „Als Hauptfeind der schöpferischen Freiheit“ wird die „Ichhaftigkeit“ betrachtet, „die uns den Blick und die Bereitschaft für das, was zu tun ist, raubt. Die Ichhaftigkeit bildet sich als innerer Schutzwall gegen die äußeren Zwänge unseres Erziehungs- und Bildungssystems, das so verkrustet ist, dass es nach Metzger (1962,161) 'vielleicht (erst) in vier Jahrhunderten' durch eine völlig neue Einstellung zum Leben grundlegend verändert werden könnte.“ Allerdings könne man zumindest hoffen, dass es auch eine „vorzeitige Wandlung“ geben könne, „die aber **nicht durch eine äußere Revolution** innerlich und äußerlich unfreier Massen, sondern durch die **innere Evolution des Bewusstseins** (Wilber, 1984) der einzelnen zu erreichen ist.“ „Die heute diskutierten Handlungstheorien, die sich zu sehr an technisch realisierten Systemen orientieren, sind vom gestaltpsychologischen Standpunkt aus als 'Robotertheorien' (Bertalanffy, 1970) zurückzuweisen.“ Wenn hingegen viele Menschen „Wege der Bewußtseinsentfaltung“ nutzen würden wie „Bewußtseinsklarheit in Träumen“, „könnte hierdurch die Grundvoraussetzung für ein schöpferisches Zusammenleben in Freiheit geschaffen werden“. (THOLEY 1999, S. 252-254)

In meinem Interview mit Öff Öff meint dieser dazu, dass „so eine 'Ganzheit', wo einzelne Teile auch verloren gehen können, dann wohl ähnlich funktioniert wie z.B. unser Körper, in welchem die

weißen Blutkörperchen im Kampf gegen Krankheitserreger mit abzusterben bereit sind.“ Solche Bereitschaft, das Nötige fürs Ganze zu tun, versteht er auch als 'Identifikations-Logik' bzw. als 'Schenk-Kultur' (die von ihm für seine 'Schenker-Bewegung' angestrebte Kultur), wo man 'frei gibt und nimmt', einfach nach dem Wohl des Ganzen, ohne sich durch andere 'Rechnereien' dabei behindern zu lassen. So eine Einstellung ist höchst notwendig aus seiner Sicht, am Ende auch die Entwicklung von frei aufs Ganze hin planenden 'Konsens-Gesellschaften', aber statt 'Traumarbeit' findet er dafür Methoden wie 'Organisches Denken' und 'Licht-Liebes-Arbeit' viel effizienter. (Siehe das ausführlichere Interview mit Öff Öff im Anhang.) (vgl. auch SCHILK Dez2008/Jan2009)

Mehrere Begriffe, die Öff Öff hier verwendet („Organisches Denken“, „Licht-Liebes-Arbeit“, „Konsens(-Gemeinschaften)“...) werde ich in späteren Kapiteln der Arbeit noch ausführlicher behandeln, besonders in Kapitel 3.1.2 .

2.1.3 Ganzheitliche Nachhaltigkeit GN

Was ich mit dem von mir zusammengesetzten Begriff „**Ganzheitliche Nachhaltigkeit GN**“ meine, kann ich nun recht kurz beschreiben:

Wie man an seinem Ursprung in der Forstwirtschaft sehen kann, könnte der Begriff „Nachhaltigkeit“ auf einen begrenzten Teilbereich des Lebens bzw. der Welt bezogen werden. Und sogar wenn man den Begriff auf jegliche Rohstoffwirtschaft bzw. viele andere 'ökologische Themen' bezieht, bleibt die Frage, ob man ihn auch z.B. auf menschliche Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen, Partizipation und Gerechtigkeit, anzuwenden bereit ist. Noch anspruchsvoller wird es – was aus meiner Sicht aber unverzichtbar ist - , wenn man auch eine nachhaltige Gestaltung des menschlichen Innenlebens thematisiert – was in meiner Arbeit ja der Schwerpunkt ist (siehe 3.1.2). Die Beschreibung der Leuphana-Universität Lüneburg für ihre 'Nachhaltigkeits-Fakultät' bringt es m.E. auch recht gut auf den Punkt: „Das ganzheitliche Denken in der Nachhaltigkeitsforschung erfordert eine enge Verknüpfung von Nachhaltigkeitshuman- und Nachhaltigkeitsnaturwissenschaften mit einem transdisziplinären Ansatz in Forschung und Lehre. Die verbindende Klammer der verschiedenen Nachhaltigkeitsdisziplinen bildet die Ausrichtung auf das Ziel einer nachhaltigen Entwicklung aus Sicht unterschiedlicher Akteure, auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen und in unterschiedlichen Anwendungsfeldern.“

(<http://www.leuphana.de/fakultaet-nachhaltigkeit/ueber-fakultaet.html> ; abgerufen am 28.4.2012 um 16:15 Uhr) In diese Richtung soll also auch meine Arbeit gehen.

Eine andere schöne Kurzdefinition, falls man die Begriffe 'Nachhaltigkeit' und 'Ökologie' als ausreichend synonym betrachtet² - , ist die Definition des „nordamerikanischen Förster-Ökologen Aldo Leopold“ für „ganzheitliche Ökologie“ (siehe dazu auch 3.1.2.3), die er schon „in den dreißiger Jahren“ des 20. Jahrhunderts formulierte: „'Eine Sache ist richtig, wenn sie dazu angetan ist, die Integrität, Stabilität und Schönheit der biotischen Gemeinschaft zu bewahren. Sie ist falsch, wenn es sich in eine andere Richtung bewegt.' [...] Leopold erklärt die Katastrophe für unvermeidlich, wenn wir uns nicht mit dem Ökosystem identifizieren und 'denken wie ein Berg'.“ (SEED, John u.a. (Hrsg.): Denken wie ein Berg: Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens. (Übers. v.

² „Begründer der Ökologie war der deutsche Zoologe Ernst HAECKEL. Er definierte diese neue Naturwissenschaft 1866: 'Unter Oecologie verstehen wir die gesamte Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Außenwelt, wohin wir im weiteren Sinne alle Existenzbedingungen rechnen können.'“ (<http://homepage.univie.ac.at/~weishp4/schriften/humanismus.pdf> ; abgerufen am 14.4.2012 um 11 Uhr)

2.2 Zugrundeliegendes Menschen- und Weltbild: Mensch und Welt als 'Superorganismus'?

2.2.1 Das Erleben der Welt als lebendiger Einheit, physikalische Theorien dazu, und als 'neuer' tragender Begründungsansatz: 'globaler Verantwortungspragmatismus'

Wenn man sich mit einer Vorstellung wie GN beschäftigt, wird es schnell zu einer wichtigen Frage, in welchem Ausmaß und in welcher Form die uns umgebende Wirklichkeit eine zusammenhängende Einheit darstellt oder nicht, uns Menschen eingeschlossen. Denn 'unverbundene Bruchstücke' wären nicht abhängig oder interessiert aneinander.

In unserer heutigen Zeit wird diese Einheit der uns umgebenden Wirklichkeit, des Bio-Kosmos auf unserem Planeten, dabei spürbarer als je zuvor. Fotos aus dem All haben uns die Schönheit, Begrenztheit und Verletzlichkeit unserer irdischen Lebensgrundlage deutlich vor Augen geführt, z.B. auch die relativ dünne Haut unserer (Erd-)Atmosphäre. Siehe z.B.

<http://www.dw.de/dw/article/0,,6497834,00.html> ; abgefragt am 24.4.2012 um 17:38 Uhr ; und der

Schriftsteller William Golding „schrieb 1976 in einer Besprechung eines Buchs über Luftaufnahmen: 'An unserem wachsenden Wissen über die mikroskopische und makroskopische Natur der Erde hat nicht nur eine Handvoll Experten teil. Es schafft vielmehr eine neue Sensibilität... Wir sollten uns davor hüten, die Erde für einen leblosen Klumpen zu halten.'

(FLANNERY, Tim: Auf Gedeih und Verderb. Die Erde und wir: Geschichte und Zukunft einer besonderen Beziehung. (Übers. v. Jürgen Neubauer.) Frankfurt a.M.: Fischer 2011, S.53).

Vorstellungen wie: 'Ich lebe nur mein Leben und habe mit dem Übrigen nichts zu tun', werden angesichts dessen immer unrealistischer (was durch intensive Verstärkung solch bildhaften Erlebens der Erde in der Pädagogik wohl schon bei Kindern sehr gut gefördert werden kann), und Vorstellungen wie 'Ich verfolge nur meine Interessen und kümmere mich nicht um die Folgen' werden immer deutlicher als zerstörerischer 'Nach mir die Sintflut' – Zynismus entlarvt. In seinem Buch „Homo Oecologicus: das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise“ (Darmstadt: Wiss.Buchges. 1995) betont der Erziehungswissenschaftler Eckhard MEINBERG auf diesem Hintergrund „in pädagogischer Absicht“ (BÖLTS 2002, S.72), wie sehr die ökologische Krise heute regelrecht zur Frage nach dem gesamten Wesen des Menschen nötigt: „Eine grundlegende Bewußtseinsveränderung der Menschheit wird gefordert, nach neuen Vorstellungen und Ideen vom Menschen wird gerufen und gesucht. Tief sitzt der Glaube, daß einzig eine qualitativ andere Bewußtseinsform die Zukunft der Menschheit sichern könne. *Die ökologische Krise provoziert entschieden die Suche nach neuen Formen des Menschseins, nach anderen Lebensstilen.*“ (MEINBERG 1995, S.4)

Zu dieser neuartigen Sicht und Erlebbarkeit unserer *schönen Heimat* auf dem 'blauen Planeten' kommt eben andererseits hinzu, dass die Menschheit auch die problematischen Folgen ihres Handelns stärker als je zuvor sehen kann: zunehmende Verstrickung mit der Umwelt, durch Technisierung, die Rohstoffplünderung des Planeten etc. - Stephen Hawking stellt fest: „Selbst vom Weltall aus kann man sehen [...] Die Ausbeutung des Planeten durch den Menschen kommt an einen kritischen Punkt.“ (FLANNERY 2011, S. 204) Wir erkennen – mit unbestreitbaren wissenschaftlichen Belegen – dass wir verheerende Umweltschäden anrichten:

Umweltvergiftungen, Waldvernichtungen, Schädigungen der Atmosphäre und des Klimas, Temperaturveränderungen, steigende Meeresspiegel usw. - weshalb z.B. der Generaldirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Dr. Mustafa Tolba, sagte, dass „sich die Zerstörung von genetischem Material und von der Umwelt so beschleunigt hat,“ dass wir sehr direkt „einer Unwelk Katastrophe gegenüberstehen werden, die so vollständig und irreversibel ist wie ein nuklearer Holocaust.“ (SEED, John: Einführung „In uns hinein hören, wie die Erde weint“ In: SEED, John u.a. (Hrsg.): Denken wie ein Berg: Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens. (Übers. v. Angela Roethe.) Freiburg i.Br.: Bauer 1989 (Edition Pax), S. 18)

Diese intensiven sichtbar-machungen sowohl der Schönheit wie auch der Belastung unseres Heimatplaneten sind starke Begründungen dafür, dass ein einheitlich verbundenes Menschen- und Weltbild sehr angemessen ist. In der Betroffenheit darüber, wie stark es so sein kann, dass die Menschheit durch ihren Raubbau an der Welt auch ihr eigenes Schicksal besiegeln könnte,³ wurden z.T. grundlegend neue Konzepte bzgl. der Rolle des Menschen in dieser Welt erstellt, wie z.B. die bereits erwähnte Vision Meinbergs vom Menschen als „Homo Oecologicus“, statt – wie es bisher dominierte – als 'Homo Oeconomicus', dem es hauptsächlich nur um 'Geldvermehrung' ging (und geht!), ohne groß weitere Aspekte zu berücksichtigen. Siehe zu diesen systembedingten Problemen die Kapitel 2.4 und 3.1.1.1, oder auch FLANNERY 2011, S.251-263.

Zurück zur Frage: Wie sehr und in welcher Art bildet die gesamte Wirklichkeit um uns herum eine Einheit? Bezogen auf einzelne 'Dinge' bzw. Wesen in der uns umgebenden Wirklichkeit ist als höchstentwickelte Form von Einheit wohl der komplexe Zusammenhang in einem lebendigen Organismus anzusehen, mit feinst ausgeloteten Kreisläufen und Gleichgewichten: „In einem Organismus ist das Eine mit dem Vielen, das Ganze mit den Gliedern identisch. [...] Der Organismus als leibgewordenes Verflechtungsgeschehen drückt sohin die tatsächliche Erscheinungsform des gemeinsamen simultanen Wechselspiels von Ganzem und Einzelnem aus; hervorgegangen aus der inneren Konsequenz seiner Genese, aus welcher sich auch die Richtung des eigenen Weges bestimmt. Dadurch ist jeder Schritt, den der Organismus vollzieht, von allen Gliedern mitzuvollziehen.“ (ACKERMANN, Stefan: Organisches Denken. Humberto Maturana und Franz von Baader. Würzburg: Ergon 1998 (Spektrum Philosophie; Bd.5), 256f)⁴

Eindeutig hat der Biokosmos um uns herum – im Rahmen der 'Evolution' – solche zu höchster Einheit verwobenen Lebewesen und Lebenszusammenhänge hervorgebracht, in vorwärtsentwickelnder Form ('Evolution'). Wie weit reicht jedoch dabei die 'Lebendigkeit' im Biokosmos, aufs Ganze hin betrachtet? Ackermann formuliert kühn, mit Bezug zu Maturana/Varela: „Basis für eine Beurteilung der Grundformen und Stufen des Naturlebens ist die selbstschöpferische Grundbewegung des Seins. Sie lebt in allem und durch alles und alles lebt durch sie. (Vergleiche Maturana/Varela (1987), 103ff.)“ (ACKERMANN 1998, S.254)

Tatsächlich wurden Theorien entwickelt, dass der gesamte Biokosmos der Erde eine Art lebendiger Einheit bzw. ein 'Super-Organismus' sei, wofür der Name „Gaia“ eingeführt wurde.

³ Siehe bzgl. wissenschaftlichen Nachweisen der drohenden Ökokatastrophe z.B. auch: MEINBERG 1995, S. 4; LÜTZENKIRCHEN, Christoph: 40 Jahre Club of Rome. Endzeit oder Aufbruch? In: Ökotest, 2012, Nr. 01/Januar, S. 20-29 ; aber auch z.B. BENESCH, Hellmuth: dtv-Atlas Psychologie. Bd.2. 6. durchges. und überarb. Aufl. München: dtv Dezember 2003. (dtv-Atlas 3225), S. 329, und VON DITFURTH, Hoimar: So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit. München: Droemersch, Knauer Tb 1988
⁴ Siehe bzgl. einer Anwendung dieses höchsten Prinzips einheitlicher Verflochtenheit als Modell für umfassende Lebens- und Gesellschaftsgestaltung: SCHILK, Jochen: Die Moral-Bombe. Jochen Schilk zu Besuch bei Jürgen Wagner alias 'Öff Öff', dem Begründer der Schenker-Bewegung. In: Kurskontakte. Zeitschrift für neue Denk- und Lebensweisen. Eurotopia. HOLON. 20./21. Jahrgang, Dez.2008/Jan.2009, Nr. 160 (Themen-Schwerpunkt: Schenkökonomie), S. 42-44

Für den Begründer dieser Theorie, James Lovelock, bedeutete 'Lebendigkeit' dabei erstmalig nicht, dass alles mit Bewusstsein, Gefühl etc. ausgestattet sei (wie es z.T. bei Naturvölkern, Indianern und – zumindest als 'Vorstellungswelt' – in der „Ganzheitlichen Ökologie“ dargestellt wird; siehe die Kapitel 3.1.1.2 und 3.1.2.3), sondern dass es sich bei unserer Erde um ein zusammenhängendes und selbsterhaltendes System handelt, welches wesentliche Systemfunktionen selbstregulierend in Gleichgewichten hält. Es geht also erstmalig nur um 'Leben' im Sinne eines durch innere Verflochtenheit selbsterhaltungsfähigen Systems --- allerdings mit faszinierenden 'Erweiterungsdimensionen', wie wir beim folgenden Autor sehen werden: Der Professor für Zoologie Tim FLANNERY, der im Februar 2011 von der Australischen Premierministerin zum 'Chief Climate Commissioner' ernannt wurde, beschreibt in seinem Buch „Auf Gedeih und Verderb. Die Erde und wir: Geschichte und Zukunft einer besonderen Beziehung.“ (Übers. v. Jürgen Neubauer. Frankfurt a.M.: Fischer 2011) ausführlich die Entwicklung solcher Ideen wie von Lovelock:

„Die Gaia-Hypothese wird gern als Populär- oder New-Age-Wissenschaft abgetan. Sie ist jedoch alles andere als das, denn sie basiert auf soliden Erkenntnissen und trägt erheblich zu unserem Verständnis der Entwicklung des irdischen Lebens bei. An Universitäten wird sie häufig unter der Bezeichnung 'Wissenschaft der Erdsysteme' gelehrt, vielleicht weil das seriöser klingt. Heute beschreibt Lovelock Gaia als 'selbstreguliertes System, bestehend aus der Gesamtheit aller Organismen, Oberflächengesteine, Ozeane sowie der Atmosphäre, die als sich entwickelndes System eng miteinander verknüpft sind... Ziel dieses Systems ist die Regulierung der Oberflächenbedingungen, um diese für das jeweils vorhandene Leben dauerhaft so günstig wie möglich zu gestalten.“ (FLANNERY 2011, S. 50)

Mit Hilfe von Computersimulationen („Daisyworld“ etc.) konnte Lovelock gegen Kritiker zeigen, „dass Gaia sehr wohl aus einem Prozess der natürlichen Auslese hervorgehen kann. Mark Staley, ein führender Entwickler von Computersimulationen, stimmt ihm zu: 'Auf den ersten Blick sieht es so aus, als sei das Gleichgewicht durch Kooperation zustande gekommen, doch in Wirklichkeit ist es das Resultat einer Auslese unter 'egoistischen' Organismen.'“ Mittlerweile hat man auch in der Natur Fälle von Selbstregulierung in Daisyworld-Art entdeckt: „Zum Beispiel schützen sich Korallenriffe vor der ultravioletten Sonneneinstrahlung, indem sie Chemikalien freisetzen, die zur Wolkenbildung beitragen [...] Lovelocks Gaia-Hypothese beschreibt also eine Zusammenarbeit auf höchster Ebene – die Summe der unbewussten Kooperation aller Lebewesen, die unsere lebendige Erde gestalten.“ Wobei gilt: „Diese Lebensformen entscheiden sich natürlich nicht aus freien Stücken zur Zusammenarbeit, sondern sie wurden im Laufe der Evolution so geformt. Die Hypothese zeigt jedoch auch, dass lebendige und nicht-lebendige Teile der Erde untrennbar miteinander verbunden sind. [...] Aber vor allem zeigt die Gaia-Hypothese, dass die Erde als Ganze viele Eigenschaften eines Lebewesens besitzt.“ (FLANNERY 2011, S. 51f) Flannery beschreibt die fließende Verbundenheit zwischen 'lebendigen' und 'nicht-lebendigen' Teilen der Erde und ihr 'Ineinander-Übergehen' recht anschaulich, und wie sich das entstandene Leben im langen Zeitraum der Evolution weiter zu verschiedenen stark verwobenen Zusammenhängen ausgestaltete, von lose organisierten „Ökosystemen“ über „Superorganismen“ (d.h.: so etwas wie 'Ameisen- oder Menschenstaaten', also derartig geordnete Zusammenschlüsse von

Organismen)⁵ bis hin zu „hochgradig organisierten Organismen“. (FLANNERY 2011, S.135f) Wobei die fließende Verbundenheit alles durchzieht, was „den Physiker Lewis Thomas [zu der Aussage brachte]: 'Es gibt keine einzelnen, isolierten Lebewesen.' Jedes Wesen ist auf irgendeine Weise mit dem Rest verbunden und von ihm abhängig. 'Man könnte die Erde als lose gestalteten, kugelförmigen Organismus beschreiben, dessen Teile durch Symbiose miteinander verbunden sind.'" Denn man bedenke: „Selbst hochgradig integrierte Organismen sind ursprünglich aus kleinen Ökosystemen entstanden“ und „mehrzellige Lebewesen“ entstanden durch Zusammenschlüsse und Zusammenwachsen ursprünglich unabhängiger einzelliger Lebewesen usw... (FLANNERY 2011, S. 73) Bei der Frage jedoch, ob 'Gaia' bei derzeitigem Entwicklungsstand „eher einem menschlichen Körper, einem Ameisenhaufen oder einem Ökosystem vergleichbar“ ist (FLANNERY 2011, S. 72f), äußert sich Flannery anfangs eher zurückhaltend:

„Meiner Ansicht nach lässt sich der Organisationsgrad, der sich über Geo-Pheromone erzielen lässt, am besten als 'Tugendgemeinschaft' beschreiben. Diese Gemeinschaft sorgt unter anderem dafür, dass verschiedene Elemente aussortiert und im geeignetsten Organ des Planeten deponiert werden. Nicht-lebendige Teile des Systems werden für die Zwecke des Lebens nutzbar gemacht, und es gibt keinerlei 'Müll' [...] Im Laufe der Zeit neigt dieses System zu einer zunehmenden Produktivität und Interdependenz. Diese Entwicklung findet jedoch ohne zentrale Kontrollsysteme statt, und es gibt nur begrenzte Möglichkeiten, spezifische, systemweite Reaktionen zu bewirken.“ Das wäre dann ähnlich einem „Ökosystem“, und es bleibt eine etwas offene Frage, wie sehr „diese Tugendgemeinschaft [...] ihre eigene Stabilität herstellen“ kann. (FLANNERY 2011, S. 81)

Am Ende seines Buches kommt Flannery aber zu dem Fazit, dass der Mensch dieses 'zentrale Kontrollsystem' bilden könnte: „Wenn der globale menschliche Superorganismus jedoch überlebt und sich weiterentwickelt, eröffnen dessen [...] Initiativen [...] die Aussicht auf eine intelligente Erde [...], die mit Hilfe des menschlichen Superorganismus [...] Gefahren vorhersehen und Maßnahmen ergreifen kann. Sollte es so weit kommen, wäre dies die bedeutendste Wende in der Geschichte unseres Planeten, denn dann könnte die Erde handeln, als sei sie ein 'vollkommenes, lebendiges Wesen', wie Francis Bacon es vor Jahrhunderten beschrieb.“ Gaia wäre entstanden. Der Physiker Enrico Fermi erbrachte – wie Flannery erläutert - Indizien, dass wir Menschen das einzige intelligente Leben im Universum sein könnten, und Flannery bietet als Interpretation dazu an: „Vielleicht sind wir nur deshalb allein im Universum, weil wir der erste globale Superorganismus sind. Schließlich war buchstäblich alle Zeit der Welt nötig – vom Urknall bis zur Gegenwart – um den Sternenstaub zu schaffen, aus dem alles Leben stammt, und aus diesem Sternenstaub durch Evolution und natürliche Auslese erst unseren Planeten und schließlich uns selbst zu formen.“ und er visioniert: „Sollten wir tatsächlich der erste intelligente Superorganismus des Universums sein, dann ist es vielleicht unser Schicksal, die gesamte Existenz zu bevölkern und Alfred Russel Wallace' Vision von der Vervollkommnung des menschlichen Geistes in der Weite des Universums zu verwirklichen. Aus unserer heutigen Sicht können wir das nicht wissen. Aber eines ist sicher: Wenn wir nicht alles tun, um einander zu lieben, und unseren Planeten so zu lieben wie uns selbst,

⁵ Es gibt 'feine Unterschiede' bei der Bildung solcher 'Superorganismen': „Genau wie wir Menschen können Ameisen Zivilisationen schaffen, ohne den Verstand zu gebrauchen.“ B. Hölldobler und E.O. Wilson (2009)“, wobei „Ameisen [...] sich am Nutzen der Kolonie und nicht am Eigennutz orientieren“, während wir Menschen mit unserer größeren Willensfreiheit zurechtkommen müssen (FLANNERY 2011, S. 135 u 263)

dann haben wir auch auf dieser Erde keine Zukunft.“ (FLANNERY 2011, S. 319-321) Zur Erklärung der genannten Vision von Alfred Wallace: Er sah zwar auch die 'natürliche Auslese' als einen „schrecklichen Mechanismus“, „doch dieser brachte einen lebendigen, funktionierenden Planeten hervor, und damit auch uns, unsere Gesellschaft und unsere Liebe füreinander.“ Und Flannery ergänzt: „Wenn der Konkurrenzkampf die Antriebsfeder der Evolution ist, dann ist die Welt der Kooperation ihr Erbe. Und auf dieses Erbe kommt es an, denn es kann die Kraft, von der es geschaffen wurde, bei weitem überdauern.“ (FLANNERY 2011, S. 45f) Angesichts der fast euphorischen Klänge und Visionen, bei denen Flannery am Ende landet, könnte man sich geneigt fühlen, ihn 'am Boden der eher ziemlich traurigen Tatsachen' halten zu wollen – aber andererseits, gerade unter pädagogischem Gesichtspunkt betrachtet: Wie sehr müssen wir in solche positiven Richtungen Begeisterung zu wecken versuchen, gerade auch bei Kindern? Auch Lovelock schrieb zwar an einer Stelle:“Bis vor kurzem schien es, als sei der Mensch ein Krebsgeschwür dieses Planeten.“ (FLANNERY 2011, S.181), und fragte aber auch: „Könnten wir Menschen das Nervensystem und Gehirn von Gaia sein?“ (FLANNERY 2011, S.311) Und der Chemienobelpreisträger Svante Arrhenius ging 1909 sogar so weit, zu sagen: „Wer die Augen für die Möglichkeiten der Evolution in ihrer endlosen Mannigfaltigkeit öffnet, den schaudert vor Betrug, Gewalt und Bereicherung auf Kosten seiner Mitgeschöpfe.“ (FLANNERY 2011, S.41) Neben dem Gaia-Konzept sind auch noch weitere Theorien entstanden, welche hintergründige, von der bisherigen Forschung noch nicht gefundene Einheitsdimensionen der Welt annehmen, gerade auch was die Bereiche der 'Entwicklungsprogramme', der Informationssysteme bzw. Informationsübertragung angeht: U.a. z.B. Rupert Sheldrake mit seiner Vorstellung 'morphogenetischer' bzw. „morphischer Felder“, welche z.B. „betende“ Menschen auch über Entfernungen hinweg verbinden könnten und nach „ganz anderen Kausalkräften“ als in den „Naturwissenschaften“ funktionieren würden; wofür sich Sheldrake z.B. auf Experimente beruft, über die der Mediziner Larry Dossey berichtet, und was Sheldrake so weit ausdehnt, dass „sich auf diese Weise ein Kosmos beschreiben lasse, dem von der aller kleinsten bis zur aller größten Ebene Intelligenz innewohnt“, welche auch der „Anfang“ von allem sei. (SHELDRAKE, Rupert: Die Kraft der Vision. Beten verbindet Felder. Wie kann morphische Resonanz unsere Wahrnehmung der Welt erweitern? In: oya. anders denken.anders leben. 2. Jahrgang Nov/Dez 2011 Ausgabe 11. S. 62f) Wobei z.T. wieder umstritten ist, welche Gültigkeit so etwas beanspruchen kann, insbesondere aus bisher geläufigem 'exakt naturwissenschaftlichem (physikalischem) Blick'. Carl Rogers, einer der Hauptvertreter der 'Humanistischen Psychologie' und Begründer der „Gesprächspsychotherapie“, freut sich jedoch, dass einige neue Grundlagenauffassungen immer mehr wissenschaftliche Bestätigung finden: Es geht ihm hauptsächlich um eine wissenschaftliche Rechtfertigung für die Annahme, dass das Lebewesen Mensch – aber auch das Leben insgesamt – eine Art positiver „Selbstverwirklichungstendenz“ enthält, mit der man für gute Zukunftsentwicklung zusammenarbeiten kann, insbesondere in seiner Gesprächspsychotherapie. Dazu verweist er darauf, dass bislang die Physiker sich „vorwiegend auf die 'Entropie' konzentriert haben, die Tendenz zum Verfall bzw. zur Desorganisation“. (ROGERS, Carl R.: Der neue Mensch. (Übers. v. Brigitte Stein) Stuttgart: Klett-Cotta 1981 (Konzepte der Humanwissenschaften), S. 75) „In jüngster Zeit hat [jedoch u.a.] die Arbeit des Chemikers, Philosophen [und Nobelpreisträgers] Ilya Prigogine

[...] eine weitere Perspektive eröffnet“: Prigogine „ist es gelungen, den mathematischen Beweis zu erbringen, daß die belebte Natur nicht ausschließlich deterministisch, sondern probabilistisch ist. Seine Postulate gelten für alle offenen Systeme, bei denen ein Energieaustausch mit der Umgebung stattfindet.“ Was natürlich lebendige Organismen einschließt. (ROGERS 1981, S.81) Wenn diese oft sehr instabilen Systeme durch „Perturbationen (Störungen)“ ausreichend angeregt werden, führt es dazu, daß „das System – sei es nun eine chemische Verbindung oder ein menschliches Individuum – auf diese Weise dazu gebracht wird, in einen neuen, veränderten Zustand überzugehen, der noch *geordneter* und kohärenter als der vorhergehende ist. [...] Die Transformation von einem Zustand in den anderen ist ein plötzlicher Umschlag, ein nicht-lineares Ereignis, bei dem viele Faktoren gleichzeitig aufeinander einwirken.“ (ROGERS 1981, S.82) Rogers bezieht sich dann auch auf „neuere Erkenntnistheorien“, insbesondere von [Magohah] Murayama (1977), welche „von der Theorie ausgehen, dass der 'genetische Code' [bei Lebewesen] nicht alle Informationen enthält, die zum Aufbau des ausgereiften Organismus notwendig sind, sondern stattdessen einen *Katalog von Regeln* enthält, welche die Interaktionen der sich teilenden Zellen bestimmen.“ Dafür werden natürlich weit weniger Informationen gebraucht, als wenn alle Einzelaspekte festgelegt wären. Und „somit können Informationen im organismischen System selbst entstehen – die Informationen selbst können *wachsen*“ - wofür ein Beispielexperiment ist, dass die Trennung der zwei ersten Zellen eines befruchteten Seeigel-Eis nicht zu zwei 'Teil-Seeigeln', sondern zu zwei kleineren vollständigen Seeigel-Larven führt. All dies „steht in krassem Widerspruch zu den gängigen (und möglicherweise überholten) Erkenntnistheorien der Sozialwissenschaften, die davon ausgehen, dass auf eine 'Ursache' in einer bestimmten Einbahn-Richtung eine 'Wirkung' folgt“ bzw. so verstandene Reiz-Reaktions-Abläufe geschehen. „Im Gegensatz dazu glauben Murayama und andere, dass es wechselseitige Ursache-Wirkung-Interaktionen [- wohlgermerkt, nicht „Zufallsprozesse“ -] gibt, wodurch Abweichungen vergrößert und die Entwicklung neuer Informationen und neuer Formen möglich werden. Diese 'morphogenetische Epistemologie' scheint grundlegend für ein Verständnis aller lebenden Systeme.“ (ROGERS 1981, S.72f)

Rogers verweist auch darauf, daß Prigogine ebenso wie der bekannte Physiker Fritjof Capra⁶ und auch „Forscher wie Grof (1977) und Lilly (1973)“, die über „veränderte Bewußtseinszustände“ von Menschen forschten, eine Nähe zu 'mystischen Einheitszuständen' anerkannten. Es scheint noch unzureichend erforschte Potentiale zu geben für das 'Sich-eins-Fühlen' mit dem Kosmos bzw. das Eintauchen in einen so ausgerichteten 'Evolutionsstrom'. (ROGERS 1981, S. 79 u 81-83) Rogers verspricht sich davon wichtige Stärkung für den Menschen: „Mit gesteigerter Selbst-Bewußtheit ist es möglich, eine aufgeklärtere Wahl zu treffen, eine Wahl freier von Introjekten, eine *bewußte* Wahl, die mit dem Evolutionsstrom in noch besserem Einklang steht. Ein solcher Mensch besitzt

6 Die Grundlagenforschung der modernen Physik – gerade in Form der Mikro- bzw. Quantenphysik – hat z.T. ziemlich bahnbrechende Aufbruchstimmung erzeugt und Erkenntnisse hervorgebracht, welche auf faszinierende Weise 'neue Dimensionen eröffnen', was Brücken bzw. gar einheitliche Verbundenheit zwischen verschiedenen Bereichen der Materie und zwischen (Beobachter-)Geist und Materie angeht: Nämlich z.B., dass fließende Übergänge bestehen zwischen Masse und Energie, zwischen Teilchen und Wellen, und auch zwischen dem geistigen Beobachter in einem Experiment und dem von ihm betrachteten Objekt usw. So dass manche Wissenschaftler stark dafür plädierten, sich aus einem zu ausschließlich mechanistischen Weltbild und Forschungsansatz zu lösen, und mehr Offenheit für umfassendere, auch spirituelle Konzepte zu entwickeln. Ich verweise vor allem auf das Buch von Fritjof CAPRA: „The Tao of Physics. An exploration of the parallels between modern physics and Eastern mysticism.“ (3. Aufl. London: Flamingo 1982.) Rogers zitiert eine zusammenfassende Aussage aus Capras Buch: „In der modernen Physik wird das Universum somit als ein dynamisches untrennbares Ganzes gesehen, das den Beobachter in essentieller Weise einschließt. In dieser Sichtweise verlieren die traditionellen Konzepte von Raum und Zeit, von isolierten Objekten und von Ursache und Wirkung ihre Bedeutung. Eine solche Sichtweise hat jedoch sehr große Ähnlichkeit mit den Erfahrungen der östlichen Mystiker.“ (ROGERS 1981, S. 81) (vgl. auch DÜRR Nov/Dez 2011)

ein höheres Gewährsein nicht nur der von außen kommenden Reize, sondern auch der Ideen der Träume und des fortdauernden Gefühlsstroms, der Empfindungen und körperlichen Reaktionen in seinem Inneren. Je größer die Bewußtheit eines Menschen, desto gewisser wird er sich in [...] Richtung [...] des zielgerichteten Evolutionsstromes“ bewegen. (ROGERS 1981, S. 78) Rogers vertritt, dass wenn es gelingt, ein „psychologisches Klima“ zu schaffen, „das es Menschen gestattet zu *sein*“ (er spricht auch von „psychologischem Fruchtwasser“), man damit einer Tendenz jeglichen organischen Lebens entgegen kommt, „die gesamte Komplexität zu entwickeln, deren ein Organismus fähig ist“ - wohinter er am Ende sogar eine „mächtige schöpferische Tendenz“ sieht, „die unser Universum von der kleinsten Schneeflocke bis zur unermeßlichsten Galaxie [...] erschaffen hat.“ Und er fügt hinzu: „Vielleicht aktivieren wir dadurch auch unsere Fähigkeit, uns selbst zu transzendieren und neue, stärkere spirituelle Richtungen der menschlichen Evolution zu erschließen. Diese Formulierung ist für mich die philosophische Basis eines personenzentrierten Ansatzes. Sie gibt mir die Rechtfertigung, mich für eine lebensbejahende Seinsweise zu engagieren.“ (ROGERS 1981, S.84 u 72)

All diese Forschungsaufbrüche erscheinen mir wertvoll zu betrachten für eventuelle – natürlich noch weiter auszulotende, und auch kritisch wissenschaftlich zu prüfende – 'organische (Bewusstseins-)Potentiale' von Mensch und Welt, um – auch pädagogisch – GN erreichen zu können... Ich denke, dass meine Vorschläge in 3.1.2.2 und 3.1.2.3 dazu auch wertvolle Ergänzungen sein können – die m.E. 'auf ihre Art' sogar hohe wissenschaftliche Unbezweifelbarkeit beanspruchen könnten, ganz besonders das 'Organische Denken'. Ich komme nun jedoch zurück auf die 'Gaia-Vorstellung' und ihre Bedeutung für GN. Obwohl Wissenschaftler wie Flannery die wissenschaftliche Qualität der Theorie betonen und Flannery auch eine zunehmende Öffnung der akademischen Wissenschaften dafür beschreibt (FLANNERY 2011, S. 49f; 54f), gibt es immer noch eine nennenswerte Umstrittenheit dieser Auffassungen. Aus unserer Sicht könnte jedoch – was dem Kern-Anliegen der vorliegenden Arbeit entspricht, auf möglichst (wissenschaftlich) sichere Weise, möglichst nüchtern und ohne Berufung auf umstreitbare Theorien eine 'Basismotivation für globale Verantwortlichkeit bzw. GN' herauszufinden und Wege ihrer pädagogischen Vermittelbarkeit anzudeuten -- bereits eine recht pragmatische (sozusagen 'verantwortungs-pragmatische') Argumentation als ausschlaggebend angesehen werden für die Frage, inwiefern Mensch und Welt als eine 'lebendige Einheit' angesehen werden könnten oder sollten: Unabhängig davon, inwiefern die Erde – in naturwissenschaftlich beweisbarer Form – eine lebendige Einheit, ein (Gaia-)Organismus ist (bisher schon war oder künftig sein wird), so kann man doch immer unbestreitbar feststellen, dass der Mensch darin zunehmend die Rolle einer 'zentralen Steuerungs-Instanz' erlangt, vergleichbar dem 'Kopf' bzw. 'Gehirn' im Organismus. Welche 'Einheits-Vorstellung' wäre *als motivierende Vorstellung* daher passend, damit dieser wie ein 'Gehirn' des Biokosmos auf der Erde wirkende Mensch in seiner ständig wachsenden Wirkmächtigkeit zu einem ausreichend verantwortlichen Verhalten 'entschärft' werden kann (die immensen Gefahren für sein inneres Entgleisen aus solcher Verantwortung wurden schon angedeutet; und siehe 2.4)?! Ist es da nicht naheliegend zu sagen, dass – egal inwiefern dahinter ein realer oder fiktiver Sachverhalt besteht – der Mensch die Erde so behandeln sollte, *als ob* sie sein lebendiger Körper sei? Kann weniger

reichen für eine ausreichende Haltung globaler Verantwortlichkeit? Siehe bei Bólts die Stelle: „Wir müssen auf die Natur vertrauen, so Böhme, und doch sei dieses Vertrauen auf's tiefste erschüttert. Wir sind uns immer weniger sicher, ob z.B. ein gesundes und ausgereiftes Kind zur Welt kommt, das Essen tatsächlich der Lebenserhaltung dient und die uns umgebenden Medien Luft, Wasser und Erde wirklich *Lebensmedien* sind. So bleibt uns nach Böhme nichts anderes übrig, als uns auf die tiefgreifenden Erschütterungen einzulassen“, im Bewußtsein, dass es „langfristig vordringlich darum gehen muß, Natur als unverzichtbare Vertrauensbasis zurückzugewinnen“. „Da Natur ein so zentraler Topos unserer Kultur sei, wird eine Veränderung unserer Beziehung zur Natur eine Rekonstruktion fast aller Facetten dieser Kultur nötig machen“, was z.B. mit Blick auf die „christliche Theologie“ bedeute, „daß 'gerade in dem Moment, in dem sich das Selbstverständnis des Menschen, Herr und Krone der Schöpfung zu sein, als schuldhaft und anmaßend erweist, diese Stellung zu einer bitteren und schwer erträglichen Notwendigkeit wird. Der Mensch wird jetzt in der Tat für den Fortgang der Evolution verantwortlich und muß wohl oder übel die Position eines Herrn oder ... Steward der Schöpfung antreten“. (BÖLTS 2002, S.113)

Vor allem aus dieser Begründung heraus, dass nichts anderes für eine ausreichende Haltung globaler Verantwortlichkeit reicht, meine ich, in der vorliegenden Arbeit dafür plädieren zu können, die Vorstellung einer solchen 'lebendigen Verbundenheit' (eines 'Kopf-Stewards' statt eines 'diktierenden Herrn') als passendstes Menschen- und Weltbild (für die Praxis) anzunehmen. Und ich möchte Anregungen anbieten, wie eine solche Vorstellung bestmöglich weiter gedacht und ausgestaltet werden kann, auch in der lebensgestalterischen und pädagogischen Praxis, auch an unsere tiefsten menschlichen Wurzeln gehend. (Siehe insbesondere 3.1.2.2 und 3.1.2.3)

In meinem Interview mit Öff Öff erklärt auch er, dass er die höchstentwickelte (Steuerungs-)Einheit, wie sie in einem lebendigen Organismus besteht, als unerläßlich für die Mensch-Welt-Beziehung ansieht, um globale Verantwortung bzw. GN zu erreichen; und es könne doch auch das Schönste und Erfüllendste sein, so etwas wie eine 'göttliche DNS' in sich zu sehen. (Siehe Anhang.)

Ich möchte abschließen mit ein paar Worten zu 'Utopiekritik' bzw. dem Umgang damit: Bólts bringt Fragen in den Blick wie z.B., ob „mit dem Ende des 'real-existierenden Sozialismus' im Jahre 1989 auch das Ende utopischen Denkens endgültig besiegelt“ sei, wodurch ja tatsächlich scheinbar in vielen Köpfen und Gesellschaftszusammenhängen der 'siegreiche' Kapitalismus so 'einzementiert' ist, dass „die tatsächlichen Verhältnisse einer globalisierten Markt- und Machtdynamik alle Versuche eines 'überschießenden Bewußtseins' mühelos zu integrieren drohen – eine originäre Projektidee wird zurechtgestutzt zu einem Moment von technokratischer Modernisierung“, und „Denk- und Konzeptansätze, deren Autoren sich dieser Situation bewußt sind, haben zur Zeit keine Konjunktur – sie werden identifiziert mit unbequemen, nicht-opportunen

'Weltverbesserungsvorschlägen'“. (BÖLTS 2002, S. 86) Aus Sicht von Bólts „hat das Dilemma eine Vorgeschichte: Die klassischen Formen utopischen Denkens vom 'Staatsroman' (Platon, Morus) zum geschichtsphilosophisch begründeten 'intentionalen Utopismus' (Godwin, Fourier, Proudhon, Saint-Simon, Weitling, Marx, Landauer) sehen sich mit dem Vorwurf konfrontiert, gescheiterten totalitären Systemen als Legitimation gedient zu haben (Saage 1997, S. 18ff.). Alle zukünftigen Utopieansätze werden sich dieser Zusammenhänge bewußt bleiben müssen.“ Und: „Verborgene Heils- und Geschichtspläne als Grundlage utopischer Denk- und Handlungsansätze

haben sich disqualifiziert. Was aber bleibt, ist die Notwendigkeit, über den 'subjektiven Faktor' in der Geschichte, über die Rolle des Menschen und seiner Träume, Wünsche und Visionen in einer eben nicht durch objektive Strukturen und Gesetzmäßigkeiten bis ins letzte vorgegebenen Realität nachzudenken und dabei die Möglichkeiten von Erziehung und Bildung neu zu bedenken.“ In diesem Sinne übernimmt Bölts die Maxime von Bloch „als Leitgedanken konkret-utopischen Denkens [...]: *'Realisieren heißt, subjektives Vermögen zu entfalten, um objektiv Mögliches zu verwirklichen!'*“ Aus meiner Sicht betont Bölts zwar zurecht, dass „menschliches Vermögen“ und „Um- und Neugestaltung von Gesellschaft und Natur“ „miteinander verschränkt“ sind. Letzteres muss das erste genau mitbedenken, um von ausreichender Veränderungskraft getragen zu sein, und umgekehrt muss das 'Veränderungsvermögen' von Menschen die gegebenen (natürlichen und gesellschaftlichen) Wirklichkeiten gründlich in den Blick nehmen und analysieren, wenn es nicht 'abgehoben' „abstrakt und idealistisch“ sein will. (BÖLTS 2002, S. 86) Aber gerade wenn man mit solcher analytischen Gründlichkeit so weit wie möglich geht (ich nenne als Stichpunkte meiner Arbeit: eine Verantwortungshaltung als 'Kopf von Gaia', egal inwiefern es real oder fiktiv ist; dazu vertiefte Wurzelarbeit an den 'inneren Vermögen' des Menschen, um eine solche globale Verantwortlichkeit wirklich tragen zu können, mit Methodenvorschlägen dafür wie 'Organisches Denken', 'Licht-Liebes-Arbeit' usw.), dann muss man m.E. gegenüber dem scheinbar alles beherrschenden 'technokratischen Kapitalismus' aber auch nicht 'allzu bescheiden und geknickt' dastehen: Der Mißbrauch einer sozialen Utopie durch 'gescheiterte totalitäre Systeme' ist kein besonders überzeugendes 'Klein-halte-Argument'; ansonsten könnte man es z.B. auch auf die Demokratie anwenden, weil aus der 'Weimarer Republik' das 'Dritte Reich' hervorging – wo doch klar sein dürfte, dass wir trotzdem umso mehr Bauen auf Demokratiefortschritte brauchen, gegen totalitär-diktatorische Gefahren, aber auch dagegen, dass der technokratische Kapitalismus zu so einer Gefahr wird! Und angesichts der Probleme der Welt ist statt 'geknickten Utopien' wohl eher die Haltung hilfreich, dass wir – wohlgemerkt, natürlich ohne 'Bodenverlust', und mit gründlicher „moralischer Evaluation“ von Utopien (BÖLTS 2002, S. 91) - fruchtbar erscheinende Utopien (ob 'Gaia-Evolutions-Visionen' wie von Flannery, oder Hoffnungen auf eine 'Liebesrevolution' wie bei Jesus, oder wertvolle Elemente östlicher Religionen und Mystik wie bei Capra oder Gandhi; wie gesagt, relativ egal sogar, inwiefern als Wirklichkeitsbeschreibung oder als Märchen oder Fabel) sehr stark werden lassen sollten, um das Nötigste an Veränderung möglich werden zu lassen.⁷

2.2.2 Wie die moderne Hirnforschung die Verwurzelung des Menschen in der Welt, die Einheit miteinander und wechselseitige Gestaltung unterstreicht

Die moderne Hirnforschung hat in faszinierender Weise verstärkend festgestellt, wie sehr der Mensch auch mit seinem Geistes- und Seelen- bzw. Emotional-Leben in der materiellen Wirklichkeit und der ihn umgebenden Umwelt verwurzelt ist, damit eine Einheit bildet und in wechselseitiger Gestaltung steht. Damit ist nicht nur gemeint, dass wir sowieso aus der uns umgebenden Materie unser körperliches Dasein erhalten haben (vgl.2.2.1) und uns ständig durch

⁷ Öff Öff fügt hinzu: „Obwohl in meinen Augen radikale Gewaltfreiheit der entscheidende Weg in die Zukunft ist, statt gewaltsamer Revolutionen für Gerechtigkeit, wofür Che Guevara steht, ist in unserem Zusammenhang wohl jedenfalls auch der bekannte Spruch von ihm bedenkenswert: 'Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche...' - und am besten zu verstehen in einer Bedeutung wie die scheinbare 'Unmöglichkeit' aus seinem anderen Spruch: 'Wir müssen stark werden, ohne je unsere Zärtlichkeit zu verlieren.'“ (<http://www.tcwords.com/die-besten-che-guevara-zitate> ; abgerufen am 24.4.2012 um 20:00 Uhr)

Zellerneuerung daraus auch immer wieder neu bilden, sondern es wird immer mehr bzw. genauer erforscht, wie die Materie unseres Gehirns mit geistigen und emotionalen Vorgängen und Bedeutungen in Verbindung steht. Dabei ist klar herausgefunden worden, dass die körperliche Materie, das Gehirn, nicht als weitgehend abgetrennt betrachtet werden kann wie ein bloß äußerliches 'Kleid' für eine in ihrem inhaltlichen Geschehen sehr unabhängig existierende '(Geist-)Seele', sondern dass enge funktionale Verknüpfungen bestehen zwischen den materiellen Vorgängen, Hirn-Regionen und ihrer Gesundheit bzw. Entwicklung, und erkennbar daran gebundenen geistigen Auswirkungen.

(„Wahrnehmung ist unisolierbar. Weder nehmen die einzelnen Sinne für sich wahr, noch die Gesamtheit der Sinne als Organe selbst. Wahrnehmen ist eine Funktion des gesamten lebenden Systems, des Organismus [...] Wahrnehmung bedarf einer Unmenge an Erfahrungen, die sich als Vorstellungen im Gedächtnis niedergelegt haben. Damit koppelt sich der Organismus mithilfe seines Nervensystems strukturell an seine Umwelt, um mit ihr umgehen zu können. Der Anteil der einfachen Wahrnehmung, der gemeinhin den Sinnesorganen allein zugeschrieben wird, ist dabei verschwindend gering. (Vergleiche Roth (1994), S.85-112)“ (ACKERMANN 1998, S. 240f) Die neurobiologische Forschung hat nachgewiesen, dass „erlebte Gegenstände“ erst im Großhirn aus Erregungen von Sinneszellen, die „über afferente Nervenbahnen weitergeleitet“ wurden, konstruiert werden. (THOLEY 1999, S. 250f) Ganz besonders faszinierend ist, dass nicht nur der materielle Zustand des Gehirns Auswirkungen hat auf die Funktions-Fähigkeit des Geistes, sondern dass auch andersherum die Art, wie der Geist arbeitet, also womit ein Mensch sich emotional und gedanklich beschäftigt bzw. was er lernt, z.T. die materielle Ausgestaltung des Gehirns steuert (siehe das folgende Zitat von Ackermann über die Bildung von 'Nervennetzwerken'). Materie bringt Geist hervor und Geist Materie. Die Hirn-Forschung hat auch bzgl. des Lernens festgestellt, dass unser Gehirn nicht so sehr einzelne Daten bzw. Einzel-Ereignisse unverbunden bzw. in Summen nebeneinander abspeichern will, als vielmehr sinnvolle Zusammenhänge und Regeln heraus zu filtern strebt, die in Form von 'verknüpften Nervennetzwerken' als erinnerbare Wahrnehmungsregelmäßigkeiten ins Gedächtnis gespeichert werden. Was ja auch Sinn macht, um das Verhalten bestmöglich dadurch orientieren zu können... („Für die Neurophysiologie beruht [...] Wahrnehmung [...] größtenteils auf Konstruktion und Veränderung gegenüber schon einmal Wahrgenommenem, das als Gedächtnisleistung das Ausgangstableau darstellt.“ Viel geschieht dabei „routinemäßig und sohin unbewußt. Bewußte Wahrnehmung bedarf der Aufmerksamkeit gegenüber Neuem, Unbekanntem (neurophysiologisch: *Neuverknüpfung von Nervennetzen*), das jedoch durch seine Wiederholung zu Bekannt-Gewordenem wird (*durch schon vorgefertigte Nervennetzwerke bewältigt*) und aus dem Bewußtsein wieder verschwindet.“ Indem auf solche Weise „Wahrnehmung in erster Linie aus dem Gedächtnis konstruiert [wird], knüpfen [auch] alle Wahrnehmungen an die Geschichte des Wahrnehmenden an.“ (ACKERMANN 1998, S. 242)

Solche Feststellungen bringen aber auch die weitere Erkenntnis mit sich, dass es sehr ungünstig für unsere geistige Entwicklung bzw. unser Lernen ist, wenn wir Aspekte der Wirklichkeit unnatürlich 'auseinander-reißen': Es ist uns wenig gedient, wenn wir eine ungeordnete 'Soße' an Informationen erzeugen, wo in der Wirklichkeit zusammenhängende Wahrnehmungsaspekte nicht

mehr in Verbindung erlebt werden und keine 'runden' Bedeutungs-Kontexte erstellt werden können. Dass wir z.B. bei Wahrnehmungen in der Natur ein passendes Zusammenspiel von optischen, akustischen, Tast- und Geruchs-Empfindungen zum Gesamtbild einer erlernten Bedeutung zusammenfügen können, hat seinen hohen Wert für unsere Lern-Entwicklung. Wobei die Erkenntnisse der Hirn-Forschung nicht nur den Wert eines *geordneten bzw. geregelten Zusammenhangs von Eindrücken* unterstreichen, sondern ganz besonders auch die Wichtigkeit eines *'geordneten menschlichen Miteinanders'* bzw. eines liebevollen menschlichen Umfelds beim Lernen nachweisen konnten. In einem Aufsatz, der eine etwas 'konkurrenzartige' Gegenüberstellung von 'Gestaltpädagogik' und neuester Hirnforschung ausführt (HOLZAPFEL, Günther: Zur neurowissenschaftlichen Herausforderung der Pädagogik - Manche Neuromythen – aber auch Pluspunkte für Gestaltpädagogik. In: Zeitschrift für Gestaltpädagogik 2009 Heft 1, S. 5 – 28), geht dieses Thema der *Bedeutung eines liebevollen menschlichen Umfelds* bis zu einem von Hirnforschern z.T. fast provozierend aufgestellten Anspruch einer sehr weit gehenden 'allgemeinmenschlichen Liebe'. Die Gestaltpädagogik kann demgegenüber zwar auch auf eine bereits entwickelte Angebotspalette für differenzierte menschliche Zuwendung verweisen. Aber dabei geht es doch mehr um begrenzte Hilfestellung bzw. 'Behandlung'. Eine umfassende Annahme des Mitmenschen z.B. 'als Bruder oder Schwester' (- was mir beim Zuendedenken der GN-Richtung ziemlich naheliegend erscheint, denn wie sonst können wir Menschen ausreichend miteinander 'eins' sein, um statt Gegeneinander von Egointeressen in Identifikation miteinander nach dem Wohl aller gehen zu können, bzw. einfach 'um der Sache oder des anderen Wesens willen' das Richtige zu tun, 'einfach weil es richtig ist'?; vgl. Kapitel 3.1 -) scheint mir das noch nicht zu ergeben. Wobei es natürlich die Frage ist, inwiefern die Hirnforscher überhaupt solche Horizonte aufreißen wollen, derartig liebevolle Lebensformen anzugehen. Es ist noch etwas 'schwammig', wie mir scheint. (HOLZAPFEL 2009, S. 11f)

Jedenfalls taucht bei den Hirnforschern aber bereits der eben genannte Aspekt deutlich auf, danach zu streben, dass der Mensch seine Handlungsmotivation in sich identifizierender Weise 'um der Sache willen' entfalten können sollte, also 'das Richtige tun sollte, weil es richtig ist', statt Motivation durch äußerliche Belohnung oder Strafe. (Video von Gerald Hüther: „Belohnung ist genauso falsch wie Bestrafung.“ <http://www.youtube.com/watch?v=shh31MTUL3M> ; abgerufen am 28.4.2012 um 17:12 Uhr) So wie es nach meinem Eindruck ziemlich übereinstimmend ja auch von der Gestaltpsychologie angestrebt wird, wie ich in 2.1.2 schon beschrieb: „Es geht darum, den Menschen nicht durch Lohn und Strafe, positive und negative Verstärkung (behavioristische Lerntheorie) oder Gewährung und Entzug von Liebe (Psychoanalyse) auf mehr oder weniger starre Verhaltensformen festzulegen“, sondern um „die Bereitschaft, ohne inneren oder äußeren Zwang das zu tun, was zu tun ist.“ (THOLEY 1999, S. 253)

Und auch die Hirnforscher kommen in der heutigen Zeit, zusammen mit vielen anderen Wissenschaftlern, zum globalen Verantwortungsanspruch, dass es uns Menschen nun endlich um den großen, globalen 'Sinn' gehen müsse, statt hindernder oder einengender 'Tellerrand-Orientierungen', was Gerald Hüther und andere als Herausgeber des Buches „Damit das Denken Sinn bekommt“ einleitend mit Formulierungen beschreiben, die direkt in Übereinstimmung sind mit dem von mir in Kapitel 3.1.2.2 dargestellten 'Organischen Denken': „Die Aufgabe, nach

Möglichkeiten des sinnvollen Weiterlebens auf der Erde zu suchen, lässt sich nicht delegieren – sie stellt sich allen Wissenschaften und Individuen.“ Woraus folgt: „Jeder Einzelne und alle unsere Fähigkeiten sind gefordert, denn es geht nicht um Kurskorrektur und Reparatur, sondern um die Entwicklung und Realisierung neuer Lebensformen! Als Zelle in einem Organismus haben wir alle unser Handeln auf das Ganze auszurichten. Schon eine einzige Krebszelle kann der Beginn seiner Zerstörung sein. Also haben wir herauszufinden, was das Ganze ist und wo darin unser Platz ist.“ Ein Ansatz zumindest für derartige Veränderung in den Wissenschaften ist zu spüren: „Auf dem Kongress 'Wissenschaft und Spiritualität' im Sommer 2007 in Freiburg, der im Zusammenhang mit dem Besuch des Dalai Lama stand, trafen sich Biologen, Genetiker, Mediziner, Pädagogen, Philosophen, Psychologen, Religionswissenschaftler und Soziologen, um sich über die Grenzen ihrer Disziplin hinweg zu verständigen. Ihr Gespräch ist nicht abgeschlossen, sondern hat gerade erst begonnen.“ (HÜTHER Gerald, ROTH, Wolfgang, VON BRÜCK, Michael (Hrsg.): Damit das Denken Sinn bekommt. 4. Aufl. Freiburg i.Br.: Herder 2008, S.8)

2.3 Der Bildungs-Begriff: Das ganze Leben ist Wissen und Lernen

Für den Bildungsbegriff gibt es viele Theorien, Definitionen und Herangehensweisen. Die Grundbedeutung des Wortes ist: „einer Materie oder einem Ding eine Form geben“. (VON HENTIG, Hartmut: Bildung. Ein Essay. Weinheim: BELTZ 2004 (Beltz Tb 158), S. 37)

Ich möchte am Anfang einen ziemlich 'einigungsfähigen' Bildungsbegriff vorstellen, den ich dann durch Bildungstheorien zu einzelnen, aus meiner Sicht für GN interessanten Aspekten weiter ergänzen möchte. Recht konsenstauglich scheint mir der Definitionsversuch des „Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen“: 'Gebildet im Sinne der Erwachsenenbildung wird jeder, der in der ständigen Bemühung lebt, sich selbst, die Gesellschaft und die Welt zu verstehen und diesem Verständnis gemäß zu handeln.' (DT. Ausschuß 1960, S. 404)“ (BÖLTS 2002, S. 43)

Gerd E. Schäfer, Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität Köln, betont für Bildung im Kindesalter vier Aspekte: 1.) Selbsttätigkeit, 2.) individuelle Sinnfindungen oder –Verluste, 3.) positives oder negatives Verhältnis zur eigenen Geschichte, 4.) Bildung schließt die ganze menschliche Palette der sinnlich-emotionalen Erfahrungs- und Verarbeitungsmöglichkeiten ein (und ist nicht nur ein rational-logischer Prozess). In seinen Thesen wird die Komplexität von Bildung und der Anspruch, den Bildungsbegriff möglichst ganzheitlich zu beschreiben, deutlich.

(SCHÄFER, Gerd E.: Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. 3. Aufl. Weinheim: Juventa 2005 (Grundlagentexte Pädagogik), S. 27). Der „Ich-Aspekt“, also die Betonung des Individuums als Subjekt in seiner Lebenswelt, der bei Schäfer in allen vier Thesen mit zum Ausdruck kommt, wird auch von Gerold Scholz aufgegriffen:

„Es gibt eine große Zahl unterschiedlicher erziehungswissenschaftlicher Definitionen des Begriffs 'Bildung'. In einem aber sind sie sich einig: Mit dem Bildungsbegriff ist etwas anderes verbunden als mit Begriffen wie 'Lernen' oder 'Kompetenz'. Bildung beschreibt nicht den Nutzen des Lernens für die Gesellschaft und auch nicht den Nutzen des Wissens in der Konkurrenz mit anderen in der Gesellschaft. Von Bildung kann immer nur im Sinne von Selbstbildung die Rede sein, dies hat u.a. zwei Aspekte. Der eine ist: Bilden kann sich nur jeder selbst. Die Umgebung,

also der Kindergarten oder die Grundschule, kann dafür Möglichkeiten zur Verfügung stellen. Nicht mehr und nicht weniger. Der zweite besteht darin, dass die erworbene Bildung einzig und allein dem Wohl der Person dient. Ich verdanke dem Soziologen Ulrich Oevermann den Hinweis, dass es sehr bald kompetente und selbstlernende Roboter geben wird – aber keine gebildeten Roboter.“ (SCHOLZ, Gerold: Die Aufgabe der Grundschule: Systematisierung des Lernens. In: SCHOLZ, Gerold (Hrsg.): Bildungsarbeit mit Kindern: Lernen ja – Verschulung nein! Iserlohn: Verlag an der Ruhr 2006, S. 13f) Durch meine eigene Bildungserfahrung (10 Jahre Praxiserfahrung in 'tiergestützten Interaktionen', für Pädagogik und Therapie, siehe auch 3.1.2.4) kann ich den „Ich-Aspekt“ von Bildung bestätigen, sehe jedoch in manchen eben zitierten Formulierungen („bilden kann jeder nur sich selbst“ und „Bildung dient allein dem Wohl der Person“...) z.T. auch die Gefahr einer zu starken isolierten Betrachtung des einzelnen Menschen. Sehr wertvoll ist natürlich für ein sich entwickelndes und auf möglichst kraftvolle Weise erwachsen werdendes Kind die Betonung der Freiheit und Eigenregie eines selbstbestimmten bzw. mündigen Menschen, wie es auch bei Bölts unter der Überschrift „Bildungstheoretische Anleihen“ mit Bezug auf Kant und Humboldt erläutert wird:

„Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der EntschlieÙung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung!“ (aus: I. Kant 'Beantwortung der Frage: was ist Aufklärung?' 1784). Leitidee der Aufklärung ist die *Vernunft*, wobei das vernünftige Handeln im Mittelpunkt steht, das nicht nur dem individuellen Interesse, sondern vor allem dem Gemeinwohl dient. *Bildung* meint u.a. insbesondere die Fähigkeit des Selberdenkens, die Bereitschaft zuzuhören und 'dem besseren Argument' zuzustimmen. Wilhelm von Humboldt knüpft in seiner 'Theorie der Bildung des Menschen' (1793) an den Universalismus Kants an und ergänzt ihn durch die Betonung der Individualität: 'Im Mittelpunkt aller besonderen Arten der Thätigkeit nemlich steht der Mensch, der ohne alle, auf irgendeine etwas Einzelnes gerichtete Absicht, nur die Kräfte seiner Natur stärken und erhöhen, seinem Wesen Werth und Dauer verschaffen will... Die letzte Aufgabe unseres Daseyns: dem Begriff der Menschheit in unserer Person ... durch die Spuren des lebendigen Wirkens, die wir zurücklassen, einen so großen Inhalt als möglich zu verschaffen, diese Aufgabe löst sich allein durch die Verknüpfung unseres Ichs mit der Welt zu der allgemeinsten, regesten und freiesten Wechselwirkung' (v. Humboldt 1903, S. 282)“, wobei Humboldt – gemäß der „Humanitätsidee des neuhumanistischen Bildungskonzepts“ - so etwas wie die „Entfaltung der Menschheit in uns“ nicht nur im Sinne bloß „formalistischer“ Verwendungsweisen“ versteht, welche „die Inhalte der 'Welt' nur [als] 'Mittel' zur Kräftebildung, und nicht [als] deren Substanz“ sehen. Vielmehr meint er substantielle bzw. „formale Kräftebildung“ im Sinne der „dialektischen Argumentationsfigur“, dass „eine Kongruenz von Mensch und Welt“ bestehe: „Der Mikrokosmos der menschlichen Vernunft entspricht dem Makrokosmos der Welt. Somit umfaßt die Entfaltung der menschlichen Kräfte letztlich eine Befähigung zum kompetenten Handeln in der Welt.“ (BÖLTS 2002, S. 42f)

- was Bölts auch mit dem Begriff „Korrespondenzthese“ auszudrücken versucht. Unter „Korrespondenzprinzip“ versteht er „die wechselseitig sich bedingenden Zustände von 'äußerer' und 'innerer Natur' bzw. 'äußerer' und 'innerer ökologischer Krise““, die wir für effektives problemlösendes Handeln gründlich in ihrer Wechselbeziehung beachten müssten. (BÖLTS 2002, S. 250) Er bezieht sich in betonter Weise auch auf den Begriff der „Kategorialen Bildung“ von Wolfgang Klafki: „Bildung ist Erschlossensein einer dinglichen und geistigen Wirklichkeit für einen Menschen – das ist der objektive oder materiale Aspekt; aber das heißt zugleich: Erschlossensein dieses Menschen für diese seine Wirklichkeit – das ist der subjektive oder formale Aspekt zugleich im 'funktionalen' wie im 'methodischen' Sinne.“ (Wolfgang Klafki: Kategoriale Bildung. In: Studien zur Bildungstheorie und Didaktik, S.43; Weinheim 1963.“ - von mir zitiert nach BÖLTS 2002, S.VIII) Diesen Punkt der Wechselwirkung zu betonen, statt nur vereinfachend zu sagen, das Individuum 'könne sich nur selbst und nur für sein Wohl bilden', finde ich sehr wichtig für die Perspektive auf eine GN. Und gerade dadurch wird das Thema Bildung auch für die Nachhaltigkeitsdebatte so wichtig. Bölts spricht die Thematik u.a. auch in seiner Behandlung einer möglichen Ergänzung zwischen „Humanistischer Psychologie“ und „Symbolischem Interaktionismus“ an (BÖLTS 2002, S.98f): „Lassen sich die Dimensionen einer ganzheitlichen Identität (Leib-Seele-Geist-Subjekt) und einer interaktiven Identität (das Individuum in Kontakt mit dem Anderen) zu einer Synthese verbinden, die die Möglichkeit einer partiellen Aufhebung subjektiver Entfremdung stärkt?“ - was man auch als Suche nach einer „ganzheitlichen Identität“ bezeichnen kann, wofür Bölts an manchen Stellen die Zielperspektive eines „homo politicus-oecologicus“ ausspricht. (BÖLTS 2002, S.159, 250) (Ich komme auf dieses Thema noch an mehreren Stellen meiner Arbeit, siehe u.a. 3.1) Was die nun mehrfach von mir angesprochene Problematik angeht, inwiefern Bildung in 'ausgrenzender' Weise auf das Individuum bezogen werden sollte oder kann, finde ich es auch sehr bedenkenswert, dass in der heutigen Zeit in unserem Kulturkreis für viele Schüler (bzw. allgemein für viele Menschen) ein sogenannte „Verinselungseffekt“ stattfindet. Das bedeutet, dass das Leben zunehmend aus verschiedenen, sich trennenden Bereichen besteht, während die Zusammenhänge bzw. die Verwobenheit dazwischen zu verkümmern drohen. Es gibt jedoch direkt in Gegenrichtung dazu eindrucksvolle Theorien, dass gerade ganzheitliche Verwobenheit im natürlichen und sozialen Bereich ein glückliches, erfülltes Leben sowohl für das Individuum, wie auch für die Gemeinschaft, und dann auch für die Gesellschaftsgestaltung ermöglicht. Jean Liedloff beschreibt das sogenannte „Kontinuum-Konzept“ in ihrem Buch: „Auf der Suche nach dem verlorenen Glück – Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit“. (München: Beck 2009) Liedloff macht deutlich, dass Ganzheitlichkeit des Lebens unter Menschen und mit der Natur, wie es z.T. bei Naturvölkern noch gegeben ist bzw. war (weil viele Naturvölker ja durch die moderne Zivilisation mehr und mehr ausgerottet oder ihrer Kultur beraubt werden), viel Kraft und Orientierung für einen ganzheitlichen Ausweg aus der modernen Entwurzelung und Entfremdung des Menschen bieten kann. Ich werde später 3.1.1.2 und 3.1.1.3 noch etwas mehr auf dieses Thema Naturvölker und ihre Ansätze von GN eingehen. Das Kontinuum-Konzept von Liedloff und die Spiritualität von Naturvölkern kann man als eine Art von Auffassungen ansehen, durch die meine Kapitelüberschrift: „Das ganze Leben ist Wissen und Lernen“ gut ausgedrückt werden kann – statt Formen von Zerrissenheit und Entfremdung.

Aus einer anders ansetzenden Richtung, die oft als „Konstruktivismus“ und „moderne Systemtheorie“ bezeichnet wird, setzen Standpunkte in der Tradition von Forschern wie dem Biologen Humberto Maturana an, um eine solche Einstellung des 'ganzen Lebens als Wissen und Lernen' zu erklären, bei Maturana sozusagen im radikalen Sinne: 'Bildung als Bildung der Welt'. (MATURANA Humberto R., PÖRKSEN, Bernhard: Vom Sein zum Tun. Die Ursprünge der Biologie des Erkennens. Bonn: Carl-Auer-Systeme 2002, S. 222f) ⁸ Maturana erklärt, wie er als Biologe einen „metaphysischen Wandel“ erlebte und erkannte, dass buchstäblich *alles* im Leben einfach *Ausdruck und Form des (alltäglichen) Lebens* ist: „Leben, Erkennen und Bewußtsein sind biologische Phänomene, die als solche durch die Merkmale der Kohärenzen des Lebendigen – und ohne irgendwelche zusätzliche Annahmen – erklärt werden können“. Alles, was von diesem erkennenden Lebensvollzug 'abgetrennt existierend' vorgestellt würde, andere Arten von 'wahren Wesen', „*Dingen an sich*“ usw. erscheint ihm so, dass man darüber gar nichts wissen könne. Sozusagen: Wie kann man erkennend über Nichterkennbares sprechen? (MATURANA 2002, S. 12-17) Sogar die eigene Rolle als Beobachter komme doch so zustande, dass „der Beobachter aus seinem Operieren als Beobachter hervorgeht und eben nicht vor seiner eigenen Unterscheidung existiert“. (MATURANA 2002, S. 17) Und auch „Naturwissenschaftler, die häufig behaupten, ihre Erklärungen würden durch Gesetze gestützt, die die [...] Natur als objektiven Bereich von Prozessen widerspiegeln, der prinzipiell unabhängig ist von allem, was sie tun“, erlügen dem Irrtum, dass „sie nicht erkennen, dass die Naturgesetze Abstraktionen der operationalen Kohärenzen ihres eigenen Lebens sind“, abstrakte Gedanken. (MATURANA 2002, S.20) Maturana will daher einfach konsequent dabei bleiben, alles im Leben als Ausdruck und Vorgang des Lebens zu betrachten: „Ich wechselte von der traditionellen Metaphysik, die annimmt, dass die von uns gelebte Welt bereits existiert, bevor wir sie leben, zu einer Metaphysik, in der die Welt, die wir leben, erst dadurch zu existieren beginnt, dass wir sie durch unser Tun erschaffen.“ (MATURANA 2002, S.17) „*Leben ist Erkennen. Und Erkennen ist Leben.*“ „*Wir bringen die Welt hervor, die wir leben. Was immer wir wünschen, sollten wir tun.*“ (MATURANA 2002, S. 68 und 222) Auch wenn Maturana dabei das Leben – wie er betont - ganz nüchtern in seiner Alltäglichkeit und Vergänglichkeit sieht, ist es faszinierend, welche Verhaltensmaßstäbe bei ihm dafür herauskommen, bzw. - wie man wohl sagen kann – wie weit seine kindliche Identifizierung mit betrachteten kleinen Tierchen, wovon er berichtet, sich auszudehnen vermag: Bereits in diesem vergänglichen Leben, wie er es auffasst, „existiert alles, was im menschlichen Leben gut ist [... einschließlich] der Liebe als Fundament unseres Menschseins und Quelle unseres Glücks“. (MATURANA 2002, S.21) Und im „Geleitwort“ des Buches drückt es Professor Heinz von Foerster so aus: „eine groß angelegte Übersicht, die von den kniffligen Problemen der Philosophie und der Logik zu den fundamentalen Fragen der Ethik im täglichen Leben führt. Gewählt wird dabei ein zentraler Blickpunkt, der Blickpunkt des Lebens selbst.“ (MATURANA 2002, S.9) ⁹ Und der Mitautor Bernhard Pörksen beschreibt die ungeheure dynamische Veränderungskraft so einer

⁸ Diese Vorstellungen werden heutzutage natürlich bestärkt durch Erkenntnisse der modernen Neuro- und Hirnbiologie, welche immer mehr an komplexen Zusammenhängen und Vorgängen aufdeckt, die sich auf dem Weg von einer äußeren Sinnesreizung des Körpers und dem dadurch entstandenen bloßen Nervenimpuls bis zur Bildung bzw. 'Konstruktion' von irgendwelchen 'Wahrnehmungsinhalten' in uns abspielen. Mit jeder Verfeinerung dieser Erkenntnisse wird klarer, wie sehr unser Hirn sich die Bedeutungswelt erschafft. („Wahrnehmung ist unisolierbar. Weder nehmen die einzelnen Sinne für sich wahr, noch die Gesamtheit der Sinne als Organe selbst. Wahrnehmen ist eine Funktion des gesamten lebenden Systems, des Organismus...“ (ACKERMANN 1998, S. 240f) usw.; siehe 2.2.2.)

⁹ Vergleichbar eindrucksvoll kann m.E. sein, wie Peter Singer, der Hoffnungen auf die Entwicklung 'atheistischer Ethik' setzt, auch zum Maßstab kommt, einen „Standpunkt des Universums“ einnehmen zu können. (SINGER 2004, S.26 u 258ff)

Auffassung, dass das Leben unsere Wirklichkeit erschaffen kann: „Maturana setzt – ganz gleich, ob es um die Zeit der chilenischen Diktatur, die Erziehung von Kindern oder aber um die Theorie der Autopoiesis geht – mit Begeisterung und intellektueller Strenge immer fundamental an: Es sind die Bedingungen, die eine Wirklichkeit erzeugen und sie überhaupt erst hervorbringen, die ihn faszinieren und die er erforschen möchte. Nichts gilt aus einer solchen Perspektive als unveränderlich und gegeben...“ (MATURANA 2002, S.10) Höchst beachtlich finde ich, wie sehr Maturana bzgl. zwischenmenschlichem Verhalten eine Vorstellung von „respektierender“ Liebe erklärt, die ich als höchst 'identifizierend' bezeichnen würde: Er sagt z.B., er wolle sich nicht „der Aufforderung anschließen, das, was man selbst nicht erleben und erleiden möchte, auch keinem anderen zuzufügen; das wäre einfach nur Opportunismus, das wäre keine Liebe“. (MATURANA 2002, S.222) Und er beschreibt sein Verständnis von Liebe:

„Wenn man versteht, was Liebe ist, dann erkennt man natürlich auch unmittelbar, wann [...] Liebe negiert wird. Man sieht diejenigen Eltern, die ihre Kinder permanent korrigieren, ihnen irgendwelche Fehler vorhalten und ihnen Strafen androhen. Und man nimmt die Charakteristika unserer Kultur wahr und begreift, dass die allgemein so sehr gepriesene Konkurrenz keine Quelle des Fortschritts darstellt, sondern Blindheit erzeugt und die Möglichkeiten der Koexistenz einschränkt, eben weil sie den anderen negiert. Ehrgeiz und Mißtrauen und das kulturell verankerte Streben und die Sucht nach Macht und Kontrolle sind es, so wird einem bewusst, die die Liebe zum Verschwinden bringen. Die Ökonomisierung von Beziehungen – Ansprüche werden *ausgetauscht*, Bedürfnisse *verhandelt*, Zugeständnisse *erzwungen* – zerstören den Genuss des einfachen Zusammenseins, weil man das Miteinander nach dem Muster des kommerziellen Geschäftemachens organisiert. Die Basis einer Partnerschaft ist dann nicht mehr das wechselseitige Vertrauen, der gegenseitige Respekt, sondern man verhandelt mit Blick auf den eigenen Vorteil.“ (MATURANA 2002, S.212) – und er betont die Weite solcher Liebe: „Nur wer den Bereich der Legitimität des anderen, den Bereich der Liebe, auf alle Menschen ausdehnt und sich nicht von irgendwelchen diskriminierenden Bezeichnungen leiten lässt, der kann sich vom Schicksal jedes einzelnen Menschen berühren lassen und ihn in seine ethische Reflexion einschließen.“ (MATURANA 2002, S.213)

Der Bildungsbegriff von Maturana hat natürlich eine enorme Weite und Dynamik, gerade auch für die Pädagogik: Menschen dazu helfen, 'Schöpfer der Wirklichkeit' zu werden... Maturana, der auch ein eigenes „Zentrum [...] zur Lehrerfortbildung“ gründete (MATURANA 2002, S. 138f), vertritt auch in dem Bereich revolutionäre Ansichten: Er betont „Erziehung“ als „einen Prozess der Transformation“ durch „Zusammenleben mit Erwachsenen“, wofür weitgehend gilt, dass „man zu dem Erwachsenen wird, mit dem man gelebt hat“. „Primär geht es nicht um die Vermittlung von Wissen, sondern viel umfassender um eine besondere, das eigene Ideal enthaltende Lebensform, eine bestimmte Art des Miteinander, aus der heraus sich dann die jeweiligen Inhalte ergeben.“ „Wenn man Freiheit und selbstbestimmtes Denken als Ziel des erzieherischen Handelns begreift, dann lebt man auf eine Weise zusammen, die von wechselseitigem Respekt für die Autonomie des anderen getragen wird.“ Direkt bezogen auf schulische Zwänge fordert Maturana: „Wer Autonomie und Reflexion lehren will, der kann nicht auf Zwang als Mittel setzen, sondern er muss einen offenen Raum für das gemeinsame Nachdenken und Handeln kreieren. Es darf hier gerade keinen

Widerspruch zwischen Ziel und Mittel geben.“ (MATURANA 2002, S.134f) Bzgl. sogenannter „schwieriger Kinder“ erklärt er: „Es hat etwas zutiefst Heilsames, gesehen zu werden, die eigene Selbstachtung wiederzugewinnen und an einer Interaktion teilzuhaben, die von Liebe getragen wird.“ Und bzgl. Kindern, die stattdessen mit autoritärer Behandlung, Missachtung oder Grausamkeit behandelt werden, beschreibt er als möglichen Ausgleich: „Ein peruanischer Psychologe hat in einer Studie gezeigt, dass schon ein einziger Erwachsener ausreicht, der dem Kind vollkommen vertraut: Er ebnet ihm den Weg, sich selbst zu achten. [...] vielleicht sind es [...] die Eltern,[...] die ihm vertrauen und die es lieben. Erst dieser Rückhalt ermöglicht es ihm, sich [...] zurechtzufinden und nicht zu verzweifeln, nicht zu zerbrechen. Die Schule kann dann nicht allzu viel kaputtmachen.“ Falls jedoch „diese Heimat und diese elterliche Unterstützung und die Ermutigung zu einer autonomen Existenz fehlen“, dann kann man nur hoffen, dass andere Orte wie die Schule es doch noch irgendwie schaffen könnten, das „Kind Selbstvertrauen entwickeln“ zu lassen. „Den Lehrern, die in meine Seminare kommen, empfehle ich eine enorme Geduld und schlage ihnen vor, dem Schüler wirklich zuzuhören und seinem Zuhören zuzuhören. Sie selbst werden dann, wenn sie andere respektieren und ihnen einen Raum legitimer Präsenz eröffnen, zu liebenden Wesen im Fluss der Interaktionen.“ (MATURANA 2002, S.136-139) Auch für den Umgang mit sogenannten Fehlern empfiehlt Maturana eine sehr flexible Haltung: „Ein Fehler ist eine Aussage, die man in einem Bereich der Realität macht und die von einem anderen Realitätsbereich aus gehört und bewertet wird.“ (- und sei es, dass so ein Fehler schlicht Langeweile signalisiert und man an anderer Stelle sinnvoller wäre...) (MATURANA 2002, S.136, 140 u 145) Und bzgl. Respekt vor seinen Studenten verkündet er: „Eine Abwertung der Studenten kann ich schon deshalb nicht mittragen, weil ich, grundsätzlich gesprochen, der Auffassung bin, dass ohnehin alle Menschen in gleicher Weise intelligent sind. [...] Intelligenz manifestiert sich in der Möglichkeit, das eigene Verhalten in einer sich verändernden Welt zu variieren.“ Und „als in der Sprache lebende Wesen benötigen und besitzen wir eine derart gigantische Plastizität des Verhaltens, dass man mit Fug und Recht sagen kann: Allein dieses Faktum, dass wir in einem Bereich der Koordination von Verhaltenskoordinationen existieren, macht uns zu allesamt in gleicher Weise intelligenten Lebewesen. Natürlich gibt es unterschiedliche Erfahrungen und Vorlieben, Interessen und auch Fähigkeiten, das stimmt schon. Aber ich behaupte, dass jeder Mensch, wenn er nur will, zu lernen vermag, was ein anderer auch lernen konnte.“ (MATURANA 2002, S. 143f) Diese Gleichwertigkeit der Menschen führt auch zu einer konsensorientierten Vorstellung des Zusammenlebens: Ackermann schreibt: „Geschieht Wirklichkeit allein als Leistung des Gehirns, so kommt es (ergänzend) zu einer *Pluralisierung der Wirklichkeit*, die in ihrem Selbstorganisationsprozeß in den Blick genommen und in ihrer Eigenbedeutung respektiert werden will.“ Und er merkt an: „Nachdem sich ein organisches Denken weder streng monistisch (leitet alles Sein aus einem einzigen Prinzip ab) noch streng dualistisch (die Wirklichkeit besteht aus zwei entgegengesetzten Seinsbereichen) versteht, strukturiert sich seine Seinsvorstellung pluralistisch. Die grundverschiedenen Dimensionen und Ordnungen der Wirklichkeit sind ob ihres genetischen Aspekts und ihrer universalen Verflochtenheit irreduzibel. Eine organische Strukturierung respektiert dabei Ermöglichung und Möglichkeiten des jeweils erreichten Freiheitsgrades.“ Lässt sich „keine für alle Lebewesen gleiche Wirklichkeit [...] erkennen, fällt das

Wissen um den gemeinsamen Bereich in die Region des sozialen Zusammenlebens in Form von konsensuellen Koordinationen.“ Und wieder als Anmerkung: „Daher auch Maturanas vielfältiges Bemühen, soziale Verhaltensweisen zwar im Bewußtsein der jeweiligen Eigenkonstitution und der ontogenetischen reziproken Koppelung der Strukturen zu denken, sie aber nicht neurophysiologisch zu begründen. Vergleiche Maturana (1985/2) 255ff, 272ff, 297ff und Maturana/Verden-Zöllner (1993).]“ (ACKERMANN 1998, S. 242ff)

Natürlich könnte man angesichts der Aussagen von Maturana überlegen, ob er nicht vielleicht doch ein etwas 'zu positives Menschenbild' haben mag. Auf der anderen Seite – wofür ich mit meiner Arbeit ein Stück weit auch freie Bahn öffnen mag – müssen wir uns wohl allen Ernstes fragen, zu welcher Reife, Konstruktivität und Vertrauenswürdigkeit wir Menschen zumindest *hinkommen* müssen, um eine tragfähige Basis für GN zu erreichen.¹⁰

Um am Ende dieses Kapitels aber auch noch ein paar handfeste Vorschläge aufzulisten, die mir im Laufe der Jahre meiner pädagogischen Tätigkeit als wichtig auffielen, möchte ich einige mögliche Reformaspekte aufzählen: freie Bildungsmöglichkeiten für alle bzw. freier Zugang zu Bildungseinrichtungen für alle; freiwilliges, selbstbestimmtes und selbstorganisiertes Lernen ermöglichen; nicht-hierarchische Bildungseinrichtungen erschaffen (d.h. Lernen ohne Druck und mit Ermöglichung und Bewusstseinserschaffung, dass Lehrer auch Lernende sind); Gleichberechtigung der Geschlechter; kein Schulzwang, jedoch Schul-Möglichkeit; generationenübergreifendes Lernen und damit auch lebenslanges Lernen ermöglichen und wertschätzen; kein zwanghaftes Pauken von Wissen, stattdessen Selbsterschließen bzw. Selbstaneignen von Wissen; Erlangung von nachhaltigkeitsrelevanten Schlüsselkompetenzen (Gestaltungskompetenzen)¹¹

2.4 Globale Probleme u. die Notwendigkeit einer Globalisierung der Verantwortung

2.4.1 Die ökologische Problematik

Da die ökologischen Probleme sehr bekannt sind und auch in anderen Kapiteln vorkommen, halte ich mich kurz. In einem aktuellen Artikel: „40 Jahre Club of Rome. Endzeit oder Aufbruch?“ zeichnet Christoph Lützenkirchen (Ökotest, 2012, Nr. 01/Januar, S. 20-29) nach, wie z.B. bereits 1972 Wissenschaftler auf notwendige 'Grenzen des Wachstums' und Respekt vor der Belastbarkeit unserer Welt hinwiesen: „Unser Bevölkerungs- und Produktionswachstum ist ein Wachstum zum Tode.“ Dies wurde in weiterer Forschung im Wesentlichen bestätigt. (LÜTZENKIRCHEN 2012, S. 21-24) Und in der ökonomischen Realität muss man auf erschreckende Weise feststellen, dass die

10 Ich habe mal gehört, dass es in bestimmten Gegenden Russlands eine Erziehungsmethode sei, dass wenn ein Kind etwas angestellt hat, eine ihm eng verbundene Bezugsperson erstmal in einer Weise, die das Kind miterleben kann, sich hinstellt und sagt: 'Nein, das hat der liebe xxx bestimmt nicht getan!' – Und in einem TV-Film, den ich mir jedes Jahr wieder gern zu Weihnachten anschau („Der kleine Lord“) läuft das Geschehen auch so ähnlich: Ein Kind sagt so lange über seinen zu großen Teilen verknöcherten und rücksichtslosen Großvater, dass er gewiß nur das Beste wolle – bis dieser sich tatsächlich dahin entwickelt...

11 Rieckmann (2011) sieht in letztgenanntem Aspekt *das zentrale Bildungsziel* für eine Nachhaltige Entwicklung (NE): „Gestaltungskompetenzen für eine NE: *Kompetenz zur Perspektivübernahme*: Weltoffen und neue Perspektiven integrierend Wissen aufbauen; *Kompetenz zur Antizipation*: Vorausschauend Entwicklungen analysieren und beurteilen können; *Kompetenz zur disziplinenübergreifenden Erkenntnisgewinnung*: Interdisziplinär Erkenntnisse gewinnen und handeln; *Kompetenz zum Umgang mit unvollständigen und überkomplexen Informationen*: Risiken, Gefahren und Unsicherheiten erkennen und abwägen können; *Kompetenz zur Kooperation*: Gemeinsam mit anderen planen und handeln können; *Kompetenz zur Bewältigung individueller Entscheidungsdilemmata*: Zielkonflikte bei der Reflexion über Handlungsstrategien berücksichtigen können; *Kompetenz zur Partizipation*: An kollektiven Entscheidungsprozessen teilhaben können; *Kompetenz zur Motivation*: Sich und andere motivieren können, aktiv zu werden; *Kompetenz zur Reflexion auf Leitbilder*: Die eigenen Leitbilder und die anderer reflektieren können; *Kompetenz zum moralischen Handeln*: Vorstellungen von Gerechtigkeit als Entscheidungs- und Handlungsgrundlage nutzen können; *Kompetenz zum eigenständigen Handeln*: Selbständig planen und handeln können; *Kompetenz zur Unterstützung anderer*: Empathie für andere zeigen können. De Haan et al. (2008), Vorgestellt durch und Mitschrift bei Vortrag von Rieckmann, M. Nachhaltigkeit lehren und lernen – Potenziale einer Nord-Süd-Hochschulpartnerschaft „Bildung mit Weitblick – Nachhaltige Konzepte & Praktische Perspektiven“ Philipps-Universität Marburg 13. Dezember 2011

nötigen Verantwortungskonsequenzen bei weitem nicht gezogen wurden und werden. „Fazit: Vor 40 Jahren rief der Club of Rome mit einem Paukenschlag zum Umdenken auf. Dennoch ist der Wachstumsglaube bis heute fest in den großen Volkswirtschaften dieser Welt verankert.“ Und es kommt sogar „schlimmer noch: Durch neue Spieler auf den Weltmärkten, insbesondere aus den aufstrebenden BRIC-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China), hat die Dynamik der Prozesse noch einmal zugenommen. Statt sich um die elementaren, wirklich bedrohlichen Probleme zu kümmern, hangeln sich die großen Regierungen von einer Finanzkrise zur nächsten und blockieren damit die dringend notwendige Diskussion über ein Umsteuern der weltweiten Volkswirtschaften.“ Dennoch mahnt z.B. der Berliner Politik-Professor „Martin Jänicke: 'Es ist einfach ethisch verboten, zu resignieren. Dazu sind die Probleme viel zu ernst [...] Wenn wir sie nicht lösen, werden Millionen Menschen weltweit verdursten, verhungern und ihre Heimat verlieren.'" (LÜTZENKIRCHEN 2012, S. 26) Der Generaldirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, Dr. Mustafa Tolba, gab der Gefahrenbeschreibung noch eine weitergehende Dimension, indem er sagte, „daß sich die Zerstörung von genetischem Material und von der Umwelt so beschleunigt hat“, dass wir direkt an der Schwelle einer Umweltkatastrophe stehen, „die so vollständig und so irreversibel ist wie ein nuklearer Holocaust“. (SEED 1989, S. 18)

2.4.2 Die Zuspitzung sozialer Probleme

Manches aus 2.4.1 ging schon in den Bereich sozialer und politischer Problematik über. Es gibt erschütternde Probleme in der Welt: Im von Worldwatch Institute, Heinrich-Böll-Stiftung und Germanwatch herausgegebenen Buch „Zur Lage der Welt 2011. Hunger im Überfluss. Neue Strategien gegen Unterernährung und Armut.“ (München: oekom 2011) wird erklärt: „Wir leben in einer Welt, in der mehr Nahrungsmittel als je zuvor produziert werden und in der es so viele Hungernde gibt wie noch nie“, weil man sich „zu viele Jahre darauf konzentrierte, die verfügbare Nahrungsmenge zu erhöhen, und dabei sowohl den Verteilungsaspekt wie auch die langfristigen Folgen für die Umwelt vernachlässigte. [...] In einer zunehmend komplexen und sich schnell verändernden Welt wird Lernfähigkeit für eine vernünftige Politik lebensnotwendig – Lernfähigkeit, die auch unsere falschen Werte und Grundannahmen ändert, die Paradigmen, unter denen wir arbeiten, und unsere Art und Weise, die Probleme zu formulieren, die anstehen.“ Zu diesen Problemen gehören in der Agrar- und Ernährungspolitik a) die „Labilität der derzeitigen Ernährungssysteme“, wo durch „Bevölkerungswachstum“ und Vernachlässigung der Landwirtschaft eine zunehmende „Abhängigkeit vieler Entwicklungsländer von den internationalen Märkten“ gegeben ist – auf denen sie leicht Opfer von Preismanipulationen werden, z.B. durch „Spekulationsblasen“ bzgl. landwirtschaftlicher Verbrauchsgüter, b) die schädlichen Auswirkungen des „Klimawandels“, c) eine fehlgeleitete „Grüne Revolution“ in Richtung Agroindustrie (Technisierung, Hohertragsorten etc.), die meist die Armen nicht erreicht hat und ökologisch nicht nachhaltig wirkt – weshalb stattdessen „Agrarökologie“ (Einordnung in „Ökosysteme“, „geringer Einsatz externen Materials“, viele Arbeitsplätze) gefördert werden sollte - was nicht dem Markt überlassen werden kann, sondern (staatliche) Steuerungsmaßnahmen erfordert: „Agrarökologische Produktionsmethoden können pro Hektar äußerst ertragreich sein und sind in ihrem Umgang mit den natürlichen Ressourcen überaus effizient. Da sie im Allgemeinen aber sehr

arbeitsintensiv sind, haben sie es schwer, mit den hochmechanisierten und kapitalisierten großbetrieblichen Produktionsformen zu konkurrieren. Ohne starke staatliche Förderung können sie daher nicht gewinnen.“ „Wo Regierungen kaum Möglichkeiten haben [...] oder ihre Pflichten vernachlässigen, sollte der private Sektor an seine Verantwortung erinnert werden, unsere Schulden gegenüber der Zukunft nicht noch zu vergrößern.“ Bei allem Rufen nach solcher verantwortlichen Steuerung „ist es aber auch erforderlich, dass wir in Mechanismen der Verantwortlichkeit und der Kontrolle investieren, um die öffentliche Steuerung zu verbessern.“ (als „UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung“: DE SCHUTTER, Olivier: Vorwort. In: WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Kooperation mit Heinrich-Böll-Stiftung u Germanwatch: Zur Lage der Welt 2011. Hunger im Überfluss. Neue Strategien gegen Unterernährung und Armut. (Übers. v. Kurt Beginnen u.a.) München: oekom 2011, S. 11-14)

Jean Ziegler betont die Dramatik des Geschehens noch etwas intensiver: Während die Weltlandwirtschaft problemlos das Doppelte der Weltbevölkerung normal ernähren könnte, „verhungert alle fünf Sekunden ein Kind unter 10 Jahren“. Schlussfolgerung: Es gibt keinen objektiven Mangel, also keine Fatalität für das tägliche Massaker des Hungers, das in eisiger Normalität vor sich geht. Ein Kind, das an Hunger stirbt, wird ermordet.“ Gleichzeitig: In afrikanischen Flüchtlingslagern werden vor Dürre fliehende Menschen vor dem Stacheldrahtzaun von UNO-Beamten aussortiert und „nur noch ganz wenige – die, die eine Lebenschance haben – kommen hinein. Das Geld für die intravenöse therapeutische Sondernahrung, die ein Kleinkind, wenn es nicht zu sehr geschädigt ist, in 12 Tagen ins Leben zurück bringt, fehlt [...], weil die reichen Geberländer – insbesondere die EU-Staaten, die USA, Kanada und Australien – viele tausend Milliarden Euro und Dollars ihren einheimischen Bank-Halunken bezahlen mußten: zur Wiederbelebung des Interbanken-Kredits zur Rettung der Spekulations-Banditen. Für die humanistische Soforthilfe (und die reguläre Entwicklungshilfe) blieb und bleibt praktisch kein Geld.“ Hinzu kommt: „Wegen des Zusammenbruchs der Finanzmärkte sind die Hedgefonds und andere Groß-Spekulanten auf die Agrarrohstoffbörsen [...] umgestiegen. Mit Termingeschäften, Futures, etc. treiben sie die Grundnahrungsmittelpreise in astronomische Höhen.“ (ZIEGLER, Jean: Der Aufstand des Gewissens. Die nicht-gehaltene Festspielrede 2011. o.O.: ecowin 2011, S.5-7) Und ohnehin können wegen der (Agrar-)Politik der reichen Staaten Geschehnisse vorkommen wie, dass z.B. auf dem größten Markt für gängige Konsumgüter in Westafrika Obst und Gemüse aus der subventionierten Landwirtschaft Europas „zu einem Drittel oder zur Hälfte des Preises der gleichwertigen einheimischen Produkte“ gekauft werden kann – weshalb ein 15 Stunden in der Hitze arbeitender afrikanischer Bauer kaum eine Chance zur Versorgung von sich, Frau und Kindern hat. „Der Zynismus der EU-Kommissare in Brüssel ist bodenlos: Sie fabrizieren den Hunger in Afrika und organisieren auf den Meeren die Jagd nach den Hungerflüchtlingen. Sie haben [dafür] eine halb geheime militärische Organisation auf die Beine gestellt, die den Namen Frontex trägt. [...] Frontex unterhält auf afrikanischem Boden auch 'Auffanglager', in denen die Hungerflüchtlinge zusammengepfercht sind.“ (ZIEGLER, Jean: Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung. (Übers. v. Dieter Hornig) 6. aktual. Aufl. München: Goldmann Tb Juni 2008, S. 13) Obwohl eigentlich „Notstand“ ein „im internationalen Recht und in den meisten nationalen Rechtssystemen wohlbekanntes Konzept ist“ und bedeuten müßte, daß

Hungernde, die aus Not illegale Dinge tun wie Grenzen zu überschreiten, durch das Notstandsrecht entkriminalisiert sind, versperren sich die reichen Länder vor solchen Argumenten und vor irgendwelchen Erleichterungsmassnahmen für die Flüchtlinge wie „temporärem Asylrecht für Hungerflüchtlinge“. (ZIEGLER 2008, S.15f) Ziegler nimmt auch das Verschuldungsproblem mit in den Blick und spitzt seine Beurteilung zu: „Die Verschuldung und der Hunger sind die zwei Massenvernichtungswaffen, die von den Herren der Welt eingesetzt werden, um die Völker, ihre Arbeitskraft, ihre Rohstoffe und ihre Träume zu versklaven [...] Die Außenschuld wirkt wie eine Würgschraube. Der Großteil der Devisen, die ein Land der Dritten Welt durch seine Exporte verdient, dient dazu, die Amortisationstranchen und die Zinsen der Schuld zu bezahlen.“

Schlussfolgerung: „Die Gläubigerbanken des Nordens handeln wie Vampire. Das Schuldnerland wird ausgeblutet.“ (ZIEGLER 2008, S. 17) „Unsterbliche gigantische Personen“ nennt Noam Chomsky die Konzerne. Vergangenes Jahr – laut Weltbankstatistik – haben die 500 größten Privatkonzerne [...] 52,8% des Welt-Bruttosozialproduktes, also aller in einem Jahr auf der Welt produzierten Reichtümer, kontrolliert. Die total entfesselte, sozial völlig unkontrollierte Profitmaximierung ist ihre Strategie.“ Weshalb es auch „gleichgültig ist, welcher Mensch an der Spitze des Konzerns steht. Es geht nicht um seine Emotionen, sein Wissen, seine Gefühle. Es geht um die strukturelle Gewalt des Kapitals. Produziert er dieses nicht, wird er aus der Vorstandsetage verjagt.“

Gegen das eherne kapitalistische „Gesetz der Kapitalakkumulation“ ist – wie Ziegler mit Blick auf die 'Salzburger Festspiele' sagt, wo er 2011 eine Rede halten sollte, die dann aber abgesagt wurde - auch die an Emotionen des Menschen rührende Kunst, „Beethoven und Hofmannsthal“, was er als Hoffnung für ein Berühren des menschlichen Inneren ansprechen wollte, offensichtlich sehr machtlos. – „Die Hoffnung liegt im Kampf der Völker der südlichen Hemisphäre, von Ägypten und Syrien bis Bolivien, und im geduldigen, mühsamen Aufbau der Radikal-Opposition in den westlichen Herrschaftsländern. Kurz: in der aktiven, unermüdlichen, solidarischen, demokratischen Organisation der revolutionären Gegengewalt. Es gibt ein Leben vor dem Tod. Der Tag wird kommen, wo Menschen in Frieden, Gerechtigkeit, Vernunft und Freiheit, befreit von der Angst vor materieller Not, zusammenleben werden.“ (ZIEGLER 2011, S. 9f)

Auch Andreas Barthelmess, der unter dem Dach des Club of Rome den „Think Tank 30 Deutschland (tt30)“ gründete, ein Netzwerk junger Leute, die sich mit Zukunftsfragen befassen, sieht dringenden Handlungsbedarf, denn „wir erleben ja gerade, dass die gegenwärtige westliche Finanzordnung unseren Wohlstand und unsere Demokratie gefährdet. Die Dynamik der Finanzkrise hält die Politik davon ab, die eigentlich wichtigen Themen anzugehen“, womit er globale Probleme meint wie „die wachsende Schere zwischen Arm und Reich, den weltweiten Energiehunger und die Bedrohung durch den Klimawandel, die Überbevölkerung und die zunehmende Gefahr einer Nahrungsverknappung, die Krise der westlichen Institutionen wie Demokratie, Finanzmarkt oder Rechtsstaatlichkeit, die verstärkte Tendenz der Nationalstaaten, sich von internationalen Organisationen und Institutionen abzuwenden.“ Und bei der Frage, wo er positive Gegenbewegungen zur Wachstumsideologie sehe, meint er: „Im Konsumverhalten stelle ich seit einiger Zeit eine Rückbesinnung auf bleibende Produkte, auf Dinge mit Geschichte fest. Angefangen hat das mit ökologischer und bewusster Ernährung; jetzt geht es weiter mit bewusstem und nachhaltigem Konsum.“ Und: „Politisch sehe ich viele junge Menschen, die sich

gesellschaftlich beteiligen möchten. Allerdings nicht in den politischen Parteien. Viele in meiner Generation bevorzugen einen begrenzten und klar definierten Aktionsradius ohne Ideologien. Es geht um Authentizität im politischen Handeln. Und die finden junge Leute überwiegend in der Abwendung vom klassischen Parteienspektrum.“ (LÜTZENKIRCHEN 2012, S. 25)

Der 'Aussteiger-Theologe' Öff Öff befürchtet dazu im Interview mit mir bei den 'jungen Leuten' ein zu starkes Ausblenden der allgemeinen bzw. 'strukturellen' Fragen, der 'Entscheidungs- und Verteilungs-Strukturen', der 'Alternativen zum Parteien-System' etc.: Er sieht hinter dem Schuldenmachen der Banken, den Spekulationskrisen und sogar auch hinter dem Umgang mit der Klimagefährdung eine 'Lobby-Interessens-Wirtschaft', der verantwortliche Menschen eindeutig nicht vertrauen bzw. das Steuer überlassen können – und fordert einen Blick auf nötige andere Vertrauensvoraussetzungen für eine verantwortliche Entwicklung, wie es aus seiner Sicht fast nirgends zu Ende gedacht wird. Er glaubt, dass auf radikale Weise solche Voraussetzungen im Inneren und Miteinander der Menschen geschaffen werden müssten, und am Ende die Entwicklung zu einer 'Konsens-Demokratie globalen Teilens' stehen müsse. (Siehe das Interview im Anhang.)

Ich möchte mit dieser Arbeit helfen, auch solche strukturkritischen Gedanken in die Diskussion zu bringen, damit nicht derartige 'Systemthemen' an vielen Stellen (auch in der Wissenschaft) eher tabuisiert werden. Und ich möchte – was aus meiner Sicht am allerwichtigsten ist, gerade unter dem Gesichtspunkt 'ganzheitlicher Fundierung' eines Lösungsweges - über die *Grundlagen-Entwicklung in den einzelnen Menschen und im (kommunikativen) Miteinander* Forschungs-Ansätze eröffnen bzw. einbringen, mit denen ich – gerade auch mit meiner gewaltfreien Hundeschule für Tiere und Menschen – z.T. schon seit langem beschäftigt sind: Wie kann der Mensch wirklich so direkt und intensiv an seine innere Natur und an die äußere Natur (besonders die kommunikativ fähigsten Lebewesen, die Tiere) herankommen, dass es effektiv genug für GN wird? Und ich möchte ein paar aufkeimende 'alternative' Lebensexperimente in dieser Richtung (die ausdrücklich 'ganzheitliche Nachhaltigkeit', einschließlich individueller und sozialer 'System-Voraussetzungen', zum Ziel für sich erklären) zu kritischer Betrachtung in den Blick bringen, wie die sich in der Gandhi-Tradition verstehende 'Schenker-Bewegung'. Ich bin mir dessen bewusst, dass all das noch sehr am Anfang steht, und ich werde es in dieser Arbeit z.T. auch nur sehr umrißhaft oder kurz oder mit Weiterverweisen beginnen können. Aber ich glaube, daß es äusserst dringend ist, der 'Globalisierung der kapitalistischen Geldwirtschaft' Konzepte für eine 'Globalisierung der Verantwortung' hinzuzufügen. Könnte der technische, gesellschaftliche und kulturelle Fortschritt der Menschheit nicht (längst) eine Situation ermöglichen, in der es der breiten Masse der Menschen, gerade auch den Armen in der Welt und der Natur, immer besser geht – auch auf immer sicherere Weise -, statt dass sich da Probleme und Schäden umgekehrt sogar immer mehr zuzuspitzen drohen? Wie kann das gehen? Ist das nicht die wichtigste Aufgabe für uns alle, gerade auch für die Wissenschaft?

Als Letztes in diesem Kapitel über die soziale Problematik will ich noch einen Anstoß direkt auch für den Bildungsbereich zitieren: Im ersten von 13 Vorträgen des 'Studium Generale' im Sommersemester 2012 an der Universität Marburg, unter dem Thema „Bildung im Wandel“, sprach „der Würzburger Erziehungswissenschaftler Professor Andreas Dörpinghaus unter der Überschrift 'Wie man Bildung erfolgreich verhindert. Eine Kritik der Halbbildung'. Provokant war

das, was Dörpinghaus zum 'System Universität' zu sagen hatte. Die Universität setze die 'Verdummung an den Schulen' lediglich fort, und so gerieten die Hochschulen zu Stätten der Halbbildung, an denen Kompetenzen als Bildung verkauft würden und wo weder Platz für ethische Fragen noch für das Streben nach Wahrheit und persönlicher Entwicklung sei. Stattdessen würden im Handstreichverfahren Schulen und Universitäten reformiert, indem man sie der 'lückenlosen Verwaltung und permanenten Kontrolle' unterwerfe. Dies führe zu einer vermeintlichen Bildung, die als zeitgemäß deklariert und unterschiedlichen Kontrollmechanismen wie Zielvereinbarungen, Evaluationssystemen oder Beratungsgesprächen unterworfen sei. Bildung, so Dörpinghaus, werde damit nur noch zum effizienten Instrument der Dienstbarmachung von Menschen als volkswirtschaftlich ertragreiches Humankapital. Bildung werde zur Ware, der Mensch zum Mittel. Dörpinghaus kritisierte die zunehmende Macht der Verwaltung an den Hochschulen: 'Wissenschaft und Verwaltung müssen einander fremd bleiben – das ist nicht mehr der Fall.' Deshalb plädiere er für die Freiheit des Lernens, um eine andere Sicht auf die Welt entwickeln zu können. 'Man muss etwas an sich ändern, wenn man etwas wissen will', sagte der Erziehungswissenschaftler und schloss seinen Vortrag mit den Worten: 'Unis brauchen Freiheit, sonst sind sie das Geld nicht wert, das man ihnen permanent kürzt.'“ (DIETRICH, Ines: Mehr Freiheit, damit die Unis ihr Geld wert sind. „Studium Generale“ startet mit provokanten Thesen: „Permanente Kontrolle“ an Schulen und Hochschulen. In: Oberhessische Presse, Freitag 13.4.2012, S.3)

2.4.3 Inwiefern ist die Umwelt-Krise eine Innen- und Miteinander-Krise des Menschen?

In seinem Buch „Homo Oecologicus: das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise“ (Darmstadt: Wiss. Buchges. 1995) spricht Eckhard Meinberg direkt diese Dimension an: „Die ökologische Krise [...] legt sich wie ein mächtiger Schatten auf die Menschheit. [...] Es ist unbestritten, daß“ die Absicht, Vorschläge zur Krisenentschärfung zu machen, „auch ein drängendes Motiv der vorliegenden Studie ist. Aber deren Ehrgeiz geht noch weiter, indem sie radikaler ansetzt als dies die meisten anderen Beiträge tun. Denn ihr geht es vor allem darum, die ökologische Krise an der Wurzel zu fassen – und diese liegt in den Menschen selbst. Die ökologische Krise ist weder als unabwendbares Geschick über die Menschheit hereingebrochen, noch ist sie Ausfluß eines blindwütigen Naturgeschehens, dem die Spezies Mensch ohnmächtig ausgeliefert wäre; vielmehr ist sie im letzten Ergebnis menschlicher Taten. Insofern schiebt sich als beherrschende Thematik das Selbstverständnis des Menschen überhaupt in den Vordergrund. Die ökologische Krise provoziert dazu, die Frage nach der Bestimmung des Menschen hier und heute neu und anders zu stellen, weil er sich in dieser Krise selbst in Frage stellt.“ Bis hin zum „*möglichen* menschlichen Selbstmord“... (MEINBERG 1995, S. VII und 10) „Wenn die Anklage von der 'Plünderung des Planeten' zu Recht besteht, dann im Hinblick auf den bisweilen von Verschwendung nicht unterscheidbaren Rohstoffkonsum, der schon an 'Ökogangstertum' grenzt.“ Auch „die Vernichtung des tropischen Regenwaldes, die sich jährlich auf die Größe der Bundesrepublik beläuft, wird Überschwemmungen, Dürrekatastrophen und Verwüstungen nach sich ziehen, die über das regionale Territorium hinaus folgenreich werden. Im gleichen Atemzug wird eine *kulturelle Destruktion* betrieben, da die Bewohner dieser Areale

gezwungen werden, ihren jahrhundertelangen Lebensraum zu verlassen.“ „Überhaupt scheint der Zerstörungswille des Menschen gegenüber der nicht-menschlichen Natur schier grenzenlos zu sein. [...] Allein: Des Menschen Zerstörungs- und Eroberungslust ist damit längst nicht gesättigt, er strebt nach 'Höherem', in des Wortes doppelter Bedeutung. Nichts hält ihn zurück, auch in extraterrestrische Bereiche vorzustößen.“ Mit „High-Tech-Kultur“, der die Natur teilweise relativ schutzlos ausgeliefert ist. Trotz Naturschutz – die Natur ist oft genug ohne Schutz. Aber: Auch der Mensch muß sich schützen, nicht zuletzt vor sich selbst. Weshalb das?“ Z.B., „weil *eine* Wurzel der ökologischen Krise in der *Bevölkerungszunahme* zu erblicken ist, [...] mit der] politischen Seite: Der Kampf um die immer geringer werdenden, sich verschlechternden Lebensbedingungen, der Streit um Lebensmittel, Hungersnöte, allgemeine Verelendung, Flüchtlingswellen und Arbeitslosigkeit sind vorprogrammiert und werden sich verschärfen.“ (MEINBERG 1995, S. 1-3)

Man kann das Gesagte wohl auch so zusammenfassen: Die ökologische Krise ist also eine Krise wegen des Handelns des Menschen aus ungezügelter Gier, wobei er a) sein Inneres entwürdigt und zur Hauptproblemursache macht, b) im Miteinander über Leichen geht („kulturelle Destruktion“ durch Vertreibung von Menschen, z.B. Naturvölkern, wegen Naturzerstörungen; Konkurrenz und Kriege um knapper werdende Ressourcen usw.) - und c) natürlich auch die Natur und damit die Lebensgrundlage der kommenden Generationen verwüstet.

Meinberg setzt seine Gedanken mit Blick auf Lösungsmöglichkeiten fort: „Die ökologische Krise ist eine Krise im Verhältnis des Menschen zur Natur. [...] So dramatisch hat sich die Krise zugespitzt, daß [...] der Glaube tief sitzt, daß einzig eine qualitativ andere Bewußtseinsform die Zukunft der Menschheit sichern könne. Die ökologische Krise provoziert entschieden die Suche nach neuen Formen des Menschseins, nach anderen Lebensstilen.“ (MEINBERG 1995, S.3f)¹² --- Gerade was Wege zu so einer „qualitativ anderen Bewußtseinsform“ angeht, möchte ich in meiner Arbeit dazu innovative Vorschläge anbieten. Siehe 3.1 und besonders 3.1.2...

Auch Hartmut Bölts beleuchtet die Problematik, dass die Umweltkrise des Menschen in hohem Maße als eine 'Innenweltkrise' und soziale Krise angesehen werden kann. Einerseits beschreibt er recht anschaulich die geschichtlich neuartige Dimension der Probleme auch bzgl. einiger besonderer sozialer Rahmenumstände: Die „Risikogesellschaft“ [...] nach Ulrich Beck (1991)“ steht zunehmend vor den „Schattenseiten“ des „Fortschritts“. „Das, was anfangs nicht gesehen, nicht gewollt wurde, wird zunehmend zum Fixpunkt der Geschichte: die Selbstgefährdung und die Zerstörung der Natur.“ (BÖLTS 2002, S. 63) Versuche der Umweltpädagogik, mit den Problemen umzugehen, stehen dabei vor „dem entscheidenden Befund, daß *Umweltkrisen*phänomene keine *Natur*phänomene, sondern in ihrem Kern 'kulturell verankert' sind, und deshalb auch nur über die Kritik und Gestaltung von Strukturen und Prozessen der jeweiligen Kultur hinsichtlich ihres

¹² Auch Meinberg betont nochmal das Versagen der Politik, wie schon in 2.4.1 und 2.4.2 beschrieben: „Inwieweit dabei auf die Hilfe der Politiker gehofft werden darf, ist fraglich.[...] Von großen übergreifenden Konzeptionen ist man weit entfernt. Die internationalen Debatten auf dem politischen Parkett, nur zu oft halbherzig ausgetragen, sind alles andere als ermutigend. Das beweisen nicht nur die vom Taktieren bestimmten Debatten um das Ozonloch, sondern auch die sogenannten 'Umweltgipfel' in Rio 1992 sowie Berlin 1995, die schon im Vorfeld desillusionierendes politisches 'Geplänkel' boten, das offenbarte, wie wenig die 'große' Politik den Ernst der Stunde erkannt hat. Ebenso nachhaltig wurde und wird demonstriert, dass die international unbedingt erforderlichen Abstimmungsprozesse aufgrund divergierender Interessenlagen unterlaufen oder boykottiert werden. Augenblicklich ist von einer solchen Politik nicht sehr viel zu erwarten, eine sich durch politischen Sachverstand, Weitsichtigkeit und Augenmaß auszeichnende Begrädigung bzw. Eindämmung der ökologischen Flurschäden ist in die weite Ferne gerückt. [...] 'Ökologiebewegungen' mischen sich vor allem seit den 70er Jahren in diesen Diskurs ein und richten sich oft als erklärte Protestbewegungen gegen die etablierte Politik. Organisationen formieren sich, um den Raubbau an der Natur wenigstens hier und dort zu stoppen. Greenpeace [...] die Vereinigung des 'Club of Rome', der 1968 entstand und dem ca. 100 Wissenschaftler, Wirtschaftler und Politiker aus über 50 Nationen angehören; dieser, bar parteipolitischer Ziele, wurde aus der tiefen Sorge um die Zukunft der Menschheit gegründet, weshalb folglich die Weltpolitik zum Hauptthema des 'Club of Rome' avancierte.“ (MEINBERG 1995, S. 3f)

Verhältnisses zur Natur begriffen werden können. (BÖLTS 2002, S.63f)¹³

Ein zentraler Ausdruck der „kulturellen Verankerung“ findet sich bei Bölts in der sogenannten „Korrespondenzthese“: „Die Zustände von 'innerer' und 'äußerer' Krise bedingen einander. Genauso, wie sich der Zustand der äußeren Natur leiblich, psychisch und kognitiv niederschlägt, ist der Zustand der äußeren Natur auch ein Spiegelbild der inneren leiblichen, psychischen und kognitiven Verfassung der Menschen in dieser Gesellschaft.“ (BÖLTS 2002, S.32) Wobei aus Sicht von Bölts sowohl bezüglich 'innerer' wie auch 'äußerer' Krise auf die verbreitete Gefahr zu achten ist, dass als 'Hilfen' oft nur „kompensatorische Verhaltens-Zirkel“ angeboten werden, d.h. systemkonforme äußerlich symptomatische „ökologische Modernisierungen“ oder „Natur- und Erlebnispädagogik“, die den Menschen immer wieder in die Krise zurückfallen lassen, weil nicht an die Wurzeln bzw. an nötige Strukturveränderungen und Utopieentwürfe gedacht wird. Stattdessen müssten gemäß Bölts 'beide Seiten', innen und außen, in Zusammenspiel und kraftvolle Wechselwirkung gebracht werden: „Der tätige 'homo *politicus*' könnte durch die aufgeklärte Hinwendung zu seinem gattungsgeschichtlichen Ursprung als *Naturwesen* und über die gezielte Entfaltung seiner ästhetischen, ethischen und leiblich-natürlichen Konstitutionsschichten die subjektiven Voraussetzungen schaffen“, um als „das sich selbst reproduzierende und zugleich Natur und Gesellschaft gestaltende Natur- und Kulturwesen“ zum „zur Koexistenz fähigen 'homo *politicus-oecologicus*' (Meinberg 1995) zu werden“. (BÖLTS 2002, S. 34f)

Das bedeutet aber auch und schließt mit ein: „Die fundamentale Natur- und Umweltkrise kann nicht gelöst werden, wenn grundlegende Strukturen in den Lebenswelten der Menschen (z.B. Lebensstile) und in den Subsystemen dieser Gesellschaft (vor allem in der Ökonomie, Politik, Rechtssystem, Wissenschaft, Technologieproduktion) nicht überdacht und verändert werden. Von dieser Überzeugung ausgehend, möchte ich den folgenden Gedanken anschließen: In dem Maße, wie die Potentiale der 'äußeren' Natur (z.B. die existentiellen Basiselemente Luft, Wasser, Erde und die notwendigen Energie-, Rohstoff- und Nahrungsressourcen) und die der 'inneren' Natur des Menschen (z.B. die Gefühle von Identität und Geborgenheit) zu versiegen drohen, wachsen zwangsläufig, wenn auch in der Regel psychisch verdrängt, einerseits das 'katastrophische Bewußtsein', andererseits die 'Hoffnung auf prinzipielle Heilung' – gerade auch im Bildungsbereich! Somit stellt sich für die Umweltpädagogik als spezialisierte Anwältin der 'Naturfrage' im Bildungssystem die Aufgabe, die für die Aufarbeitung, Reflexion und Gestaltung dieser Tendenzen notwendigen Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume zu schaffen.“(BÖLTS 2002,S. XXII)

13 Mit Bezug auf Beck beleuchtet Bölts auch einige besondere Eigenarten der heutigen 'Gefahren', welche eine zusätzliche Bedeutung der individuellen und sozialen Zusammenhänge für diese Probleme oder ihre Lösung erkennbar machen: Er erklärt, dass heutige „atomare, chemische und gentechnische *Gefahren*“ sich von „frühindustriellen *Risiken*“ dadurch unterscheiden, daß sie a) „*globaler Natur*“ sind (und nicht mehr „individuell und national-ethnisch lösbar“), b) „*unsichtbar*“ (und daher verdrängbar oder beliebig instrumentalisierbar „für Machtinteressen und Sachzwangsideologien“), c) „*nicht mehr versicherungsfähig*“ („Es ist die paradoxe Situation eingetreten, daß zwar alles von Menschenhand gemacht und deshalb im Prinzip auch von Menschenhand wieder korrigierbar ist, aber keiner die Verantwortung dafür zu haben scheint, übernehmen will bzw. diese keinem direkt zugeschrieben werden kann“, sozusagen in „organisierter Unverantwortlichkeit“!), d) nicht mehr vom Einzelnen direkt erfahrbare, sondern 'expertenvermittelt' bzw. „*fremdwissenabhängig*“ (verbunden mit „Ohnmachtsgefühlen“, oberflächlichen Ausgleichs- bzw. Ersatzhandlungen, oder Manipulierbarkeit zur „Übernahme interessengeleiteter Glaubenssätze und Ideologien“), und e) sogar bei „geglaubtem *Wissen*“ nicht einfach individuelle Handlungseffizienz gegeben ist, sondern man hochgradig darauf angewiesen ist, dass „das Wissen um eine Sache „*individuell und sozial*“ zugelassen“, anerkannt und in politisch-kulturelles Handeln übersetzt“ wird, „um überhaupt eine Wirkung zu zeigen“ – weshalb Beck „von einer 'kulturellen Blindheit' spricht und eine eklatante Institutionenkrise der Industriegesellschaft diagnostiziert: 'Gefahren werden industriell erzeugt, ökonomisch externalisiert, juristisch individualisiert, naturwissenschaftlich legitimiert und politisch verharmlost. Die Schlüsselfrage lautet: Wie gewinnt dagegen eine ökologische Politik der Selbstbegrenzung Macht und Durchsetzungsfähigkeit?'“ Wie weit reichen z.B. die 3 Möglichkeiten der von Bernhard Claußen empfohlenen 'List der Ohnmacht', a) als sicher beworbene Technik in ihrer Unsicherheit durchschaubar zu machen, b) dass „die Politik das Feld wieder erobern muß, das sie kampfflos den Technikern abgetreten hat“ und c) „eine Umkehr von Beweislasten und die Herstellung von Zurechenbarkeit“ durchzusetzen? Oder wie sehr geht es nicht ohne radikalen Bewusstseinswandel, wie er von Meinberg, aber auch einigen – von Bölts als 'Quellen' mit empfohlenen - 'klassischen Widerständlern' wie Rousseau und Thoreau vertreten wird? (BÖLTS 2002, S. 63f u 71f)

3.) Ebenen für GN und (Kommunikative) Erschließungs-Methoden

3.1 Das Individuum

3.1.1 Beschreibung der Ebene

Unter 'Individuum' versteht man den einzelnen Menschen, bei dem ich nun vor allem seine innere Gestalt und seine inneren Vorgänge betrachten möchte, und soweit es verbunden ist, z.T. auch Interaktionen mit anderen Menschen, in gemeinschaftlichem oder gesellschaftlichem Rahmen, (was ausführlich aber eine spätere Erweiterung der Arbeit werden soll; siehe 4.Fazit und Ausblick). Es ist dabei möglich, verschiedene und auch umstrittene Fragen aufzuwerfen, wie z.B. nach dem Verhältnis zwischen biologisch-genetischen Grundlagen, verschiedenen emotionalen und psychischen Ebenen und natürlich auch der mentalen Ebene – und inwiefern da Freiheit oder Abhängigkeit von äußeren Umständen, Milieu etc. besteht. Für den leitenden Gesichtspunkt dieser Arbeit, nämlich wie eine tragfähige (Motivations-)Basis für 'GN' gedacht und erreicht werden kann, werden sicher auch wieder folgende Fragestellungen von großer Bedeutung sein:

- a) Welche Aspekte (an Erkenntnis von Bedeutungen und an Motivationskräften) sind relevant mit Blick auf unsere sozusagen 'verantwortungs-pragmatische' Zielrichtung? Was ist wichtig und wie könnte damit umgegangen werden, so dass GN dabei herauskommt?
 - b) Wie schon bei der früheren ganz allgemein betrachteten Fragestellung hinsichtlich Menschen- und Weltbild ist die Frage auch hier bezogen auf das Innere des einzelnen Menschen wichtig, inwiefern es da einen einheitlichen, harmonischen oder gar lebendig verwobenen Zusammenhang im Menschen gibt oder unverbundene oder gar widerstreitende Einzelaspekte. Wieviel solcher realen 'Selbst-Integration' und 'Welt-Integration im menschlichen Inneren' läßt sich finden, um damit die schon in Kapitel 2.2.1 beschriebene 'verantwortungspragmatische' Haltung unterfüttern zu können, dass wir handeln sollten, als wären wir der 'Kopf des Biokosmos'?
 - c) Neben der Frage, wie stark bereits ein harmonischer innerer Zusammenhang, der dann auch harmonisch bzw. nachhaltig mit der umgebenden Welt zusammenwirken könnte, im Menschen vorgegeben ist, wird auf der anderen Seite nach Art und Ausmaß möglicher Arbeitsmethoden zu schauen sein, wodurch dieser Zusammenhang hergestellt oder verstärkt werden kann. Diese Arbeitsmethoden müssten geeignet sein, nicht nur das Beste aus der gegebenen Situation zu machen in einer Welt, wo das Bild des Menschen als 'gierig', 'konkurrierend' und 'ausbeutend' ziemlich dominant erscheint. Sie müssten ausreichen, um GN, umfassende globale Verantwortlichkeit, herbeiführen zu können. Ein offensichtlich sehr großer Anspruch.
- Das vorliegende Kapitel, welches die Situation des Individuums in unserer Welt analysieren möchte, ist von mir besonders gründlich und umfangreich ausgearbeitet worden. Denn hier scheinen mir die Wurzeln der globalen Probleme zu liegen: Es entsteht stark der Eindruck, dass es sich hauptsächlich um einen geistig-kulturellen Gestaltungsvorgang handelt, vor dem wir stehen, allein schon wenn wir bedenken, dass sich die Menschheit in atemberaubender Geschwindigkeit – ausgehend von den sich industrialisierenden westlichen Ländern – zugrunde zu richten droht, während es Jahrzehntausende vorher anders zugeht, und ein großer Teil der Menschheit auch bei der jetzigen Entwicklung weitgehend 'außen vor blieb und bleibt' und nur allmählich 'globalisierend' in den Sog (von „Neoliberalismus“, „abhängiger entfremdeter Lohnarbeit“ und „dazu kohärenten Weisen des Forschens, der Technikproduktion, des Kulturbetriebes und der Institutionalisierung

von Wissen und Bildung“ etc. (BÖLTS 2002, S. 32, siehe „Thesen“ 1 und 2)) mit hineingezogen wurde und wird, wobei sogar noch heute 'Reste' solcher jahrtausendealten Naturvölker neben dem Geschehen stehen, z.T. protestierend, wie wir in Kapitel 3.1.1.2 etwas anschauen werden. Solche Turboprozesse sind kaum als ewige Naturgesetze oder als Regie unserer nur im Verlauf vieler Generationen sich ändernden Genprogramme einzustufen; zumindest kann man das hoffen. Und wiederum, von der anderen Seite aus betrachtet: Solche schnellen Prozesse werden jedenfalls(!) kaum durch Veränderung von Naturgesetzen oder Genen aufgefangen werden können – es bleibt für eine Hoffnung daher wohl nur das Schauen auf die geistig-kulturelle Gestaltungsfähigkeit des Menschen...

Ich möchte mit meiner Arbeit – wie mehrfach erklärt – gern an Ansätze des Wirkens von Hartmut Bölts anschließen, und einige Stellen in seinem Buch, wo es um mögliche 'Kraftquellen' geht, daraufhin untersuchen, ob diese Quellen vielleicht noch in einer etwas stärkeren und harmonischeren Verbindbarkeit wahrgenommen werden können, als es Bölts erscheint (vgl. BÖLTS 2002, S. 69): Über die mögliche Kraftentfaltung der 'Gaia'-Vorstellung dachte ich bereits in Kapitel 2.2.1 in solcher Weise nach, über die Vorstellung des Lernens im Sinne von Maturana in Kapitel 2.3. Hier im vorliegenden Kapitel werde ich insbesondere die entwicklungspsychologischen Ideen von Kohlberg, aber auch religiös-christliche Motive, etwas positiver wahrnehmen können, als es im Buch von Bölts anklingt (BÖLTS 2002, S. 120-123). Ich fasse diesbezügliche Ergebnisse in meinem Fazit (3.1.1.1.4, und in 3.1.1.2) zusammen. Auch den z.T. umstrittenen Bezug der 'Humanistischen Psychologie' auf 'organische Wirkzusammenhänge' versuche ich so wohlwollend wie möglich zu sehen (3.1.1.2; vgl. BÖLTS 2002, S. 99; siehe auch früher schon Kapitel 2.2.1). Ich denke, dass wir alle engagierten Denkrichtungen und Menschen so harmonisch wie möglich in Zusammenhang miteinander bringen müssen bzw. alle Kräfte möglichst intensiv bündeln müssen, um zur globalen Krise ein effektives Gegengewicht aufbauen zu können: Gaia-Gläubige und Gaia-Skeptiker, religiöse Menschen und den Atheismus lobende Menschen wie z.B. Singer. Deshalb möchte ich – wie auch in meinem Fazit hier deutlich wird – jedenfalls alle Standpunkte (wie eben z.B. Maturana, die 'Humanistische Psychologie', aber auch die 'Indianer'), die eine Wahrnehmung der Welt als lebendig und organischentwicklungsfähig anstreben, so gut und kraftvoll wie möglich integrieren (u.a. für sozusagen 'indianische Begeisterungsfähigkeit', die gerade auch pädagogisch wohl auf sehr wertvolle Weise anwendbar sein kann, vgl. 3.1.1.2), selbstverständlich jedoch – wie mir wichtig zu betonen ist – bei allem aber auch mit ständiger Wachsamkeit, dass es keineswegs auf Kosten des 'aufgeklärten' kritischen Denkens gehen soll. Was ich ebenfalls in meinem Fazit 3.1.1.1.4 genauer erläutere. Der Bezug, den Bölts unter der Überschrift „Bildungstheoretische Anleihen“ zu Kant und Humboldt herstellt, ist in meinen Augen von grundlegendem Wert (BÖLTS 2002, S. 42f; ich habe das Zitat bereits im Kapitel über 'Bildung' 2.3 gebracht). Einige Anregungen, wie sogar – statt dass einige Positionen anderen schnell die 'Wissenschaftlichkeit' absprechen wollen - bzgl. 'wissenschaftsmethodologischer Auffassungen' harmonisierende Brücken gebaut werden könnten zwischen Gaia-Gläubige und Gaia-Kritiker, atheistische und religiöse Menschen oder auch zwischen 'Humanistische Psychologen' und 'Behavioristen', versuche ich in Kapitel 3.1.2.2. zu geben - und verweise auch jetzt schon z.B. auf Hans-Peter Dürr, der m.E. in ähnliche Richtung argumentiert, siehe: DÜRR, Hans-Peter, VON LÜPKE, Geseko: Das Lebendige ist nicht

erklärbar. Geseko von Lüpke sprach mit dem Quantenphysiker und Friedensnobelpreisträger Hans-Peter Dürr, für den die Quantenphysik die 'Einheit der Wirklichkeit' zeigt. In: oya. anders denken.anders leben. 2. Jahrgang Nov/Dez 2011 Ausgabe 11. S.40-42)

Ich habe die Analyse, wie die Situation des Individuums in unserer jetzigen Welt einzuschätzen ist, auch deshalb sehr ausführlich werden lassen, nicht weil es die wichtigsten Inhalte der Arbeit wären (*diese sehe ich – wie mehrfach erklärt, z.B. in der Einleitung - in der Erkenntnis, dass wir Menschen so tun müssten, als seien wir sowas wie der 'Kopf der Welt', unabhängig davon, wie sehr die Erde tatsächlich eine organische Einheit ist oder nicht, und in tiefer als bisher gehender Erforschung von Wurzeln für diese Verantwortungshaltung, wozu ich Methoden wie 'Organisches Denken' und 'Licht-Liebes-Arbeit' vorschlage und auch Ganzheitlichkeit im Sinne einer Verschmelzung von 'Persönlichem und Politischen' usw.*), aber weil es einen guten, wissenschaftlich belegten und begründeten Boden bietet für viele andere Kapitel der Arbeit.

3.1.1.1 Bisheriges Verständnis vom 'Individuum': 'Bruchstückhaftes Sein, Wissen und Forschung' – um es willkürlich ausnutzen zu können?

3.1.1.1.1 Nebulöse Grenzbereiche bzgl. Sinnvorstellung und Motivation des Menschen

In pädagogischen und psychologischen Theorien gibt es eine ganze Bandbreite an Forschungsansätzen, die sich aber weitgehend auf gemeinsame Grundlagenforschung beziehen. Ein wichtiger Teil dieser Grundlagenforschung sind z.B. die Erkenntnisse des Entwicklungspsychologen Jean Piaget. Piaget hat die Entwicklungsstadien von Menschen bzw. konkret vor allem „die Entwicklung kindlicher Intelligenz“ erforscht (BENESCH, Hellmuth: dtv-Atlas Psychologie. Bd 1. 8., durchges. u. korr. Aufl. - München: dtv Juli 2006. (dtv-Atlas 3224), S.45) und zeigt in seiner Theorie die Zuschreibung verschiedener Fähigkeiten zu verschiedenen Altersstufen auf. Dabei hat Piaget als eine Kernthese herausgearbeitet, dass es zwei Arten von kognitiver Anpassung beim Individuum gibt: die „Assimilation“ und die „Akkomodation“. „Assimilation“ nach Piaget meint die Anpassung an die Außenwelt, indem man seine gegebenen inneren (Wahrnehmungs-)Voraussetzungen auf das Äußere anwendet (wenn z.B. ein Kind Bilder von verschiedenen ähnlichen Tieren unter einen allgemeinen Begriff wie 'Pferd' einzusortieren vermag) und „Akkomodation“ bedeutet, dass das Individuum bestehende (Wahrnehmungs-)Schemata modifiziert oder neue schafft, also sozusagen verbesserte innere Voraussetzungen für die Anpassung seines Inneren an die Außenwelt entwickelt. (BERK, Laura E.: Child development. 7. Aufl. Boston: Pearson International 2006, S. 221; zur Grundbedeutung von Assimilation und Akkomodation siehe auch: BENESCH 2006, S.95, 101, 181)

Hieraus kann u.a. schon einmal die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es wenig Sinn macht, das (zu erforschende) Individuum losgelöst von seiner Umwelt zu sehen, was den Sinn unseres Ansatzes einer 'Bildung für GN' bestätigt. Es geht also für den Menschen grundlegend darum, durch Orientierung nach innen und außen die Möglichkeiten zur Bildung eines harmonisch-einheitlichen Zusammenhangs im Leben zu erlernen zwischen sich und der Welt. (Siehe über die wechselseitige Prägung zwischen Innen und Aussen auch mein Kapitel über Hirnforschung 2.2.2)

Ich möchte daher als ersten, grundlegenden Schritt einen Blick auf den derzeitigen Stand der

Erkenntnisse in der Lernpsychologie richten.¹⁴ Dort finden wir:

Über den Ausgangsstand an instinktiven Reiz-Reaktions-Verhaltensweisen, wie ihn die natürlich lebenden Tiere bereits besitzen, kann erweitertes Lernen durch „Konditionierungsformen“ zustandekommen („klassisch, operant [oder] kognitiv“), kann durch „Imitationslernen“ ergänzt werden – und gerät dann aber im Bereich der Erforschung der sogenannten „kognitiven Konditionierung“ bzw. dem Einsichtslernen bzw. „Einsichtshandeln“ an faszinierende Grenzen, auch an die Grenze der Psychologie (BENESCH 2006, S. 143-147):

„Denn diese Formen des Lernens sind mehr als nur Probieren oder Reagieren auf Verstärkung. Schon Menschenaffen stehen Lernformen zur Verfügung, die nicht nur Vermehrung von Wissen oder Fertigkeiten, sondern das Erfassen eines Lösungsprinzips sind. Der Philosoph HEGEL hat das so ausgedrückt: 'Lernen heißt nicht nur, mit dem Gedächtnis die Worte auswendig lernen – die Gedanken anderer können nur durch das Denken aufgefaßt werden, und dieses Nachdenken ist auch Lernen.' Mit dieser Lernform stehen wir also an der Schwelle zum Denken – oder haben diese Schwelle schon überschritten.“ (BENESCH 2006, S.147)

Wir sind also in einem Grenzbereich angekommen, auch zwischen Psychologie und Philosophie. Schon bei der in 2.2.2 erwähnten ansatzweisen 'Konkurrenz' zwischen Neurobiologie (in Gestalt von Hirnforschern wie Spitzer, Roth usw.) und andererseits der Reform- bzw. Gestaltpädagogik (vertreten u.a. durch Günther Holzapfel), wer eine bessere Qualität pädagogischer Schlussfolgerungen bieten könne, begegnet uns dieser faszinierende - und allseits ziemlich unklare - Grenzbereich: Wie kommt der Sprung von den materiellen Nervenabläufen oder den bisher erforschten psychologischen und pädagogischen Mechanismen zur Welt der 'geistigen Bedeutung' zustande oder gar zu geeigneten, ja sogar, was mich hier in der Arbeit hauptsächlich interessiert, 'ganzheitlich geeigneten' Beurteilungsmaßstäben des menschlichen Verhaltens? Schon zwischen den Neurobiologen und Verhaltenspädagogen gab es da ein Bekenntnis zu Bescheidenheit, wie Holzapfel feststellt: „Wieso also dieser Hype auf die Neurowissenschaft seitens der Öffentlichkeit, der Schuladministration und auch vieler LehrerInnen? G. Roth [*als Vertreter neurobiologischer Sichtweisen, A. R.*] räumt auch ein, dass er mit diesen Aussagen einem guten Lehrer 'nichts Neues erzählen kann, sondern nur mitteilen, *warum* (kursiv im Original) aus der Sicht der Psychologie und der Hirnforschung Lehren und Lernen schwierig sind.“ (HOLZAPFEL 2009, S. 7) Und Holzapfel spricht die schwierigen Fragen des angesprochenen 'Grenzbereiches' dann konkreter an, verbunden mit einem Hilferuf nach interfakultärer Zusammenarbeit in viele verschiedene Richtungen:

„Ein noch längst nicht geklärtes Problem zwischen Neurowissenschaften, Psychologie und Geisteswissenschaften ist die Frage, wie aus den naturwissenschaftlich zu beobachtenden, physikalischen, physiologischen, neuronalen, chemischen und hormonellen Bedingungen im Gehirn (ausgedrückt im Feuern der Neuronen) subjektiv, vom einzelnen Individuum wahrgenommene, gefühlte und gedachte Inhalte werden. Generell formuliert: Wie entsteht aus Materie Bewusstsein? Diese Fragen sind bisher nicht gelöst (siehe zu den kontroversen Diskussionen dazu und zur damit zusammenhängenden Frage nach der Möglichkeit des

14 Immerhin – was angesichts der 'Fortschritts-Explosion' in der Welt im letzten Jahrhundert auch kaum erstaunlich ist - „ist die Lernpsychologie im Laufe des 20. Jahrhunderts zu einer der wichtigsten Teildisziplinen der Psychologie ausgebaut worden“ und hat man vermutet, „mit den Gesetzmäßigkeiten des Lernens das gesamte Psychische erklären zu können“ und „ist dieses Thema nach wie vor ein Hauptgebiet der Pädagogischen Psychologie“ (BENESCH 2006, S.143).

Menschen zur freien Willensentscheidung detaillierter Holzapfel 2004, 87 ff. und 92 ff.) Solange die Antworten dazu offen sind, brauchen wir zur Klärung der Zusammenhänge von Lernen und Emotionen sowohl die Neurowissenschaften wie auch die Philosophie, Psychologie, Psychotherapie, Pädagogik und andere Sozialwissenschaften. “ (HOLZAPFEL 2009, S.11) Und trotz Freude über den auch von der Neurobiologie untermauerten engen Zusammenhang zwischen Gefühlen und Verstand erscheint Holzapfel die Frage nach den entscheidenden Bewertungskriterien für den Menschen und nach dauerhaft tragfähigen Motivationen für erfüllendes Lernen besonders schwierig:

„Die neurowissenschaftlichen Ergebnisse zum Zusammenhang von Emotionen, Kognitionen und Lernen schärfen zwar unsere Aufmerksamkeit. Wir können nicht mehr davon ausgehen, dass Emotion und Verstand jeweils ein Eigenleben führen und sich gegenseitig nicht beeinflussen. Aber diese Ergebnisse sind im Hinblick auf pädagogische Praxis unterkomplex. Diese ist widersprüchlicher und komplizierter. Die grundsätzlich noch ungelöste Frage der Transformation neurowissenschaftlich objektiver Gegebenheiten in subjektive Erlebnisse, Gefühle und Gedanken hängt auch zusammen mit der Frage nach dem aktuellen wissenschaftlichen Status (2.1.2.2) und den unterschiedlichen Interpretationsmöglichkeiten der empirischen Forschungsergebnisse der Neurowissenschaften.“ Und unter der Überschrift „2.1.2.2 Viele offene Fragen und hypothetischer Status der neurowissenschaftlichen Thesen“ geht es weiter: „Nicole Becker, die m.E. die bisher fundierteste Untersuchung zum Zusammenhang von Neurowissenschaft und Pädagogik vorgelegt hat (Becker 2006, 2008) stellt zwei für die Praxis pädagogischer Arbeit entscheidende Fragen an den Zusammenhang von Emotion, Denken, Gedächtnis und Lernen. Sie knüpft an der von Roth entwickelten These an, dass das limbische System die zentrale Bewertungsinstanz für alle eingehenden Reize und Informationen darstellt und eine wichtige Rolle bei der Einprägung dieser Reize und Informationen in das Gedächtnis hat [...] Diese These konfrontiert sie mit der Frage, „woher (Kursiv im Original) das limbische System seine Bewertungskriterien hat.“(Becker 2006, 144 ff.; Becker 2008, 82) Zu dieser m.E. entscheidenden Frage gäbe es „keine definitiven Antworten.“ (Becker 2008, 82). Im Tierreich könne man den Zusammenhang von Gedächtnis und Emotion an die Überlebenssicherung knüpfen und damit leicht fassen. *[Dass diese Zusammenhänge, genau betrachtet, doch nicht so leicht zu fassen sind, insbesondere, was mit 'Überleben' gemeint sein bzw. den Maßstab bilden soll (Überleben des Individuums, von Gruppen, der Art oder des Biokosmos), konkret z.B., inwiefern es sowas wie 'Maßstäbe von Gruppenselektion' geben kann, die z.B. Verzicht des Individuums auf sein individuelles Überleben begründen können usw., und inwiefern derartiges auch auf das Tier 'Mensch' angewendet werden könnte, werden wir im weiteren Verlauf dieses Kapitels bei der Betrachtung 'evolutionspsychologischer Aspekte' – in 3.1.1.1.3 - noch sehen... ; A.R.]* Beim Menschen und seinen Lernprozessen gehe es um das Kriterium der persönlichen Bedeutsamkeit der einzelnen Lerninhalte und [...] um die persönliche Bedeutsamkeit von Lernen und Schulbesuch generell. Die Empfehlung von den Neurowissenschaftlern, eine emotional positive Schumatmosphäre zu schaffen und die Inhalte interessant zu präsentieren, findet Becker zu einfach gedacht. Es würde dabei nämlich an den äußeren Umständen angesetzt und im Umkehrschluss daraus abgeleitet, 'dass, wenn die äußeren Umstände stimmen, auch die inneren Umstände stimmen, d. h. Der

Schüler wird sich interessieren und aufnahmebereit sein.'(a.a.O.,84) Diesen Umkehrschluss stellt sie infrage. Und diesen Zweifel wird jede(r) Praktiker/-in sofort unterstützen: Eine gute Schul- und Unterrichtsatmosphäre, interessante Aufbereitung von Inhalten und Methoden, die der Eigenaktivität der Lernenden breiten Raum einräumen, schaffen gute Voraussetzungen für Lernen, aber die kognitive Aneignungsleistung ist damit noch längst nicht erklärt, ebenso wenig wie die inneren Motivationen für den angebotenen Lerninhalt. Es ist darüber hinaus festzustellen, dass viele Kinder am Anfang ihres Schullebens gerne in die Schule kommen und diese Motivation zu Ende der Grundschulzeit stark nachlässt (vgl. Spiewack 2008). Das kann mit vielem zusammenhängen. Vielleicht auch mit den komplizierter werdenden Lerninhalten. Eine positive Schul- und Unterrichtsatmosphäre und interessant aufbereitete Inhalte und Methoden sind eben nur eine Bedingung unter anderen, die den Lernerfolg befördern. Als Zwischenergebnis können wir festhalten, dass Neurowissenschaft diejenigen pädagogischen Positionen unterstützt, die Lernen weder auf Kognition noch auf Emotionen reduzieren. Genauere Bestimmungen des Verhältnisses der beiden Komponenten für die Praxis können nur die Pädagogik und v.a. GP [Gestaltpädagogik, A.R.] und verwandte Verfahren geben.“ (HOLZAPFEL 2009, S. 11f)

Als Zwischendurchfazit kann ich dazu m.E. sagen: Klar ist, daß im Menschen viele vernetzte Zusammenhänge existieren, gerade auch zwischen Kognition und Emotionen, Denken und Gefühl. Aber sich auf äußere Einzelaspekte zu konzentrieren, wie z.B. die Schaffung äußerlich angenehmer (Lern-)Umstände, das kann alles zwar Hilfestellungen fürs Lernen bieten, aber offensichtlich sind noch ganz andere Umstände im Menschen entscheidend, um in ausreichender Weise „Motivation“ und „innere Aneignungsleistung“ zustande kommen zu lassen. Wo Holzapfel daher von der Notwendigkeit „persönlicher Bedeutsamkeit“ spricht, welche für die Lerninhalte oder für das Lernen allgemein entstehen müsse. (- Ich frage mich dabei auch, ob er das 'persönlich' nur bzw. zu subjektivistisch meint, oder sich auch gemeinsame Inhalte und Motive vorstellen mag. ...) Wir stehen immer wieder vor dem entscheidenden, aber sehr unklaren, von mir schon mehrfach angesprochenen 'Grenzbereich', was 'den Menschen denn nun wirklich ausschlaggebend bewegt bzw. bewegen kann oder soll' bzw. was an (Sinn-)Bedeutungen und Motiven des (freien) Willens im Menschen wirkt und wie damit umzugehen sein kann...

3.1.1.1.2 Zum kognitiven Potential an Intelligenz, Wissen und Sinndimensionen

Ich möchte nun zuerst weiter auf die Lernpsychologie schauen, welche Erkenntnisse dort für den genannten heiklen Bereich des 'Einsichtslernens' bzw. der „Kognitiven Konditionierung“ angeboten werden, und vor allem, welche Perspektiven für GN dadurch eröffnet werden können. Es geht dabei ersteinmal – auch weil, wie wir sehen werden, in diesem Bereich der Wissenschaft vom Menschen ein verengtes Verständnis von 'Intelligenz' und 'Wissen' im Sinne 'deklarativen Faktenwissens' besteht - hauptsächlich um die Frage, welches (im engeren Sinne 'kognitiv' zu nennende) Potential dem Menschen bzgl. der Erkenntnis 'sachlicher Sinnzusammenhänge' zugetraut wird, bevor ich danach, im folgenden Kapitel, den Blick schwerpunktmäßig auf die Frage richte, wie 'moralische Werte' bzw. von Holzapfel als besonders unklar bzw. problematisch angesprochene „Beurteilungsmaßstäbe“ (der Tiere, und im Menschen des „limbischen Systems“, der Gefühle, und dann auch des Menschen insgesamt) aussehen und erlernt werden könnten,

wofür ich einerseits die Evolutionspsychologie und andererseits die Theorie des Entwicklungspsychologen Lawrence Kohlberg heranziehen werde, der die von Piaget entwickelte Theorie der kognitiven Entwicklung des Menschen durch eine Theorie der moralischen Entwicklung des Menschen erweiterte.

Erst also noch einmal zu den Erkenntnissen der Lernpsychologie: Wir sahen schon, daß beim 'Einsichtslernen' („kognitiver Konditionierung“) ein 'Grenzbereich' berührt wird, der auch viel mit inhaltlichem Denken zu tun bekommt, und wofür sich fakultätsübergreifende Zusammenarbeit anbieten würde, z.B. mit Fächern wie Philosophie oder Theologie. Klar ist, daß es – wie schon die Neurobiologie betont (siehe Kapitel 2.2.2) - über das Sammeln von Einzelwissen hinaus um die Fähigkeit geht, in Sinnzusammenhängen bzw. in Regeln zu denken: „Spricht man dabei von 'Einsicht', wird i.a. das Lernen einer Regel gemeint. Mit solchen Regeln durchschaut man das Prinzip, jedoch noch nicht die tatsächliche Lösung. Man ist aber auf dem richtigen Weg, und es ist nur noch eine Frage der Zeit, daß man die Lösung erreicht. Der Abschnitt zwischen dem Aha-Erlebnis und der Gesamtlösung der Fragestellung kann als einsichtiges Lernen bezeichnet werden.“ (BENESCH 2006, S. 147)

Das sogenannte 'Aha-Erlebnis' (dessen 'ganzheitlichere Betrachtung' durch die Gestaltpsychologie ich in 2.1.2 beschrieb) hat auch bei Benesch faszinierende Tiefen: „Untersucht man [...] die [*von entsprechend leistungsfähigen 'Versuchstieren' bzw. 'Versuchspersonen' eingeschlagenen Lösungswege; A.R.*], so entdeckt man immer wieder typische Lösungsrichtungen. Sie lassen vermuten, daß, von einem bestimmten Moment des Herumprobierens an, ein untergründiges Wissen darüber besteht, worauf es bei der Lösung ankommt.“ (BENESCH 2006, S. 147)

Offensichtlich gibt es dabei ein Jonglieren mit verschiedenen 'Sinnstrukturelementen': „Zwischen einem Anfangs- und Endzustand einer Problemlage setzt man 'Operatoren' (sinnvolle Teillösungsmomente, die bereits bekannt sind) ein... Neues Wissen wird aus gespeichertem ähnlichen Wissen frei kombiniert und ergibt plötzlich einen neuen Lösungsansatz.“ Und wieder wird die fächerübergreifende Sinnsuche als sinnvoll betont: Auch „Piaget, der dieses Gebiet intensiv bearbeitet hat [...], verweist auf den Vorteil, möglichst auch fachfremde Gebiete dafür einsetzen zu können.“ (BENESCH 2006, S. 147) Denn trotz allem Bemühen der Lernpsychologie, Lernvorgänge für bessere Erforschbarkeit mit 'normativen oder mathematischen Theorien' zu formalisieren (- auch um „technische Grundbausteine [...] als Grundlage für 'lernende Automaten“ zu entwickeln (BENESCH 2006 S.149) -) und verschiedene Lernarten zu unterscheiden (- Benesch unterscheidet „Zufallslernen“, d.h.„trial and error“, „Akkumulationslernen“ und „Konzeptlernen“ (BENESCH 2006 S. 151) -) , kommt man an einer entscheidenden Stelle wieder in einen Grenzbereich, wo das menschliche Lernen ziemlich überfordert erscheint. Und zwar ist das „Konzeptlernen“ dieser heikle Bereich:

„In der neueren Lernpsychologie wird die 3. Lernstufe *learning by concept* ('Lernen durch Merkmalklassifizieren') genannt. Hier handelt es sich nicht mehr nur um die Aufstockung wie beim Akkumulationslernen, sondern um die Gewinnung vernetzter Sicht- bzw. Handlungsweisen. Die beiden amerikanischen Psychologen JEROME BRUNER und DAVID AUSUBEL sehen im Lernenden auch einen Entdecker (*discoverer*), der neues Material eigenen geistigen Ordnungen einverleibt (*subsumption*). Schon das Kind vereinigt aus den ihm bekannten Kastanienbäumen,

Tannen usw. ein 'Baumkonzept', d.h. eine Vorstellung, was alles zu einem Baum gehören muß. Beim bloßen Akkumulationslernen erhält der Mensch ein zunehmend umfangreicheres Wissen, aber er unterliegt heute einer Überschwemmung mit Fakten, die ihm die Überschau erschwert oder unmöglich macht. Er müßte eigentlich alle Daten in ihrem Wechselverhältnis richtig einschätzen (BRUNER spricht von einer Simultanprüfung, d.h. einer gleichzeitigen Wirkungseinschätzung). Wenn man im ökologisch-sozialen Gleichgewicht auch nur (wie in der Abbildung *[in welcher Benesch auf der Nebenseite folgende Aspekte nebeneinander auflistet: „Baugelände, Seuchengefahr, Insektenbefall, Verkehrsausweitung, Tierbestand, Freizeitbedürfnisse, Düngung, Abgasschäden, Landschaftsschutz, Fruchtmenge, Industrieexpansion, CO2 und H2O“; A.R.]*) wenige Einflußfaktoren in ihren Wechselbeziehungen gleichzeitig bedenken wollte, käme man schon an den Rand seiner Auffassungsfähigkeit. Es ist wie beim Sportler, der an die Grenze seiner Leistungsfähigkeit kommt. Aber gibt es eine absolute Grenze z.B. für den Hochsprung? Wenn wieder ein neuer Schub an Weltrekorden einsetzt, liegt das meist an neuen Trainingsmethoden. In der Wissenschaft geschehen solche Sprünge durch neue Techniken oder Theorien. Nachdem die Verstärkerröhre erfunden war, dauerte es nicht lange, bis BERGER sie für die Verstärkung der schwachen Hirnsignale (EEG) einsetzte. Neue Theorien schaffen 'wissenschaftliche Revolutionen' (TH. KUHN), weil sie bisher für unaufhebbar gehaltene Schwierigkeiten durch neue Lösungen oder 'Anschauungssysteme' überwinden. Das Konzeptlernen braucht eine andere Lernmethodik. Da seine Lerngegenstände sich auf Systeme bzw. Supersysteme (Systeme von Systemen) beziehen, ist es sinnvoll, für dieses 'systematische' Lernen ein computergestütztes Lernen, bei dem Mensch und Computer zu einer Lerneinheit zusammengefügt werden, einzusetzen.“ (BENESCH 2006, S. 151)

Unsere Kulturentwicklung führt also dazu, dass unsere Orientierungslage immer komplexer und unübersichtlicher wird, und der Mensch bei den ökologisch-sozialen Entwicklungen (und ich füge hinzu: Problemen!) immer mehr vor überfordernd vielen „Fakten“ und „Einflussfaktoren“ steht --- und als Perspektive (ich höre und staune) wird von Formalisierung des Lernens gesprochen, wodurch „lernende Automaten“ möglich werden sollen, und von einer Zusammenfügung des Menschen mit dem Computer zu einer „Lerneinheit“, wodurch dann doch auch die immer größer werdende Flut von Einzeldaten noch zu „Systemen und Supersystemen“ zusammenwebbar werden soll... Das erinnert an die von mir im früheren Kapitel über 'Ganzheitlichkeit' (2.1.2) dargestellte Kritik von seiten der Gestaltpsychologen, daß zu oft Problemauswege durch „Robotertheorien“ gesucht würden, statt an die Höherentwicklungsfähigkeit des Menschen zu glauben, und in meinen Ohren klingt der Vergleich mit dem Hochspringer, der ans harmonische Immer-höher-Springen glaubt, indem immer neue Technik dafür gefunden werden kann, 'etwas' verharmlosend... Könnte man vielleicht auch daran denken, dass eher eine Formel1 mit atomgetriebenen Fahrzeugen kultiviert würde?... Und wir stehen davor und merken, daß die Lage uns immer mehr überfordert wie 'Zauberlehrlinge', die die Kontrolle verlieren – und sagen uns: 'Es kann durch neue Technik doch gut weiter gehen!'... Eine ziemlich 'technokratische' Sicht, die allein dadurch schon als sehr problematisch erkennbar werden kann, wenn man bei Benesch weiterliest. Er verweist an der Stelle, wo er von der Perspektive einer „Lerneinheit aus Mensch und Computer“ spricht, dann weiter zu der Stelle, wo er über „Künstliche Intelligenz“ schreibt. Und beginnt dieses

Kapitel mit den Worten: „Der Mensch hat mit dem Computer einen Konkurrenten erhalten, der im Kognitionsbereich einige Funktionen besser beherrscht. Dabei kommt es zu Fehleinschätzungen in 2 Richtungen: Man unter- oder überschätzt den Computer als Instrument künstlicher Intelligenz. Die Unterschätzung beruht z.T. auf Abwehr oder Fremdheit und wirkt sich u.a. als Zweifel aus, ob der Computer 'kreativ' sein kann. Überschätzung folgt meist aus dem Irrtum, Kognition sei schon das, was man von ihr weiß; dann kommt der Computer sehr gut weg.“ (BENESCH 2006, S. 205) Wie beruhigend ist das? Vor allem wenn man auch einen Blick darauf wirft, wie umfassend und verwoben das Verständnis von 'Intelligenz' und 'Wissen' in der Wissenschaft kultiviert wird. In einem Lehrbuch über „pädagogische Psychologie“ erklärt Alexander Renkl in seinem Beitrag über „Wissenserwerb“: „Intelligenz“, definiert als „Fähigkeit eines Menschen zur Anpassung an neuartige Bedingungen und zur Lösung neuer Probleme auf der Grundlage vorangehender Erfahrungen im gesellschaftlichen Kontext“, wird meist mit „psychometrischer Forschung“ erforscht, d.h. „mithilfe faktorenanalytischer Methoden, mit denen Gemeinsamkeiten der Anforderungen unterschiedlicher Indikatoren für intelligentes Handeln herausgeschält werden. Oft handelt es sich bei diesen Indikatoren um Denk- oder Problemlöseaufgaben; solche Aufgaben wurden in der kognitiven Psychologie dazu verwendet, um die Informationsverarbeitungsprozesse von Menschen bei ihrer Bearbeitung zu analysieren.“ (RENKL 2009, S. 31) Die Erklärung geht mit der Aussage weiter, daß es bereits „erstaunlich ist, wie wenig Berührungspunkte die psychometrische und die kognitionspsychologische Forschung haben“ (RENKL 2009 S. 31f), und stellt kurz darauf auch fest: „Der Fokus der herkömmlichen psychometrischen Intelligenzforschung auf kognitive Leistungen provozierte eine Reihe von Forschern, auch andere Komponenten in Intelligenzmodelle zu integrieren. Salovey und Mayer (1990) stellten ein Konzept der emotionalen Intelligenz vor, in dem postuliert wird, dass der intelligente Umgang mit den eigenen Emotionen und mit den Emotionen anderer Menschen in vielen Lebensbereichen [...] von hoher Bedeutung ist. Sie initiierten damit eine Forschungseinrichtung, die sich einer beträchtlichen Dynamik erfreut, zahlreiche Polemiken auslöst [! ; A.R.] (Asendorpf, 2002; Schuler, 2002), theoretische und methodische Fragen aufwirft und – Wissenschaftler wie Laien – zur Suche nach neuen konzeptionellen Lösungen und Anwendungsmöglichkeiten inspiriert...“ (RENKL 2009 S.33) Also findet zumindest die emotionale Seite der Intelligenz in letzter Zeit gegen Widerstände anderer Wissenschaftler eine gewisse Mitberücksichtigung. Damit bleibt der Blick aber nach wie vor ziemlich begrenzt, insofern nämlich „die Theorie emotionaler Intelligenz eine inhaltlich eng umrissene Neukonzeption des Intelligenzbegriffs vornimmt. Unter anderen Versuchen, den Begriff der Intelligenz auszuweiten, erlangte vor allem die 'Theorie der multiplen Intelligenzen' (Gardner, 1983) große Bekanntheit. Gardner postulierte acht Typen von Intelligenz, die jeweils voneinander unabhängig sein sollen und sich zu einem modularen Gesamtkonzept von Intelligenz verknüpfen: - linguistische Intelligenz, - logisch-mathematische Intelligenz, - visuell-räumliche Intelligenz, - musikalische Intelligenz, - körperlich-kinästhetische Intelligenz, - interpersonale Intelligenz, - intrapersonale Intelligenz, - naturalistische Intelligenz. In manchen Publikationen wurden auch existentielle und spirituelle Intelligenz genannt (Gardner, 2006).“ (RENKL 2009 S. 34) Dieser erstmal erfreulich klingende Hinweis bedeutet aber noch lange nicht, dass solche Dimensionen menschlicher Intelligenz nun bereits auf effektive Weise Einbezug in die wissenschaftliche

Anerkennung und Forschung gefunden hätten. Das Lehrbuch setzt in einer Weise, die ähnlich klingt zur von mir in 3.1.1.1.3 aus einem anderen Lehrbuch zitierten Bezeichnung von Menschen mit einem 'postkonventionellen moralischen Bewusstsein' als kaum existierende 'matter of speculation', seine Erklärungen folgendermaßen fort: „Gardners Konzeption beruht weitgehend auf theoretischen Überlegungen; überzeugende Versuche einer empirischen Bestätigung liegen nicht vor, weder in Bezug auf die Entwicklung hinreichender diagnostischer Verfahren noch auf den Nachweis der postulierten Unabhängigkeit der Typen (Rost, 2008). Seine berufsbezogenen Typisierungen (etwa: Dichter benötigen vor allem linguistische Intelligenz, Bildhauer benötigen vor allem visuell-räumliche Intelligenz) ähneln eher Populäraussagen als wissenschaftlichen Annahmen. Das größte Problem an Gardners Konzeption multipler Intelligenzen ist die Verwendung des Begriffs Intelligenz an Stellen, an denen viel besser von Fähigkeit oder gar Fertigkeit die Rede wäre. Dies verweist auf ein ganz anderes Problem der Intelligenzforschung, das oben bereits angesprochen wurde, nämlich daß der psychometrische Ansatz und der kognitive Informationsverarbeitungsansatz bislang nur wenig verknüpft wurden.“ (RENKL 2009 S. 34) Zur Erklärung der angesprochenen „Lernbereiche“ wie „Fertigkeiten“ oder „Wissen“ möchte ich wieder ein paar Sätze von Benesch aus dessen Kapitel über „Lernpsychologie“ einfügen: **A Lernen von Fertigkeiten** Ein erster inhaltlicher Lernbereich sind die Fertigkeiten, die für unsere wichtigsten Tätigkeitsabschnitte in Beruf, Freizeit und für Alltagsaufgaben benötigt werden. In diesen Abschnitten werden sehr unterschiedliche sensumotorische Verrichtungen, wie z.B. für das Autofahren, gefordert. Für das Korbflechten oder das Töpfern (als Beruf wie als Freizeitbeschäftigung) braucht man Kenntnisse, Geschicklichkeit, richtiges Material, Ausdauer usw. [...] **B Lernen von Wissen** Ist der Fertigkeiten Lernende immer auch gedanklich oder verbal auf sein Lernen bezogen, so trifft das für den Lernenden von Wissen erheblich weniger zu. Bei ihm steht das Wissen selbst im Vordergrund, es füllt sein Denken aus. Daher kommt es, daß das Lernen von Wissen so selten thematisiert wird. Erst in den letzten Jahrzehnten, in der Kreativitätsforschung, wird der unterschiedliche Wissenserwerb untersucht. Im wesentlichen handelt es sich um die Unterscheidung zwischen konvergentem und divergentem Lernen bzw. Denken. Im ersten Fall gibt es nur eine Zielform, die erarbeitet werden muß, im zweiten keine oder vielmehr viele mögliche Zielformen, die man anstreben kann. *[Als Beispiel nennt Benesch Wissen über den „Baustil der Renaissance“ ; A.R.]* **C Lernen von Verhalten** In diesem dritten Lernbereich wird Regelverhalten gelernt, meist unbemerkt durch Vorbilder [...] z.B. die Regeln im Straßenverkehr.“ *[an anderer Stelle – BENESCH 2003, S.239 - beschreibt Benesch „Sozialisation“ als „unmerkliche Eingewöhnungen in und Aufbau von Gemeinschaften“ ; A.R.]* **D Lernen von Anpassung** Dieser Lernbereich ist der umfassendste. Das meiste Anpassungsverhalten mußte nicht individuell erlernt werden. Eine Vogelart lebt z.B. paarweise im Dschungel, dagegen scharenweise in der Savanne, weil das Nahrungsangebot so besser zu nutzen ist. Auch beim Menschen sind viele Anpassungsformen angeboren, trotzdem gelingen auch neue Anpassungen. Beispiele sind die Trainingsprogramme für Taucher oder Astronauten. Bei diesem Lernen muß man dem Körper Zeit lassen und ihn trainierend unterstützen, damit er sich auf die neuen Bedingungen einstellen kann.“ (BENESCH 2006, S. 153)

Man kann sich m.E. angesichts dieser Erläuterungen über verschiedene Lernbereiche in der Tat

fragen, wo in diesen Lernbereichen Lernelemente wie z.B. Arbeit am eigenen Inneren, moralische Entwicklung oder spirituelle Entfaltung ihren Platz haben sollen, und – gerade wenn „Verhaltenslernen“ fast nur als Regelbefolgung durch Nachmachen von Vorbildern beschrieben wird - wie man vielleicht von der bei Benesch beschriebenen Art von 'Wissen' – welches laut Benesch ja bisher auch nur wenig bzw. erst seit kurzem erforscht werde – zur Dimension eines kritisch aufgeklärten Bewusstseins kommen könnte, wie es Hartmut Böhls anhand des bekannten, schon von mir angeführten Zitats des Philosophen Immanuel Kant beschreibt: „*Aufklärung* ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines eigenen Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.' [...] Leitidee der Aufklärung ist die *Vernunft*, [die] nicht nur dem individuellen Interesse, sondern vor allem dem Gemeinwohl dient. *Bildung* meint u.a. insbesondere die Fähigkeit des Selberdenkens, die Bereitschaft zuzuhören und 'dem besseren Argument' zuzustimmen.“ (BÖLTS 2002, S.42) Und müsste es nicht dann auch eine Brücke geben vom moralischen Lernen und Wissenslernen zum Verhaltenslernen, so dass dort nicht nur einfach durch Nachahmung von Vorbildern Regelbefolgung erlernt würde, sondern kreativ aus Sinn- und Moralgründen bestehende Regeln kritisch reflektiert werden könnten und neue Regeln erschaffen werden könnten? Wir werden auf diese Problematik, wie sehr unkritischer konventioneller Regelgehorsam die Masse der Menschen bestimmt, im folgenden noch genauer kommen...

Hier möchte ich aber den begonnenen Gedankenfaden erstmal zu Ende führen, der von der verbreiteten lernpsychologischen Auffassung ausging, die Gefahren und Schäden des Fortschritts einfach mit neuen Technikerfindungen wie Lernautomaten bzw. Computern auffangen zu können --- während aber – was gleichzeitig sogar zugegeben wird - für eine Leistungseinschätzung solcher künstlichen Intelligenzgeräte eigentlich in der Wissenschaft nur sehr schwach und unvollständig entwickelte Maßstäbe für Intelligenz und Wissen zur Verfügung stehen...

Renkl fasst das 'sehr begrenzte Wissen über menschliches Wissen' in einem Exkurs zusammen: **„Welche epistemologischen Überzeugungen herrschen vor? Wissen wird im Alltag meist mit deklarativem Wissen (Faktenwissen, 'Wissen, dass') gleichgesetzt – während das ebenso bekannte 'Know-how' (prozedurales Wissen, 'Wissen, wie') eher unter die Rubrik Fertigkeiten fällt. Das Zusammenspiel dieser beiden Wissensformen und ihre Umwandlung im Verlauf von Lernprozessen – geschweige denn das Zusammenspiel noch weiterer, komplexerer Wissensformen – spielt in der alltäglichen und leider auch in der wissenschaftlichen Auffassung von Wissen sowie in der pädagogisch-psychologischen Praxis nur selten eine Rolle. Allzu oft scheinen primitive epistemologische Überzeugungen das Bild zu bestimmen“**(RENKL 2009, S. 38) Renkl beschreibt auch offen, wie in der Wissenschaft klar das Bestreben spürbar werden kann, Neuansätze von Wissenschaftlern, die ein Zusammenführen von Aspekten versuchen wollten, zu verhindern: „An der epistemologischen Überzeugung, dass diese drei Komponenten [Intelligenz und/oder Begabung, Wissen und Lernen] zusammengehören, hielt [der pädagogische Psychologe] Weinert auch zu Zeiten fest, in denen in der Forschung versucht wurde, die Komponenten zu separieren und die Bedeutung der jeweils anderen Teile zu leugnen (Waldmann et al., 2003).“ (RENKL 2009, S. 40) Renkl erklärt als weiteres Beispiel, dass der Versuch des Forschers Robert Sternberg auf Widerstände stieß, die „strukturellen Modelle der psychometrischen Intelligenz-

forschung mit den Prozessmodellen der kognitionspsychologischen Ansätze“ zu verknüpfen, das „Zusammenspiel von Fähigkeiten, Kompetenzen und Expertise“ zu thematisieren, und insbesondere die Haltung zu vertreten, „dass kognitive Intelligenz allein nicht ausreicht, um Erfolg im Leben zu haben“, und deshalb „analytische, kreative und praktische Intelligenz in einem ausgeglichenen Verhältnis zueinander stehen sollten“, und dass „hohe Erfolgsintelligenz“ dann gegeben sei, „wenn man weiß, wann und wie verfügbare Ressourcen effektiv einzusetzen sind“.

Auch dieser Versuch stieß auf ein 'Vermeidungsverhalten' der Wissenschaft, erklärt Renkl: „Natürlich gab es gute Gründe, weshalb solche Aufgaben in der Intelligenzforschung vermieden wurden. Kessels und Korthagen (1996) führten die Debatte auf die epistemologische Überzeugung in großen Teilen der Wissenschaft zurück, abstraktes Wissen als höherwertig anzusehen als konkrete Fertigkeiten oder 'tacit knowledge of good performance'.“ (RENKL 2009, S. 41f)

Und Renkl selbst stellt an das Ende seines gesamten Beitrags als sein „Fazit: Mit den Ausführungen in diesem Kapitel wurde aufgezeigt, dass die Unterstützung intelligenten Wissenserwerbs es voraussetzt, dass zum einen Lernprozesse neu konzipiert werden und zum anderen auch die Ziele des Lernens zu verändern sind. Der Erwerb von Faktenwissen kann nicht mehr vorrangiges Ziel sein, wenn die Wissensvielfalt angestrebt wird, die zur Beschreibung von Expertenhandeln identifiziert wurde. Allerdings müssen pädagogisch-psychologische Instruktionsansätze auch anerkennen, dass der Erwerb (umfangreichen) deklarativen Faktenwissens eine notwendige Voraussetzung für erfolgreiche Prozeduralisierungsprozesse darstellt – aber eben nicht das Ende der Wissenserwerbsfahnenstange!“ (RENKL 2009, S.45)

WIE WEIT entfernt vom 'Ende der Wissenserwerbsfahnenstange' sich jemand angesichts solcher Sätze – denen es um die Förderung von 'Expertenentwicklung'(!) geht - fühlen muss, wenn er die Vorstellung einer Entstehung von GN hat durch eine breite Masse aufgeklärt-kritischer Menschen, die ihr Verhalten konventionenkritisch aus moralischen Grundwerten begründen können, liegt wohl auf der Hand. Auch der erwähnte Forscher Sternberg stellte sich übrigens unter dem von ihm sogenannten „praktischen Wissen“ kaum ein derartiges bewußtes und moralisch begründungsfähiges 'Aufklärungswissen' vor, sondern – wie er es beschreibt - ein „tacit knowledge“, ein „erfahrungsabhängiges, an einen bestimmten Kontext gebundenes prozedurales Wissen, das oftmals nicht verbalisiert werden kann, das zumeist ohne explizite instruktionale Unterstützung aus dem sozialen Umfeld angeeignet wird, und das einen Menschen befähigt, situationsabhängig 'richtig' zu handeln.“ (RENKL 2009, S. 41) Also wieder mehr unbewusstes Erleben und (konventionelle) Regelübernahme statt kritisch denkender Aneignung...

Ich möchte nun den ersten Teil meiner Analyse des in Gesellschaft und Wissenschaft geläufigen Verständnisses vom Individuum, nämlich die Frage, welches Potential für GN man seiner Lern- oder Auffassungsfähigkeit von Sinnzusammenhängen zutraut bzw. zutrauen kann, abschließen mit drei noch sehr abrundenden Äußerungen von Benesch:

„C Intelligenzgrenzen In Untersuchungen hat H.HEDIGER (1984) zur Frage Stellung genommen, ob Tiere ein 'Bewußtsein' haben. Einige Anteile, die auch zum menschlichen Bewußtsein gehören, konnten bei höheren Tieren nachgewiesen werden: *Körperbewußtsein* (Wissen um Ausdehnung, Organbeschaffenheit, Funktionen), *Sozialbewußtsein* (Kenntnis der sozialen Stellung und Funktion), *Ortsbewußtsein* (Lage und Besitz der Lokalität), *Selbstbild*

(Kenntnis des Eigenduftes, des Spiegel- und Schattenbildes sowie der eigenen Ähnlichkeit mit den Artgenossen). Eine andere Frage ist, wieweit ihre Intelligenz reicht, um dieses Bewußtsein mit Inhalten zu füllen. Die Fähigkeit, über Sinn und Zweck des eigenen Lebens nachzudenken, ist auch noch beim Menschen die Ausnahme.“ (BENESCH 2003, S. 349) Und unter der Überschrift **„Massenpsychologie“** schreibt er, dass „die Konsumenten [auf die ihnen gebotene *„Informationsimplosion (information-overload)“*] mit einer *Nachfrageexplosion* antworten, die sich allerdings auf eine flache und kurzfristige Interessenbeteiligung mit anstrengungsloser Verarbeitung beschränkt. Man konzentriert sich als Masse auf kompensatorische Bedürfnisse: auf ein bloßes 'Mit-reden-können', auf Ablenkungen von eigenen Problemen, 'Unterhaltungen', d.h. Entspannung, Sorglosigkeit, Ersatz für die eigene soziale Isolierung. Und zwar, obgleich der einzelne als Person davon abgehoben ein reicheres Interessensfeld aufweisen kann, stellt er sich unreflektiert auf ein gewandeltes Angebot um.“(BENESCH 2003, S. 325) Dazu passend stellt er es unter der Überschrift **„Regierungspsychologie“** so dar, daß sogenannte „Regierungserfolge realistisch zumeist erst historisch zu würdigen sind. Zu ihrer Zeit widersprechen sie fast immer einer Unzahl von (auch irrationalen) Erwartungen, so daß man kaum von 'Erfolgen' sprechen kann. Die verworrene millionenfache Interessenlage der Regierten durchbricht einzelne Regierungsfaktoren, die in erster Linie den Eindruck bilden, ob es dem betreffenden Staat momentan gut oder schlecht geht. Die Regierungspsychologie ist mit dieser Problematik der komplizierteste Abschnitt der Massenpsychologie.“ Was „Regierungsfunktionen“ angehe, relativiert er: „Die Macht von Regierungen hängt zwar von der Verfassung (demokratisch, totalitär, gemischt) ab, aber es ist immer zwischen der offiziellen und der inoffiziellen Verfassungswirklichkeit zu unterscheiden. Die Macht ist verteilt, allerdings von Staat zu Staat mit erheblichen Gewichtsverschiebungen. In demokratischen Staaten haben z.B. Interessenverbände (Lobbies), 'Seilschaften' Gleichgesinnter, in totalitären die Sicherheitsdienste große (ideologiebildende) Macht.“ Und bzgl. des „Regierungspersonals“ heißt es dann weiter, ohne noch irgendwie nach Verfassungsunterschieden oder derartigem zu gehen: „Wer bis zur Regierung vorstößt, hat eine politische Karriere hinter sich, die bereits eine Auslese bestimmter Persönlichkeitsvariablen mitbestimmt: u.a. hohe Belastbarkeit, geringe Kontemplationsneigung gegenüber vermehrter Präsentation und höherem Aktualitätsinteresse, gepaart mit dem Wunsch, sich Geltung zu verschaffen. [...] Das Vertrauenskapital als wichtigster Bestandteil des Persönlichkeitsbildes (Image) stützt sich auf den Eindruck von Führungsstärke und Zielsicherheit, sowohl in der Vertretung der Gruppeninteressen (a) wie der Abwehrstärke gegenüber Gegengruppen (b).“ (BENESCH 2003 S. 327) Mir entsteht der Eindruck, daß es überwiegend um selbstdarstellerische Durchsetzungsfähigkeit im Konkurrenzkampf zwischen Interessensgruppen geht... Kein Wunder, dass im bei Benesch direkt folgenden Kapitel für die **„Umweltpsychologie“** unter der Überschrift **„A Umweltbelastung“** herauskommt: „Die Belastung der Umwelt durch den Menschen wird besonders durch 2 Tatsachen bestimmt: Die Population der Frühmenschen bestand nur aus isolierten Arealen von wenigen tausend Exemplaren, die die Umwelt nicht belasteten; heute zählt die Menschheit nach steigenden Milliarden. Zum zweiten waren die Bedürfnisse bis zu den Cromagnon-Menschen (vor 30000 Jahren) begrenzt auf die Grundbedürfnisse nach Nahrung, Wohnung, Bekleidung, Tätigkeit plus Ruhe, Nachkommenschaft und Kultus. Die Bedürfnisse der Jetzt-Menschen, v.a. in den Industrie-

und Energieländern, sind explosionsartig gestiegen. Beide, *Bevölkerungs-* und *Bedürfnisanstieg*, tendieren in die gleiche Richtung. Die Erde mit ihren Ressourcen wird immer stärker ausgeplündert und die Umwelt mit Schmutz und Lärm erfüllt. In der Frühzeit der Erdgeschichte gab es eine ähnliche Situation. Eine Sorte der Blaualgen war so immens erfolgreich, daß sie letztlich ihre eigene Lebensgrundlage aufbrauchte und sich selber vernichtete. Die 'Erfolge' der Menschheit weisen in eine nicht unähnliche Richtung. Gegenüber früheren Katastrophen wie Kriegen oder der Pest scheint die heutige Lage weniger gefährlich für den, der ihre Zwangsläufigkeit ignoriert. Aber eine Fortschreibung der heutigen Voraussetzungen muß die Weltkatastrophe unausweichlich erscheinen lassen[...]

B Umweltbedarf Welche unverzichtbaren Bedürfnisse hat der Mensch? Hierfür gibt es kein objektives Maß. Die genannten Grundbedürfnisse (siehe A) müssen in einer ihnen jeweils zukommenden Weise erfüllt sein, will der Mensch nicht Not leiden. Darüber hinaus strebt er nach ihrer verlässlichen Absicherung, hat also bereits einen Überbedarf entwickelt. Durch sozialen Vergleich wird er zu weiterer Bedürfnissteigerung angestachelt. Ferner ermattet die Befriedigung, so daß neue Befriedigungsarten gesucht (bzw. angeboten) werden. Das zeigt, daß die Bedürfnissteigerung mehrfach abgestützt ist und kaum aussichtsreich umkehrbar erscheint. Auch die Überbevölkerung ist regulär (ohne Vernichtungskriege) nicht umkehrbar, sondern nur mühevoll abzubremsen. Der steigende Umweltbedarf ist wohl nur durch die Verlagerung von Umweltkonkurrenten (wie die Industrie) auf außerirdische Bereiche auf lange Sicht lösbar. Dabei bleibt das Umweltproblem auf der Erde weiterhin bestehen.“(BENESCH 2003, S. 329)

Benesch hält in diesem Kontext u.a. auch einen Blick auf die Funktion und Wichtigkeit von „Kultus“ und „Weltanschauungen“ für nennenswert: „Seit Menschheitsbeginn hat man sich mit Geistern und geheimen Mächten gedanklich auseinandergesetzt. Die Opfer- und Bestattungsriten zeugen von den jeweiligen Weltanschauungen. Die heutigen Weltanschauungen haben dagegen weitgehend ihre Allgemeingültigkeit hinsichtlich ihrer Welterklärungen, der Lebenszielsetzungen und Sinnbildungen eingebüßt. Das liegt nicht zuletzt an der komplexen Verflechtung des Grund- und des Hochbedarfs der Gegenwartsmenschheit in der Umweltkonfrontation [...]. Die älteren Weltanschauungssysteme einschließlich der Religionen mußten diese Probleme noch nicht in ihre Auseinandersetzungen einbauen und bleiben deshalb entsprechende Antworten schuldig. Die Überlebenschancen der Menschheit hängen auch an der zukünftigen Ausgestaltung der etablierten und der neuen Weltanschauungen, inwiefern sie Einsichten in die Überlebenskapazität der Menschheit zwingend vermitteln können.“ (BENESCH 2003, S. 329)

Obwohl Manches an den Darstellungen von Benesch nicht korrekt ist (z.B. daß die älteren Weltanschauungen bzw. Religionen zu den Problemen noch kein Problembewusstsein und keine Antwortangebote hätten, siehe Kapitel 3.1.1.2 und besonders 3.1.1.3), sind seine Aussagen m.E. für den Zustand der Menschen in den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen bestechend ehrlich, realistisch und aussagekräftig. Ich kann mich darauf auch für viele anderen Kapitel meiner Arbeit beziehen. Allerdings klingt die Bestandsaufnahme von Benesch ziemlich 'ernüchternd' bzgl. Hoffnungen auf eine Lösung der Weltprobleme. Auf die von Bölts in seinem Buch einmal so formulierte Frage: „Wenn individuelle Lernprogramme versagen, phylogenetische Anpassungen und ethisch-kulturelle Umorientierungen sich immer zu spät einstellen, bleibt die Frage, woher die entscheidenden Impulse kommen sollen.“ (BÖLTS 2002, S. 135) Da könnte man nun vielleicht 'ein

wenig' den Eindruck bekommen, tatsächlich verzweifeln zu müssen... Auch der Versuch, unsere Probleme ins All zu schießen, würde ja sogar – wie Benesch zugibt – die Probleme auf unserer Erde nicht wirklich auflösen können... Aber schauen wir erstmal weiter, welches Bild die jetzige Gesellschaft und Wissenschaft sich von den *Motivationen und Wertvorstellungen* des Menschen macht...

3.1.1.1.3 Zu Motivation, Wille und Werten

Der bekannte Philosophieprofessor und stellvertretende Direktor des Centre for Human Bioethics an der Monash University in Melbourne, Peter Singer, beschreibt eine sehr verbreitete Lebenseinstellung der Menschen wie folgt: Auf „persönlicherer Ebene“ hätten die Menschen oft „Zweifel gegenüber der Ethik“: „Ethisch leben, so liegt nahe, ist mühsam, unbequem, bedeutet Selbstaufopferung und ist ganz allgemein unattraktiv. Wir halten die Ethik für unvereinbar mit dem eigenen Interesse: wer [z.B.] aus internen [vertraulichen] Kenntnissen Kapital schlägt, scheint gegen die Ethik zu verstoßen, aber dem eigenen Interesse zu dienen (solange er oder sie nicht erwischt wird). So verhalten wir uns aber [auch] selbst, wenn wir lieber eine besser bezahlte Stellung annehmen, auch wenn sie mit einem Produkt zusammenhängt, das gar nichts Gutes bewirkt oder die Menschen geradezu krank macht. Diejenigen andererseits, die wegen ethischer Bedenken gegenüber ihrer Arbeit auf Karrierechancen verzichten oder ihr Geld für eine gute Sache geben, scheinen ihre eigenen Interessen dem Diktat der Ethik zu opfern. Noch schlimmer, wir könnten sie sogar für Dummköpfe halten, die auf alle Freuden, die sie haben könnten, verzichten, während andere von ihrer sinnlosen Großzügigkeit profitieren. Diese gängige Lehre vom eigenen Interesse und der Ethik stellt die Ethik als etwas uns Äußerliches, ja unseren Interessen Feindliches hin. Wir stellen uns vor, daß wir ständig hin- und hergerissen sind zwischen dem Trieb, den eigenen Interessen zu dienen, und der Furcht, bei etwas erwischt zu werden, das die anderen verurteilen und wofür wir bestraft werden. Diese Vorstellung ist fest mit vielen der einflußreichsten Denkweisen in unserer Kultur verwachsen.“ Sie finde sich z.B. auch „in herkömmlichen religiösen Vorstellungen, die Lohn und Strafe für gutes oder schlechtes Verhalten verheißen, diese aber in eine andere Welt verlegen und sie so dem diesseitigen Leben äußerlich machen“ usw... (SINGER, Peter: *Wie sollen wir leben? Ethik in einer egoistischen Zeit*. 4.Aufl. München: dtv Oktober 2004. S. 29)

Singer beschreibt diese **egoistisch-vorteilssuchende Einstellung der Menschen** bis zu Beispielen wie der antiken Geschichte vom „Ring des Gyges“, dass ein Hirte einen Ring findet, der ihn unsichtbar machen kann, und wie er sich damit in den Königspalast einschleust, die Königin verführt, mit ihr gemeinsam den König tötet und sich an dessen Stelle setzt. Ein junger Athener namens Glaukon provozierte Sokrates seinerzeit – wie Singer erzählt - mit der Einstellung, dass doch gemäß der „menschlichen Natur“ „jeder, der einen solchen Ring hätte, alle ethischen Grundsätze über Bord werfen würde – und daß das auch noch völlig vernünftig wäre“... (SINGER 2004, S. 18f) Über Sokrates Antwort „in einer langen und verwickelten Analyse“, dass trotz aller Vorteile, auf die man dafür vielleicht verzichten müsse, nur Rechtschaffenheit wirklich glücklich mache, wegen „den Zusammenhängen zwischen Recht tun, Gleichgewicht zwischen den Teilen des eigenen Wesens und Glücklichein“, befindet Singer, dass sich davon leider nur wenige

moderne Leser überzeugen ließen, und dass „das alles zu theoretisch, zu künstlich scheine“. (SINGER 2004, S. 19) Singer beschreibt dann – was uns allen aber wohl auch zur Genüge bekannt ist, auch weil es ja in den Wirtschaftswissenschaften entsprechend beigebracht wird - auch Beispiele aus dem Wirtschaftsleben, wo Menschen sich in waghalsigste Bereicherungskarrieren hineinsteigerten, weil es ihnen in verselbständigter Weise darum ging, aus Geld immer noch mehr Geld zu machen. (SINGER 2004, S. 1-28) Er stellt deutlich fest: „Das heute vorherrschende politische und wirtschaftliche Modell gestattet den Menschen, ja bestärkt sie darin, ihre eigenen Interessen (die weitgehend auf den materiellen Wohlstand bezogen werden) zu ihrem wichtigsten Lebensziel zu machen. Selten denken wir als einzelne oder als Gesellschaft darüber nach, ob das klug ist.“ (SINGER 2004, S.27 ; vgl. auch „Geld als Fetisch“: SCHÖBERL 2011, S.54f)

Dieser gesellschaftskritischen Sicht schließt sich der Aussteiger Öff Öff im Interview mit mir mit Entschiedenheit an und erläutert anhand Aussagen führender Politiker, dass die Grundauffassung vom korrupten Menschen vorherrscht (z.B., dass der Versuchung, Schulden zu machen, die andere bezahlen müssten, niemand widerstehen könne). (Siehe Interview im Anhang.)

Aber schauen wir weiter: Was sagt uns die **Evolutionpsychologie** über die inneren Motivvoraussetzungen des Menschen? Unter der Überschrift „The Evolution of Moral Emotions“ beginnt der Evolutionspsychologe David M. Buss mit der provozierenden Frage:

„Consider this hypothetical dilemma: A building is burning. You can run through the left door and save a number of children who are unrelated to you, or you can run through the right door and save your own child (Pinker, 2002). [...] Is there any number [of children] that would cause you to let your child incinerate in flames? Human intuitions dovetail with evolutionary theory in telling us that our standards of morality are likely to be biased in favor of genetic relatives. But isn't human moral reasoning supposed to make us rise above genetic self-interest? Does accepting evolutionary psychology doom us to a human nature of amoral egoists? This section considers the evolution of moral emotions and why they lead us to some surprising attitudes.“ (BUSS, David M.: Evolutionary psychology: the new science of the mind. 3. Aufl. Boston: Pearson 2008. S. 400) Buss erläutert dann, daß in der Geschichte das moralische Bewußtsein im Menschen meist als Ergebnis von „moral reasoning“ angesehen wurde: „By logic and rationality, we are presumed to weigh the issues of right and wrong, harm and misdeed, justice and fairness, and arrive at the morally correct answer.“ (BUSS 2008, S. 400) Dies sei aber vor kurzem in Frage gestellt worden durch den Psychologen Jon Haidt, „arguing instead that humans have evolved *moral emotions* that produce quick automatic evaluations. Only subsequently, when we are forced to explain or rationalize our moral stances, do we grasp for the straws of reasoning that we hope will support a judgement we 've already come to.“ (BUSS 2008, S. 400f)

Buss beschreibt an Beispielen, dass solche 'emotionalen Gefühle' wohl tatsächlich existieren, und aus urtümlichen Motiven gespeist sind, die heute z.T. auch noch in Fällen wirken, wo es wegen veränderten Lebensumständen gar nicht mehr passt (z.B. das Inzestvermeidungs-Motiv als Grund, heute noch jeglichen Sex unter Verwandten moralisch zu verurteilen, auch wenn diese es durch mehrfache Empfängnisverhütung absichern). Ein Hauptmotiv der 'emotionalen Gefühle' sei die Absicherung sozialer Funktionsabläufe: „a policing function, holding others to their commitments

and obligations“. „In an interesting series of studies, participants rated a variety of different endings to Hollywood film clips that portrayed a serious injustice (Haidt & Sabini, 2000). Participants were displeased by endings in which the victim of an injustice accepted the loss, forgave the transgressor, and found growth and fulfillment. They were most satisfied by endings in which the perpetrator of the injustice suffered greatly, knew that the suffering was retribution for the transgression, and experienced public humiliation in the process.“ (BUSS 2008, S. 401)

„In sum, moral emotions might serve as 'commitment devices' that promote prosocial deeds, reparation of harm, and punishment of cheaters, all while signaling to others that one is a good coalitional ally and can be relied on in the future. [...] The adaptive problems they solve can be grouped into three major classes: (1) *respect for authority* – restraining one's selfish urges by deferring to those in a dominant position and obeying laws, rules and commandments from higher authority; (2) a *thirst for justice* – the adaptive value of cooperation and reciprocity, including the punishment of cheaters to avoid the collapse of beneficial mutualism; and (3) the *evolution of care* – the adaptive value of devotion, sympathy, giving toward allies, mates, and kin. Although morality is sometimes viewed as being within the province of cognitive psychology, it cannot be divorced from the social adaptive problems it evolved to solve.“(BUSS 2008,S. 402)

Soweit wie bisher beschrieben, könnte es so erscheinen, als würden die Ergebnisse der Evolutionspsychologie – obwohl sie immerhin nicht für primitivsten Egoismus, sondern für eine Kultur gesellschaftlicher Konventionen und Tauschgerechtigkeit (unter „allies, mates and kin“) sprechen -, die Perspektive von GN ein weiteres Mal eher desillusionieren: Der Mensch als genetisch festprogrammierter gehorsamer Autoritäts- oder Konventionsbefolger, der bei Kooperation auf zuverlässigem Vergeltungstausch besteht und Fürsorge eigentlich nur gegenüber Interessensverbündeten oder Verwandten empfindet, im Konkurrenzfall auf Kosten der anderen. Ein solcher Mensch käme über den Horizont seiner Eigen- oder Lobby- und Verwandtschaftsinteressen kaum hinaus. Es gibt aber drei beachtliche Erweiterungshoffnungen:

1.) Buss spricht als umstrittene evolutionspsychologische Theorie (von Wilson und Sober) an, dass vielleicht auch eine „Multilevel Selection Theory“ anwendbar sein könnte, die auch z.B. „Group Selection“ mit enthalte. Die meisten Evolutionspsychologen würden die Anwendbarkeit solcher Selektionsmaßstäbe bestreiten, weil Gruppen von Menschen (im Unterschied zu manchen Tiergruppen) wegen Konkurrenz unter den Mitgliedern und relativ leichter Fluktuation (leichtes Wechseln zwischen Gruppen) keine ausreichende Gruppenfestigkeit bzw. „shared fate“ besitzen würden. Aber Buss gesteht zu, daß durch solche Theorien wertvolle Fragen aufgeworfen würden: „If multiselection theory has any merit, it will have profound implications for evolutionary social psychology in pointing to group-level adaptations that may have been entirely missed by those focusing on adaptations at the level of the individual organism (e.g., altruism for self-sacrifice for the group, even when the group members are not kin).“ (BUSS 2008, S. 402f)

2.) Buss kritisiert die Aufsplitterung der Psychologie und die äußerst unzureichende Erforschung von Schlüssel-Anpassungs-Problemen des Menschen: Er fordert eine „unified psychology“: „Studying human psychology via adaptive problems and their solutions – the organizing principle of this book – provides a more natural means of 'cleaving nature at its joints' and hence crossing current disciplinary boundaries. A critical task in this new psychological science will be the identification of

the key adaptive problems that humans have confronted repeatedly over human evolutionary history. Evolutionary psychologists have barely scratched the surface by identifying some of the problems most obviously und plausibly linked with survival und reproduction. Most adaptive problems remain unexplored, most psychological solutions undiscovered. It is not unreasonable to expect that the first scientists to explore these uncharted territories will come away with a great bounty.“ (BUSS 2008, S. 422f) Das wäre eventuell tatsächlich auch für GN etwas Wertvolles, wenn alle Teilbereiche der Psychologie in verbundener Weise darüber forschen würden, wichtigste Anpassungsprobleme des Menschen zu sehen und Lösungen dafür zu finden – wozu dann das globale Überleben ja sicherlich vorneweg gehören sollte (?!). Es ist auch gut, zu sehen, wie bescheiden Buss den Stand der evolutionspsychologischen Ergebnisse darstellt. Ich denke, man könnte auch vieles in Frage stellen, z.B. beim Experiment mit den verschiedenen Enden der Hollywood-Filme, inwiefern da auch Kulturprägungen einwirken können. Oder bzgl. der Frage, inwiefern der Mensch nur Vorteile für seine Interessenspartner und (Bluts-)Verwandten sucht, oder ein 'weitergreifendes Verwandtschaftsgefühl' gegenüber Mensch und sogar auch Natur möglich ist, wo aus meiner Sicht ein Mitbedenken der Kultur z.B. von Indianern bzw. Naturvölkern wertvoll sein könnte. (Siehe dazu auch das folgende Kapitel 3.1.1.2) Es erscheint doch jedenfalls wohl als eine problematische 'Lücke', wenn die Evolutionspsychologie – wie bei Punkt 1.) beschrieben - keine Basis für 'group-selection'-Motive sehen könnte (aus denen heraus man z.B. sein Leben für Gruppen bzw. höhere kollektive Einheiten einsetzen würde), während genau diese Motiv-Ebene schicksalsentscheidend für uns Menschen zu werden droht, wie z.B. der „Träger des Alternativen Nobelpreises und ehemalige Direktor am Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik, Hans-Peter Dürr“, energisch betont, nämlich „daß 'Dummköpfe', die ihre langfristigen vitalen Interessen vernachlässigen, einfach aus der biologischen Evolution entlassen werden. Leider gilt dies nicht individuell, sondern kollektiv.“ (BÖLTS 2002, S. 194) 3.) Gerade was die Bedeutung kultureller Einflüsse beim Menschen angeht, gibt es auch unter den Evolutionspsychologen sehr verschiedene und auch recht bescheidene Ansichten. Z.B. erklärt Richard Dawkins, der zu den bedeutendsten Ideengebern in der Evolutionspsychologie gehört, in seinem Buch „The Selfish Gene“ (an einer Stelle, wo es um das unterschiedliche Sexualverhalten von Männern und Frauen geht, angesichts der feststellbaren großen kulturellen Vielfalt): „What this astonishing variety suggests is that man's way of life is largely determined by culture rather than by genes.“ (DAWKINS, Richard: The Selfish Gene. Oxford: Oxford University Press 1999, S. 164) Oder es kommt auch vor, daß Biopsychologen wie John Pinel schon die Frage nach dem 'Wieviel kommt von den Genen und wieviel aus Erfahrung' als 'dumm' darstellen, weil es um die Interaktion gehe: „Wir würden nie fragen, wie viel der Musiker und wie viel die Panflöte zur Panflötenmusik beitragen; wir würden nie fragen, wie viel das Wasser und wie viel die Temperatur zur Verdunstung beisteuert; wir würden nie fragen, welchen Beitrag der Mann und welchen die Frau am Beischlaf haben. Ebenso sollten wir nicht fragen, wie viel Genetik und wie viel Erfahrung zur Entwicklung des Verhaltens beitragen. In jedem Fall liegt die Antwort im Verständnis der Natur der Interaktionen [..., wobei das Geschehen] sich auf eine einzige Prämisse reduzieren läßt, nämlich dass alles Verhalten aus der Interaktion dreier Faktoren resultiert: (1) der genetischen Ausstattung eines Organismus, die ein Produkt seiner evolutionären Vergangenheit ist, (2) seiner

Erfahrung; und (3) seiner Wahrnehmung der aktuellen Situation.“ (PINEL, John P. J.: Biopsychologie. Hrsg. u. übers. v. PAULI, Paul. 6., aktual. Aufl. München: Pearson Education Deutschland 2007. S. 35f) Wenn man das so offen verstehen kann, daß – gerade durch die „Wahrnehmung der aktuellen Situation“ - auch ein angemessenes 'verantwortungspragmatisches' Verhalten des Menschen für möglich gehalten werden kann, um die globalen Probleme mit angemessener Entschiedenheit lösen zu wollen, dann wäre das ja sehr schön...

Eindeutig braucht jedenfalls moralische Reife – wie die Expertin für Kindesentwicklung Laura Berk betont - auch eine ausreichend tragfähige kognitive Entwicklung: „But like most other human behaviors, morality cannot be fully explained by its biological foundations. Recall from Chapter 10 that morally relevant emotions, such as pride, guilt, empathy, and sympathy, require strong caregiving supports in order to develop. And their mature expression depends on cognitive development. Furthermore, although emotion is one basis for moral action, it is not a complete account, since following our empathic feelings is not always moral. For example, most of us would question the behavior of a parent who decides not to take a sick child to the doctor out of empathy with the child's fear and anxiety over doctor visits. Still, the biological perspective reminds us of morality's adaptive value. Because the capacity to serve the self's needs is present early, humans, along with other highly social species, have evolved a brain-based moral substrate that counteracts self-centered motives and promotes concern for others.“ (BERK, Laura E.: Child Development. 7.Aufl. Boston: Pearson Education 2006. S. 477)

Ich komme daher nun von der Evolutionspsychologie zur **Entwicklungspsychologie**, und zwar vor allem zu Lawrence Kohlberg und den von ihm beschriebenen Stufen der moralischen Persönlichkeitsentwicklung: Wie Berk in ihrem Buch „Child Development“ erläutert, wollte Kohlberg die bereits von Piaget dargestellte Grundunterscheidung weiter ausdifferenzieren zwischen „heteronomous morality“ (Moral als Autoritätsgehorsam) und „autonomous morality“, was bzgl. Piaget beschrieben wird als: viewing „rules not as fixed but [...] as flexible, socially agreed on principles, that can be revised to suit the will of the majority“, and regarding „intentions, not concrete consequences [...] as the basis for judging behavior“, and coming from a „'crude' tit-for-tat understanding“ [of reciprocity] „to an advanced understanding of reciprocity as mutuality of expectations, called **ideal reciprocity**“, as expressed in the so-called „Golden Rule: 'Do unto others as you would have them do unto you.'“ (Berk 2006, S. 485f) Kohlberg unterscheidet bei der moralischen Entwicklung drei „levels“, jeweils mit zwei „stages“. Das erste sogenannte „preconventional level“ entspricht weitgehend Piagets „heteronomous stage“ (Orientierung an sehr direkter eigener Bedürfnisbefriedigung, mit dadurch begründetem Tauschverhalten, und mit Gehorsam gegenüber Autoritäten wegen Lohn oder Strafe). (Berk 2006, S.489) Das folgende zweite „level“, das sogenannte „conventional level“, bedeutet, daß - at „stage 3“ - „individuals continue to regard conformity to social rules as important, but not for reasons of self-interest. Rather, they believe that actively maintaining the current social system ensures positive human relationships and societal order. The capacity to view a two-person relationship from the vantage point of an impartial, outside observer supports this new approach to morality. At this stage, the individual understands *ideal reciprocity*, as expressed in the Golden Rule.“ And [- was zusammen mit stage 3 auch noch zu level 2 gehört; A.R. -] „the Stage 4 individual believes that laws cannot be

disobeyed under any circumstances because they are vital for ensuring societal order and cooperative relations between individuals.“ (Berk 2006, S. 490) Und schließlich als drittes Level gibt es das „postconventional or principled level“, wo „individuals [...] move beyond unquestioning support for the rules and laws of their own society. They define morality in terms of abstract principles and values that apply to all situations and societies.“ At „stage 5“ „they can imagine alternatives to their own social order, and they emphasize fair procedures for interpreting and changing the law. When laws are consistent with individual rights and the interests of the majority, each person follows them because of a *social-contract orientation* – free and willing participation in the system because it brings about more good for people than if it did not exist.“ And at the „highest“ „stage 6, the universal ethical principle orientation, [...] right action is defined by self-chosen ethical principles of conscience that are valid for all humanity, regardless of law and social agreement. These values are abstract, not concrete moral rules like the Ten Commandments. Stage 6 individuals typically mention such principles as equal consideration of the claims of all human beings and respect for the worth and dignity of each person.“ Bezogen auf das sogenannte 'Heinz-Dilemma' (eine der Fragen von Kohlbergs Forschungsmethode der 'moral judgement interviews', in Berks Buch auf S. 488 beschrieben), wo es um einen Mann geht, der vor der Frage steht, ob er für seine sonst sterbende Frau ein Medikament, das ihm auf andere Weise nicht gegeben wird, stehlen soll oder nicht, würde „stage 6“ laut Berk die Haltung bedeuten: „If Heinz does not do everything he can to save his wife, then he is putting some value higher than the value of life. It doesn't make sense to put respect for property above respect for life itself. [People] could live together without private property at all. Respect for human life and personality is absolute, and accordingly [people] have a mutual duty to save one another from dying.“ (Berk 2006, S. 490f) Man könnte m.E. bzgl. „stage 5“ sogar noch die Frage stellen, was eine richtig gründliche Prüfung der sogenannten „social-contract orientation“ genau heraus bekäme und inwiefern dabei statt 'Mehrheitsorientierung' nicht weitestmögliche 'Konsensorientierung' nötig wäre, worauf ich in den folgenden Kapiteln meiner Arbeit noch weiter eingehen werde... Und bzgl. „stage 6“ wäre ein interessanter Gedanke, ob die Aussage „respect for human life and personality is absolute“ nicht eigentlich die Interpretation bräuchte, dass das Leben *der Menschheit (oder von 'Gaia') insgesamt* den 'absoluten' Wert zuerkannt bekommen kann, nicht aber – wenngleich es auch schon sehr hohen Wert hat – das individuelle Leben einzelner Menschen oder das Überleben begrenzter Gruppen... ----- Aber während ich mich gerade so freudig an ein eventuell mögliches feines Weiterdenken der hohen Stufen menschlicher Moralentwicklung begeben möchte, werde ich von den nächsten Sätzen bei Berk 'kalt erwischt und ausgebremst' --- *sie erklärt das von Kohlberg beschriebene „postconventional level“ als quasi beim Menschen so gut wie unmöglich bzw. nicht existent!!!* Sie schreibt: „A striking finding is that development of moral reasoning is slow and gradual. Figure 12.3 shows the extent to which individuals used each stage of moral reasoning between ages 10 and 36 in Kohlberg's longitudinal study. Notice how Stages 1 and 2 decrease in early adolescence, whereas Stage 3 increases through mid-adolescence and then declines. Stage 4 rises over the teenage years until, by early adulthood, it is the typical response.“ Aber „few people move beyond it to Stage 5. As noted earlier, postconventional morality is so rare that no clear evidence exists that Kohlberg's Stage 6 actually follows Stage 5. The highest stage of moral

development is a matter of speculation.“ (Berk 2006, S.491) Und unter der Überschrift „Further Challenges to Kohlberg's Theory“ ergänzt Berk: „A key controversy has to do with Kohlberg's belief that moral maturity is not achieved until the postconventional level. Yet if people had to reach Stages 5 and 6 to be considered truly morally mature, few individuals anywhere would measure up! John Gibbs (1991, 2003) argues that 'postconventional morality' should not be viewed as the standard against which other levels are judged immature. Gibbs finds maturity in a revised understanding of Stages 3 and 4. These stages are not „conventional“, or based on social conformity, as Kohlberg assumed. Instead, they require profound moral constructions – an understanding of ideal reciprocity as the basis for relationships between people (Stage 3) and for widely accepted moral standards, set forth in rules and laws (Stage 4). Gibbs (2003) regards 'postconventional' moral reasoning as a highly reflective, metacognitive endeavour in which people grapple with existential issues, such as Why go on living? Why be moral? Most people who contemplate such questions have attained advanced education, usually in philosophy – which sheds light on why Stages 5 and 6 are so rare. Occasionally, however, as a result of soul-searching life crises, life-threatening events, or spiritual awakenings, individuals without formal training in philosophy generate ethical insights into the meaning of existence – transformations that may heighten their resolve to lead a moral life. As a result, Gibbs notes, 'postconventional' moral judgement occasionally can be seen as early as adolescence, when young people first become capable of the formal operational and perspective-taking capacities needed to engage in it.“ (Berk 2006, S. 499f)

Versuche wie von Gibbs erscheinen dem 'Aussteigertheologen' Öff Öff ziemlich zwielichtig, wie er mir im Interview erklärt, da die 'Goldene Regel' in ihrer Grundbedeutung (bei Jesus z.B.) eindeutig nicht als Konventionsgehorsam anzusehen sei oder mit Staatsgewalt durchsetzbar, sondern als Symbol eines radikalen universellen bzw. allgemeinmenschlichen Prinzips gewaltfreien Teilens; Jesus habe eindeutig auch gefordert, dass man so weit denkt, sich die Sinn-des-Lebens-Frage zu stellen usw.; und wie sehr bräuchten wir kritisches Denken, dass für das global Verantwortliche alles andere unterzuordnen bereit ist? (Siehe das komplette Interview im Anhang.)

Ein Sichabfinden mit der von Berk, Gibbs und wohl vielen weiteren Wissenschaftlern akzeptierten scheinbaren Überforderung der Menschen mit einem aufs Ganze schauenden kritischen Grundbewusstsein paßt allerdings aus meiner Sicht ziemlich gut zusammen mit Haltungen wie den von mir im vorhergehenden Kapitel über das kognitive Potential des Menschen zitierten Aussagen von Benesch, z.B. dass „die Fähigkeit, über Sinn und Zweck des eigenen Lebens nachzudenken, auch noch beim Menschen die Ausnahme ist.“ (BENESCH 2003, S. 349)

Allerdings gibt es auch Gegenbewegungen, die mehr Hoffnung in den Menschen für möglich und notwendig halten, wie es z.B. in der „Humanistischen Psychologie“ (die als „Dritte Kraft' zwischen Behaviorismus und Psychoanalyse“ gesehen wird, und wozu „Gestalttherapie“,

„Gesprächspsychotherapie“, „Themenzentrierte Interaktion“ etc. gehören) ausgedrückt wird:

„Maslow schrieb im Vorwort zu seiner 'Psychologie des Seins' (deutsch 1973): 'Ich sollte auch sagen, daß ich die Humanistische Psychologie als vorübergehend betrachte, als Vorbereitung für eine noch höhere '4. Psychologie', die transpersonal, transhuman ist, ihren Mittelpunkt mehr im Kosmos hat als in menschlichen Bedürfnissen und Interessen, und die über Menschlichkeit,

Identität, Selbstverwirklichung und ähnliches hinausgeht. Diese neuen Entwicklungen können sehr wahrscheinlich eine greifbare, mögliche und wirksame Befreiung des 'frustrierten Idealismus' vieler still verzweifelter, besonders junger Menschen bieten.“ (HINTE, Wolfgang, RUNGE, Rüdiger: Humanistische Psychologie. In: ASANGER 1999. S. 302, 305f) Ich werde im folgenden Kapitel 3.1.1.2 diese hoffnungsvolle Perspektive noch etwas ergänzen...

Nach dem bisherigen Verlauf unserer Analyse im hier vorliegenden Kapitel, wie der derzeitige Bewusstseinsstand in Gesellschaft und Wissenschaft bzgl. *Motivation, Wille und Wertbewusstsein* des gegenwärtigen Menschen aussieht, kann man – wie mir scheint – schon einmal sagen, daß bei der Masse der Menschen eine starke Prägung durch a) zum Teil offen egoistisch vorteilssuchende Einstellungen (siehe den Beginn des Artikels, Singer, Schäuble etc.) oder b) – als für die meisten Menschen 'reifste' Stufe der moralischen Entwicklung – ein ziemlich unkritisches Sichidentifizieren mit den gesellschaftlichen Konventionen und Normen, also mit einer 'Lobby-Gruppe', angesehen wird, zumindest letzteres mit ziemlich bejahender Betrachtung eines nennenswerten Teiles der psychologischen und pädagogischen Wissenschaft. Auch die Zitate, die ich im vorhergehenden Kapitel über das im engeren Sinne *kognitive Potential* des gegenwärtigen Menschen zusammenstellte, insbesondere von Benesch, passen wohl gut zu dieser Einschätzung der gesellschaftlichen Wirklichkeit und wissenschaftlichen Bestätigung: Hier auf der Erde ist das grundlegende 'Katastrophenverhalten' des Menschen wohl kaum entschärfbar, vielleicht retten uns künstliche Intelligenz oder ein versuchter Export der Probleme ins all – was allerdings für kaum jemanden wirklich problemlösend erscheinen wird, auch für Benesch selbst nicht...

Bemerkenswert kritisch hingegen analysierte Otto F. Kernberg als Präsident der „Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung“ im Buch „Ideologie, Konflikt und Führung“ (Stuttgart: Klett-Cotta 2000) den Bewusstseinszustand von durch konventionelle Massenkultur geprägten Menschen, wie es besonders durch die 'Massenmedien(-Unterhaltung)' gefördert wird.(KERNBERG 2000,S. 285f) „Wenn sich die Kino- und Fernsehunterhaltung [...] mit sogenannten 'philosophischen' Fragen beschäftigt, bleiben die diskutierten Ideen trivial: Klischees und Banalität stehen im Vordergrund. Die Komplexität des Lebens und der Menschen wird verleugnet. Konventionelle Grundannahmen dominieren über individuelles Denken. Solche Formen der Unterhaltung haben dem Underdog Liebe und Mitgefühl zu bieten, sie spenden demjenigen Trost, der in einer Konkurrenzsituation unterliegt, und halten Beifall für den bereit, der nach langem und schwierigem Bemühen triumphiert; in der Regel siegt die Gerechtigkeit. Die Welt ist ein sicherer und unkomplizierter Ort, zumindest aber hält sie für jedermann einen 'sicheren Hafen' bereit.“ Problematische Motive wie „Gewalt [und z.T.„Sexualität“,die aus tieferer „emotionaler Beziehung“ gelöst und veroberflächlicht dargestellt wird] werden [durch Zuschauen] stellvertretend agiert“,auch „narzißtische [Macht bzw.] Überlegenheit“ (vor allem, wenn so etwas gegen die 'Eltern' aufkäme – was ja nicht erlaubt ist und unterdrückt wird) und „paranoide [Gefühle des] Mißtrauens [...] und Rachebedürfnis“ werden so projizierend ausgelebt, und es wird an „konventionellen Symbolen des Reichtums, Glücks, der märchenhaften Phantasterei oder verklärten Kindheit“ genussvoll teilgenommen. (KERNBERG 2000, S.288-290) Aus seiner psychoanalytischen Sicht erscheinen Kernberg die von solcher Massenkultur geprägten Menschen vergleichbar mit „Kindern im Latenzalter“, „ungefähr [...] zwischen fünf und zehn Jahren“ bzw. zwischen „Konsolidierung des ödipalen Über-Ichs [...] und

psychodynamischer Reorganisation zu Beginn der Pubertät“. (KERNBERG 2000, S.290f)

Sozusagen: Nach vorhergehenden unruhigeren (ödipalen) Konfliktphasen hat das Kind Frieden geschlossen, unterwirft sich und identifiziert sich mit den Eltern bzw. integriert deren Werte nun in sein Über-Ich. „Das Moralsystem des Latenzkindes bestätigt die elterliche Autorität.“ Es genießt den angepassten Frieden und kostet ihn möglichst aus; unpassende Motive wie z.B. zu stark werdende Wünsche nach Macht und Unabhängigkeit von den Eltern werden in Phantasien ausgelagert.(KERNBERG 2000, S. 290f) Anpassung als Ersatzbedürfnis sozusagen für tieferes oder weitergehendes Bewusstsein bzw. Leben, mit umso größerem Drang nach 'Kontroll-Frieden'.

Die Erklärungen von Kernberg erscheinen mir auf zwei Weisen faszinierend: Erstens spiegelt er bzgl. unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit noch einmal ausdrucksstark den Eindruck wider, der sich schon aus den vorhergehenden Inhalten dieses Kapitels aufdrängte: Singers Beschreibung unserer „egoistischen Zeit“ ebenso wie das in der Evolutionspsychologie skizzierte Bild von in uns angelegten egoistischen oder konventionsgehorsamen „moralischen Gefühlen“, wie auch die von der Entwicklungspsychologie bevorzugte Beschreibung des Menschen, dass er Egoismus und primitives Vergeltungsrechnen höchstens zugunsten konventionellen Gemeinschaftsgeistes – als vermeintlich höchster 'realistisch' erreichbarer Stufe moralischer Entwicklung – überwindet... --- das alles ergibt schon einen relativ einheitlichen Eindruck, wie der gegenwärtige Mensch wohl in seiner Geistes- und Verhaltensbeschaffenheit und gesellschaftlichen (auch wissenschaftlichen) Wahrnehmung 'ist' und/oder sein soll. Bei Kernberg finde ich zweitens aber auch seine Beschreibung faszinierend, in welcher Weise 'kritische Theorien' an der gegebenen 'Ego-oder-Konventions-Gesellschaft' auffällig 'herummanövriert' ihre Erklärungsversuche ansetzen: Man schiebt es auf 'Klassenideologie' (besonders gern auf den 'Kapitalismus', z.B. Reich, Adorno, Horkheimer, Marcuse), bis es nicht mehr geht, weil es sich im 'Ost-Kommunismus' als dasselbe erweist...; man schiebt es auf 'Unterdrückung von Sexualität' (z.B. Reich und Marcuse), bis die wachsende sexuelle Toleranz dem – zumindest in seiner anfänglichen Form – die Überzeugungskraft nimmt...; man versucht Argumente wie 'Vaterlosigkeit' (Mitscherlich) und vieles mehr... (KERNBERG 2000, S.293ff) --- was aber als Kernerklärung m.E. alles wohl nicht überzeugend ist, wenn man sich die Allgemeinheit und das Geschichts- und Kulturenübergreifende des Phänomens, worauf Kernberg selbst ja auch betont hinweist, vor Augen führt... (KERNBERG 2000, S. 292, 295f) – Warum ist es da bloß so schwer, was mir doch als Naheliegendstes erscheint, einfach anzunehmen, dass 'der Mensch als Egoist oder Konventionsbefolger' (solange es genug von der Massenkultur suggeriertes (Konsum-)„Fest“ verspricht, wie Kernberg mit einem schönen Zitat von Canetti über dieses „Fest“ auf S.300 veranschaulicht; im Ost-Kommunismus war ja Schluss mit dem systemtreuen Konventionsgehorsam spätestens, als der Westen in der verlockenden Konkurrenz zu überlegen wurde) einfach mit einem ziemlich elementaren 'Grundmuster unseres Inneren' zu tun haben kann? Meines Ermessens liegen Evolutionspsychologie und Entwicklungspsychologie nicht einfach 'daneben', sondern bringen durchaus treffend einen Teil unserer Innenstruktur zum Ausdruck, geschichts- und kulturübergreifend. Auch ein 'introspektiver' Blick ins eigene Innere kann m.E. bereits überdeutlich spürbar machen: Direkter Egoismus oder – wenn eine Gruppe um Einen herum ist, die solchen Egoismus ungünstig macht – möglichst 'fest- oder feier-intensive' Vereinigung und Zugehörigkeit zur Gruppe --- das liegt uns allen doch sehr,

sehr nahe (ohne dann groß weitere unangenehme Fragen zu stellen, gar nach sowas wie GN)! Und das ist wohl immer so, wenn allein diese genannten Voraussetzungen gegeben sind; das reicht dann schon, unabhängig von zusätzlichen Einzel- oder Nebenumständen (ob Kapitalismus oder nicht usw., wobei der Kapitalismus 'attraktiverweise' den von Singer betonten Egoismusanteil in uns natürlich besonders gut 'bedient' bzw. anstachelt...), und – wie ich meine – wohl auch ziemlich unabhängig davon, ob wir in einer „Großgruppe“ oder „Massengesellschaft“ sind, was Kernbergs Erklärungsversuch, dass es an einer damit verbundenen 'psychologischen Eigendynamik' liege (KERNBERG 2000, S.299), m.E. ähnlich zu einer 'Nebengleis-Erklärung' macht wie: 'Es liegt am Kapitalismus...' Mir erscheint das auch evolutionspsychologisch – wo diese Erkenntnis ja z.T. auch schon klar und deutlich aufschimmert -, ziemlich leicht erklärbar. Ich bringe nochmal ein früher schon angeführtes Zitat von Berk: „Still, the biological perspective reminds us of morality's adaptive value. Because the capacity to serve the self's needs is present early, humans, along with other highly social species, have evolved a brain-based moral substrate that counteracts self-centered motives and promotes concern for others.“ (BERK 2006, S. 477) Bei nicht so hoch entwickelten Tieren ist der Instinktautomatismus sozusagen noch ziemlich komplett geregelt und funktioniert – wie anzunehmen ist – relativ ausgewogen bzgl. Individualinteressen, Arterhaltungsinteressen und womöglich sogar Biokosmosinteressen (zumindest geht es da scheinbar, wenn man es seiner Entwicklung überlassen würde, nicht so schrecklich schief, wie es bei uns Menschen droht) (vgl. BENESCH 2003, S. 339-349 ; VON DITFURTH 1988, S. 362f) ; bei den höchstentwickelten Lebewesen jedoch ist der Instinktautomatismus viel stärker aufgebrochen und reduziert, und durch das neu hinzukommende individuelle Lernvermögen bzw. unsere Intelligenz können aus dem Automatismus 'ausgebrochene' bzw. verselbständigte Einzelmotive (Nahrung, Sex, Macht usw.), die nun in ihrer 'Automatismusfreiheit' auch maßlos oder pervers werden können, *entweder* immer neue Egoismus- oder Technikstrategien geliefert bekommen (vergleiche die Benesch-Zitate in den beiden letzten Kapiteln) – *oder* dieses individuelle Lernvermögen bzw. Intelligenz bildet irgendwie – in ausreichendem Maße - „a brain-based moral substrate that counteracts self-centered motives and promotes concern for others“... Sigmund Freud schrieb in einem Brief an Einstein bzgl. Möglichkeiten der Vermeidung des Krieges: „Die übergroße Mehrheit [...] bedarf einer Autorität, welche für sie Entscheidungen fällt, denen sie sich meist bedingungslos unterwerfen. Hier wäre anzuknüpfen, man müßte mehr Sorge als bisher aufwenden, um eine Oberschicht selbständig denkender, der Einschüchterung unzugänglicher, nach Wahrheit ringender Menschen zu erziehen, denen die Lenkung der unselbständigen Massen zufallen würde. Daß die Übergriffe der Staatsgewalten und das Denkverbot der Kirche einer solchen Aufzucht nicht günstig sind, bedarf keines Beweises.“ Und als beste Entwicklung nennt er noch etwas anderes: „Der ideale Zustand wäre natürlich eine Gemeinschaft von Menschen, die ihr Tribleben der Diktatur der Vernunft unterworfen haben. Nichts anderes könnte eine so vollkommene und widerstandsfähige Einigung der Menschen hervorrufen, selbst unter Verzicht auf die Gefühlsbindungen zwischen ihnen. Aber das ist höchstwahrscheinlich eine utopische Hoffnung.“ (EINSTEIN, Albert, FREUD, Sigmund: Warum Krieg? Ein Briefwechsel. Zürich: Diogenes 1996 (Kleines Diogenes Taschenbuch 70044), S. 69f) Ist diese Hoffnung (wobei ich 'Vernunft' als 'ganzheitliche Herzens-Vernunft' nehme bzw. im Sinne des 'erweiterten Selbst' der

'Ganzheitlichen Ökologie', siehe 3.1.2.3) wirklich eine unerreichbare Utopie? Darf es das sein? Oder muss man alles dafür tun, auch durch sich erweiternde ('organische', globale) Bewusstseins-, Selbst- und Identifikationsentwicklung (siehe 3.1.2) ? - Diese Erkenntnis macht aus meiner Sicht wieder ganz deutlich, dass es bei der gesamten Problematik zentral um Bildung geht, um eine pädagogische Aufgabe! Bei uns Menschen müsste das Gehirn - als *generelle(!)* Verhaltensfähigkeit, unabhängig von bzw. geeignet für alle Rahmen oder Einzelumstände, auf die wir treffen - irgendwie eine Moral hinbekommen, die uns ausreichend über Egoismus oder 'Konventionsmitrennen' usw. erhebt, ausreichend für GN! --- Und warum wird so eine in meinen Augen recht einfache Sicht der Dinge von Forschern wie Kernberg oder Marcuse usw. scheinbar nicht so gern in den Blick genommen? Kann es vielleicht damit zu tun haben, dass wenn man dieser einfachen Sicht zustimmt, man wohl in sehr direktem nächstem Schritt (statt Kapitalismus, Sexualunterdrückung, Masseneinwirkung oder sonstwas noch vorschoben zu können) zur Entwicklung von direkt und effizient darauf ausgerichteten – rahmen- und umständeunabhängigen, also sehr 'wesensverwurzelten'(!) - Bildungsprogrammen weitergehen müsste, mit gründlicher Evaluation, ob es für GN reichen kann; und wenn man diese Evaluation ehrlich angeht, dann müsste man wohl tiefer und ganzheitlicher ansetzen als bisher bzw. revolutionär neue Bildungsprogramme ins Auge fassen, wie ich sie in dieser Arbeit mit vorüberlegen und z.T. direkt vorschlagen möchte, besonders in Kapitel 3.1.2, einschließlich Infragestellungen wie, ob mit GN ein 'abgetrenntes Neigungs-Privatleben' vereinbar ist und Geldverdienen bzw. das eigene Gehalt usw.... --- während wenn es am „Kapitalismus“ oder an der „Massengesellschaft“ oder ähnlichem liegen würde, man ja sagen kann: 'Wir müssen erst an der Abschaffung des Kapitalismus oder der Massengesellschaft arbeiten bzw. ohne diese Abschaffung bringen es solche Bildungsprogramme noch nicht!' - wobei man in dieser Zeit selbst auch noch gut das „Fest“ mitfeiern kann??? – Am fruchtbarsten, auch für pädagogische Schlüsse, erscheint mir bei Kernberg jedenfalls seine 'Kernanalyse', dass wir offensichtlich vor dem „Scheitern einer normalen Über-Ich-Entwicklung“ (welche gemäß Freud in gesunder Form zur Entwicklung individueller moralischer Normen „die höheren Funktionen der Selbstkritik und Verantwortlichkeit“ hinzufügt) und einer unvollständigen „Ich-Entwicklung“ stehen (welche „von frühester narzißtischer Omnipotenz über die Zwischenstadien der Idealisierung elterlicher Objekte bis zur Konsolidierung des Ich-Ideals reichen“ müsste), wodurch „Ideologien“ umso stärker Wirksamkeit gewinnen können, je mehr sie dem Menschen die „Projektion eines omnipotenten Selbst oder die Externalisierung eines reifen Ich-Ideals“ vorspiegeln. (KERNBERG 2000, S. 297f) Und Einschätzungen wie von „Adorno und seinen Mitarbeitern (1950)“, welche „die Konventionalität als signifikanten Bestandteil der autoritären Persönlichkeit betrachten; sie zeigt demnach die Disposition des Individuums an, überaus rigide an den Werten der Mittelschicht festzuhalten – eine Konsequenz der Instabilität seines eigenen Wertesystems“, (KERNBERG 2000, S.293) oder von „Lasch (1977, 1978)“, daß „der Zusammenbruch der Familie als moralisches Orientierungssystem, das Vermeiden von Konflikten durch Kompromisse und die starke Gewichtung der Triebbefriedigung die Entwicklung reifer Über-Ich-Funktionen beim Kind erschweren“, (KERNBERG 2000, S. 297f) sind wohl durchaus beachtenswert; wichtige Einzelaspekte des Geschehens sind damit gewiss auch 'getroffen'. Für den Umgang mit dem Kernproblem erscheint mir allerdings von den bei Kernberg genannten

Theoretikern „Habermas (1968, 1971)“ noch am hilfreichsten, der „Ideologie [...] als Resultat des falschen Bewußtseins einer sozialen Klasse“ sieht, und zu deren Auflösung den Entwurf einer „kritischen Theorie“ vorschlägt, die – vergleichbar zur psychoanalytischen Behandlung - „durch Selbstreflexion und aufrichtige Interaktion mit dem Analytiker zu [...] Aufklärung“ führen könne, zu „Befreiung „von Verdrängung und Neurose“, und zu „sozialer Emanzipation“... (KERNBERG 2000, S. 295) Aber wie schon gesagt, wie für Kernberg selbst ist es auch aus meiner Sicht kein speziell 'klassengebundenes Phänomen', und es braucht wohl erheblich tiefere, allgemeinemenschlichere und selbsttherapiefähigere neue Konzepte für 'innere Wurzelarbeit', statt der bisher entwickelten psychoanalytischen ('Experten-)Behandlung (siehe 3.1.2).

Ich komme kurz am Ende noch zu der Frage, ob für diesen Bildungsansatz vielleicht in Religion ein Potential gesehen werden könnte. Immerhin ist es nach wie vor so, dass ein großer Anteil der Bevölkerung einer Religion angehört. In einem Zitat am Anfang dieses Kapitels von Singer wurde Religion bereits gleichgesetzt mit einer Jenseitsorientierung, die den Menschen zusammen mit darauf ausgerichteten Belohnungen und Strafen vorgegeben wird. Das würde eine ganz andere Art von Einstellungen zu den Wesen und Dingen dieser Welt bedeuten, als es im von mir angeführten Jesus-Zitat in der Vorbemerkung bzgl. der Liebe des guten Hirten im Unterschied zum bezahlten Knecht ausgedrückt ist. Auch im Buch von Böltz wird Religion an einigen Stellen angesprochen. Sehr vorwurfsvoll gegenüber der christlichen Theologie, aber gleichzeitig sehr im Sinne des 'verantwortungspragmatischen' Ansatzes, den meine Arbeit hier vertritt, lautet eine von Böltz zitierte Aussage von G. Böhme: „Auf der Suche nach dem Guten und Maßgebenden in der Natur werde die *christliche Theologie* wohl noch lange an ihrer Mitschuld an der zerstörerischen Naturbeziehung des Menschen ('Macht Euch die Erde untertan') zu tragen haben. [...] Die Ironie der selbstgeschriebenen Evolutionsgeschichte zeige sich jetzt darin, daß 'gerade in dem Moment, in dem sich das Selbstverständnis des Menschen, Herr und Krone der Schöpfung zu sein, als schuldhaft und anmaßend erweist, diese Stellung zu einer bitteren und schwer erträglichen Notwendigkeit wird. Der Mensch wird jetzt in der Tat für den Fortgang der Evolution verantwortlich und muß wohl oder übel die Position eines Herrn oder ... Steward der Schöpfung antreten.“ (BÖLTZ 2002, S. 113) Und an anderer Stelle erläutert Böltz die Haltung von D. Birnbacher, daß die „Begründungsversuche theologischer Art“ für eine Verantwortung des Menschen für die Natur“ „ungeeignet“ seien. Denn zwar werde die Aufforderung zum 'Erde untertan machen' (1. Mose, 1,28) durch andere Stellen mehr im Sinne eines Hege- und Pflegeverhältnisses ('den Garten Eden bebauen und bewahren' (1. Mose, 2,15)) etwas entschärft. Birnbacher weist aber darauf hin, „daß 'Verantwortung für die Natur' – wie z.B. auch Kant gesehen hat - verschieden interpretiert werden kann: einerseits als Verantwortung *gegenüber* der Natur (Vergleichsbeispiel [...]: Verantwortung eines Vaters für seine Kinder), andererseits als Verantwortung *in Ansehung* der Natur (Vergleichsbeispiel nach Birnbacher: Verantwortung des Arbeiters für das Funktionieren einer gewissen Maschine. Hier könne eine Verantwortung nur *in Ansehung der Maschine* bestehen und allenfalls *gegenüber* dem Vorgesetzten oder dem Besitzer der betreffenden Maschine). [...] Die theologische Begründung einer Verantwortung gegenüber der Natur ist nach Birnbacher letzten Endes ein Herrschaftsauftrag, der von Gott an den Menschen ergeht. Damit aber ist ein wesentliches Kriterium ethischer Normen nicht erfüllt: der erhobene Anspruch auf Allgemein-

gültigkeit. Ein Nicht oder Anders-Gläubiger könnte bzw. muß diese Norm nicht akzeptieren.“ (BÖLTS 2002, S. 122) Bölts hält die „abstrakte ethische Diskussion um das Für und Wider anthropozentrischer versus biozentrischer Positionen für wenig hilfreich in Bezug auf die entscheidende Frage, ob und wie die realen naturbezogenen Gestaltungsvorgänge in Politik, Ökonomie, Wissenschaft und Technik mittel- und langfristig über eine 'Wertediskussion' beeinflussbar sind und welchen Beitrag dazu ein bildungstheoretisch angeleitetes Konzept leisten kann“ - und formuliert als in Richtung „erfolgsversprechender Schritte“ vielleicht fruchtbare Fragen, inwiefern „aus Sicht des 'widerständigen' Moments“ „naturspezifische ethische, religiöse und moralische Normen, Traditionen und Einstellungen“ eine Rolle für das Entstehen von „korrigierenden Gegenbewegungen“ zur Globalisierung spielen können, oder - „aus der Sicht des 'utopischen' Moments“ - einen Beitrag zu „kreativ-utopischer Kultur- und Aufklärungsarbeit“ leisten können.“ (BÖLTS 2002, S.123f)

Im Interview sagt der Aussteigertheologe Öff Öff zu den angesprochenen Fragen: „Die Sichtweisen von Singer, Böhme und Birnbacher beschreiben leider wohl tatsächlich sehr verbreitete Glaubens-Einstellungen, wie sie auch von den Kirchen stark kultiviert wurden und werden. Aber es ist durchaus wertvoll, sich dagegen auf die ursprüngliche Haltung des Christentums zu besinnen, die sich von diesen kirchlichen Haltungen unterscheidet, und die in der Geschichte schon an mehreren Stellen ein beachtliches widerständiges bzw. revolutionäres Potential entfaltet hat. Es gibt gute Gründe dafür, die christliche Religion mehr als eine allgemein nachvollziehbare 'Weisheits-Religion' statt als eine '(Befehls-)Offenbarungs-Religion' einzustufen, und die Haltung zur Welt bzw. 'Schöpfung' mehr als ein inniges (mystisches) Liebes-Verhältnis zu sehen statt als entfremdete 'Maschinen-Wartung'. Man denke z.B. an Franz von Assisi. Aber das 'positive Alternativ-Christentum' etwas genauer zu beschreiben, gehört wohl mehr in das Kapitel 3.1.1.2 als hierher...“

3.1.1.1.4 Fazit: Bruchstücke für 'irgendwelche Zwecke' und 'Konventions-Menschen' sind wohl gewollt

Auf dem Hintergrund der vorangegangenen Kapitel über das Individuum, wie es in der gegenwärtigen Gesellschaftssituation wahrgenommen wird, auch durch die Wissenschaft, hat sich für mich das Bild ergeben, dass der Mensch sehr gefährdet ist durch Egoismus oder 'blinden' Konventions- oder Autoritätsgehorsam – während aber gleichzeitig von der Wissenschaft durchaus auch erkannt wird, dass Egoismus sehr unreif bzw. so etwas wie eine seelische 'Pathologie' ist (Kernberg), und dass eine 'reife Moral' bedeutet, zu einem grundlegenden kritischen Bewusstsein fähig zu werden, welches aus elementaren Grundwerten auch gesellschaftliche Autoritäten zu hinterfragen vermag (Kohlberg). Kohlbergs Ansatz geht dabei aus meiner Sicht eindeutig auf sehr wertvolle Weise auch über das hinaus, was im Buch von Bölts als kritische Sicht von Kohlberg dargestellt wird, nämlich dass „die Entwicklung des moralischen Urteils bei Kohlberg in der 'bürgerlichen' Moralität endet, letztlich im Kantschen 'kategorischen Imperativ'“ und dass „somit Muster einer bestimmten Geistes- und Zivilisationsgeschichte“ unzulässig „als *allgemeingültig* dargestellt“ würden. Außerdem führe „die Wirklichkeit der gegebenen Sozialisations- und Bildungsprozesse zu dem Ergebnis, daß in unserer Zivilisation die meisten Menschen die obersten

Stufen sowohl der Intelligenz als auch des moralischen Bewußtseins nicht erreichen“. Auf diesem Hintergrund kritisiert Böhme: „Der normale Erwachsene erreicht in der Regel gerade nicht ein Niveau experimentellen Verhaltens zur Welt und einer universalistischen Reflexion über die Gültigkeit gesellschaftlicher Regeln. Das gibt Anlaß zur Vermutung, daß in diesen Schemata eine Elite sich selbst zum Ideal menschlicher Entwicklung ernannt hat' (1985, S. 73).“ (BÖLTS 2002, S. 120f) ----- Ich denke, hier stehen wir sozusagen vor einem entscheidenden Knackpunkt: Ja, die Menschen unserer jetzigen Zivilisation bringen normalerweise keine 'universalistische Reflexion über die Gültigkeit gesellschaftlicher Regeln' auf. Wie sehr liegt es daran, dass diese Zivilisation so ist, wie sie ist? Inwiefern ist so eine 'universalistische Reflexion' erforderlich, wenn wir ein Bewusstsein 'globaler Verantwortung' (GN) uns vorstellen wollen? Sollten wir also entweder eher Beurteilungskriterien wie von Kohlberg aufgeben und uns mit dem gegebenen Zustand in dieser Hinsicht abfinden – oder sollten wir auch radikal alternative psychologische Dimensionsaufbrüche des Menschen für möglich erklären und nach dafür passenden neuen bzw. revolutionären pädagogischen Methoden schauen?! --- Wenn die sogenannte 'Goldene Regel': 'Alles was ihr von anderen erwartet, das tut auch ihnen.' nicht auf das Ganze bezogen wird bzw. auf ganzheitsbezogene ('universelle') moralische Prinzipien wie die prinzipielle Gleichwertigkeit aller Menschen (was bei Jesus eindeutig gegeben ist, indem sowohl die 'Goldene Regel' wie auch das Doppelgebot der 'Gottes- und Nächstenliebe' jeweils als Kernzusammenfassung der gesamten bisherigen jüdischen Tradition bzw. des göttlichen Willens - 'des Gesetzes und der Propheten' - bezeichnet werden, siehe Mt 7,12 und Mt 22,34-40), was soll uns davor schützen, dass es um verkürzte egoistische oder Lobbyerwartungen geht (z.B. dass der Reiche 'von den Armen unbedingten Respekt vor Privateigentum erwartet und auch ihnen gegenüber dazu bereit ist'), und was soll uns schützen, dass solche Erwartungen nicht mit unzulässigen, z.B. gewaltsamen Mitteln durchgesetzt werden? Wo es für den Jesus der Evangelien um klare Sachen geht (radikale Gewaltfreiheit, 'andere Wange hinhalten' Mt 5,38-48 usw.), was spiegeln diesbezüglich die Menschen in unserer 'normalen' bzw. 'konventionellen' gesellschaftlichen Wirklichkeit wider, siehe 2.4, die Armut in der Welt, die Gefährdung der Lebensgrundlage kommender Generationen – weil man nicht so weit denken möchte?! *Es gibt aber aus meiner Sicht auch schon **elementarste Grundüberlegungen, die bei jedem um vernünftige Aufklärung ('sapere aude', Kant etc.) oder einfach um (demokratiefähige) Mündigkeit bemühten Menschen alle Alarmglocken angehen lassen müssen: Sobald ein Mensch sich seines eigenen kritischen Denkvermögens bewusst wird, kann er dann noch einfach ungeprüft weiter Autoritäten (Konventionen, Gesetzen usw.) hinterherlaufen, alten oder neuen? Oder muss er Autoritätsansprüche dann zumindest daraufhin prüfen, a) ob sie seiner eigenen Urteilsbildung überlegen sind – so dass sie dem eigenen Denken insofern vorzuziehen sein können – und b) – noch wichtiger, bei Nichtbestehen auch a) aufhebend – ob die Autoritätsansprüche überhaupt moralisch vertrauenswürdig sind (und zwar aufs Ganze gesehen)! Und die kritischen Beurteilungsmaßstäbe dafür (also grundlegendste Maßstäbe für Sinn und Moral, womit a) und vor allem b) beurteilt werden können), können die durch Autoritätsgehorsam statt eigenem Verstehen übernommen werden? Dass also die Autoritäten mir die – unverstandenen – Maßstäbe zuteilen, mit denen ich dann ihre moralische Vertrauenswürdigkeit prüfen können soll? Oder ist das logisch***

unmöglich, unverantwortbar und müssen diese Grundmaßstäbe also durch eigenes Denken, eigene Erfahrungen und eigene Gewissensprüfung vom Einzelnen erarbeitet werden?

Und wie schwer verständlich oder pädagogisch (un-)vermittelbar sollen derartige Grundeinsichten für *kritisches mündiges Menschsein* eingestuft werden? Muss man hoffen, dass **das** der breiten Masse der Menschen (dem 'tragenden Souverän demokratischer Entscheidungsfindung'!) irgendwie vermittelbar werden kann?!¹⁵ Ich stimme allerdings ausdrücklich zu, dass es um eine riesige pädagogische Aufgabe geht – die aus meiner Sicht auch neue bahnbrechende Methoden erfordert. Als mögliche derartige Methoden werde ich insbesondere das sogenannte „Organische Denken“ (3.1.2.2) und die „Licht-Liebes-Arbeit“ (3.1.2.3) vorschlagen...

Es sei bzgl. der Kohlberg'schen Methode zur Einschätzung moralischer Persönlichkeitsentwicklung noch angemerkt, dass diese sich in wissenschaftlicher Überprüfung als sinnvoll anwendbar erwies und Vorwürfe von Zivilisations- oder Gender-Verengtheit im Wesentlichen wohl nicht als passend erscheinen.¹⁶ An einem besonders ausdrucksstarken Beispiel, mit Bezug auf eine Untersuchung von Miller&Bersoff von 1995, kann m.E. gut deutlich werden, was bei 'Kulturunterschieden' zutage tritt: „Indians, [...] even well-educated adults, who would be expected to be at Kohlberg's higher stages, in discussing the Heinz dilemma [...] often] resist choosing a course of action, explaining that a moral solution should be the burden of the entire society.“ Eine indische Frau sagte: „Forget Heinz in Europe, just come to India... Heinz's story is being repeated all around us all the time with wives dying, with children dying, and there is no money to save them... So Heinz in his individual capacity – yes, okay, steal the drug, but it's not going to make any difference on a large scale...“ (BERK 2006, S. 495f) Gerade wenn wir bzgl. Indien an so ein Engagement auch denken wie von der 'heiligen' „Mutter Theresa“ und ihren indischen Ordensschwwestern, die anfangen, die Sterbenden von der Straße aufzulesen, und wenn wir an die Haltung des Inders Mahatma Gandhi denken, entschieden mit persönlichem Engagement einzugreifen und sich an die Seite der Ärmsten zu stellen, stellt sich doch wieder stark die Frage, ob da ein Problem bzw. 'Mangel' in den Maßstäben von Kohlberg liegt. Radikal in Verantwortung gehen und Probleme lösen, ist Rettung! Ich bringe das Fazit meiner Analyse, wie sich die Situation des Individuums in unserer gegebenen Welt darstellt, bzgl. seiner kognitiven Sinnhorizonte wie auch bzgl. seiner Motivationen bzw. Wertehorizonte, für mich so auf den Punkt: Es ist der Menschheit in beachtlichem Ausmaße durchaus möglich, Maßstäbe zu erkennen und zu beschreiben dafür, was ein umfassendes Nachdenken über den Sinn des Lebens und eine aufs Ganze schauende kritische

¹⁵ Ein Vorwurf 'falscher Eliten-Bildung' erscheint mir jedenfalls äußerst unangebracht: Wenn man den Menschen die beschriebene individuelle Kritikfähigkeit vorenthalten würde, genau dann hätte man wohl 'überwältigende' Eliten (man vergleiche die Aussagen des 'Beutelsbacher Konsenses', wozu ich in 3.1.1.2 noch komme), welche die Massenmenschen entmündigend lenken wollen – während ein Zutrauen solcher Kritikfähigkeit an (fast) jeden Menschen (wenn auch als große pädagogische Herausforderung!) höchstens im Sinne eines sehr emanzipierenden 'Elite für alle!'-Mottos verstanden werden kann! Über letzteres sollte sich wohl niemand beschweren...

¹⁶ Neben Kohlbergs eigenen Langzeitstudien „other longitudinal studies using hypothetical dilemmas **confirm these findings** (Rest, 1986; Walker, 1989; Walker&Taylor, 1991b)“ (BERK 2006, S. 491f)). Und Vorwürfe wie, es könnte vielleicht eine **zivilisations- oder gendermäßig verengte Methodik** sein, erscheinen auch im Wesentlichen **kaum passend**: Bzgl. der Kritik z.B. von Gilligan (1982), „that feminine morality emphasizes an 'ethic of care' that is devalued in Kohlberg's system“, und der Annahme, daß „stage 3“ dem als „based on interpersonal obligations“ entspreche, was „a *different*, not less valid, basis for moral judgements“ darstelle im Vergleich mit der mehr männlichen Sichtweise der „Stages 4 to 6 [which, in contrast] stress justice – an abstract, rational commitment to moral ideas [...] and] impersonal rights“, kam heraus: „Many studies have tested Gilligan's hypothesis [...], and most do not support it (Turiel, 1998). On hypothetical dilemmas as well as everyday moral problems, adolescent and adult females display reasoning at the same stage as their male counterparts, and sometimes at a higher stage. Also, themes of justice and caring appear in the responses of both sexes...“ usw. (BERK 2006, S. 493) Und was den Vorwurf einer vielleicht kulturell verengten Sichtweise angeht, erklärt Berk, dass die Menschen in den industrialisierten Nationen schneller durch die stages und auch zu höheren levels kommen als in den meisten „village societies“, wo die Menschen „rarely move beyond Stage 3“, was auch damit zu tun haben könne, dass die Dimension eines Einflusses von „laws and government institutions“ auf ihr Leben nicht so stark ins Bewußtsein komme, während z.B. in den „kibbutzim, small but technologically complex agricultural settlements in Israel, [where] children receive training in the governance of their community in middle childhood“, relativ häufig die „Stages 4 and 5“ erreicht werden.

Moralauffassung bedeuten kann – und es wird in einer seltsam schweigenden bzw. sogar sichtbar verkniffenen Form (- was ich persönlich gerade auch wieder feststellen konnte, als ich mit engen Mitbewohnern beim gemeinsamen Abendessen das Thema ansprechen wollte -), und in einer faszinierenden schweigenden großen Koalition, von Regierenden und Regierten, von Medien und Wissenschaftlern – schlicht und ergreifend verweigert, daraus weitergehend oder gar zu Ende denkend die Konsequenzen zu ziehen, schon in der Theorie, und nochmehr natürlich für die Praxis.¹⁷ Scheinbar wollen nicht nur irgendwelche Großkapitalisten, Konzernchefs etc. lieber keine umfassenderen Verantwortungsdimensionen in den Blick nehmen, weil es kurzsichtige Profitinteressen behindert, sondern 'wir alle' neigen scheinbar viel zu sehr dazu, auf das In-Blick-Nehmen solcher Zusammenhänge lieber zu verzichten, weil es verselbständigten Teilinteressen, egoistischen Interessen oder 'Tellerrandinteressen', hinderlich scheinen kann. Wenn die Welt aus beliebig verwendbaren Bruchstücken zu bestehen scheint, ist es in der Hinsicht einfacher... Über den breiten schweigenden, sturen Konsens der Fortsetzung des Schädigungsweges, der auch in Demokratien wirkt, spricht z.B. auch Noam Chomsky in einem Interview:

<http://mondediplo.com/2007/08/02democracy> ; abgerufen am 20.3.2012 um 21:40 Uhr.

Vielleicht können zugespitzte pädagogische Vorschläge wie „Organisches Denken“ oder „Licht-Liebes-Arbeit“ helfen, die 'Panzer' zu öffnen... Irgendwie erscheint das Ganze als eine so künstliche, verkrampte Situation, dass da 'Kipp-Effekte' möglich sein könnten... (Wenn wirklich mal drüber nachgedacht wird, hoffentlich vorneweg von Wissenschaftlern...)

3.1.1.2 Neue Sichten: Identifikation statt 'Bruchstück'

Wie schon im vorangegangenen Kapiteln (bes. 2.2) gezeigt, gibt es Aufbrüche und auch wissenschaftlich nicht von der Hand zu weisende Theorien, dass das Individuum 'kein abgeschlossener, abgekapselter Bereich' ist, weder von anderen menschlichen Individuen, noch von anderen Mit-Lebewesen wie Tieren und Pflanzen – sondern dass starke Verbundenheit und Verantwortungsbezüge bestehen bzw. zumindest bestehen können.

Und trotz der ernüchternden Ergebnisse des direkt vorausgehenden Kapitels 3.1.1.1 gibt es auch in Verknüpfung mit den dort angesprochenen Forschungsrichtungen (Entwicklungspsychologie etc.) einige sehr hoffnungsweckende Elemente, wie z.B., dass der anspruchsvolle Begriff 'moralischer Reife', wie er von Kohlberg beschrieben wurde, sich im Wesentlichen gegen Kritik und Verdrängungsversuche 'halten konnte'¹⁸ und z.T. in der Gesellschaft auch als ein schützenswertes menschliches Grundrecht eingestuft wird: Im Wikipedia-Artikel über Lawrence Kohlberg (dessen Zitierung mir hier gestattet sei, weil die Korrektheit der dortigen Aussage durch meine folgende Wiedergabe des Beutelsbacher Konsenses gleich bestätigt wird) wird bzgl. des „Postkonventionellen Stadiums“ angemerkt, dass in diesem Stadium „erstmalig gesellschaftliche Regeln infrage gestellt werden, das heißt, dass Regeln erst nach einer kritischen Prüfung teilweise

17 Eine Aussage von Hoimar von Ditfurth trifft es recht gut: „Von Ausweglosigkeit kann [...] keine Rede sein. Das Gegenteil ist der Fall. Die Notausgänge stehen so weit offen wie Scheunentore. Die Wege, die uns sogleich aus aller Gefahr führen würden, sind ohne Schwierigkeiten zu erkennen. Die Maßnahmen zu unserer Rettung liegen so offensichtlich auf der Hand, dass man sie einem Kind erklären kann. Trotzdem sind wir, wenn nicht alles täuscht, verloren. Die Erklärung für diesen paradoxen Umstand beruht auf einer absurd anmutenden Ursache: Wir werden von allen diesen Möglichkeiten zu unserer Rettung schlicht und einfach keinen Gebrauch machen.“ (VON DITFURTH 1988, S.9f)

18 Weitere Forschungen zu Kohlbergs Kategorien der moralischen Entwicklung haben im Laufe der Zeit übrigens sogar festgestellt, dass Kinder schon im Vorschulalter z.T. stärker als von Piaget und Kohlberg angenommen zwischen guten und schlechten Absichten hinter Handlungen unterscheiden können, und bei einigen moralischen Grundwerten wie, nicht zu schlagen, zu betrügen oder zu stehlen, die Einhaltung solcher Moral dem Gehorsam gegenüber Autoritäten wie Eltern oder Lehrern vorziehen können. (BERK 2006, S. 486f)

und ganz akzeptiert werden. Die Umsetzung des Beutelsbacher Konsens, nach dem Schüler an der Entwicklung von Urteilsfähigkeit keineswegs gehindert werden dürfen, sondern ebendiese entwickeln müssen, um die vorhandenen Kontroversitäten in Wissenschaft und Gesellschaft entsprechend einordnen zu können, ist wesentlich.“ (abgerufen am 26.4.2012 um 12:50 Uhr: http://de.wikipedia.org/wiki/Lawrence_Kohlberg) Der „Beutelsbacher Konsens“ ist das Ergebnis einer Fachtagung 1976 in Beutelsbach über gemeinsame Grundsätze für politische Bildung, deren Anerkennung eine Voraussetzung ist, wodurch Bildungsträger seitens der 'Bundeszentrale für politische Bildung' förderungsfähig werden können, und er stellt tatsächlich eine hell scheinende Orientierungsmarke für das Recht auf freie Meinungsbildung dar, ohne vereinnahmende Manipulation, und einschließlich auch des **Rechts, Informationen über**

Entscheidungsalternativen(!) angeboten zu bekommen! ¹⁹

Als hoffnungswachend ist wohl auch einzustufen, dass die Sicht der Bedeutung und Ausbildung des 'Gewissens' bzw. moralischen Wertebewusstseins in der Forschung einige Wandlungen erlebte: Bei Kindern wird das Gewissen von den meisten Forschern nicht mehr im Sinne des Freud'schen 'Über-Ichs' als ('nach-ödpale') sich unterwerfende Übernahme von Elternnormen betrachtet, sondern so, daß „school-age children experience guilt when they intentionally engage in an unacceptable act and feel personally responsible for the outcome“, weshalb auch statt autoritärem Auftreten, Strafandrohungen oder elterlichem Liebesentzug es als besseres pädagogisches Mittel angesehen wird, dass durch „**induction** an adult helps the child notice others' feelings by pointing out the effects of the child's misbehavior on others, noting especially their distress and making clear that the child caused it.“ (BERK 2006, S. 477f) ²⁰ Und diesen 'verstehenden' Ansatz in Widerspruch zu manchen bisherigen Betrachtungsweisen noch weiterführend erklärt Berk später:

„As previously noted, both psychoanalytic and social learning theories view moral development as a process of adopting societal norms. Personal commitment to societal norms is, without question, an essential aspect of moral development. Without an internalized, shared moral code and the cultivation of empathy through inductive discipline, people would disregard one another's rights whenever their desires conflicted and would transgress as soon as others could not observe their behavior. Nevertheless, theories that regard morality as entirely a matter of internalizing norms have been criticized because prevailing standards may be at odds with

¹⁹ **Ich zitiere die ersten beiden Punkte des 'Beutelsbacher Konsenses':** „1. **Überwältigungsverbot.** Es ist nicht erlaubt, den Schüler - mit welchen Mitteln auch immer - im Sinne erwünschter Meinungen zu überrumpeln und damit an der 'Gewinnung eines selbständigen Urteils' zu hindern. Hier genau verläuft nämlich die Grenze zwischen Politischer Bildung und Indoktrination. Indoktrination aber ist unvereinbar mit der Rolle des Lehrers in einer demokratischen Gesellschaft und der - rundum akzeptierten - Zielvorstellung von der Mündigkeit des Schülers. 2. **Was in Wissenschaft und Politik kontrovers ist, muss auch im Unterricht kontrovers erscheinen.** Diese Forderung ist mit der vorgenannten aufs engste verknüpft, denn wenn unterschiedliche Standpunkte unter den Tisch fallen, Optionen unterschlagen werden, Alternativen unerörtert bleiben, ist der Weg zur Indoktrination beschritten. Zu fragen ist, ob der Lehrer nicht sogar eine Korrekturfunktion haben sollte, d.h. ob er nicht solche Standpunkte und Alternativen besonders herausarbeiten muss, die den Schülern (und anderen Teilnehmern politischer Bildungsveranstaltungen) von ihrer jeweiligen politischen und sozialen Herkunft her fremd sind. Bei der Konstatierung dieses zweiten Grundprinzips wird deutlich, warum der persönliche Standpunkt des Lehrers, seine wissenschaftstheoretische Herkunft und seine politische Meinung verhältnismäßig uninteressant werden. Um ein bereits genanntes Beispiel erneut aufzugreifen: Sein Demokratieverständnis stellt kein Problem dar, denn auch dem entgegenstehende andere Ansichten kommen ja zum Zuge.“ (<http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html> , abgerufen am 26.4.2012 um 13:07 Uhr; Hintergrundliteratur dazu z.B.: SCHIELE, Siegfried, SCHNEIDER, Herbert (Hrsg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart: Klett 1977)

²⁰ Dies passt auch zu den von Berk an anderer Stelle erklärten bestmöglichen Hilfen für „emotional self-regulation“, d.h. „voluntary, effortful management of emotions“, „resisting temptations“ und Aushalten eines „delay of gratification“, was eine sehr wichtige Persönlichkeitsqualität darstellt, und wo Hilfe am besten durch Erklärung der „effectiveness of strategies“ geschehen kann: „When adults tell children not just what to do but why to do it, they provide a rationale for future action.“ (BERK 2006, S. 298, 403, 505) (Bzgl. der Wichtigkeit solcher emotionalen Selbstkontrolle erklärt Berking: Seine „Befunde sprechen dafür, dass es letztlich für die psychische Gesundheit von zentraler Bedeutung ist, dass man die eigenen Emotionen entweder gezielt zum Besseren wenden oder sie akzeptieren und aushalten kann“. (BERKING, Matthias: Training emotionaler Kompetenzen. 2. aktualisierte Aufl. Heidelberg: Springer 2010. S. 10f))

important ethical principles and social goals. Under these conditions, deliberate violation of norms is not immoral but justifiable and courageous. Think, for a moment, about historical figures who rose to greatness because they refused to accept certain social norms. Abraham Lincoln's opposition to slavery, Susan B. Anthony's leadership in the crusade for women's suffrage, and Martin Luther King, Jr.'s campaign to end racial prejudice are examples. With respect to children, parental concern about internalization is often accompanied by other goals. At times, parents regard noncompliance as acceptable if the child provides a reasonable justification (Kuczynski & Hildebrandt, 1997). Consider a boy who violates a parental prohibition by cutting a cake reserved for a family celebration and giving a piece to a hungry playmate. As the parent begins to reprimand, the boy explains that the playmate had not eaten all day and that the refrigerator was nearly empty, leaving no alternative. In this instance, many parents would value the morality of the boy's claims along with his reasoning and negotiation skills. Cognitive-developmental theorists believe that neither identification with parents nor teaching, modeling, and reinforcement are the major means through which children become moral. The cognitive-developmental approach assumes that individuals, instead of internalizing existing rules and expectations, develop morally through **construction** – actively attending to and interrelating multiple perspectives on situations in which social conflicts arise and thereby deriving new moral understandings. In other words, children make moral judgements on the basis of concepts they construct about justice and fairness. As these concepts become increasingly adequate with age, children experience them as having a rational basis and arrive at a deeper understanding of morality – as something that *must be true* in the social world, just as conservation *must be true* in the physical world. [...] In sum, the cognitive-developmental position on morality is unique in its view of the child as a thinking moral being who wonders about right and wrong and searches for moral truth.“ (BERK 2006, S. 484f)

Als hoffnungsweckend kann man es m.E. dann auch sehen, wie bei heranwachsenden Menschen deren „forming [of] an identity“ beschrieben wird, „first recognized by psychoanalyst Erik Erikson (1950, 1968) as a major personality achievement and a crucial step toward becoming a productive, content adult. Constructing an identity involves defining who you are, what you value, and the directions you choose to pursue in life.“ (BERK 2006, S. 456) Es geht um „an explicit theory of oneself as a rational agent – one who acts on the basis of reason, takes responsibility for those actions, and can explain them (Moshman, 1999). This search for what is true and real about the self drives many choices – vocation, interpersonal relationships, community involvement, ethnic-group membership, and expression of one's sexual orientation, as well as moral, political, and religious ideals.“ (BERK 2006, S. 456) ²¹

Weiter möchte ich bzgl. hoffnungsgebenden Indizien auf einige Erkenntnisse des Organisationssoziologen Walter Girschner hinweisen, der bzgl. einer Bewältigung der „gesellschaftlich-

²¹Berk erklärt dazu, Erikson habe es so dargestellt, dass Teenager diesen Vorgang „in complex societies“ als eine „*identity crisis*“ erleben würden, während die heutige Forschung es mehr als nicht krisenhafte „*exploration followed by commitment*“ darstellen würde – was mir insofern etwas seltsam erscheint, weil sie 2 Seiten später schreibt: „The suicide rate increases over the lifespan. It is lowest in childhood and highest in old age, but it jumps sharply at adolescence. Currently, suicide is the third-leading cause of death among American youths (after motor vehicle collisions and homicides) and the second-leading cause among Canadian youths (after motor vehicle collisions).“ und „Because adolescent depression can lead to longterm emotional problems, it deserves to be taken seriously.“ (BERK 2006, S. 456 u 458f) Auf der anderen Seite möchte ich mich an dieser Stelle der Aussage im Buch von Bölts anschließen, daß in einer Kultur, wo einmal die Bedeutung und Lebensintensität echten Mündigwerdens sichtbar geworden ist, was wohl immerhin auch für „unsere moderne westliche Kultur“ gilt, dann sogar angesichts eventuell „steigender Selbstmordraten“, weil vielleicht viele Menschen mit Versuchen selbständiger Lebensinnsuche scheitern und Selbstmord begehen würden, niemand mehr „aus [...] solchen] Entwicklungen legitimerweise ein Plädoyer für die Rückkehr zu traditionellen Vormundschaften ableiten könnte. Wer einmal vom Baume der Erkenntnis aß, bleibt dazu verdammt, weiter davon zu essen“ (Münch 1991, S. 30).“ (BÖLTS 2002, S. 177)

ökologischen Krise“ erkennt, „daß das Überleben der Menschen nicht mehr nur in der Auseinandersetzung mit der Natur, sondern auch gegen die vorhandene Kultur, gegen Interessen, und damit auch gegen andere Menschen gesichert werden muß“, und dass es dafür eine „humanistische Ethik“ brauche, eine „Ethik des mündigen, kritischen, aus bloß konventionellen Rollen- und Normenbedingungen emanzipierten Menschen. Organisationstheoretisch entscheidend ist in unserem Zusammenhang, daß ihre Prinzipien und Werte argumentativ im Rahmen eines möglichst herrschaftsfreien Diskurses zustandekommen, daß die begründbar und kritisierbar sind (Ulrich 1987). Dies setzt institutionalisierbare Reflexionsprozesse und den innerorganisatorischen Diskurs voraus.“ (GIRSCHNER, Walter: Theorie sozialer Organisationen. Eine Einführung in Funktionen und Perspektiven von Arbeit und Organisation in der gesellschaftlich-ökologischen Krise. Weinheim: Juventa 1990. (Grundlagentexte Soziologie), S. 169) Im Zusammenhang auch mit Experimenten von Girschner zur Einbringung einer von ihm sogenannten „Reflexionsrolle“ in Unternehmen und Verwaltungen (GIRSCHNER 1990, S. 185f) kam u.a. heraus, daß es eine Diskrepanz zwischen dem von der „anthropologischen Forschung“ beschriebenen (Gattungs-)Wesen des Menschen und seiner Funktionsprägung in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Organisationen gibt: Zum Wesen des Menschen gehöre, „daß Arbeit ein bewußtes Handeln ist, in dem der Mensch in die Vergangenheit zurückgreifen, in die Zukunft vorgreifen, entwerfen und planen muß und will (Gehlen 1950). Danach ist der Mensch seinen Möglichkeiten nach ein in der Auseinandersetzung mit Natur und Kultur interaktiv sich selbst und die Welt schöpferisch entwerfendes, problemlösendes und realisierendes gesellschaftliches Wesen, das nach dem Woher, Warum und Wohin fragt. Offen bleibt allerdings, inwieweit sich unter je spezifischen Bedingungen das gattungsmäßige Wesen als individuelles Bedürfnis äußert.“ (GIRSCHNER 1990, S. 180f)

In den bestehenden Organisationen jedoch erlebte Girschner bei den Menschen ein Übermaß an „fehlender Eigeninitiative“ (weil hierarchische Anweisungen von oben gewohnt), Mißtrauen („verborgene Rationalisierungsabsichten“?) und z.T. „aggressive resignative“ Einstellungen auf unteren Ebenen (wo die Menschen ehrliches Interesse an ihrem Mitdenken schwer glauben mochten), und insbesondere auch eine Fixierung des Denkens von fast allen Beteiligten auf enge Aufgabenbezogenheit bzw. Bindung an das, „was man als 'Realität' definiert“, d.h. „daß die meisten Organisationsmitglieder genau der Art eindimensional technokratischen Denkens verhaftet sind, dessen Widerspiegelung die vorherrschenden Organisationsstrukturen sind“, und „Infragestellung eingelebter organisatorischer Strukturen“ verunsichernd erleben und ziemlich stark verweigern, was das für Zukunftsentwicklung nötige Sich-Einlassen auf „kreativ-utopisches Denken“ und „offene, wenig kalkulierbare Verfahrensformen“ stark behindert. Aber die Experimente brachten auch zum Vorschein, dass Bedürfnisse nach solcher echten Öffnung für Reflexion und Orientierung durchaus unterschwellig da waren bzw. aufkeimten, was zeigt, daß die gegenwärtigen „Organisationsstrukturen [...] hinter den Bedürfnisentwicklungen zurückgeblieben sind“. Konzepte wie die „Reflexionsrolle“ könnten daher, so Girschner, vielleicht „Chancen bieten, diesen Zusammenhang zu verändern, indem es Ansätze veränderten Bewußtseins einzelner Organisationsmitglieder aufgreift, Erfahrungen vermittelt und über methodisierte Lernprozesse Veränderungsprozesse in Gang setzt.“ (GIRSCHNER 1990, S. 210-212) - D.h. es sind wieder

herausfordernde Ansätze für pädagogische Gestaltung der Entwicklung zukunftsfähiger Menschen erkennbar! ²²

Wir sehen, dass es mehrere hoffnungsgebende Ansätze gibt, den Menschen als 'aufklärungsbefähigtes' Wesen anzusehen, welches zu einem in Grundwerten fundierten kritischen Basisbewusstsein fähig sein bzw. werden kann, auch in breiterem gesellschaftlichem Ausmaß – was mir in logischer Notwendigkeit sowohl für Mündigkeit wie auch Demokratiefähigkeit wie auch insbesondere für GN unverzichtbar erscheint, und Basis neuer sozialer Experimente werden könnte bzw. müsste. In diesen neuartigen Zusammenhängen können hinzukommende 'neue' bzw. 'alternative' pädagogische Methoden, wie ich sie in 3.1.2 vorstelle, vielleicht doch noch ausreichende Wirkung entfalten, um uns Menschen zukunftsfähig zu machen, bevor es zu spät ist. Und ein gemeinsames Engagement für solche neuen persönlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen muss dabei m.E. auch nicht mehr, wie es bisher wohl oft noch auf viel zu 'aufsplittende' Weise geschah, an verschiedenen Meinungs- oder Ideologie-Hintergründen scheitern, also z.B. ob man als Bewusstseins- bzw. Weltanschauungshintergrund verschiedene Auffassungen hat wie (um nur einige in dieser Diplomarbeit angesprochene Beispiele zu nennen) a) eine Vorstellung der Welt als 'Superorganismus Gaia' wie James Lovelock und andere (siehe 2.2), oder b) eine dazu offensichtlich ähnliche Haltung wie der Neurobiologe Gerald Hüther (der direkt auch vom Menschen als „Zelle im Organismus“ der Welt spricht, siehe 3.1.2.2), oder c) eine 'biologisch konstruktivistische' Haltung (siehe 2.3) wie z.B. Maturana ('wir erschaffen bewusstseinsbildend unsere Welt – und können es in Liebe tun'), oder ob man d) eher in den Kategorien einer „zweiten“ bzw. „aufgeklärten Aufklärung“ denkt wie Bölts, welcher den Gegensatz der 'ersten Aufklärung' zwischen „instrumenteller Vernunft“ („ökonomischer und instrumentell-technischer Rationalität“) und Natur durch ganzheitliche Integration, insbesondere des Mensch-Natur-Verhältnisses, überwinden will (BÖLTS 2002, S. 146f, 176f, 185) und sich ein Bewusstsein des Eins-Werdens mit der Welt im Sinne der „Mystik“ vorstellen kann (Gernot Böhme darstellend: BÖLTS 2002, S. 107f)²³, oder e) ob man eine atheistische Grundhaltung als sehr fruchtbar für verantwortliches Handeln in der Welt propagiert wie der Philosoph Peter Singer (SINGER 2004, S. 25f), oder f) eine sehr 'spirituell aufgeschlossene' Haltung, wie sie der Humanistische Psychologe Carl Rogers einnimmt, der auch z.B. Kommunikation mit Verstorbenen für möglich hält (ROGERS 1981, S. 57 ; siehe zu Rogers auch 2.2.1), oder g) die „gestalttherapeutische“ Grundeinstellung, welche das mit „wechselseitiger Bedingtheit“ verbundene „Mensch/Umwelt-Feld“ als „Untersuchungsgegenstand“ nimmt und dabei als Ziel dem Menschen „zu der ihm möglichen organismischen Selbstregulation verhelfen“ möchte (LEMKE 1999, S. 256), oder h) eine religiöse Einstellung wie beim Staatsrechtler Martin Kriele (siehe 3.3.1), der Brücken zwischen Anthroposophie, Katholischer Kirche und christlicher Esoterik zu bilden versucht (KRIELE, Martin: Anthroposophie und Kirche. Erfahrungen eines Grenzgängers. Freiburg i.Br.: Herder 1996. S. 296-

²² Es ist eine faszinierende Perspektive, die Argumentationsansätze von Girschner mit den revolutionär klingenden Ideen des Organisationspsychologen Peter Kruse zu verknüpfen, der gerade durch die moderne Internet-Kommunikationswelt eine gesellschaftliche Umstrukturierung kommen sieht weg von derzeitigen Macht- oder Bildungs-Eliten, die sich auf „Expertenwissen“ berufen, hin zu Formen „kollektiver Intelligenz (wisdom of the crowd)“ und neuen „biologischen“ Gesellschaftsentwicklungen, die sich nicht mehr „in Kästchen sortieren lassen“, und wofür experimentelle Freiräume in der Gesellschaft zugelassen werden müssten („Experimental-Eliten“ mit „teilautonomen Zonen“ usw.)... (<http://www.youtube.com/watch?v=5e21bPydGaQ> , abgerufen am 26.4.2012 um 13:43 Uhr)

²³ – wobei der 'Aussteiger-Theologe' Öff Öff sich anzumerken erlaubt, dass „die Einheitsvorstellung der Mystik ('unio mystica') eher als noch weitergehend interpretierbar ist im Vergleich z.B. zur Vorstellung der Erde als 'Superorganismus Gaia', da Mystik 'Einheit' bis hin zur Aufhebung aller begrifflichen Unterscheidungsmöglichkeiten meint“...

300)...

Beeindruckend ist mit Blick auf solche verschiedenen Bewusstseins Hintergründe in meinen Augen, dass eine ganzheitliche liebevoll-verantwortliche Haltung zur Welt wohl für alle genannten Positionsvertreter mitvollziehbar erscheint. Und ich halte es deshalb für sehr wertvoll, im Umgang mit derartigen Meinungsverschiedenheiten so 'integrativ' wie möglich zu sein. Es dient GN, wenn wir alle möglichen Brücken zwischen Menschen, die das Kernanliegen teilen können, auch tatsächlich schlagen und alle erreichbaren Kräfte für die 'Verantwortungswende' in der Welt zu aktivieren versuchen.

Ich finde es z.T. sehr faszinierend, wie das Verständnis einer 'Identifikation mit dem anderen Menschen und der Welt' im Sinne einer „Liebe bzw. einer Einheitsfindung mit dem anderen als solchen, d.h. im Respekt vor seinem Anderssein“ (wie Öff Öff es am liebsten nennt), sehr ähnlich lautend vom schweizer Soziologieprofessor und 'UN-Sonderberichterstatter für das Recht auf Nahrung' Jean Ziegler („Ich bin der andere, der andere ist ich.“ (ZIEGLER 2008, S. 18) bis hin zum nordamerikanischen indianischen Dozenten Philip J. Deloria zu hören ist („Werdet der andere, während ihr euch selbst treu bleibt!“ (<http://www.obib.de/Erzaehlungen/seattle/seattle.html>, abgerufen am 26.4.2012 um 14:01 Uhr)

Dazu passt auch, wie verbreitet in ähnlichen Formulierungen die sogenannte 'Goldene Regel' ist: „Im Einklang mit der Vorstellung, den Standpunkt des Universums einzunehmen, akzeptieren die großen religiösen Traditionen alle in der einen oder anderen Form eine Goldene Regel, die die gleiche Berücksichtigung von Interessen fordert. 'Liebe deinen Nächsten wie dich selbst', sagt Jesus. 'Was dir verhaßt ist, das tu nicht deinem nächsten an“, sagte Rabbi Hillel. Konfuzius faßte seine Lehre ganz ähnlich zusammen: 'Was du nicht angetan haben möchtest, das tue auch keinem anderen an!' Das große indische Epos *Mahabharata* sagt: 'Keiner soll einem anderen antun, was ihm selbst widerwärtig wäre.' Die Parallelen sind erstaunlich. Jesus und Hillel schöpften aus derselben jüdischen Tradition, doch Konfuzius und *Mahabharata* scheinen unabhängig voneinander und von der jüdisch-christlichen Tradition zu dem Standpunkt gekommen zu sein. Und schließlich werden diese Worte in allen Fällen als eine Zusammenfassung des ganzen moralischen Gesetzes präsentiert. Die Art und Weise, wie Jesus und Hillel die Regel formulierten, könnte zwar an eine Beschränkung auf die Mitglieder der eigenen Gruppe denken lassen, doch das Gleichnis vom barmherzigen Samariter [*siehe Luk 10, 29-37, wo Jesus deutlich macht, daß der 'Nächste' einfach irgendein bedürftiger Mitmensch ist, eventuell auch aus einer verfeindeten Volkszugehörigkeit; es geht einfach nur nach Bedürftigkeit bzw. Handeln aus Barmherzigkeit! ; A.R.*] schließt diese Lesart, wen Jesus mit dem Nächsten gemeint habe, eindeutig aus. Auch Hillel, Konfuzius und *Mahabharata* muß, zumindest in diesen Passagen, nichts weniger als eine universale Ethik unterstellt werden.“ (SINGER 2004, S. 259)

Es zeigt sich – wie ich bzgl. des Themas 'Goldene Regel' im vorhergehenden Kapitel 3.1.1.1.3 nocheinmal deutlich feststellen möchte -, dass die in der Entwicklungspsychologie verbreitete Auffassung, die 'Goldene Regel' könne der 'konventionellen Stufe' der Moralentwicklung zugeschrieben werden statt der 'postkonventionellen Stufe' (auf welcher Gesetze, Konventionen usw. anhand universeller moralischer Prinzipien wie 'Gleichwertigkeit aller Menschen' etc. kritisch infragegestellt werden), eindeutig unzutreffend ist. Es hilft der Menschheit m.E. nicht, an solchen

Stellen – auch wenn uns Umfragestudien zeigen, dass unglaublich viele Menschen so eine mündig-reife Moral nicht aufbringen - , dann unsere Begrifflichkeiten und wissenschaftlichen Kategorien auf eindeutig unzureichende Levels herunterzuschrauben; es würde wohl einzig und allein helfen, diese Riesenprobleme voll zu erkennen und durch wissenschaftliche bzw. ganz besonders auch pädagogische Konzepte beheben zu wollen – wofür ich später als 'neue' Methoden 'Organisches Denken' und 'Licht-Liebes-Arbeit' vorschlagen möchte (3.1.2.2 , 3.1.2.3). Der 'Aussteiger-Theologe' Öff Öff ergänzte mir zur Betrachtung von 'Goldener Regel' etc. eine kritische Anmerkung, was das gängige Gesamtverständnis der christlichen Religion angeht (siehe im vorhergehenden Kapitel 3.1.1.1.3 z.B. die Einschätzung von Birnbacher (BÖLTS 2002, S. 122):, 'Befehlsoffenbarungsreligion' durch Gott, nicht allen Menschen (Nichtgläubigen...) nachvollziehbar, und nur äußere Pflichterfüllungshaltung zur Welt statt einer stärker sich identifizierenden Haltung), und behauptet ziemlich das Gegenteil: Dass es eher um eine 'Moral- und Weisheitslehre' für mitverstehende, 'mündig-freie Christenmenschen' gehe, die eigentlich gar keine "äußeren Gesetze" mehr bräuchten, weil in ihnen Christus als 'göttliche Schöpfungs-Persönlichkeit' lebendig geworden sei und sie nur noch das global Gute tun wollen; siehe das Gesamtinterview im Anhang. Da hier vor meinen Ausführungen über die 'Goldene Regel' und dem angedeuteten Kommentar von Öff Öff über eine – von Jesus wohl ursprünglich so beabsichtigte – 'mündig-emanzipierte Auffassung vom Christentum' das Stichwort 'Indianer' fiel, möchte ich auch noch den Bezug auf die Indianer für den Hinweis verwenden, dass ein solcher Menschentypus, der sich verantwortlich mit der Welt identifiziert (sogar einschließlich einiger häufig gezogener und dazu wohl stimmiger Schlussfolgerungen wie weitestmöglichem friedlichem Teilen mit anderen Menschen und Konsens-Strukturen, worauf ich in späteren Kapiteln noch weiter eingehen werde), offenkundig auch bei Natur- bzw. Urvölkern und Indianern angetroffen werden kann; es geht also auch aus anthropologischen bzw. ethnologischen Blickwinkel nicht um etwas 'Menschenunmögliches', sondern um eine kulturelle Lebensform, die Menschen für sich wählen konnten und können: Harold Barclay beschreibt in seinem Buch „Völker ohne Regierung. Eine Anthropologie der Anarchie.“ (Berlin: Libertad 1985) einen geschichtlichen Überblick: Dazu gehören alte Naturvölker wie insbesondere die Pygmäen: „Von allen Gruppen nähern sich die Pygmäen dem anarchistischen Ideal wohl am meisten an [...] Sie versuchen, die Führerschaft einzelner oder weniger zu vermeiden und Entscheidungen mit völlig gemeinschaftlicher Beteiligung und Übereinstimmung zu fällen.“ (BARCLAY 1985, S. 81) Wer dabei das Wort 'Anarchismus' nicht mag, könnte sicher – dem klaren Sinne nach – auch 'Radikaldemokraten' bzw. 'Basis- oder Konsens-Demokraten' dazu sagen. Man muss sich ja nicht vermeidbar um Begriffe streiten... Und es geht bis zu bemerkenswerten herrschaftsfreien Gesellschaftsexperimenten in neuerer Zeit wie bei der Spanischen Revolution 1936-1939: „Aufgrund ihrer antiautoritären Tendenz waren sie wahrscheinlich die einzigen wirklich radikalen und weitreichenden Bemühungen zur Gesellschaftsveränderung in diesem [20.] Jahrhundert.“ (BARCLAY 1985, S. 210) Auch bei den Indianern (obwohl man über das Ausmaß, welche Indianerrede wie sehr echt ist oder eine mythologische Mitgestaltung von 'Weißen', z.T. streiten kann; siehe dazu Deloria in <http://www.obib.de/Erzaehlungen/seattle/seattle.html> ; abgerufen am 26.4.2012 um 15:15 Uhr; und KAISER, Rudolf (Hrsg.): Die Erde ist uns heilig. Die Reden des Chief Seattle und anderer

indianischer Häuptlinge. Freiburg i.Br.: Herder 1992) ist die Naturspiritualität, die Betrachtung der Erde als „heilig“, als „Staub der Ahnen“, womit man sich „lebendig verbunden“ fühlt, wohl gesichert: „Every part of this country is sacred to my people. [...] the very dust under your feet responds more lovingly to our footsteps than to yours, because it is the ashes of our ancestors, and our bare feet are conscious of the sympathetic touch, for the soil is rich with the life of our kindred.“ (Urfassung der Rede Seattles von 1853/54-1887 in englischer Sprache. In: KAISER 1992. S. 143)

Auch die Tatsache, dass das Zusammenleben bei den meisten Indianerstämmen nach dem Konsensprinzip funktionierte (KAISER 1992, S. 22; OTH 2000, S. 9), finde ich beeindruckend, wie z.B. bei den Irokesen, die sich selbst „Menschen des Langhauses“ nennen (BESEMER 2004, S. 28f) oder insbesondere bei den Hopi-Indianern (die sich auch als 'Volk des Friedens und die wahren Hüter des Gleichgewichts' verstehen und seit geraumer Zeit versuchen, Warnungen an die Menschheit zu richten, z.B. - weitgehend vergeblich - an die UNO), wie sie es zusammen mit Indianern aus anderen Stämmen beispielsweise beim „7. Treffen des Traditionellen Ältestenrats“ vom 27. bis 29. August 1982 formulierten, an die Generalversammlung der Vereinten Nationen adressiert: „Brüder und Schwestern, das Naturgesetz ist die letzte und absolute Autorität, die *E Te No Ha*, diese Erde, die wir unsere Mutter nennen, regiert [...] Wasser ist unser Körper, Wasser ist Leben. Frisches Wasser wird durch die donnernden Großväter erhalten, die Regenbringer [...] Wir werden durch unsere Mutter Erde ernährt, von der alles Leben entspringt [...] Die Gesichter unserer künftigen Generationen blicken von der Erde zu uns auf, und wir schreiten mit großer Sorgfalt [...] Das Naturgesetz besagt, daß die Erde unseren Kindern [...] gehört, und wir sind die Hüter, die *E Te No Ha* um allen Lebens willen verstehen, respektieren und beschützen müssen. Das Gesetz lautet, daß alles Leben in der Großen Schöpfung gleich ist [...] Völker und Nationen, die das Naturgesetz verstehen, regieren sich selbst, indem sie den Grundsätzen der Liebe und des Respekts folgen – das sichert Freiheit und Frieden. Wir sind zusammengekommen, weil wir durch die Zerstörung von Strukturen des Lebens alarmiert sind; unser Schicksal ist miteinander verflochten – was uns betrifft, betrifft alle [...]“ (BUSCHENREITER, Alexander: Unser Ende ist euer Untergang. Die Botschaft der Hopi an die Welt. 8.Aufl. Göttingen: Lamuv 2008. (Lamuv Taschenbuch 271), S. 295-297) Und es gibt eine sehr beeindruckende „Friedenserklärung der Hopi“, wie sie von einem durch die Hopi-Elders gewählten „Botschafter“ namens Thomas Banyacya Sr. ausgedrückt wurde: „Es liegt in der Macht der wahren Hopi, die Gedanken und Spirits aller Völker der Erde, die nach wahren Frieden suchen, zu vereinen... Hopi bedeutet 'friedliche Menschen'... und die treueste und größte Macht ist die Stärke des Friedens... denn Friede ist der Wille des Großen Geistes... Aber glaube nicht, gerade weil die wahren Hopi vom Großen Geist angewiesen wurden, niemals Waffen zu ergreifen... daß die wahren Hopi nicht kämpfen werden... daß sie selbst nicht sterben werden für das, von dem wir wissen, daß es der richtige Weg des Lebens ist. Die wahren Hopi wissen, wie man kämpft, ohne zu töten oder zu verletzen... Die wahren Hopi wissen, wie man mit Wahrheit und positiver Kraft im Licht des Großen Geistes kämpft... Die wahren Hopi wissen, wie man durch reine Gedanken erzieht... durch gute Vorstellungen... und durch sorgfältig ausgewählte Worte... Die wahren Hopi wissen, wie man allen Kindern der Welt den wahren Weg des Lebens zeigt, indem man ein Beispiel gibt... auf eine Weise arbeitet und sich mitteilt, die die Gedanken und die Herzen aller Menschen erreicht, die aufrichtig

die Methoden eines einfachen und spirituellen Lebens suchen, das das einzige Leben ist, welches überleben wird... DIE WAHREN HOPI BEHÜTEN DAS HEILIGE WISSEN ÜBER DEN ZUSTAND DER ERDE, DENN DIE WAHREN HOPI WISSEN, DASS DIE ERDE EINE LEBENDE ... SICH ENTWICKELNDE PERSON IST ... UND DASS ALLE DINGE DARAUf IHRE KINDER SIND ... Die wahren Hopi wissen, wie man die richtige Art zu leben allen Menschen der Erde zeigt, die Ohren haben, um zu hören, ... Augen, um zu sehen ..., und Herzen, um diese Dinge zu verstehen ... Die wahren Hopi wissen, wie man genug Macht erzeugt, um die Kräfte der Gedanken und Spirits aller wahren Kinder der Erde zu verknüpfen ... und diese mit der positiven Kraft des Großen Geistes zu vereinen, so daß sie dem Leid und der Verfolgung auf allen kranken Plätzen in dieser Welt ein Ende bereiten können ... DIE WAHREN HOPI ERKLÄREN, DASS DIE MACHT DER HOPI EINE KRAFT IST, DIE EINE WELTVERÄNDERUNG ZUSTANDE BRINGEN WIRD.“ (BUSCHENREITER 2008, S. 311f) ²⁴

Aus meiner Sicht kann es ein äußerst wertvolles pädagogisches Mittel sein für das Wachstum zu ganzheitlich nachhaltigem Menschsein, wenn man solche indianische Kultur als Modell verwendet. Denn einerseits kann die Indianervorstellung – wie allgemein bekannt - eine starke, z.T. auch mythologische Anziehungskraft auf Kinder entwickeln bzw. allgemein auf alle, auch Erwachsene.²⁵ Andererseits kommt – wenn es ernsthaft angegangen wird - durch die Indianer auch wirklich die gesamte menschliche Lebenskultur in den Blick. Es ist nicht nur ein 'Wir gehen mal in den Wald und machen ein paar Naturspiele...', wovon viel, was so angeboten wird, in der Terminologie von Bölts bloß 'kompensatorischer Zirkel' bleibt (BÖLTS 2002, S. 33 u 251): dass angesichts der ökologischen Krise 'Naturerlebnis-Unterhaltungsprogramme' angeboten werden, die dabei aber kein an die Wurzeln gehendes Lösungspotential eröffnen, sondern eher noch davon ablenken. Durch die Indianerthematik hingegen kommen auch die menschlichen Grundeinstellungen, und die spirituellen Fragen, und 'Systemfragen' wie bzgl. Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen, und ein schlimmer Raub und Völkermord durch unser bestehendes Zivilisationsmodell mit auf den Tisch und können bearbeitet werden. (Siehe auch dazu: Deloria in <http://www.obib.de/Erzaehlungen/seattle/seattle.html> ; abgerufen am 26.4.2012 um 15:15 Uhr) (Statt nicht 'existentiell ernst' erlebter 'Naturspiele' bzw. allzu oberflächlicher 'Unterhaltung' wäre es m.E. zumindest schonmal pädagogisch fruchtbarer, (sanfte) Survival-Trainings für Kinder anzubieten, deren innere Bedeutsamkeit für den Menschen („Abenteuer mit Sinn“) von Rüdiger

²⁴ Wobei man im Moment aber doch auch nüchtern und realistisch sehen muss, wie sehr die Indianer bzw. speziell die Hopi durch die Kommerz-Kultur immer mehr in die Enge getrieben werden. Über den zunehmenden 'Verkauf' indianischer Kultur im Westen sagt der „Muskogee-Medizinmann Phillip Deere“ in einem Interview: „Der Verkauf von Pfeifen, der Verkauf einer Schwitzhütte oder einer Zeremonie ist gegen die Traditionen unserer Völker; so etwas ist nicht käuflich. Deshalb ist es gegen unsere Religion, und wir sprachen uns im Ältestenrat dagegen aus. Wir verfaßten Rundschreiben an unsere Freunde, um sie wissen zu lassen, daß sie vorsichtig sein müssen mit all den heiligen Dingen, die wir immer hatten, daß man damit nicht herumspielen und sie nicht verkaufen darf. Denn am Anfang wurde es uns nicht verkauft, sondern geschenkt. Deshalb sind wir völlig gegen jene, die hierherkommen und Eintritt für die Teilnahme an einer Schwitzhütte zum Beispiel verlangen.“ (BUSCHENREITER 2008, S. 288f) Wie rücksichtslos und übel andererseits Macht- und Kommerz-Angriffe den Indianern direkt vor Ort in ihren schrumpfenden Lebensräumen zusetzen, gerade auch den Hopi, kann man an der chronologischen Beschreibung bei Buschenreiter sehen – BUSCHENREITER 2008, S. 303-310 -; oder man betrachte auch <http://www.phoenixnewtimes.com/1997-05-01/news/a-people-betrayed/print/> (abgerufen 10.4.2012, 10:58 Uhr), oder halte sich das Schicksal des Indianerstammes der 'Nez Percés' vor Augen, siehe OTH, René: Manitus Krieger. Die indianischen Völker Nordamerikas: ihre Häuptlinge und Medizinmänner. München: Battenberg 2000, S. 141; oder was gebrochene Verträge angeht: KAISER 1992, S. 6)

²⁵ Der Indianer Philip J. Deloria hat ein ganzes Buch darüber geschrieben, wie 'Weiße' bei vielen Gelegenheiten 'Indianer spielen' bzw. spielten, z.B. auch bei der 'Boston Tea Party', diesem Schlüsselereignis für die Befreiung der Amerikaner von der englischen Kolonialherrschaft, wozu Deloria anmerkt, dass die Indianer von den 'Weißen' in solchen Fällen als Symbol für Wildheit, „instinct and freedom“ gelten, im Unterschied dazu, „imprisoned“ zu sein „in the logical mind and the social order“ der Zivilisation (DELORIA, Philip J.: Playing Indian. New Haven and London: Yale University Press 1998. (Yale historical publications), S. 3). Und Deloria zitiert dazu noch an anderer Stelle aus einem newsletter der „Society of Indian Dead“: „When the colonials dressed as Indians, they sent the signal of total rebellion. To associate with 'savages' (the natives) was the sign that the colonists would go to the last measure to obtain their freedom. The Society of Indian Dead invite all peaceful tribes to send representatives to the New American Revolution. APACHE RISES FROM THE GRASS *Live and Let Live* #9“ (DELORIA 1998, S. 181)

Nehberg und Emile Niklas gut auf den ersten Seiten von Niklas' Buch beschrieben ist: NIKLAS, Emile J.: Survival-Wissen. Die Kunst des Lebens in der Natur. Mit einem Vorwort von Rüdiger Nehberg. Belzig: Berghoff and friends 1997. S. 7-29)

Wie an anderer Stelle schon gesagt, erscheint mir bei alledem die Frage, inwiefern sich bei *'Indianern oder Naturvölkern als Orientierungsmodell'* Wirklichkeit und Mythos bzw. Märchen mischen (oder an manchen Stellen sogar auch abwegiger Aberglaube untergemischt sein könnte), zwar für 'deskriptive Wissenschaft' wissenschaftlich interessant, für 'praktische bzw. Moral-Wissenschaft' wie unseren Entwurf einer GN-Theorie und für Konzepte praktischer pädagogischer Umsetzung ist es letztlich aber wohl kein disqualifizierendes Gegenargument. Gut ist natürlich, das Fiktive möglichst ehrlich zu unterscheiden (Lügen ist nicht heilsam), aber die Motivationskraft des Fiktiven muss auch in ihrem Veränderungspotential mit genutzt werden.²⁶ Denn wir stehen vor einer klaren menscheits-*existentiellen*(!) Verantwortungsaufgabe (eine global verantwortliche Entwicklung bzw. GN für unsere Welt hinzubekommen), und wer will oder kann es verantworten, dafür die mögliche Mitwirkung von Phantasie, Märchen, Fabeln usw. wegzustossen?

Ich erläuterte ja bereits (siehe 2.2.1) als aus meiner Sicht für unseren GN-Forschungszweck entscheidende 'Minimalargumentation', dass wir die Welt zumindest aus 'verantwortungspragmatischen Gründen' *so wie(!)* eine 'organisch' bzw. auf höchste Weise verbundene Einheit betrachten sollten, und uns Menschen als dienenden 'Kopf' darin, um ausreichendes globales Verantwortungsbewusstsein zu erreichen.

'Bildung für GN' betrachtet daher das Thema 'Individuum' hinsichtlich seiner ganzheitlichen Möglichkeiten, sich für und im Sinne von GN zu bilden. Durch geeignete 'Innenarbeits-Techniken', wie das 'Organische Denken' (in Kapitel 3.1.2.2 erklärt) und die 'LICHT-LIEBES-Arbeit' (in Kapitel 3.1.2.3 dargestellt), kann das Individuum hoffentlich zu einer Haltung kommen, die sich in großem Maße mit dem Interesse allen Lebens beschäftigt bzw. 'lebendig identifiziert', und so sein Handeln möglichst danach ausrichten wird, was 'allem Leben', also dem jedenfalls in existentieller Abhängigkeit zusammengewobenen 'Lebensgewebe' von Menschen, Tieren, Pflanzen, Mineralien, den Gewässern, der Erde und der ganzen Schöpfung dient. Das Individuum agiert dann sozusagen als 'homo amans' oder 'homo holistice amans', '(ganzheitlich) liebender Mensch'. Dieser mir am schönsten erscheinende Begriff zur Wesensbezeichnung des Menschen soll insbesondere den Bezug zum 'ganzheitlichen und bedingungslosen Lieben' nach vorne stellen, was ich in 3.1.2.3 genauer erkläre. Es gibt ja mittlerweile schon verschiedene derartige Wesensbegriffe, die in wertvolle Richtungen gehen, und sich insbesondere vom verkürzten Menschenbild des homo oeconomicus der Wirtschaftswissenschaften unterscheiden, dem einseitig gesehenen kapitalistischen Wirtschaftsmenschen und finanziellen 'Nutzenmaximierer' ('aus Geld mehr Geld machen'; Geld als 'Fetisch' – siehe SCHÖBERL 2011,S.54f) . So wurde von Eckhard Meinberg die Vorstellung eines "biophilen", vom Geist der „Co-Existenz“ geprägten „homo oecologicus“ entworfen, welcher in ganzheitlicher Form den „Homo Oeconomicus“ integrieren könnte, indem er „disziplingeschult und sparsam, und d.h. wirtschaftlich im strengen Sinne, mit dem Umweltkonsum

²⁶ Bekannt gewordene andere Literatur, wo solche 'Realitäts'-Fragen etwas umstritten sind, sind ja auch: MORGAN, Marlo: Traumfänger. Die Reise einer Frau in die Welt der Aborigines. (Übers. v. Anne Rademacher.) München: Goldmann Tb 1998, und LIEDLOFF, Jean: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. (Übers. v. Eva Schlottmann und Rainer Taeni.) München: Beck 2009. Insbesondere das sogenannte 'Kontinuum-Konzept' von Liedloff, das sie aus Erfahrungen bei den Yequana-Indianern im Dschungel Venezuelas ableitete, erscheint mir pädagogisch für die Erreichung von GN sehr fruchtbar. Es handelt sich um eine Einstellung im Umgang mit Kindern, die m.E. dem sehr nahe steht, was man auch als 'antipädagogische Bewegung' bezeichnet: 'Freundschaft bzw. freundschaftliche Begleitung' für Kinder statt 'Erziehung'...

haushaltet [und] die ökonomische mit der ökologischen und moralischen Vernunft in Einklang zu bringen sucht“, und ein „Sozialverhalten“ aufweist, „das zentral von der Konsensfähigkeit lebt“, und dessen Menschentyp-Verwirklichung, wie fast „unisono“ von „Philosophen [...], Soziologen, Psychologen oder 'Erddpolitikern' wie E.U. von Weizsäcker“ anerkannt wird, „durch pädagogische Maßnahmen“ geschehen müsste, wobei Meinberg dabei aus meiner Sicht in einem gewissen Zwiespalt spricht, wenn er einerseits beklagt, es fehle dabei an „*radikalen Deutungen*, also solchen, die Probleme an der Wurzel fassen“, selbst aber kaum einen radikalen Alternativsystementwurf oder Mittel für dessen pädagogische Vermittlung anbietet. (MEINBERG 1995, S. 174-180). Auch Bölts spricht an manchen Stellen von der Perspektive eines „homo oecologicus“ bzw. eines „homo politicus-oecologicus“ (BÖLTS 2002, S. 34f, 159, 180f u 250). Ein sehr passender Begriff für das von mir hier in der Arbeit angezielte idealtypische Menschenbild einer 'Identifikation mit allem, was lebt,' ist für mich auch die Bezeichnung als 'homo identificans'. Der homo identificans könnte sich durch erkennende Selbstbestimmung und – wie mehrfach erläutert - die Erkenntnis entweder a) einer lebendigen Verbundenheit mit der Welt wie eine „Zelle im Organismus“, oder b) durch die Einsicht, dass man zur Erlangung ausreichender globaler Verantwortlichkeit eine 'verantwortungspragmatische' Haltung kultivieren sollte, *als ob* man wie so eine Zelle sei, zur nötigen Ganzheitlichkeit hinentwickeln.

Vielleicht kann dieser Zukunftsmensch dann auch die schon in 3.1.1.1.3 erwähnte Hoffnung der Humanistischen Psychologie erfüllen, dass sie in Weiterentwicklung in eine „noch höhere '4. Psychologie'“ übergehen könne, „die transpersonal, transhuman ist, ihren Mittelpunkt mehr im Kosmos hat als in menschlichen Bedürfnissen und Interessen, und die über Menschlichkeit, Identität, Selbstverwirklichung und ähnliches hinausgeht. Diese neuen Entwicklungen können sehr wahrscheinlich eine greifbare, mögliche und wirksame Befreiung des 'frustrierten Idealismus' vieler still verzweifelter, besonders junger Menschen bieten.“ (HINTE 1999, S. 306) (Ich setze dieses Thema in 3.1.2.3 fort.)

3.1.1.3 Neue (arten-übergreifende) Natur-Verbundenheit

Ich wiederhole ein in dieser Arbeit mehrfach angeführtes Zitat von Bölts: „**Wer die Natur nicht liebt, wird sie auch nicht verteidigen!**“ Diese [...] vielleicht banal klingende Aussage hat, wenn wir sie wirklich ernst nehmen, weitreichende Konsequenzen. Sie geht aus von einer strukturell bedingten Entfremdung des Subjekts zur äußeren und inneren Natur. [...] Eine Notwendigkeit scheint deshalb die *sinnliche Wiederaneignung von Natur* und deren programmatische Umsetzung unter den Bedingungen institutionellen [*ich füge hinzu: 'und allgemeinen' ; A.R.]* Lernens zu sein“, auch als „Aspekt im Rahmen von 'Identifikationsprozessen' der Kinder und Jugendlichen“. (BÖLTS 2002, S. 212) Damit ist sehr viel gesagt! Im vorangegangenen Kapitel beschrieb ich (u.a. anhand der indianischen Kultur als Orientierungsmodell, und bzgl. Survival als existentieller Selbst- und Naturerfahrung etc.), dass es – ganz allgemein - *für die Umsetzung dieses Ziels aussichtsreiche Kontexte* geben kann. Gerade wenn wir 'eingemachte' inhaltliche Bereiche wie tiefe innere Spiritualität, Systemfragen und 'existentielle Verbindlichkeit' nicht tabuisieren (wie es aber wohl verheerend stark in unserer Gesellschaft noch der Fall ist, in 'unteren' ebenso wie 'oberen' Gesellschaftskreisen!; vgl. Deloria in <http://www.obib.de/Erzaehlungen/seattle/seattle.html> ;

abgerufen 9.4.2012) erscheint die Entwicklung eines ganzheitlichen Ansatzes nicht als unmöglich. Durch die praktische Arbeit in meiner Hundeschule, in welcher ich „gewaltfreie und ganzheitliche Ausbildung für Mensch und Hund“ anbiete (was für mich einschließt: 'auch im Menschen, im Miteinander, in der Kommunikation, in der Empathie und auch in der Identifikation (Liebe) zum Ganzen)²⁷, weiß ich, wie wichtig auch im Umgang zwischen Mensch und Tier ganzheitliche Naturerfahrung und -identifikation ist, und zwar – wie moderne Forschung anhand 'Biophilie-Hypothese', 'Du-Evidenz', 'Bindungstheorie' und 'Spiegelneuronen' herausarbeiten konnte²⁸ - für beide Seiten: 1. *Bzgl. der Tiere* betont Jane Goodall, dass diese „ein reiches Gefühlsleben besitzen und [...auch] fähig sind zu leiden“. Die meisten Menschen „wissen nichts – und wollen auch gar nichts wissen – von den Milliarden von Tieren, die in stinkenden, schmutzigen Zuchtfabriken, auf engstem Raum zusammengepfercht, geboren werden“, oder „von dem, was sich in den medizinischen Forschungslabors abspielt“, und „welche Grausamkeit hinter dem Training von Tieren steckt, die im Zirkus oder auf andere Weise der Unterhaltung der Menschen dienen sollen.“ „Solange Wissenschaftler die falsche Ansicht aufrecht erhalten, dass nichtmenschliche Wesen“ „bloß Objekte sind, deren Verhalten durch Stimulus und Reaktion beeinflusst wird,“ bzw. „bloß Dinge sind“, wird „auch weiterhin stillschweigend über dieses unmenschliche Verhalten hinweggesehen werden“. Und 2. *bzgl. der Menschen* erklärt Goodall, dass mittlerweile auch „hervorragende wissenschaftliche Belege“ existieren, dass Tiere einen sehr großen therapeutischen, heilenden Einfluss ausüben“, z.B. bei Blutdrucksenkung, (Alters- oder Einsamkeits-)Depressionen, „dem Reduzieren asozialen Verhaltens Gefangener“ und als Hilfe für „Kinder mit Leselernschwäche“,²⁹ und zwar „nicht nur, weil Tiere weich, pelzig und warm sind“, sondern weil „diese heilenden Tiere mit ihren Menschen mitfühlen, ihre Nöte zu verstehen scheinen – und sie lieben“. (GOODALL, Jane: Vorwort. In: BEKOFF, Marc: Das Gefühlsleben der Tiere. Ein führender Wissenschaftler untersucht Freude, Kummer und Empathie bei Tieren. Bernau: animal learn 2008, S.10) Bekoff ergänzt: „Wir haben vor tiefen und gegenseitigen Inter-

27 Ich habe 10 Jahre Praxiserfahrung in tiergestützten Interaktionen (für Pädagogik und Therapie), hauptsächlich mit Hunden; habe ferner Ausbildungen durchgeführt von pädagogischen und therapeutischen Fachleuten für die tiergestützte Arbeit mit ihren Hunden an ihren Arbeitsstellen; ich ließ meine Arbeit begleiten durch Qualitätssicherung und -optimierung im Trainer-Team und mit anderen pädagogischen und therapeutischen Fachkräften, die tiergestützt (mit Hunden) arbeiten. Mir ist die Ethik bei meiner Arbeit sehr wichtig: Neben tierschutzgerechtem Arbeiten möchte ich insgesamt möglichst freundlichen und liebevollen Umgang von Mensch und Hund, mit Friedensarbeit auch bis in zwischenmenschliche (z.B. familiäre) Hintergründe. Ich möchte auf möglichst ganzheitliche Weise eine Einstellung der Biophilie vermitteln. Für ausführliche Information: www.hundeschule-teamwork.com (www.lilitopia.de)

28 In seiner 'Biophilie-Hypothese' von 1984 geht Edward O. Wilson von einer „über Millionen von Jahren“ entwickelten „biologisch begründeten Verbundenheit“ des Menschen mit der Natur und allen Lebewesen aus, die ihn während seiner evolutionären Entwicklung „geprägt und beeinflusst haben“, nicht als „einfacher Instinkt, sondern als ein komplexes Regelwerk, welches das Verhalten, die Gefühle, aber auch die geistigen Fähigkeiten, die Ästhetik und sogar die spirituelle Entwicklung“ betrifft. (VERNOOIJ, Monika A., SCHNEIDER, Silke: Handbuch der Tiergestützten Intervention. Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. 2. korr. u. erg. Aufl. Wiebelsheim: Quelle und Meyer 2010, S. 4) (Literatur auch: „The Biophilia Hypothesis“ (Kellert/Wilson 1993)) „Du-Evidenz“ meint, „dass zwischen Menschen und höheren Tieren Beziehungen möglich sind, die denen entsprechen, die Menschen unter sich bzw. Tiere unter sich kennen“. Anwendbarkeit von „Bindungstheorie“ besagt, dass „Tiere für den Menschen Bindungsobjekte darstellen und positive Bindungserfahrungen mit einem Tier möglicherweise auf die soziale Situation mit Menschen übertragen werden können“. „Spiegelneurone“ sind Nervenzellen, die uns die Beobachtung eines Vorgangs ähnlich miterleben lassen, als wären wir darin die Aktiven, was uns sozusagen in Aktionen und Erleben anderer 'hineinversetzt' und uns hilft, deren Emotionen und Absichten nachvollziehen zu können. Das geschieht ziemlich automatisch, ist also wohl Teil unserer biologischen bzw. hirnpfysiologischen Ausstattung. Für gute Entwicklung dieser Fähigkeit brauchen Kinder geeignete soziale Interaktionen. (AGSTEN, Lydia: HuPäSch. Hunde in die Schulen – und alles wird gut!? Multifaktorielles Wirkmodell der Hundegestützten Pädagogik in der Schule. Norderstedt: Books on Demand 2009. S.29-31)

29 In einem Buch von Prof. Dr. Erhard OLBRICH und Dr. Carola OTTERSTEDT wird das „Bio-psycho-soziale Wirkungsgefüge hilfreicher Tiereffekte“ ausführlich dargestellt. Von „psychischen/physiologischen Wirkungen“ (Blutdrucksenkung, Muskelentspannung, biochemischen und neuro-endokrinen Wirkungen, verbessertem Gesundheitsverhalten z.B. durch Bewegung an frischer Luft, praktisch/technischer Unterstützung, z.B. für Blinde) über „mentale und psychologische Wirkungen“ (kognitive Anregungen; Förderung von emotionalem Wohlbefinden und positivem Selbstbild, Kontrolle über sich und Umwelt, angstreduzierender (Selbst-)Sicherheit, Streßreduktion, sozialem Integrationsgefühl; Regressions-, Projektions- und Entlastungsmöglichkeiten bzw. 'Katharsis', antidepressiver und antisuizidaler Wirkung) bis zu „sozialen Wirkungen“ (Aufhebung von Einsamkeit/Isolation; Förderung von (Beziehungs-)Verantwortung, Nähe, Intimität, Körperkontakt, Streitschlichtung, (Familien-)Zusammenhalt, positiven sozialen Attributionen). (OTTERSTEDT, Carola: Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung. Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. In: OLBRICH, Erhard, OTTERSTEDT, Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Therapie. Stuttgart: Kosmos 2003, S.66-68)

aktionen mit anderen Tieren [vgl. 3.1.2.4; A.R.] nichts zu fürchten, sondern viel dabei zu gewinnen.“ Tiere hätten ihn viel gelehrt über Verantwortung, Mitgefühl, Fürsorge, Vergebung, Freundschaft und Liebe. Tiere schenken uns großzügig ihr Herz und ich möchte dasselbe tun.“ (BEKOFF 2008, S.194)

Mein Mann, der 'Aussteiger-Theologe' Öff Öff, hat zudem im Rahmen seines 20-jährigen Alternativlebens bereits mehrere Jahre lang (insbesondere von 2006-2010) versucht, ein sehr ganzheitliches 'Biophilie-Experiment' zu praktizieren, in Form eines „umfassenden Biotop-Lebens zwischen Pflanzen, Tieren und Menschen“ in einer Minihütte in einem Naturschutzgebiet (mit Sammeln von Wild-Rohkost, eigener Kleidungsherstellung, unabhängiger Gesundheitsversorgung, Verzicht auf Feuer auch im Winter usw.). Ich sage gleich dazu: Es ging dabei nicht um das, was Zustand für alle sein soll, sondern um ein Möglichkeiten auslotendes „Pionier-Experiment“.

Was ansonsten mögliche Einzelaspekte angeht, wo man (pädagogisch) ansetzen könnte: In der Schulbildung, aber auch in der außerschulischen Bildung (und gerade auch – wie ich denke - in Kulturen ohne Schulzwang, wo die Möglichkeit bestehen kann, dass das Lernen 'von der Pike auf in freier Selbstbestimmung fließt), gibt es viele fruchtbare Lehr-Lernfelder, die die Biophilie und die emotionalen Kompetenzen fördern können. Ein Beispiel dafür kann – wie erwähnt - die tiergestützte Pädagogik sein (in meinem Falle überwiegend mit Hunden) und die Naturpädagogik, verbindbar mit Musik- und Kunstpädagogik usw... Man könnte viele Anknüpfungspunkte finden.

Abschließend möchte ich betonen, dass ich als das 'Herz der Angelegenheit' betrachte, inwiefern wir Menschen uns wirklich so gründlich wie möglich öffnen für intensive, wo möglich auch 'sinnliche Erfahrung' unserer 'inneren Natur': *Wie sehr sind wir bereit, unsere Seele und unseren Geist zu erleben bzw. zu spüren?* (Sehr aufschlussreich dazu, inwiefern die Menschen wenigstens bereit sind, ihren Körper zu spüren, ist der Artikel: <http://de.nachrichten.yahoo.com/der-ruhigste-ort-der-welt-%E2%80%93-die-stille-von-orfields-kammer-hält-keiner-aus.html> , abgerufen am 26.4.2012 um 17:08 Uhr; und als aus derartigen tiefsten Quellen vielleicht mögliche 'mystische Naturspiritualität' ist m.E. z.B. das 'Tao' betrachtenswert, z.B. <http://ub-dok.uni-trier.de/diss/diss27/20010129/20010129.htm> ; abgerufen 1.5.2012 5:43 Uhr) Für diese stark verdrängten Themen einer echten 'Naturumgestaltung' von ganz tief innen biete ich im folgenden zwei m.E. äußerst einfache und naheliegende, aber wohl revolutionär 'neue' bzw. unangewandte Methoden an, das 'Organische Denken' und 'Licht-Liebes-Arbeit'.

3.1.2 (Kommunikative) Erschließungsmethoden

3.1.2.1 Wahrnehmung mit allen Sinnen bzw. auf allen Bedeutungsebenen

Aus dem im letzten Kapitel behandelten Inhalt („Die Natur lieben“, und damit die „strukturell bedingte Entfremdung des Subjekts zur äußeren und inneren Natur“ auflösen, auch – soweit möglich - durch „sinnliche Wiederaneignung von Natur“... (BÖLTS 2002, S. 212)) ergibt sich wohl ohne Probleme, dass eine radikale Öffnung notwendig ist für eine 'Wahrnehmung mit allen Sinnen bzw. auf allen Bedeutungsebenen“...

Insbesondere ist es wohl – wie ich herauszuarbeiten versuchte - äußerst wertvoll, statt eines weitgehend unbewussten Ausgeliefertseins an 'blinde' innere (An-)Triebe (Egoismus, von der Evolutionspsychologie erforschte 'emotionale Gefühle' usw.) oder an 'blinden' Konventions- oder Autoritätsgehorsam, sich von eigenem verstehenden Erleben leiten zu lassen und so eine

mündige, demokratie- und GN-fähige Persönlichkeit werden zu können. Das meint natürlich auch ein eigenes Erkunden und Aneignen der *äußeren* Welt bzw. Natur, mit allen Sinnen. Es meint aber in erster Linie eine selbstbestimmte und selbst verstehende *innere* Entwicklung; von innen anzufangen, ist wohl naheliegend bzw. 'logisch'.

An Methoden für die Förderung solcher Entwicklung, wo pädagogisches Handeln wirken kann, tauchten in früheren Kapiteln u.a. auf: „Induction“ (BERK 2006, S. 478), „Construction“ (das Prinzip der „cognitive-developmental theories“: rationale Erschließung moralischer Werte) (BERK 2006, S. 485), „Moral Judgement Interviews“ (das Hilfs- und Testmittel für die moralische Persönlichkeitsentwicklung gemäß Kohlberg) (BERK 2006, S. 488), und auch die von Girschner (und Kruse) angeführten Hilfsmethoden für umfassende Selbstorganisationsfähigkeit (rationale Standpunktentwicklung durch herrschaftsfreien Diskurs, Öffnung für kreativ-utopisches Denken und zukunftsverantwortliche offene Prozesse usw., was durch Vorbildlernen gefördert werden könnte)...

Und ich berührte gelegentlich (u.a. im Kontext der Theorien von Kernberg) die aus meiner Sicht sehr wesentliche Grundproblematik, dass wir Menschen wohl recht unabhängig von Detailumständen unseres Lebens (z.B. egal, ob wir in kapitalistischer oder ost-kommunistischer Gesellschaft leben) aus unserem Inneren heraus in massiver Gefahr sind, oberflächlichen Motiven zu folgen und entweder nach kurzfristigen Egointeressen zu gehen, oder uns auf äußerlich günstig erscheinende Weise an Gruppen und ihre Konventionen anzupassen – aber nicht *weiter* denken zu wollen (gar an GN), und, wenn solches Weiterdenken doch irgendwie erforderlich zu werden droht, eher zu Trotz, Verweigerung oder Gegenhandlung (Aggression) zu neigen!

Wohlwissend dabei, daß das Weiterdenken richtig wäre... Wie auf pädagogische Weise solchem Trotzen geholfen werden könnte, das ist m.E. eine Aufgabe, wo noch viel auszuloten ist...

Die Menschen machen Weltreisen, um 'etwas zu erleben', oder stürzen sich in äußere entfremdete Geldarbeit oder Konsum, aber richtig an ihr 'inneres Eingemachtes' zu gehen, da haben sie riesige Ängste und Verdrängung. Ich wies im vorangehenden Kapitel bereits auf den Nachrichtenartikel hin <http://de.nachrichten.yahoo.com/der-ruhigste-ort-der-welt-%E2%80%93-die-stille-von-orfields-kammer-hält-keiner-aus.html> (abgerufen am 26.4.2012 um 17:08 Uhr). Darin heißt es u.a.:

„Man hört nichts – keinen Mucks nimmt man in der reflexionsarmen Kammer von Orfield Labs wahr. 'Wir laden gerne Journalisten ein, bei Dunkelheit ein wenig in dem Raum zu verweilen', sagte Steven Orfield, Gründer und Präsident von Orfield Labs, der Daily Mail. 'Länger als 45 Minuten hat es noch nie jemand ausgehalten.'“ Der Grund ist, dass „innerhalb kürzester Zeit Halluzinationen einsetzen“. „Wenn es still wird, gewöhnen sich die Ohren schnell daran“, erklärte Orfield. 'Je ruhiger der Raum, desto mehr Dinge hört man. Man hört den eigenen Herzschlag oder nimmt die eigene Lunge oder den Magen plötzlich wahr. Im schalltoten Raum wird man selbst zum Geräusch.' Für Menschen ist das ein absolut desorientierendes und verstörendes Erlebnis – Hinsetzen wird hier zum Muss.“ „Auch die Nasa lässt hier Astronauten trainieren. Dazu wird ein großer Behälter mit Wasser in den Raum gebracht, der die Schwerelosigkeit simulieren soll. 'Das Weltall ist wie ein gigantischer, reflexionsarmer Raum', sagt Orfield. Es werde getestet, wie lange es bei den Astronauten dauert, bis Halluzinationen einsetzen und ob sie mit ihnen fertig werden.“ Natürlich gibt es – z.T. sogar als äußerlich ein wenig verbreitete Modeformen – in unserer Gesellschaft so etwas wie Meditation, Yoga, Autogenes Training usw. -- aber wer ist, abgesehen

von etwas 'Entspannung', zu der Gründlichkeit bereit, aus solchem In-die-Tiefe-Gehen eine maßgebliche Lebensorientierung für sich zu gewinnen?

Weil dies aber vielleicht von Naturvölkern oder Indianern getan wurde, oder auch in alten Religionen Asiens wie dem Taoismus, fanden die Menschen dort vielleicht z.T. eine grundlegendere Tiefe, Naturverbundenheit und Ganzheitlichkeit als die modernen, entfremdeten Menschen. Aus meiner Sicht kann es daran auch liegen, daß ein moderner Physiker wie Fritjof Capra in seinem Buch „The Tao of Physics. An exploration of the parallels between modern physics and Eastern mysticism“ (3. Aufl. London: Flamingo 1982) viele Parallelen zwischen 'diesen Welten' finden zu können meint. Bzgl. Taoismus ist aus meiner Sicht sehr aufschlussreich <http://ub-dok.uni-trier.de/diss/diss27/20010129/20010129.htm> (abgerufen am 1.5.2012 um 5:43 Uhr).

Es sieht sehr danach aus, dass die meisten Menschen stark an der entfremdeten Oberflächlichkeit 'kleben', und gar nicht richtig in die Tiefe gehen *wollen*. Weder bzgl. der Sinne, worüber ich mit Bezug auf den 'stillen Raum' sprach, aber auch nicht geistig, was ich im folgenden Kapitel unter dem Titel 'Organisches Denken' ansprechen möchte, oder bzgl. ihrer Seele, ihrer spirituellen Tiefe, was ich im übernächsten Kapitel unter dem Titel 'Licht-Liebes-Arbeit' behandeln werde.

Ich glaube aber, dass eine vorwärtsführende gesellschaftliche Umformierung, wie sie z.B. vom Organisationspsychologen Peter Kruse in Zusammenhang insbesondere mit dem Sog der Internetentwicklung angedacht wird (ein Übergehen der Entscheidungsmacht von Herrschaftsgruppen und ihren 'Experten' an die sich dynamisch vernetzende Masse der Menschen; siehe 3.1.1.2), worin ich im Prinzip eine sehr wertvolle Entwicklung in Richtung Massenemanzipation und Herrschaftsfreiheit sehen würde, sich dringend verbinden muss mit 'elementarer Substanzentwicklung' im Inneren und im Miteinander der Menschen. Gerade im Internet 'blasen sich auch viele Seifenblasenpersönlichkeiten und -standpunkte auf', und wenn dort 'kollektive Intelligenz' („wisdom of the crowd“) wirklich einen tragfähigen Boden bilden soll, dann wird sie wohl in solcher 'elementaren Substanzentwicklung' gute Wurzeln haben müssen. Wenn die Menschen keine Herrscher über sich haben wollen, müssen sie sich selbst beherrschen bzw. 'bemeistern' lernen. Nur 'Masse statt Klasse' wird da keinen Lösungsweg bieten können, denke ich.

3.1.2.2 'Organisches Denken' (OD)

Sind wir bereit, so wie wir durch die Stille in unsere körperliche Wahrnehmung tief hineinschauen könnten, in unser geistiges Wesen hineinzuschauen?

Das „Organische Denken“ ist eine von Öff Öff entwickelte Methode, die im Kern sehr einfach zu beschreiben ist, nämlich durch das schlichte Prinzip, „immer auf die jeweils wichtigste Frage, die man finden kann, die bestbegründbare Antwort zu suchen“. Öff Öff erklärt: „Unsere selbstbewusste Persönlichkeit erwacht in unserem Denken, unserem inneren 'Gespräch mit uns selbst', wenn wir dort erkennen, dass wir mit unserem Denken unsere eigenen Meinungen bilden können, und mit unserem Willen unsere eigenen Entscheidungen treffen können, statt uns von anderen inneren oder äußeren Mächten bzw. Autoritäten bestimmen lassen zu müssen. Es ist die Grund-Schwelle zur Entwicklung der Mündigkeit. Jedoch können wir unser Denken dann natürlich jederzeit auch begrenzt halten oder runterschrauben, so dass wir nur Einzel-Denkaufgaben damit erfüllen: für begrenzte Teil-Interessen und für gutes Hineinpassen ins Funktionieren gemäß äußeren

Autoritäten, Konventionen usw.: Denken als Werkzeug für andere Zwecke. Fast jeder Mensch spürt jedoch nach meinem Empfinden zumindest in gewissen Momenten, dass man das Denken natürlich auch einsetzen könnte, um eine eigene Grund- oder Gesamt-Regie zu entwickeln: Denken als ganzheitliche Wesens-Erfüllung. Auch von außen bekommt man solche Anregungen, z.B. durch Hinweise auf die philosophische 'Aufklärung': 'Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen...' Aber wie viele Menschen wollen das so richtig bzw. sehen darin den größten Reichtum? Obwohl natürlich niemand widersprechen kann auf die kritische Frage: Wenn man sich gar nicht richtig nach dem Wichtigsten und Richtigsten fragt, muss man sich dann wundern, wenn man sich vermeidbar nach Unwichtigem oder Verkehrtem richtet? – Das genannte Prinzip gehört m.E. zu den grundlegendsten 'einfachen Wahrheiten', die von der Menschheit sehr systematisch missachtet werden. Auch wenn man mal in die Wissenschaft schaut: Wie sehr würde das Prinzip des 'Organischen Denkens' ein Grundaxiom der wissenschaftlichen Methoden sein müssen, wenn man möglichst gut Wissen sammeln und ordnen möchte? Ist es ein weniger 'sicherer' oder 'objektiver' oder gar wertvoller(!) Maßstab, verglichen mit Maßstäben wie 'sinnlich wahrnehmbaren Ergebnissen wiederholbarer Experimente' oder 'logischen' Denkregeln? Ich diskutierte noch letztens mit einem Wissenschaftler, einem Historiker, darüber, welches Gewicht das Prinzip 'Organischen Denkens' für redliche Wissenschaft haben müsste, und er setzte erst an damit, dass man das Prinzip anzweifeln könne, nahm das aber quasi sofort zurück, und meinte, diese Frage nach dem Wichtigsten und Richtigsten werde wahrscheinlich schon gestellt, aber es gebe wohl keine ausreichend gültigen, anerkehbaren Ergebnisse -- was er, als ich entgegnete, dass das angesichts der globalen Krise doch wohl ein zu armes Ergebnis sei, und dass er mir doch bitte mal sagen möge, wo er von der Anwendung des Prinzips in der Forschung wisse, auch zurück nahm. Nochmaliges Nachdenken brachte ihn zu der Aussage, ja, es stimme, das Prinzip werde seines Wissens in klarer Form wohl nicht angewendet, die Wissenschaftler gingen ihrer Klein-klein-Forschung nach, ohne einen derart geordneten Blick aufs Ganze einzuschalten... – *Würde man das Prinzip anwenden*, käme aus meiner Sicht sehr direkt globale Verantwortung bzw. GN heraus: Auf die wichtigste Frage 'Was macht mich glücklich?' käme zur Beantwortung die nächste Frage, was man ist bzw. welche Bedürfnisse man hat; dabei käme heraus, was Biologie, Philosophie und Theologie übereinstimmend über den Menschen sagen: animal rationale, homo sapiens oder Vernunft-Seele – jedenfalls ein Wesen, welches seine Erfüllung durch vernünftige Suche (rationale, sapiens, Vernunft...) nach dem im Ganzen Sinnvollen finden würde und danach, was dem Lebenszusammenhang, in dem man steht (animal, homo, Seele...), gut tut. Also Glück durch Sinn und Lebens-Dienlichkeit im Ganzen. Die nächsten wichtigsten Fragen sind dann sicherlich, wie man mit dem Menschen umgehen soll, der das 'Steuerruder' der Weltentwicklung in die Hand genommen hat, und da wird man wohl als das Wichtigste erkennen, dass man einen möglichst unideologischen Minimal-Einigungs-Nenner braucht, durch den man auch gemeinsam Entscheidungen im Sinne von GN treffen kann (globale 'Argumente-statt-Fäuste'-Kultur...). Was wohl am ehesten gelingen kann, indem man hauptsächlich durch gewaltfreies Teilen bzw. 'globale Liebe und Schenken' so etwas wie 'Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens' zu bilden versucht, als Weg zu 'globaler Konsens-Demokratie(bzw. besser: Demogratie)'... Ich wünsche

mir sehr, dass dies von mir angebotene Konzept 'Organischen Denkens' eine – gern äußerst kritische – wissenschaftliche Überprüfung erfährt. Und sollte herauskommen, dass die Bedeutung korrekt ist, wird es wohl eine nächste, sich aufdrängende Frage sein, warum es bisher kaum gesehen oder angewandt wird, d.h.: was bei den Menschen, einschließlich Wissenschaftlern, 'quer sitzt', so dass sie solche Inhalte nicht klar sehen geschweige denn praktisch anwenden wollen – und was es an pädagogischen Hilfsmaßnahmen geben kann...“

Mir erscheint diese Grundmethode von Öff Öff als eine Weiterführung dessen, was ich bzgl. 'Bildung' und 'ganzheitlicher Einheit von Lernen und Leben' in 2.3 schon ansatzweise beschrieb. Ich habe auch ein Buch mit dem Titel 'Organisches Denken' gefunden, welches ein solches Denken in Verbindung mit den Ideen von Maturana und Franz von Baader zu beschreiben versucht (ACKERMANN, Stefan: Organisches Denken. Humberto Maturana und Franz von Baader. Würzburg: Ergon 1998. (Spektrum Philosophie Bd. 5)) Ich finde es jedoch auffallend, dass in diesem Buch zwar wieder die ganzheitliche 'Vernetztheit' betont wird: „Basis für eine Beurteilung der Grundformen und Stufen des Naturlebens ist die selbstschöpferische Grundbewegung des Seins. Sie lebt in allem und durch alles und alles lebt durch sie. Laut einer organischen Logik bildet sich die Genese oder *Evolution* der Nische (Region) des einzelnen lebenden Systems in dessen Genese ab. Man spricht dann von *Involution*. Evolution vollzieht sich involvierend. Die ganze Naturgeschichte lebt im Menschen als leibbildende und leibgewordene Kraft. In ihm bündelt sich die Geschichte seiner Ahnen in Form von Kultur, Tradition, Sprache und allem anderen mit den Erfahrungen seiner eigenen Lebensgeschichte. Involution verläuft kreis- oder spiralförmig: Was in einer vorangehenden Epoche das Obere (den Gipfel) dieses Wesens ausmachte, muss sich in späterer Epoche als das Untere oder die Grundlage setzen.“ (ACKERMANN 1998, S.255) Was allerdings die Entwicklungsmaßstäbe bzw. 'Ordnungsprinzipien' so eines Lebensprozesses angeht, wird dann bei Ackermann m.E. etwas zu 'isoliert bruchstückhaft' gedacht bzw. 'zu unberechenbar': Die Entwicklung sei als „Selbstorganisation“ anzusehen, die „nicht nach vorgegebenen, [... sondern] nach selbstgebildeten Kriterien zu beurteilen ist. Evolution und Involution bestimmen sich selbst nach ihrer Verfasstheit sowie dem Moment des Prozesses, in dem sie sich befinden – weshalb sie prinzipiell unvorhersagbar sind.“ (ACKERMANN 1998, S. 255) Solche Elemente von Unberechenbarkeit mögen bzgl. Details z.T. ja vorhanden sein (Ackermann verweist darauf, dass „man nicht aus dem Wesen einer Vorfahrenart (etwa Affe) das Wesen einer nachfolgenden Art (etwa Mensch) bestimmen könne“), aber er gesteht selbst auch zu, dass „sich im Nachhinein Entwicklungsstufen in einen notwendigen Zusammenhang bringen und sich daraus Abstammungslehren entwickeln lassen“, und er erwähnt auch die Vorstellung von Baader, dass „die lebendige Natur keine Addition und Subtraktion kennt, sondern lediglich Multiplikation und Division. Mit Multiplikation ist nicht quantitative Vervielfältigung, sondern qualitative Erhebung gemeint.“ (ACKERMANN 1998, S. 255)³⁰ Nach meinem Kenntnisstand wird ja von

30 Da mag bei Ackermann etwas von dem „Relativismus“ anklagen, der 'konstruktivistischen Theorien' des öfteren vorgeworfen wird, wie auch ein zu starker „biologisch-ökologischer Naturalismus“, weshalb z.B. manche Forscher zur Behebung dieser Kritikpunkte unter der Bezeichnung „Kulturalismus“, „den Konstruktivismus weiterzuentwickeln“ versuchten. Siehe BÖLTS 2002, S. 69. Aus meiner Sicht könnte jedoch bereits die Besinnung auf elementare 'organische Struktur- oder Steuerungsprinzipien' wie das von Öff Öff vorgeschlagene 'Organische Denken' (und andere ähnliche Lebensprinzipien bzgl. Grundsteuerungen im und zwischen den Menschen) – für alle Seiten auf konfliktlösende Weise anerkannt sein, einerseits 'biologisch-konstruktivistisch' – dann sozusagen als 'Seelen-DNS' verstanden -, wie auch andererseits 'kulturell' oder 'moralisch'. – Sofern Bereitschaft dazu da ist; denn leider ist es so, dass (fast) alle, wenn sie etwas von 'organischem Zusammenhang' hören, dann gerne auf irgendeine Weise vernetzt denken – aber nicht im Sinne von organischen Steuerungsprinzipien wie, alles frei mit Blick aufs Ganze fließen zu lassen, unter Menschen frei zu teilen und zu schenken usw... Über einen 'spiralförmigen Prozess gegenseitigen sich Durchdringens und Erleuchtens der Begriffe“ etc. kann man bei BÖLTS 2002 übrigens auf S.157 lesen. Und über „Vernetztheit“, „Denken in Systemen“, Überwindung 'linearer Denkschemata durch

verschiedensten Seiten (z.B. auch seitens der Gestaltpsychologie, siehe THOLEY 1999, S. 250) gerade – im Unterschied zu ungeordnet zusammengewürfelten 'Bausteinen' - der Aspekt der „Zielgerichtetheit“ an lebendigen bzw. seelischen Prozessen betont. Was sogar als Streben nach fortschreitender Entwicklung zu „immer höherer Ordnung“ bezeichnet werden kann, und was jedenfalls wohl elementarste Grundgesetze des Lebendigen meint, wie die Erhaltung und Entfaltung eines Organismus mit seinen gegebenen Potentialen. In genau dieser Hinsicht erscheint mir die Beschreibung des Organischen Denkens durch Öff Öff sehr wertvoll, indem er nämlich nicht nur 'organische *Erklärungsansätze*' darstellt, sondern nach vorn auf Zukunfts- und GN-Entwicklung anwendbare elementare '*organische Struktur- bzw. Steuerungsprinzipien*' herausarbeiten und anbieten möchte. So nach dem Motto, wie Öff Öff formuliert: „Um uns eine gute Vorwärtsentwicklung eines Organismus (des einzelnen Menschen, der Gesellschaft oder von 'Gaia' – als realem oder fiktivem Organismus) vorzustellen, sollten wir danach schauen, welche *zentralen Struktur- oder Steuerungsprinzipien* wir dafür finden können! Es gibt so etwas offenkundig in Organismen, z.B. wenn bei einer Unfall- bzw. Schocksituation eine bevorzugte Durchblutung der lebenswichtigen Organe 'angeordnet' wird. Welche derartigen Steuerungsprinzipien können bzw. müssen wir finden, um unsere lebendige Welt zum Überleben bzw. zu GN führen zu können? Ist es nicht so, dass wir dabei am Prinzip des Organischen Denkens selbst – 'auf wichtigste Frage bestbegründbare Antwort suchen' – nicht vorbeikommen, und auch nicht daran, als nächstes vorrangig nach weiteren grundlegendsten Steuerungs- und Entscheidungsstrukturen im einzelnen Menschen und im Miteinander zu schauen: Wie kann der Einzelne innerlich solche Steuerung finden, dass es ihm maßgeblich um das Wohl des Ganzen geht? Wie können zu solcher Gemeinwohl-Orientierung gereifte Einzelne dann auch im Miteinander zu GN reifen Entscheidungs-Strukturen kommen? Ich glaube, dass uns das ganz geradeaus von Organischem Denken zu 'Licht-Liebes-Arbeit' und dann zum Streben nach 'menschheitsfamiliären' 'Konsens-Gemeinschaften globalen Teilens' führen muss.“

Wenn Öff Öffs Theorie des Organischen Denkens stimmt, führt es also ziemlich direkt dazu, jeden Menschen als 'Teil des Ganzen' zu betrachten, wie 'eine Zelle oder ein Organ in einem Gesamtorganismus'. Das 'organische Denken' ist dann wohl als eine sehr geeignete Reflexionsmethode einzuschätzen, die helfen kann, sich diese globale bzw. ganzheitliche Thematik bewusst zu machen und somit achtsam und nachhaltig für den Erhalt der natürlichen Ressourcen und zum Wohle der Schöpfung zu handeln. Dadurch könnte dann vielleicht tatsächlich GN erreicht werden, einschließlich der Rücksicht auf die kommenden Generationen. Das Organische Denken und seine 'ganzheitliche Zellenlogik', was seit Gründung der Schenkerbewegung in ihr als eine Kern-Methode dazugehört, finde ich mittlerweile an immer mehr Stellen wieder, auch bei den Hirnforschern, wie z.B. bei Gerald Hüther: „Die Aufgabe, nach Möglichkeiten des sinnvollen Weiterlebens auf der Erde zu suchen, lässt sich nicht delegieren – sie stellt sich allen Wissenschaften und Individuen. Jeder Einzelne und alle unsere Fähigkeiten sind gefordert, denn es geht nicht um Kurskorrektur und Reparatur, sondern um die Entwicklung und Realisierung neuer Lebensformen! Als Zelle in einem Organismus haben wir allen unser Handeln auf das Ganze auszurichten. Schon eine einzige Krebszelle kann der Beginn seiner Zerstörung sein. Also haben wir herauszufinden, was das

Systembetrachtungen' gibt es einen Passus auf S.184, wo Bölts aber auch davor warnt, dass das Ganzheitsreden auch ein Deckmantel für „neoromantische (Naturverherrlichung) oder technokratische (Systemeffizienz) Interessen sein kann...“

Ganze ist und wo darin unser Platz ist.“ (HÜTHER 2010, S.8)

Allerdings gibt es wohl, wie schon mehrfach in meiner Arbeit beschrieben, einen verheerenden Drang in den Menschen, statt eines derartigen Blicks aufs Ganze irgendwelche unberechenbaren oder beliebigen Teilinteressen vorzuziehen. Einschließlich einer Wissenschaft, die statt des Blicks auf Ziele wie GN lieber 'Klein-klein-Forschungen' betreibt, die für alle möglichen Interessen einsetzbar sind.

Dahinter steht z.T. auch ein moderner dogmatisch verengter Begriff von Wissenschaft: materialistisch, nur auf 'sichere' naturwissenschaftliche Erkenntnis gestützt, alle anderen Bereiche des Wissens bzw. der Wissenschaft ziemlich disqualifizierend bzw. als ungültig ausgrenzend, und dadurch sich zu möglichst unbeschränkter technokratischer Willkürherrschaft aufschwingend bzw. solcher Herrschaft dienend. Der Staatsrechtler Martin Kriele kritisiert derartigen modernen „politischen Dogmatismus“ mit Entschiedenheit und fordert auch, dass sich alle Kräfte, die über solche 'Werkzeug-Wissenschaftlichkeit' hinausgehende Werte von Humanität hochhalten wollen („Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und „Menschenwürde“ im Sinne von „klassischer Philosophie“, „Christentum“, „Tao“ und „Aufklärung“...), dagegen verbünden sollten: „Die Idee der Menschenwürde steht und fällt mit der Annahme, dass alles, was uns die Naturwissenschaft über die Evolution lehren kann, auch wenn es richtig ist, nicht alle relevante Wahrheit umfasst.“ „Die wissenschaftliche Perspektive der Welt, die sich aus dem Interesse der Naturbeherrschung ergibt, gilt als Totalität des Erkennbaren, anstatt als Teil ins umfassende Ganze der Wahrheit integriert zu werden.“ Insbesondere zwei bisher z.T. gegeneinanderstehende große geistige Strömungen sollen sich – wie Kriele fordert - verbünden, einerseits die „Politische Aufklärung“, der es um „modernes Bewußtsein mit seinen beiden Grundelementen Autonomie und Rationalität“ geht und um Ablehnung „staatlicher Verbindlichmachung“ von Religion oder irgendeiner anderen (auch materialistischen) Ideologie, und andererseits „die Kirche“, die – wenn sie auch mit „für Menschenrechte [... und somit für] Freiheit des Geistes, des Gewissens und der Religion“ sein will (– „und zwar, wie der Papst sagt, 'nicht als Privileg, sondern als Anerkennung eines elementaren Rechts“ –) - sich mit den genannten Anliegen der 'politischen Aufklärung' nach fehlgeleitetem anfänglichem Widerstand „versöhnen konnte und mußte“. (KRIELE, Martin: Befreiung und politische Aufklärung. Plädoyer für die Würde des Menschen. 2., erweiterte Aufl. Freiburg i.Br.: Herder 1980, S. 248-251) Beide, politische Aufklärung und Kirche, stehen nun dem Ausschliesslichkeits- und Herrschaftsanspruch materialistischer Wissenschaft gegenüber, welche den für ein wissenschaftliches Mitverstehen als zu unintelligent angesehenen Menschen mit „Bemächtigung des menschlichen Geistes durch die Intelligenten mit den Mitteln der Erziehung, der Schulung, der Beeinflussung und der politischen Herrschaft“ begegnet. „Damit geht verloren, was C. S. Lewis in Anlehnung an die altchinesische Weisheit 'das Tao' nannte 'und was andere das Naturgesetz oder die überlieferte Moral oder das erste Prinzip der praktischen Vernunft oder die Grundwahrheiten nennen mögen', in dem wir 'die unerbittlichen Ansprüche der Gerechtigkeit und die Regel, dass im großen gesehen alle Menschen unsere Brüder sind', finden. Die Befreiung aus dem Tao ist 'das letzte Stadium im Kampf des Menschen gegen die Natur'. Aber 'die Macht des Menschen, aus sich zu machen, was ihm beliebt, bedeutet die Macht einiger weniger, aus anderen zu machen, was *ihnen* beliebt'. Die Menschengestalter des neuen Zeitalters werden mit der Macht

eines zu allem befugten Staates und einer unerbittlichen wissenschaftlichen Technik bewaffnet sein.' [... Aber] „'der Sieg des Menschen über die Natur erweist sich im Augenblick seines scheinbaren Gelingens als Sieg der Natur über den Menschen.“ (KRIELE 1980, S. 251f)

Es ist wichtig, sich bzgl. Kriele bewusst zu halten, dass er für kritische Rationalität ist und vor allem warnt, was sich „Nüchternheit und Klarheit“, der „Kontrolle des hellwachen, bewussten Ich entzieht“ (KRIELE 1996, S. 284), während er gleichzeitig aber betont, dass die menschliche Wahrheitssuche sich ihre vielfältigen Möglichkeiten nicht durch „herrische Ansprüche“ ausschließen lassen darf, auch nicht durch das zu enge „Dogma“, dass es - gemäß einem speziellen Wissenschaftsverständnis – „Wahrheit nur auf der Grundlage der Voraussetzungslosigkeit und des Konsensprinzips der Wahrheit geben könne“. (KRIELE 1980, S. 247f)

Ich glaube, man kann sich das Problem solcher zu eng materialistischen 'Wissenschaftlichkeit' auch folgendermaßen verdeutlichen: Anfangs hatte die Menschheit ein noch nicht bzgl.

'Wissenschaftlichkeitsgraden' unterschiedenes Gesamtbewusstsein, als Basis, um sich damit im Leben so gut wie möglich zu orientieren. Da stand z.B. die eine Erkenntnis, dass ein Stein zu Boden fällt, neben der anderen Einsicht, dass Liebe wertvoll ist, und vielleicht auch neben einer inneren Tiefe und ganzheitlichem Bewusstsein, wie es in 'tiefster Stille' (siehe

<http://de.nachrichten.yahoo.com/der-ruhigste-ort-der-welt-%E2%80%93-die-stille-von-orfields-kammer-hält-keiner-aus.html> , abgerufen am 26.4.2012 um 17:08 Uhr) gefunden werden kann.

Dann fanden die Menschen heraus, dass bestimmte Erkenntnisse auf besondere Weise überprüft werden konnten und insofern 'besonders sicher' genannt werden konnten, sozusagen

'wissenschaftlich'. Wenn damals aber jemand gekommen wäre und hätte gefordert: 'Liebe Mitmenschen, da diese paar Elemente unseres Wissens eine besondere Art von Sicherheit in Anspruch nehmen können, müssen wir uns ausschließlich an solchem Wissen orientieren und alles andere Wissen beiseite schieben!', hätten das wohl alle abgelehnt und darauf verwiesen, daß es doch nach wie vor entscheidend darauf ankommt, wie man sich insgesamt im Leben am fruchtbarsten orientieren kann – wofür ganz eindeutig mehr Aspekte als nur eine bestimmte Form von Wissensprüfbarkeit wichtig sind...

Oder nochmal in anderen Worten gesagt: Wenn man Wissenschaft in einer Grundbedeutung als 'Sammeln und Ordnen von Wissen' versteht, dann ist es höchst vernünftig und wissenschaftlich, zu sehen, dass nicht alles Wissen Vernunft und Wissenschaft ist, und dass es aber gründliche, unideologische, ja höchste Wissenschaft ist, mit solchem anderen Wissen auch möglichst vernünftig und wissenschaftlich umzugehen, es sinnvoll zu sammeln und zu ordnen, so gut es geht – alles nach dem Leitmaßstab, was der Verantwortung für das Leben dient; denn auch

Wissenschaft ist ein Teil des Lebens. Siehe Maturana in Kapitel 2.3, der ähnliche

Schlussfolgerungen zieht, und siehe auch den Quantenphysiker Hans-Peter Dürr, der im Jahr 1995 „mit der wissenschaftskritischen internationalen Gruppe Pugwash den Friedensnobelpreis“ erhielt und eine von dessen „jüngsten Initiativen 2005 die Ausarbeitung des 'Potsdamer Manifests' war, in dem über 100 Wissenschaftler ein am holistischen Weltbild orientiertes 'Neues Denken'

einfordern“. (DÜRR, Hans-Peter, VON LÜPKE, Geseko: Das Lebendige ist nicht erklärbar. Geseko von Lüpke sprach mit dem Quantenphysiker und Friedensnobelpreisträger Hans-Peter Dürr, für den die Quantenphysik die 'Einheit der Wirklichkeit' zeigt. In: oya. anders denken. anders leben. 2.

Insofern erscheint es mir erheblich mehr 'ganzheitlich lebensstauglich', das von Öff Öff vorgeschlagene Prinzip des Organischen Denkens als Grundaxiom für vernünftigste, sinnvollste, orientierungsfähigste Wissenschaftlichkeit zu verwenden --- wo dann als eine zentrale Schlussfolgerung wohl bzgl. aller denkbaren Lebensentscheidungen – z.B. welches Wissen man sucht oder wo wie einsetzt – auch eine jeweils gründliche *Abwägung von Gewissheit und Wert(!)* herauskommen dürfte, so nach dem Motto: Was ergibt sich, wenn ich eine Logik berücksichtige wie 'Der Spatz in der Hand ist mir lieber als die Taube auf dem Dach!' - auch bzgl. 'Verantwortungs-Wert'!

Obwohl Kriele seine Kritik am materialistischen 'politischen Dogmatismus' vor allem auf die ost-kommunistischen Systeme bezog, ist diese Gefahr in unserer gegebenen Kultur eindeutig sehr weit verbreitet. Nochmal Öff Öff: „Ich habe es miterlebt, wie ein vorher schon jahrelang als gemeinnützig anerkannter Verein plötzlich mit Argumenten wie, 'der Einsatz für Liebe und Schenken in der Gesellschaft sei nicht gemeinnützig', von staatlichen Ämtern angegriffen wurde. Und das Argument, dass es zumindest doch bestimmt gemeinnützig sei, über solche Inhalte Allgemeinbildung in der Gesellschaft verbreiten zu wollen, wurde damit beantwortet, dass man unter gemeinnütziger Allgemeinbildung nur die Vermittlung der nötigen Basis an Allgemeinwissen und psychischer Stabilität meine, die gebraucht werde als Grundlage für die spezielleren beruflichen Ausbildungen. Andere Beschäftigungen mit Sinn- und Wertvorstellungen seien persönliche, philosophische etc. Bildungsinteressen, die nicht unter Gemeinnützigkeit fallen würden. Derartiges halte ich für einen heftigen Skandal – mit dem sich aus meiner Sicht dringend auch wissenschaftliche Betrachtung näher beschäftigen sollte. Solche Entwicklungen würde die in 2.4.2 dargestellte Kritik von Andreas Dörpinghaus am gegenwärtigen Bildungssystem voll und ganz bestätigen: Menschen als bloße Humanressource für Jobs, ohne ihnen echte Bildung zu gewähren. Und nicht nur bei Martin Kriele, sondern z.B. auch beim Gründer der 'Tiefenökologie', Arne Naess, findet man eine fundierte Kritik am heutigen verengten Wissenschaftsverständnis als Teil der gesellschaftlichen Ideologie (http://de.wikipedia.org/wiki/Arne_Naess ; abgerufen am 15.4.2012 um 18:45 Uhr). Wir brauchen da dringend mehr Offenheit, Toleranz und Respekt vor Andersdenken – und vor dem Beutelsbacher Konsens.“

Wenn dem so ist, wie Öff Öff es beschreibt, dann sehe ich das in der Tat auch als Indizien für eine erschreckend hohe Gefahr, dass eine materialistisch-technokratische Wissenschafts-, Bildungs- und Staatseinstellung dazu ansetzt, die Gesellschaft in verhängnisvoller Weise zu beherrschen. Zum 'Beutelsbacher Konsens' – der Ablehnung ideologischer Vereinnahmung ohne Bewusstmachung und Beschreibung von Alternativen - passt ein solcher Umgang mit der Bevölkerung jedenfalls auch nicht. Ich werde in Kapitel 3.3.1.1 diese Thematik noch weiterführen.

3.1.2.3 „Transpersonale Psychologie“, „Ganzheitliche Ökologie“, „Licht-Liebes-Arbeit“

Es geht weiterhin darum (wie im mehrfach erwähnten Bölts-Zitat, z.B. zu Anfang von 3.1.2.1, treffend ausgedrückt (BÖLTS 2002, S. 212)), auf welche Weise wir ausreichende Methoden finden können, um *unsere innere und äußere Natur so intensiv wie möglich, sinnlich oder irgendwie sonst, erleben zu können*, damit wir sie ausreichend lieben können, um sie nicht zu zerstören.

Ausreichend für GN.

Es kann m.E. nun im Verlauf unserer Betrachtung auch kontinuierlich hilfreich sein, sich anhand des mehrfach genannten Nachrichtenartikels <http://de.nachrichten.yahoo.com/der-ruhigste-ort-der-welt-%E2%80%93-die-stille-von-orfields-kammer-hält-keiner-aus.html> immer wieder die Frage vor Augen zu halten, ob und in welchem Ausmaß es möglich sein kann, dass wir vor unseren innersten und naheliegendsten Wirklichkeiten ängstlich in äußere Ablenkungswelten fliehen. Was wäre, wenn GN leicht möglich wäre, sozusagen 'direkt vor unserer inneren Seelentür liegt', und wir es auf allergischste Weise verweigern?!

Ich wies im vorhergehenden Kapitel 3.1.2.2 schon auf eine – wenn ich mich nicht täusche – elementarste geistig-seelische Orientierungsmethode für den Menschen hin, deren klare Erkenntnis und Anwendung bisher jedoch – wie in 3.1.2.2 etwas beschrieben – von fast allen Seiten verweigert wird: das 'Organische Denken'. Außer dem Grundprinzip dieses 'Organischen Denkens', „immer auf die jeweils wichtigste Frage die bestbegründbare Antwort zu suchen“, zählte ich dort noch die – durch dieses Prinzip schnell sich als folgerichtig ergebende – Einstellung dazu, daß der Mensch sich (wobei man für den nötigen Verantwortungseffekt sogar relativ offen lassen kann, wie real oder fiktiv) 'wie eine Zelle im Organismus der Welt' sehen sollte. Man kann die Bedeutung von 'organisch' also in zwei Richtungen interpretieren, wie mir Öff Öff bestätigte: 'Organisches Denken als – in die eine Richtung, sozusagen in Freude auf möglichst viel Erlebnisintensität wie in einer 'Orfieldschen Kammer' – bewusstes Denken aus der individuellen körper-seelischen Organkonstellation heraus (vor allem 'im' Gehirn, weshalb ich es äußerst faszinierend finde, dass auch Hirnforscher wie Gerald Hüther – wie in 3.1.2.2 dargestellt – zur Sicht des Menschen als 'Zelle im Organismus' kommen), und in die andere Richtung als eine Art des Denkens, die zur menschlichen Rolle als 'Zelle im Organismus der Welt' passen soll. Sozusagen: 'Organisches Denken' als Denken *aus* dem (individuell) Organischen *ins* (kosmisch) Organische, beides in für globale Verantwortlichkeit ausreichender Intensität...

Mir erscheinen solche Vorstellungen als hilfreiche Bausteine beim Versuch, eine möglichst fundierte Verbundenheit mit dem Ganzen und Verantwortung fürs Ganze herstellen zu können, was man gemäß geläufiger Ausdrucksweise sicher auch als 'Liebe' zum Ganzen bezeichnen kann, und ich möchte dabei eng am durchgehenden Anliegen meiner Diplomarbeit bleiben, durch derartiges eine ausreichend tragfähige Wurzel für GN zu finden. Wie ich früher schon beschrieb (siehe 3.1.1.2), finde ich es faszinierend, wie 'breit' solch ein Grundbegriff von 'Liebe zum Ganzen' aus verschiedensten Hintergrund-Weltanschauungen (von Naturvölkern wie Pygmäen und Indianern über Konstruktivisten wie Maturana und Atheismus-Propagierende wie Singer, Hirnforscher wie Hüther und Vertreter einer 'aufgeklärten Aufklärung' wie Bölls bis zu 'christlichen Aufklärern' wie Kriele) als eine gemeinsame Verantwortungswurzel herausgearbeitet werden kann. Und es wird sicher wertvoll und notwendig auch sein, da mit einem möglichst offenen und tragfähigen *Einigungsnenneransatz* alle 'Menschen guten Willens' zu Kräftebündelung gewinnen zu können, wenn es noch für eine GN-Entwicklung in der Welt reichen soll.

Es macht also den Anschein, dass durchaus viele Menschen zu einer Einigung kommen könnten über den Grundansatz einer 'globalen Liebe' bzw. 'Liebe zum Ganzen' oder '*bedingungslosen* Liebe' im Sinne, dass man sein Eintreten für Liebe bzw. das Wohl der Welt nicht mehr von

irgendwelchen Einzelbedingungen (eigene egoistische Kalküle oder 'Tellerrand-Denken' usw.) abhängig machen würde.

Aber damit haben wir die 'Natur dieser Liebe' bzw. die Frage, wie wir alle diese Natur ausreichend voll und intensiv erspüren und kraftvoll wirken lassen können, noch nicht beantwortet. Und es ist aus meiner Sicht auch nicht leicht, darauf in irgendwelchen bisher entstandenen Theorien ausreichend 'kern-(bzw. DNS-)zentrierte' Lösungsantworten zu finden.

Von den bisherigen Theorieansätzen der Psychologie kommt aus meiner Sicht am ehesten die bereits in 3.1.1.2 erwähnte, als Fortführung der 'Humanistischen Psychologie' angesehene 'Transpersonale Psychologie' in den Blick: „Im Gefolge des gemutmaßten Wertewandels zu einer post-materialistischen Gesellschaft (Inglehart, 1977) erstarken Strömungen, die durch ein Bewusstsein umfassender ökologischer Verantwortung, gepaart mit spirituell-esoterischer Ausrichtung im Sinne einer *'Transpersonalen Psychologie'* gekennzeichnet sind (zusammenfassend Walsh/Vaughan, 1985). Zu den Quellen, auf die sie sich berufen, zählt nicht nur die *Analytische Psychologie* C. G. Jungs [..., sondern auch ein] Rückbezug auf *theoretische Physik* (wobei exemplarisch gern die Heisenbergsche Unschärferelation zitiert wird) und *biologische Theorien* der Selbstorganisation lebender Systeme (Maturana, Varela, 1980).“ (HINTE 1999, S. 305)

Und in der ökologischen Bewegung beschäftigt sich mit unserem Thema wohl am intensivsten die sogenannte „Ganzheitliche Ökologie“ (verbunden auch mit der sogenannten 'Ökopsychologie' von Theodore Roszak, welche Psychologie und Ökologie in einem neuen wissenschaftlichen Paradigma verbinden will): „Als Antwort auf die zunehmende Zerstörung der Biosphäre hat Arne Naess eine Perspektive und ein Wertesystem gefordert, das er Ganzheitliche Ökologie ('deep ecology') nannte. Dieses Konzept hat sich überall in der Welt durchgesetzt. [...] Er fordert auch eine Art gemeinschaftlicher Therapie oder einen Erfahrungsprozeß, durch den wir [...] Ganzheitliche Ökologie wahrhaft schätzen und ein ökologisches Selbst-Wert-Gefühl entwickeln können. Der Gruppenprozeß, der als 'Konferenz des Lebens' bezeichnet wird, soll genau das erreichen. Er ist nur eine der vielen Formen, die zweifellos entstehen werden, um uns Menschen von den anthropozentrischen und ausbeuterischen Denkmustern [...] zu befreien.“ (MACY, Joanna, FLEMING, Pat: Richtlinien für einen Workshop: Die Konferenz des Lebens. In: SEED, John u.a. (Hrsg.): Denken wie ein Berg: Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens. (Übers. v. Angela Roethe.) Freiburg i.Br.: Bauer 1989 (Edition Pax), S. 121f) Die angesprochenen zeremoniellen „Konferenzen des Lebens“ - die sicher einen hohen pädagogischen Wert besitzen - sehen so aus, dass man die Lebensformen der Vergangenheit (mit „evolutionärer Erinnerung“) und der Zukunft ebenso wie besondere Einzellebensformen (Tiere, oder auch z.B. Berge, mit denen die Teilnehmer sich identifizieren, mit Masken etc., und für die sie sprechen), in einen Kreis ruft und anhört und verinnerlicht, auch mit unterstützenden Bewegungsübungen und Atemübungen („BRETH“), welche dem „Rebirthing“ ähneln, bei dem holotropes Atmen eingesetzt wird, um die Verbindung zu tiefen, unbewussten Schichten unseres Seins“ zu erreichen. (MACY 1989, S. 121-142) Im zitierten Buch über die „Konferenz des Lebens“ geht Arne Naess in einem Beitrag auf sein Grundverständnis der nötigen Entwicklung ein: „Mehrere tausend Jahre philosophischer, psychologischer und sozial-psychologischer Überlegungen haben uns keine klare Vorstellung vom

'Ich', vom Ego oder vom Selbst gebracht.“ Und wenn heutzutage in unserer „ausgeprägt individualistischen Gesellschaft“, wo Angebot und Nachfrage von „isolierbaren 'Gütern und Dienstleistungen' unabhängig von wahren Bedürfnissen über ständig wachsende Bereiche unseres Lebens zu regieren“ drohen, z.T. zwar auch der Wert von Kooperation oder 'Bewirkung guter Gefühle' bei anderen Menschen erkannt wird, dann leider noch viel zu sehr in einer Weise, die es überwiegend in Ego-Strategien integriert, für Karrierevorteile usw. Naess möchte die traditionelle Vorstellung von der Entwicklung bzw. „*Reife des Selbst*“ („vom Ego zum sozialen Selbst und dann zum metaphysischen Selbst“) durch die Vorstellung eines „*ökologischen Selbst*“ erweitern, welches er so definiert: „das, womit sich dieser Mensch identifiziert“. Und aus seiner Sicht „ist die Natur des Menschen so, dass wir bei ausreichender allseitiger Reife nicht umhin können, uns mit allen lebenden Wesen, ob schön oder hässlich, [...] ob fühlend oder nicht, zu 'identifizieren'.“ Im Sinne von „Erweiterung und Tieferwerden des *Selbst*“ durch solche „*Identifikation*“ könne es dann möglich werden, dass „alles, was durch Altruismus [bzw. „*Selbstlosigkeit*“, welche auch bei relativ fortschrittlichen Denkern wie Erich Fromm noch mit einer „*Opfer*“-Haltung verbunden sei ; A.R.] erreicht werden kann – die pflichtgetreue, *moralische* Berücksichtigung anderer – auch, und stärker [weil als Freude und „*Selbst-Verwirklichung*“; A.R.], dadurch erreicht werden kann, dass wir unser Selbst weiter und tiefer machen.“ (NAESS, Arne: *Selbst-Verwirklichung: Ein ökologischer Zugang zum Sein in der Welt. In: SEED 1989, S. 34-37*)

Naess bezeichnet sich als Schüler von Mahatma Gandhi, der die Selbst-Verwirklichung des „höchsten oder universellen Selbst - des *Atman* -“ zum entscheidenden Ziel erklärte, und dass „'der wahre Kern der Technik, die Kraft der Gewaltfreiheit zu erreichen, der Glaube an die essentielle Einheit allen Lebens'“ sei. Naess sieht in Gandhi ein Beispiel dafür, „die innere Beziehung zwischen Selbst-Verwirklichung, Gewaltlosigkeit und dem, was manchmal biosphärische Gleichmacherei genannt wird, zum Ausdruck zu bringen“. („Biosphärische Gleichmacherei“ bedeutet hier – wie Naess an Beispielen erklärt – Gandhis Streben nach möglichst viel vertrauensvoller, gleichermaßen respektierender Umgangsweise mit allen Lebensformen, auch Schlangen, Spinnen usw.) Eindringlich ruft Naess dazu auf, dass wir unser „*soziales Selbst*“, welches im normalen Leben recht früh schon als „ausreichend entwickelt“ angesehen wird, indem wir z.B. „einen Kuchen lieber nicht alleine essen, sondern [...] mit unserer Familie und unseren Freunden teilen“ (weil wir uns „mit diesen Menschen ausreichend identifizieren, um unsere Freude in ihrer Freude zu sehen und unsere Enttäuschung in ihrer Enttäuschung“), durch intensive Erweiterung unserer Identifikation auf alle Lebensformen, „die Ökosysteme und Gaia“, ausdehnen, wodurch für uns auch Vereinigung von „moralischem“ und „schönem Handeln“ geschehen könne. Und er ruft zu weiterer Forschung auf: „Wir müssen Therapien entwickeln, die unsere Beziehungen mit der größten Gemeinschaft heilen, der aller lebenden Wesen.“ (NAESS 1989, S. 37-43)

Eine solche Weiterentwicklung erscheint mir naheliegend und wichtig, weil – wie ich schon zu Beginn meiner Ausführungen bzgl. „Transpersonaler Psychologie“ und „Ganzheitlicher Ökologie“ sagte – mir die möglichst **unmittelbare und ganzheitliche** Zuwendung zum globalen Verbunden- bzw. Identifiziert-Sein, zur 'bedingungslosen Liebe zum Ganzen', und das **intensivstmögliche Erleben** dieser inneren und sich auf alles ausdehnenden Natur solchen Liebens noch ein paar Schritte vor dem Ziel stehengeblieben zu sein scheint.

Die bisherigen Methoden haben – wenn ich es richtig überblicke – solches 'globale Lieben' auf einzelne Aspekte oder Bereiche des Lebens bezogen, die aber weiterhin relativ isoliert betrachtet bleiben können (Beispiel: ein transpersonaler Psychologe verdient sich sein Geld mit derartigen Therapiesitzungen, betont als 'revolutionären' Weg 'innere Umstellungen statt äußerer Veränderungskonzepte' und lebt selbst auch weitgehend unverändert; siehe als Beispiel für Kritik an solcher fehlenden umfassenden *Handlungsorientierung* von Therapeuten SINGER 2004, S. 237). Oder – unseren Blick auf den bisherigen Rahmen der 'Ganzheitlichen Ökologie' wendend – es werden *einzelne* (zeremonielle) bewusstseinsbildende Aktivitäten entwickelt, und z.T. - was dort auch vorkommt - manchmal *einzelne* 'gewaltfreie Aktionen' gegen Naturzerstörung praktiziert usw... -- Aber wo gibt es z.B. einen *ökonomischen Alternativentwurf zum abgelehnten äußeren Profitrechnen*, wo überhaupt einen *alternativen Gesellschaftsentwurf*, der auch die *wesentlichsten Gesellschaftsstrukturen – Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen* - in seine Neuorientierung mit einbezieht?

Es stellt sich mir also die Frage: Wo und wie kann man sich ausreichend stärker bzw. 'inniger' noch als bisher auf den *inneren Kernvorgang des Liebens selbst* (nicht nur mit Blick auf einzelne äußere Objekte des Liebens oder äußere Aktivitäten) einlassen, *so dass es dann auch eine durchgreifende, umfassend zusammenhängende bzw. ganzheitliche äußere Lebensorientierung und -veränderung hervorbringen kann?* **Wie kann sozusagen der 'Wurzelbezug' des 'globalen Liebens' so stark werden, dass er ein ganzheitliches 'rundes Bild' des Lebens nach außen zu tragen vermag, bis hin zur Gestaltung einer global verantwortlichen Gesellschaftsform?**

Ich schaue als erstes auf die nach innen gerichtete, innige 'Wurzelfindung': Es gibt in den bisher beschriebenen Theorien und Methoden zwar eine Basis an mentalem Verstehen (z.B. dass 'Liebe' bzw. 'Identifikation' auf dieser mentalen Bedeutungsebene definiert werden könnte als fürsorgliche bzw. sich identifizierende Co-Existenz, was manchmal auch bis zur – meist dann recht allgemein bleibenden – Schlussfolgerung geht, dass man dann allem und jedem ('jeder Zelle') seinen passenden Platz und sein passendes Maß im gemeinsamen Ganzen ('Organismus') zugestehen möchte), und es gibt die Ausrichtung des Liebens auf Objekte (siehe 'Konferenzen des Lebens') - aber ich sehe relativ wenig Forschungsarbeit, die sich direkt auf das Erleben der Liebe selbst richtet, was das genau für eine Energie ist, die da in Einem (und der Welt) wirksam wird bzw. werden kann. – Es gibt 'Trauerarbeit' in unserer Gesellschaft, und eine 'Vergnügungsindustrie', und es gibt Methoden der Selbstkonzentration, Selbstsuggestion etc., um sich auf innere körperliche und geistige Vorgänge zu konzentrieren – ich denke da insbesondere an das „Autogene Training“ -, deren Effektivität z.T. wissenschaftlich nachgewiesen ist bzw. die in der „Verhaltenstherapie“ eingesetzt werden (BENESCH 2006, S. 83; BENESCH 2003, S. 381). Bzgl. der Liebe gibt es so etwas meines Wissens kaum, man könnte es ein *fehlendes 'autogenes Training der (liebenden) Seele'* nennen...

Wenn es geschähe und man sich ganz darauf einlassen wollte (bedingungslos offen, ohne gleich wieder interessensgeleitet Inhalte auszusortieren usw., man denke wieder an 'Orfields Kammer'), dann würde m.E. dabei wohl gewiss – um nur einige 'gröbere' Effekte anzusprechen – bei solchem 'In-die-Liebe-Hineinspüren' bzw. 'tiefem bewusstem Hinein-Lieben' in die (reale oder fiktive) organische Verbundenheit bzw. Identifikation mit dem lebendigen Welt-Organismus **ein Gespür**

für ihre/seine innersten Steuerungsvorgänge und -Massstäbe (sozusagen für zentrale Züge eines 'liebenden' DNS-Steuerungsprogramms, durch welches in einem Organismus ja in jeder Zelle dasselbe Steuerungsprogramm bzw. Steuerungsprinzipien eingespeichert sind wie im Gesamtorganismus) herauskommen. Dieser Bereich, solche Ordnungszusammenhänge, 'organische Grundprinzipien und -strukturen', 'rote Fäden' der Gesamtstimmigkeit, herauszuerforschen, das erscheint mir äußerst vernachlässigt! Das im vorhergehenden Kapitel beschriebene **'Organische Denken' – die vielleicht 'erste DNS-Regel'** - könnte dabei doch sicher nicht übersehen oder weggeschoben werden. Und es könnten wohl auch andere zentrale 'organische Grundsteuerungs-Zusammenhänge' des (menschlichen) Lebens dem Blick solcher Forschung nicht entgehen wie insbesondere, **dass (im persönlichen Inneren und im zwischenmenschlichen Miteinander wirksame) elementare Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen** (bildlich vergleichbar mit Strukturen unseres Körpers bzw. Organismus, wie seine organischen Steuerungs- und Versorgungsabläufe im Wesentlichen geregelt sind, z.B. dass Geben und Nehmen zwischen den Zellen gemäß dem Gesamtwohl des Organismus frei fließt, ohne isolierte Vergeltungsabrechnungen, oder dass im Notfall die lebenswichtigsten Bereiche/Organe bevorzugt zu durchbluten bzw. zu versorgen sind) **von sehr grundlegender und anderem (vor allem symptomatischem Einzelhandeln) vorgeordneter Bedeutung sind.** Ich meine damit nicht, dass gleich abgehobene Diskussion über Marxismus-Theorie beginnen würde oder derartiges, aber ich meine ein Bewusstsein z.B. dafür, dass wenn wir – wie Naess es als lebensnotwendig darstellt – unser 'soziales Selbst' über unsere Familie und Freunde hinaus weiten sollen, auf andere bzw. auf alle Menschen und dann ja sogar auf alle Lebewesen, wobei ich erstmal bei 'auf andere Menschen' bzw. 'auf alle Menschen' bleiben möchte, wir uns doch bestimmt dann auch mit der Frage konfrontieren sollten, inwiefern wir zu 'familiärem Umgang' (wie mit Brüdern und Schwestern) mit den nichtverwandten Menschen offen werden könnten und welche Formen das annehmen könnte. Nur zu sagen, sie seien Brüder und Schwestern, aber nicht zu realem familiärem Verhalten (gemeinsamem Entscheiden, familiärem Teilen) ihnen gegenüber bereit zu sein bzw. daraus neue gesellschaftliche Strukturkeimlinge zu entwickeln (siehe Kapitel 3.2.1.2), das wäre doch relativ offensichtlich 'unorganisch', nicht wahr? Überhaupt ist es wohl kein Ausdruck einer organischen Verhaltensorientierung, an isoliert aufgefassten (symptomatischen) Einzelstellen 'herumzudoktorn', ohne möglichst gut 'rote Fäden' zu sehen (bzw. sehen zu wollen) und zu verwenden. Frei nach einem Spruch aus dem Volksmund kann es Einem da leicht passieren, dass man dann 'so mit dem Aufwischen von Wasserpfützen beschäftigt ist, dass man nicht dazu kommt, die Zuflusskanäle bzw. die Wasserquelle abzustellen'...

Wir stehen wieder vor einer Grundgefahr, wie sie in dieser Arbeit oft beschrieben wurde: So wie der einzelne Mensch von relativ 'kleinen' Interessen bestimmt sein kann (Egoismus und Verwandten- oder Freundessolidarität, vielleicht noch blinde Konventionsanpassung), und ansonsten aber alles andere Wissen oder Verhaltensmöglichkeiten gern wie 'beliebig versetzbare Bruchstücke' haben möchte, um sie nach seinen Neigungen und Bruchstücksinteressen hin- und her setzen zu können, wie es gefällt – und **insbesondere ohne** in diesen sich (gerade heute) ansammelnden vielen anderen Wissens- und Verhaltenselementen (der 'größeren Welt') **eigenständige (organische) Strukturen und Regeln entdecken zu müssen, an die er sich auf**

Kosten seiner festgefaßten kleinen Bruchstücksinteressen halten müßte, so wollen gerade auch die Wissenschaftler (die als 'Kopf-Funktion für Gaia' besonders gefragt wären!) in viel zu starkem Maße lieber in 'Klein-klein-Forschung' bleiben (was 'machtgefällig' sein kann, womit man sich gut sein Geld verdienen kann usw.), als nach solchen 'gesamt-organischen Regeln' zu forschen, und ebenso wollen sogar noch viele 'Alternativforscher' lieber Einzelaspekte des Alternativseins erforschen und anbieten – statt dass das Ganze nun einen stringent gedachten 'organischen Strukturzusammenhang' bekäme: Dass man vielleicht gemäß dem 'ersten DNS-Gesetz' des 'Organischen Denkens' herausbekäme, vorrangig im eigenen Inneren und elementaren Miteinander mit den Mitmenschen Grundsteuerungs-Strukturen (Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen) zu entwickeln, die für organische globale Gesamtstimmigkeit taugen könnten, und dass dabei herauskommen könnte, dass die Menschen einander wie *'lauter Kopfzellen'* anerkennen müssten und daher *funktionsfähige Konsensentscheidungsformen* miteinander erarbeiten müssten, und dass unter *allen Zellen* ein *'freies Fließen'* (ohne Gegenleistungsabrechnen, was Zellen ja nicht miteinander machen) fürs Gesamtwohl des Organismus eingeübt werden müsste, also sozusagen *eine menschliche Konsens-Gesellschaft, die zu einem liebeskommunistischen Gesamtwohlplanen mit allen Lebewesen übergeht* – wer will das bzw. ist dazu bereit??? Auch wenn es folgerichtig und korrekt abgeleitet werden könnte – wer will es sehen? So 'bedingungslos' bzw. hingebungsvoll ist die Bedeutung des 'Liebens' in den bisher vorliegenden (wissenschaftlichen) Alternativtheorien nach meinem Eindruck leider noch nicht, obwohl es bei Vorbildern wie Buddha, Jesus und Gandhi sicher das eigentlich Gemeinte ist. Wir bräuchten vielleicht keine 'Wegrutscher' idealistischer junger Menschen in 'gewaltsame Revolutionsversuche aus besten Absichten' mehr (siehe RAF etc.), wenn wir *eine echte Alternativstruktur des persönlichen und gemeinschaftlich/gesellschaftlichen Lebens so 'aus organischen Tiefen' heraus aufsteigen lassen würden* – wo dann *selbstverständlich auch 'Persönliches' und 'Gesellschaftliches' in solches 'organische Einssein' kommen, z.B. familiäres gemeinsames Planen und Teilen die Wurzel für gesellschaftliche Formen verantwortlichen Teilens und Planens wird*: „Wir brauchen einen natürlichen Kern des Gemeingeistes für das öffentliche Leben, damit das öffentliche Leben nicht mehr, wie bisher ausschließlich, von Staat und Kälte, sondern von einer Wärme erfüllt und geleitet werde, die der Familienliebe verwandt ist [...] Die Kultur beruht nicht auf irgendwelchen Formen der Technik oder der Bedürfnisbefriedigung, sondern auf dem Geiste der Gerechtigkeit.“ (Gustav Landauer, aus 'Beginnen' und 'Der werdende Mensch', zitiert nach HOSANG 1998, S.242f)

Seminare über 'anderes, höheres Selbst' zu halten, oder in seinem Inneren immer vielfältigere komplexe Vernetzungsgebilde aufzubauen (sich z.B. einen 'Tierbilderkreis aus der Liste aussterbender Arten' zusammenzustellen), oder internationale Seminarnetzwerke zu organisieren – das können alles auch *Ablenkungsstrategien* von der Beschäftigung mit den angesprochenen *zentralen organischen Grundstrukturen und -Prinzipien* sein. Wenn es gut geht, können es natürlich auch Hilfestellungen zum Finden dieser Grundstrukturen sein. Das kann man hoffen und dafür Brückenbau versuchen. So wie aus meiner Sicht es ja überall wertvoll ist, alle möglichen Brücken zwischen 'Menschen guten Willens' zu versuchen. Wenn z.B. die ganzheitlichen Ökologen so stark wie möglich auch Brückenbau zu Religionen wie dem Christentum versuchen

möchten, könnte man m.E. den Gegensatz zwischen 'anthropozentrischem Weltbild' und 'biozentrischem Weltbild' relativieren, indem man sagt, dass es ja auch innerhalb eines Organismus Wertigkeitsunterschiede geben kann (die lebenswichtigsten Organe z.T. bevorzugt behandelt werden), und dass für den entscheidenden, ausreichend sich identifizierenden Respekt vor allen Lebensformen die Anerkennung reichen kann, *überhaupt* (neben allen Detail-Meinungsunterschieden) *alles so einheitlich verbunden sehen zu wollen wie in einem lebendigen Organismus*; niemand wird z.B. seinen kleinen Finger diskriminieren, auch wenn er ihm nicht soviel wert ist wie der Kopf. Überhaupt ist das Brückenschlagen, um alle Menschen guten Willens möglichst zu Kräftebündelung gewinnen zu können, in meinen Augen, wie mehrfach betont, etwas sehr Entscheidendes. Es ist aus meiner Sicht z.B. in keiner Weise als 'vernünftig' oder 'wissenschaftlich' anzusehen, wenn man in der gegebenen Situation nicht **alle** möglichen Mittel zur Schaffung eines überlebensfähigen Verantwortungsbewusstseins ganz offen miterforscht und einbezieht, Realität ebenso wie Fiktion, Märchen, Fabeln usw. (bezogen auf die 'Gaia'-Idee ebenso wie auf vieles andere, Spiritualität, Zeremonien usw.). Vielmehr wäre es doch wohl das beste Engagement von Vernunft und Wissenschaft, 'einfach' die globale Problematik so deutlich wie möglich herauszuarbeiten, das größtmögliche Feld an Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten (wozu ich hier in meinen vorhergehenden Sätzen und insgesamt mit der vorliegenden Arbeit auch einen Vorschlag sozusagen 'ganzheitlicher bzw. organischer (Struktur-)Revolution' hinzufügen möchte), *und Mittel und Wege zu entfalten, solche Lösungsmöglichkeiten so gründlich wie möglich bzgl. ihrer Einsetzbarkeit und Lösungseffizienz zu prüfen. (Dafür vielleicht auch sowas wie 'Gesellschafts-Werkstätten bzgl. Grundwerten und Systemstrukturen' entstehen zu lassen...)*

Als m.E. substantiellsten Ansatz, sich mit 'bedingungslosem bzw. globalem Lieben' direktstmöglich in seiner Wesens- bzw. 'Wurzel'-Bedeutung zu beschäftigen, habe ich die 'Licht-Liebes-Arbeit' gefunden, wozu ich mit den folgenden Sätzen einen Zugang zu eröffnen versuche: Ich sagte ja schon, dass eine möglichst substantielle innere Arbeit mit Liebe m.E. jedenfalls einschließen müsste, 'organische Grundsteuerungsstrukturen' bzw. 'Kernprogramme der seelischen (und globalen) DNS' dabei entdecken zu wollen wie – nach meiner Einschätzung - vorneweg das 'Organische Denken' und dann auch weitere zentrale Steuerungs-, Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen in ihrer Verankerung im persönlichen Inneren und im elementaren Miteinander mit anderen Lebewesen: bezogen auf andere Menschen 'familiäres Teilen unter globalen Konsens-Geschwistern', bezogen auf alle Lebewesen 'freies Fließen bzw. Geben und Nehmen gemäß dem Wohl des Gesamtorganismus', um nur die gröbste Orientierung zu beschreiben. Die 'Licht-Liebes-Arbeit' enthält die Offenheit, diese Dimensionen wahrzunehmen, vertritt z.B. offen, dass als Handlungsprinzip der Liebe unter Menschen das 'freie Geben' bzw. Schenken die passende Konsequenz ist. (Was mein Mann Öff Öff in seiner seit 20 Jahren(1991) aufgebauten „Schenker-Bewegung“ als umfassendes persönliches und gemeinschaftliches Lebensprinzip vorleben möchte, und was wir gemeinsam auch in unserem Projekt einer 'ganzheitlichen Zukunfts-Werkstatt lilitopia(.de)' umsetzen möchten. HUGLER 2011, S.122-140; SCHILK 2008/2009, S.42-44; SCHLEMMER 2011, S.116f; WIERGOWSKI 2009, S.1 u 4)

Dabei kann man – wie es die Licht-Liebes-Arbeit auch weiterführend enthält - mit dem 'Ins-Wesender-Liebe-Gehen' recht tief weiterkommen:

So wie ein lebendiger Organismus die höchstentwickelte Einheit aus einzelnen Teilen ist (mit demselben Steuerungsprogramm des Ganzen (DNS) im Innersten aller einzelnen Teile), so ist '(globale) Liebe' (das Gefühl bzw. die Energie 'organischer Gesamtverbundenheit') sicher die Kraft bzw. Energie, die stärkstmöglich harmonische Einheit zwischen (allen) einzelnen Wesen (und Lebensumständen) herstellen will und kann. Mehr als alle anderen Theorien, die sich mit 'ganzheitlicher Verbundenheit' oder '(globaler) Liebe' beschäftigen, geht die Licht-Liebes-Arbeit in diese Kernbedeutung des Liebens: Wie kann stärkstmögliche Aufhebung von Gegensätzen und Behinderungen gelingen und ein möglichst harmonischer, befreiender Fluss von allem möglich werden? Was lässt Liebe da als Weg spüren? Unter der Bezeichnung des '**nicht-polaren** Liebens' wird angeboten, mit dem bejahenden Annehmen von allem, dem man im Leben begegnen kann, so weit wie möglich zu gehen. Der Arzt in Schenker-Bewegung, Uwe Haspel, drückt eine solche Lebenseinstellung in meinem Interview mit ihm z.B. folgendermaßen aus: „Zusammenfassend ist es mir eine anhaltende Hilfe, die Kraft und Orientierung für meinen Weg aus Gott, ich kann auch sagen aus dem Leben an sich oder aus meiner Herzentiefe zu nehmen. Das heißt, dass ich nicht mehr selbst als Individuum das Wissen und die Kraft haben brauche, meinen Weg zu finden und zu gehen, sondern dass ich mich eingebunden weiss in ein großes Ganzes und mich sowohl darauf verlassen darf, dass die wesentliche Unterstützung mir zufließt, als auch dass das, was sich ereignet, alles richtig und wichtig ist. Jeder Mensch ist an jeder Stelle und zu jeder Zeit dort, wo er ist, genau am richtigen Platz. Persönlich bekenne ich klar, dass ich den Weg, den ich gehe, und die Arbeit, die ich leiste, nur durch bewusste Anbindung an diese Quelle erfüllen kann, ansonsten wahrscheinlich aus Verzweiflung angesichts dieser übermächtig erscheinenden Aufgabe schon lange aufgegeben hätte.“ Und er fügt an anderer Stelle hinzu: „Ich betrachte alles, was ist, als gut. Alles, was ist, ist sinnvoll und zum jetzigen Zeitpunkt an dem jetzigen Ort in der Art und Weise, wie es ist, genau richtig am Platz. Das heißt, dass jeglicher Protest dagegen ein Irrweg für mich ist, und das Annehmen der Gegenwart der Schlüssel ist, auf das Geschehen sinnvoll und erfolgreich einzuwirken. (Das heißt nicht, dass ich das, was ist, hinnehme – sehr wohl habe ich die Möglichkeit und sehe ich vielfältig die Pflicht, sofort teils drastisch einzugreifen – allerdings aus möglichst völliger innerer Ruhe heraus.)“

Und *in größtmöglicher bedingungsloser Liebe*, wie man m.E. auch sagen kann. Im Bild gesprochen: Ich kann auch die 'Teile des großen Lebens-Puzzles', die aus meiner Sicht auf verletzendste Weise in Unordnung geraten sein mögen, ersteinmal mit bedingungslosem Ja, Liebe und Wärme annehmen – nicht als Ersatz für eine vielleicht darin liegende Handlungs- bzw. Veränderungsaufgabe, sondern mit Liebe auch zu einer solchen eventuellen Aufgabe darin. Es ist ein spiritueller Weg, der alle erreichbaren Dimensionen des Liebens bzw. der Liebesenergie freisetzen möchte, in allem und jedem die guten Anteile bzw. die gute Dimension entdecken möchte, und allem und jedem auf möglichst sanfte, einladende, mündig machende Weise dazu helfen will, wirklich – nicht nur abstrakt und abgehoben, sondern konkret und praktisch - seinen passenden Platz und sein passendes Maß im Ganzen finden zu können – statt vermeidbarem Schädigen oder Verletzen usw. Indem man immer mehr sich in diese Einstellung 'hinein liebt', kommt man in eine Verbundenheit, die man nicht mehr in Worten ausdrücken kann... Wer den Begriff mag, kann es vielleicht auch als 'mystische' Form von Vereinigung bezeichnen... --- Um an dieser Stelle einem

Missverständnis vorzubeugen, dass hier mit 'harmonie-illusorischer Innerlichkeitsflucht' ein Ersatz für (revolutionäre) Praxis 'gepredigt' würde: Ist es nicht faszinierend, dass diejenigen, welche offensichtlich die weitestgehende Kraft für 'Ausstieg' und 'Anders-Leben' finden, mit intensivstem ökologischem und sozialem Engagement, wie Uwe Haspel (und auch Öff Öff) – die Kraft dazu aus solchem intensivsten 'Lieben' schöpfen, wie es beschrieben wurde?!...

Die 'Licht-Liebes-Arbeit', wie sie von mir praktiziert wird, steht in freudiger Verbundenheit mit den Inhalten, die auf den Internet-Seiten unter www.puramaryam.de beschrieben werden. Wozu ich gleich dazu sagen möchte: Ebenso wie ich in Kapitel 3.1.1.2 schon ein paar Sätze des Aussteiger-Theologen Öff Öff zitiert habe, warum das Christentum nicht als eine 'jenseitsorientierte Befehls-Offenbarungs-Religion' gedeutet werden muss, sondern eher als eine von jedem Menschen durch seine natürliche Verstehensfähigkeit erkennbare 'Weisheitslehre', welche eine 'mystische Liebes-Einheit zwischen Christus, den Christen und der Schöpfungswelt' zum Ausdruck bringt, so kann auch über die Texte von Maryam gesagt werden, dass sie im Kern ihre Inhalte, gerade die Bedeutung bedingungsloser Liebe, so beschreibt, dass es dem Menschen auch durch sein natürliches Nachdenken (und eine Willensentscheidung, einfach selbst beim bedingungslosen Lieben zu bleiben, egal was andere Menschen ihm antun mögen) möglich sei, in dieses Lieben hinein zu finden. Sie wolle mit ihren konkreten Anleitungen etc. nur einen vereinfachten Zugang anbieten. (siehe <http://www.puramaryam.de/liebefuehlen.html#lieben> ; abgerufen am 15.4.2012 um 16:58 Uhr) Es handelt sich also im Kern nicht um einen 'autoritären Offenbarungsanspruch', sondern um Hilfe zu eigenem möglichem Verstehen. Das gilt für Jesus, und für die 'Essener' (eine in die Wüste zurückgezogene spirituelle Gemeinschaft zur Zeit Jesu, welche Maryam auch als ein wichtiges Vorbild nennt) und für Maryam. Und Maryam sagt auch, dass in den Einzelheiten nicht unbedingt ihre Details als das Bestmögliche angesehen werden müssen, sondern man sich z.B. an manchen Stellen auch entscheiden kann, andere Methoden als die Ihren, wie etwa die Anweisungen der 'alten' Essener, vorzuziehen usw. Dass bei diesen Texten zu Licht-Liebes-Arbeit auch – gerade für naturwissenschaftlich geprägte Wissenschaftler – viel 'seltsames Mythologisches' mit auftaucht, und zeremoniell erscheinende körperliche Aktivitäten, ist klar. (Vor allem z.B. die häufig von Licht-Liebes-Arbeitern angewendete Geste, sich die Hand aufs 'geistige Herz', mitten auf die Brust, zu legen, und sich zu sagen: 'Ich gehe in Resonanz zur bedingungslosen Liebe!' - eine Geste, die mir sehr gut gefällt, u.a. weil ja auch der Volksmund solches 'Hand aufs Herz' kennt, als Zeichen für innere Tiefe, Echtheit und Ehrlichkeit) Aber wie schon gesagt, denke ich, dass es für ernsthaftes wissenschaftliches Suchen nach einer globalen Lösung angebracht ist, auch solche vorgeschlagenen Mittel mit zu erforschen und auf ihre Bedeutung und Effizienz hin zu prüfen. Wir können nicht die Suche nach einer globalen Lösung mit verengtem Blick betrachten, weil manchen Wissenschaftlern solche Gesten etc. nicht gefallen. Im folgenden bringe ich nochmal einen Vorstellungstext von mir, mit dem ich bei verschiedenen Anlässen die 'Arbeit mit Licht und Liebe' vorzustellen:

Die ARBEIT mit LICHT und LIEBE bedeutet, ehrlichen HERZENS in Resonanz mit diesen Energien zu gehen und diese in sich und um sich wirken zu lassen. So wie alles im Universum in unterschiedlichen Frequenzen schwingt, so sind LICHT und LIEBE die am höchsten schwingenden Kräfte im Universum. Sie sind himmlische Kräfte, d.h. sie sind nicht-polar, was

bedeutet, dass sie kein Gegenteil (mehr) bedingen. „In Resonanz gehen zu“ heißt „sich mit dieser Schwingungsebene verbinden“. Wer dies ehrlichen HERZENS in frei-williger Entscheidung tun möchte und auch tatsächlich tut, wird erkennen, wie anders diese Energien im Vergleich zu bisher bekannten Energien, die aus dem noch-polaren, d.h. noch Gegenteil-bedingenden, Denken, Fühlen und Handeln kommen, sind. Durch die ARBEIT mit LICHT und LIEBE braucht der Frieden also kein Gegenteil mehr, d.h. er braucht nicht mehr (an möglicherweise anderem Ort auf der Erde den Krieg bedingen), sondern er kann GANZ FRIEDEN SEIN. Die Worte, die ich in diesem Kapitel in Großbuchstaben geschrieben habe, haben den Bedeutungs-Aspekt, dass sie nicht-polare Inhalte anzeigen. So wie auch Gitta Mallasz in ihrem Buch „Die Antwort der Engel“ schreibt, können diese KRÄFTE GANZ ALLTÄGLICH werden, z.B. in ihrem Kapitel „Wissenschaft statt Wundersucht“. GLOBALE (SCHENKENDE) LIEBE ist ein Schlüssel-Wert, für den man – wenn man es ehrlich meint - wohl nach Methoden suchen sollte, wie solche LIEBE ganzheitliche Lebens-Wirklichkeit werden kann, statt nur in abgehobenen Phrasen zu bestehen. Als eine schöne Methode dafür bieten wir eben unsere „LICHT-LIEBES-ARBEIT“ an: Man geht mit seinem Bewusstsein ehrlichen HERZENS „in Resonanz zur BEDINGUNGSLOSEN LIEBE.“ Dabei kann man sich seine Hand auf sein geistiges HERZ legen, wenn man mag. Und dann lässt man LICHT und LIEBE fließen auf Gedanken, Gefühle usw... Auch kann man die Dinge LIEBEN und (BE-)LICHTEN, die einen (im Innen und im Außen) stören. Auf diese Weise können sich Belastungen lösen und ins LICHT gehen. Man arbeitet damit, schaut, was es mit Einem macht, lässt sich innerlich im ganzen Wesen verwandeln... Mit dieser ARBEIT können wir eigenverantwortlich und selbstbestimmt LICHT und LIEBE (die nicht-polaren Schöpfungskräfte) in unseren HERZEN erzeugen. Wir lassen damit GOTTVATERMUTTER direkt in und durch uns WIRKEN. Die KERNbedeutung von GOTTVATERMUTTER ist die lebendige GANZHEIT. Damit entspricht diese Methode sehr stark dem organischen Denken, da sich der Mensch als lebendiger, verantwortungsbewusster Teil des GANZEN sieht und IN EINEM für seine eigene Gesundung/Gesundheit und für die des GANZEN WIRKT. Sie beinhaltet alle Ebenen des menschlichen Seins. Diese ARBEIT bedarf keiner Religions-, Staaten- oder sonstiger Zugehörigkeit. SIE IST EINE FREIE ARBEIT FÜR FREIE MENSCHEN. Die LICHT-LIEBES-ARBEIT ist relevant und integrierbar in alle Lebens- und Studienbereiche, passt z.B. gut in die Friedens- und Konfliktforschung usw...

3.1.2.4. Methoden arten-übergreifender Kommunikation und Verbindung

„Wenn du mit den Tieren sprichst, werden sie mit dir sprechen, und ihr werdet euch kennenlernen. Wenn du nicht mit ihnen sprichst, dann werdet ihr euch nie kennenlernen. Was du nicht kennst, wirst du fürchten. Was du fürchtest, zerstörst du.“ (Häuptling Dan George)

(RUGAAS, Turid: Calming Signals. Die Beschwichtigungssignale der Hunde. (Übers. v. Dagmar Lendt, überarb. v. Clarissa v. Reinhardt) 7. Aufl. Bernau: animal learn 2001, S. 66)

Es geht also – wie uns die Indianer einschärfen - um grundlegende Weichenstellungen für unsere Einstellung zur Welt und in der Welt, ob wir uns auch auf unsere nicht-menschliche Umwelt wirklich innerlich und kommunikativ einzulassen bereit sind. Um fundierte und ganzheitliche Methoden artenübergreifender Kommunikation und Verbindung mit anderen Lebewesen, wie

Tieren und Pflanzen, zu lernen und zu leben, ist es m.E. neben dem Wert der Beachtung alter Indianerweisheiten auch hilfreich, sich immer weiter mit dem lernpsychologischen Wissenszuwachs bzgl. der jeweiligen Arten zu befassen. Das kann sich m.E. ganzheitlich ergänzen.

Hier, im Kapitel über das Individuum und sein Potential, geht es mir erstmal vorrangig darum, 'was es mit dem Menschen macht', ob er sich bzw. sein Wesen so für seine nichtmenschliche Umwelt zu öffnen vermag. Gerade das Buch, aus dem ich das Indianer-Wort zitierte, ist ein gutes Beispiel. Die sogenannten 'Calming Signals' sind durch einfühlsame Beobachtung erkannte Verhaltensformen von Hunden, wie sie sich im Umgang mit Konflikten verhalten. Durch diese Erkenntnisse, die erst vor recht kurzer Zeit gewonnen wurden (Ersterscheinung des Buches war 1997 in den USA), ist es möglich, gerade für sensible Situationen, die sonst auf aggressive Weise eskalieren könnten, sich in einen Hund viel besser hineinversetzen zu können und für das Verhalten unter Hunden und zwischen Hunden und Menschen erheblich gewaltfreiere Abläufe zu fördern, als es sonst möglich wäre. Die Erkenntnis der 'Calming Signals' kann uns auch deutlich machen, wie fein und sensibel Hunde in ihren Kommunikationsmöglichkeiten sind, und auch, wie stark sie auf friedliches Verhalten aus sind. Diese Erkenntnisse halfen mit, für den Umgang mit Hunden in Hundeschulen einen Methodenwechsel von gewaltsamen und autoritär-dominanten Verhaltensweisen zu immer feineren und gewaltfreien Formen zu fördern: „Gewalt bewirkt niemals etwas Gutes, weder bei Menschen noch bei Hunden.“ Turid Rugaas 1999 (CLARK, Carolyn: Vorwort. In: RUGAAS 2001, S. 6) Dieser Prozess ist weiter im Gange. Ich bezeichne die von mir geführte Hundeschule aus diesem Grunde als „Hundeschule Teamwork“ und biete dort „gewaltfreie und ganzheitliche Ausbildung für Mensch und Hund“ an. Bei meiner Arbeit sind mir schon öfter Dinge gesagt worden wie: "Seit wir hier in der Hundeschule sind und uns mit der Kommunikation zwischen Hunden bzw. zwischen Hunden und Menschen beschäftigen, ist auch die Kommunikation in unserer Familie friedlicher geworden. Wir haben viel gelernt durch die gemeinsame Arbeit zwischen unserem Hund und uns und den anderen Menschen und Hunden." ³¹

Ein weiteres schönes Dokument, wie zunehmende Kommunikation mit der (inneren und äußeren) Natur uns Menschen verwandeln kann, ist in meinem Interview mit dem Arzt in Schenker-Bewegung, Uwe Haspel, wo er erklärt, wie er seinen Naturkontakt über Jahre systematisch intensiviert, von Wildkräuteressen über Bau mit Naturmaterial, von Kooperation/Kommunikation mit der Natur (Bäume als Freunde ansprechen) bis zum Aufgeben seiner Krankenversicherung und dem damit verbundenen Sichanvertrauen, und andererseits mit einer so in ihm entstandenen ganz neuen Dimension von Fürsorglichkeit für die Natur. (Siehe Interview im Anhang.)

31 Ich verstehe mein Engagement in solchem Sinne auch als 'Friedens- und Konfliktforschung', und es liegt mir besonders am Herzen, sich „nicht nur mit der Makro-Ebene der Betrachtungsweisen der Friedens- und Konfliktforschung zu beschäftigen, sondern auch mit der Mikroebene, da auf dieser Ebene konkrete Kommunikations- und Handlungsmöglichkeiten zu erschaffen und einzuüben sind. So kann eine Kommunikation zum Frieden hin, die nicht nur als Ziel, sondern schon *in ihrem Prozess* Friedens-Charakter hat, entstehen und weiter etabliert werden. Ich nenne diese Art der Kommunikation *Friedenskommunikation*.“ Man kann dazu kommen, wenn man überhaupt richtig ganzheitlich mit den Dingen umgehen will, d.h. möglichst umfassend und bewusst „Aspekte auf der physischen, psychologisch-mentalenen sowie auf der sozialen Ebene“ einbeziehen möchte. Dies kann „zu mehr Bewusstheit im eigenen Sein sowie im gemeinsamen Sein mit anderen führen. Besonders, wenn man die genannten Aspekte mit den Schülern nochmal auf der Meta-Ebene reflektiert, ist dies eine wichtige Hilfe, sich selbst, andere, sowie kommunikative Prozesse bewusster kennenzulernen, zu üben und mehr und mehr in die alltägliche Kommunikation (schulisch, beruflich, privat) zu integrieren.“ So kann es möglich werden, „dass eine immer facettenreichere Kommunikation stattfindet und (mögliche) Konflikte bereits im Aufkommen erkannt werden“ und „Deeskalation und Klärung bereits in einem frühen Konfliktstadium“ geschehen können. Ich möchte „für diese Fähigkeiten gerne den Begriff der Friedenskommunikation wählen und prägen. Theoretisch einreihbar ist dieser Begriff z.B. in den Aufsatz von GÜNTHER GUGEL / ULI JÄGER: 'Friedenserziehung – Anmerkungen zu Theorie und Praxis (1997), in dem die Autoren die Begriffe Friedenskompetenz, Friedensfähigkeit und Friedenshandeln erklären.“ (ROCHELT, Anke: Tiergestützte Pädagogik mit Hunden an Schulen als Friedenspädagogik. Schriftliche Hausarbeit in Friedens- und Konfliktforschung. Philipps-Universität Marburg. WS 2010/2011. Seminar: Nun sag', wie hältst Du's mit Gewalt? Seminarleitung: Andrea Pabst, Markus Bayer. S. 3 und 14) Für weitere Informationen lade ich ein auf unsere Website: www.hundeschule-teamwork.com .

4 Fazit und Ausblick

Wie ich in der Einleitung schon schrieb, geht es mir mit dieser Arbeit darum, so ernsthaft wie möglich **tragfähige Wurzeln für GN** herauszufinden. U.a. stellte ich die globalen **Probleme** etwas vor Augen, analysierte die zentralen **Begriffe** (Nachhaltigkeit, Ganzheitlichkeit, GN – mit besonderem Bezug zur 'Gestaltpsychologie'), und zeigte bzgl. **'Menschen- und Weltbild'** mögliche **Hoffungsperspektiven** auf (auch aus Biologie und Hirnforschung), vor allem, dass es eine sinnvolle Idee sein kann, sich den Menschen als **'dienenden Kopf der lebendigen Erde (Gaia)'** vorzustellen, und sei es nur (im Streben nach einem 'kleinsten nötigen Einigungsnehmer für eine global verantwortliche Entwicklung', der möglichst alle 'Menschen guten Willens zusammenführen könnte) als 'verantwortungs-pragmatisches **"So-als-ob"**... Ich entfaltete einen Begriff von **'Bildung'**, der die *Ganzheitlichkeit* von Bildung (auch mit Emotionen und 'Geschichte' des Menschen), seine *Selbstgestaltung* und sein *Recht auf kritisches Denken bzw. 'Aufklärung'* mit enthielt, die *wechselseitige Prägung* zwischen Bildungssubjekt und -objekt ausdrückte - und eine sozusagen mit 'Gaia-Lebens-Dynamik' ausgestattete Vorstellung von ***Bildung als ganzem Leben und schöpferischer 'Bildung der Welt'*** eröffnete. Wie sehr es so ist oder auch (noch) nicht – diese Dynamik brauchen wir wohl dringend! Von **Maturana** konnte ich gleich auch ein grundlegendes **pädagogisches Konzept** dazu erklären. – Und ging dann über zum Schwerpunkt, den einzelnen Menschen so gründlich wie möglich zu durchleuchten: Denn das Bewusstsein und Handeln der Menschen ist die Ursache unserer globalen Probleme, daher muss an dieser Stelle, im menschlichen **Individuum, ein entscheidender Lösungsansatz** entdeckt werden, wenn es eine Lösung geben soll. Im Verlauf der Arbeit zeigte sich recht deutlich, in der Betrachtung von grundlegenden Forschungsergebnissen der *Lernpsychologie, Evolutionspsychologie, Entwicklungspsychologie etc.*, welch **grosse Gefahr** besteht, dass der Mensch zu sehr beherrscht wird von kleinen Horizonten und Motiven: **Egoismus**, 'Tellerrand'- bzw. Lobby-Interessen oder – was von vielen schon als Bestmögliches dargestellt wird – **blindem Konventions- oder Autoritätsgehorsam**. Mit besonderer Stützung auf *Kohlberg* (aber auch andere kritische Geister, einschließlich *Jesus* und *Indianern*) und in großer Freude z.B. über das **'Hoffnungspamphlet' „Beutelsbacher Konsens“** versuchte ich für das Bild des Menschen als selbständig kritisch denkender, **mündiger Persönlichkeit**, welche Autoritäten kritisch mit **universellen Werten** (auch GN ist ja so ein Wert) auf globale Verantwortlichkeit prüft und so zum **demokratischen Souverän** taugt, zusammenzutragen, was gefunden werden kann... – und ich deutete einige aus meiner Sicht in zukunftsweisende Richtung tendierende **Aufbruchsbewegungen** an: Die Entwicklung der **'Humanistischen Psychologie'** (die Ideen von Rogers, die 'Gestaltpsychologie', 'Transpersonale Psychologie'), die **'Ganzheitliche bzw. Tiefen-Ökologie'** (Arne Naess...), und auch Vorstellungen von Organisationssoziologen und -psychologen wie Girschner und Kruse, dass herrschaftsfreie Reflexion und Kommunikation (bestärkt auch durch **Internet-Vernetzung**) Entwicklungsspielräume finden könnte (Kruse: es braucht **'Experimental-Eliten'** und 'teilautonome Zonen' etc.). Ich bin fest überzeugt davon, dass es Aufbrüche in solcher Richtung geben muss, am Ende in Richtung einer 'Konsens-Gesellschaft globalen Teilens' bzw. **'globaler Konsens-Demokratie'**... Aber – siehe die oben schon genannten **schwerwiegenden Gefahren im Menschen (Egoismus oder blinde Konventionen)** - so klar es auch ist, dass man zur Zeit **nicht der 'breiten Masse'** oder der von ihr

gewählten **Regierung** bzgl. GN-Bereitschaft **vertrauen** kann und dass man selbst anfangen muss und **'kritische Masse'** bilden muss („Es liegt nicht im Interesse von Politikern, die Grundvorstellungen der Gesellschaft, die sie an ihre Spitze gewählt hat, in Frage zu stellen. Würden sich zehn Prozent der Bevölkerung eine bewusst ethische Lebenseinstellung zu eigen machen [...], dann wäre die Veränderung bedeutender als irgendein Regierungswechsel.“ Und: „Jeder Mensch kann Teil der 'kritischen Masse' werden, die uns eine Aussicht bietet, die Welt zu verbessern, ehe es zu spät ist.“ (SINGER 2004, S.264)) --- die **Substanz im Menschen** scheint doch sehr **bedrohlich 'brüchig'**... Daher glaube ich, dass wir **alle 'Menschen guten Willens' in 'Koalitionen der Vernunft und Liebe'** zu bringen versuchen müssen, so gut es nur geht, auch Menschen aus der 'Masse' oder in 'Regierungen'!... ----- Vor allem aber, was der **Kern** meiner Arbeit ist: Wir müssen die **Substanz der '(globalen!) Vernunft und Liebe'** in unsrem Innern auf **neue und tiefere Weise** als bisher herausentwickeln! Die **Liebe in uns so stark** machen, dass sie ein **ganzheitliches ('persönlich-politisches') GN-Leben**, GN-Miteinander (heißt wohl: 'menschheitsgeschwisterliches Konsens-Teilen') und eine GN-Gesellschaft mit GN-Entscheidungs- und Verteilungsstrukturen hervorbringen und tragen kann... *In den Teilen meiner Arbeit habe ich versucht, auch auf mögliche pädagogische Sichtweisen, Mittel und Möglichkeiten hinzuweisen (z.B. bei Maturana, ebenfalls in 2.3 meine Ideen für eine 'freie Bildung' und die 'Gestaltungskompetenzen' von Rieckmann; die Hinweise bzgl. Berk u.a. in 3.1.2.1, usw.) Aber um im nötigen Maße die Liebe stark werden zu lassen, dafür sind m.E. besondere 'neue' Methoden nötig wie 'Organisches Denken' und 'Licht-Liebes-Arbeit'... Dies ist daher aus meiner Sicht das Wichtigste in der Arbeit! Auch bzgl. pädagogischem Handeln!* Und wir brauchen m.E. dabei eine **neue, aufgeschlossene Wissenschaftlichkeit**, die Lösungsansätze nicht gesellschafts-ideologisch aussortiert, sondern nach GN-Effizienz-Prüfung geht! Wann ist das, **nüchterne GN-Effizienz-Prüfung**, für uns in ausreichendem Masse der Masstab? Der Naturwissenschaftler Peter Weish mahnt uns Menschen energisch: „Leider treffen wir häufig Menschen, bisweilen auch erfolgreiche Wissenschaftler, deren Verantwortungsgefühl auf dem Niveau eines Kindes stehen geblieben ist. Wer wie ein Kind darauf besteht, mit potentiell folgenschweren technischen Möglichkeiten spielen zu dürfen, ohne über die Konsequenzen ernsthaft nachzudenken, muss sich den Vorwurf ökologischer bzw. ethischer Unzurechnungsfähigkeit gefallen lassen.“

(<http://homepage.univie.ac.at/~weishp4/schriften/humanismus.pdf> ; abgerufen 14.4.2012; 11:00)

Ich verstehe mich als Wissenschaftlerin und **möchte eine GN-Wissenschaftlerin** sein. Wie an anderer Stelle der Arbeit schon gesagt, lege ich hier ein **'theoretisches Grundlagen-Konzept'**, welches ich dann **ganzheitlich leben** will, von *Beziehungsleben* über *alternatives Gemeinschaftsleben* (das von mir gegründete **Lilitopia-Projekt**: www.lilitopia.de) bis zu *gesellschaftlichem (auch strukturellem) Engagement*. Die vorliegende Arbeit soll sich **mit meinem Leben ständig weiterentwickeln**; den Entwurf eines **erweiterten Inhalts-Verzeichnisses**, wo gerade auch die **gemeinschaftliche, gesellschaftliche und 'welt-biotopische' Dimension** noch stärker entfaltet werden, habe ich in den Anhang gestellt.

Vorgreifend möchte ich ein paar Linien skizzieren, die einen Ausblick meines *theoretischen Weiterwirkens* geben können (meine *ganzheitliche 'Lebens-Fortführung'* kann man am besten auf

der Lilitopia-Website mitverfolgen): Bzgl. der **'gemeinschaftlichen Dimension'** finde ich sehr wichtig, wie in Verbindung mit dem Entwicklungskonzept von Kohlberg „**Förderungskonzepte**“ für die moralische Entwicklung von Kindern entwickelt wurden („**Sozialisation zum mündigen Bürger**“); zwei „in der praktischen Umsetzung bewährte“ Konzepte sind der „*'Just community'*-Ansatz“ von Kohlberg (1986), und „das an dem Konzept einer gerechten Gemeinschaft angelehnte *'Runder-Tisch'-Modell* von Oser (2006). Den Kern beider macht die **offene, demokratische Erörterung realer Probleme** oder Anliegen innerhalb einer Gemeinschaft aus, die eine für die Beteiligten verbindliche und auch praktizierte Lösung hervorbringt.“ (NOACK, Peter: Sozialisation. In: RENKL, Alexander (Hrsg.): Lehrbuch Pädagogische Psychologie. Bern: Hans Huber 2008, S.43) So etwas kann m.E. gut auch im Familienleben praktiziert werden.

Insgesamt ist **Familienleben auf faszinierend eindeutige Weise sozusagen 'die' Modell-Form 'alternativen' 'identifizierten' Miteinanders**: „Die Reproduktion des [Marktwirtschaft-] Systems [„Regeneration“ und „Reproduktion der Arbeitskraft“] hängt an einer Institution, deren Konstruktionsprinzipien denjenigen dieses Systems entgegengesetzt sind“: „Familiale Sozialverhältnisse“ „sind nicht abgegrenzt, nicht unpersönlich, sie umfassen die **'ganze Person'**, und sie beruhen auf dem **Ideal umfassender wechselseitiger Solidarität**, das einen Gegenpol zum Konkurrenz- und Leistungsprinzip“ im öffentlich-beruflichen System bildet. „Der Vertragsförmigkeit der Beziehungen [...] steht die **kollektive Gemeinschaftlichkeit** von Ehe und Familie gegenüber. Individuelle Konkurrenz und Mobilität, die für den Produktionsbereich gefordert werden, treffen in der Familie auf die **Gegenforderung: Aufopferung für den anderen, Aufgehen in dem Gemeinschaftsprojekt Familie**.“ Und statt „bezahlter Arbeit“ mit Ausbildungs-„Spezialwissen“ in einem „arbeitsteiligen Prozeß, der zumeist an Prinzipien einer Zeit- und Kostenökonomie ausgerichtet ist“, wird „**Hausarbeit**“ „**unmittelbar durch Anschauung und Mithilfe erlernt** [...] ihre **Arbeitsgänge bilden ein [...] überblickbares konkretes Ganzes**“, und „ist gerade **in ihren wichtigsten Teilbereichen**“ wie „**Pflege und Ernährung von Kleinkindern**“ **nicht von „Zeit- und Kostenökonomie“ bestimmt**. (POHLMANN, Friedrich: Die europäische Industriegesellschaft. Voraussetzungen und Grundstrukturen. Opladen: Leske+Budrich 1997. (UTB 1969), S.166-168 (*Fettdruck von mir; A.R.*)) In den Zusammenhang passt, dass Peter Singer zusammengefasst hat, was der Gesellschaftstheoretiker Robert Axelrod bei mehreren „Häftlings-Dilemma-Turnieren“ herausbekam, wo **mit Computern die Ausgänge von Umgangsstrategien unter Menschen durchgespielt** wurden. „Gewonnen hat die kürzeste und einfachste Strategie von allen: a) Beim ersten Zug spiele kooperativ. b) Bei jedem folgenden Zug tue das, was der Partner beim vorhergehenden Zug getan hat.“ Es wurde „**Wie du mir, so ich dir**“-Strategie genannt. „Freundliche Tiere“ können so „von Kooperation profitieren, ohne sich ausnutzen zu lassen. Gemeine können nur noch miteinander kooperieren, „und dabei kommen sie schlecht weg“. „Dieses Ergebnis“ sei eine „experimentelle Widerlegung der Lehre Jesu, die andere Wange hinzuhalten“, wodurch Betrüger stark gemacht würden, was allen schadet. Singer gesteht aber ein, dass solche Vergeltung z.T. eine problematische Logik ist, z.B. wenn einer dem anderen so schaden kann, dass dieser nicht mehr zurückschlagen kann, oder wenn z.B. durch Atomwaffen-Zerstörungskraft ein Zurückschlagen unsinnig würde. Und er gesteht auch zu, dass es **bei Liebenden eine Identifikationslogik gibt, die eine andere Ebene bildet**: „Es ist richtig, daß

zwischen Liebenden, in einer Familie oder zwischen engen persönlichen Freunden, **wo es jedem wirklich um das Wohl des anderen zu tun ist**“, **die Frage der Vergeltung „kaum auftritt“**.

Dann entscheidet sich – im Beispiel – ein Häftling so, „daß nicht die kürzeste Haftzeit für ihn selbst“, sondern die „geringste Gesamthaftzeit“ für alle erreichbar ist. **„Echtes Interesse für andere ist also die vollständige Lösung des Häftlings-Dilemmas; es hebt das Dilemma auf. Es ist gut, wenn wir versuchen, dieses echte Interesse über die Familie und den engen persönlichen Freundeskreis hinaus auszudehnen, wo immer es möglich ist. Wir fordern [ja] Kinder oft dazu auf, sich in andere hineinzusetzen.“** (SINGER 2004, S.152-168 (*Fettdruck von mir; A.R.*)) *Jesus könnte entgegenhalten, dass es ihm um genau solche Identifikation geht, wo der Einzelne einfach unbeirrt nach dem Wohl aller geht. Und dass es besser ist, für solche gemeinsame Identifikation mit anderen zu wirken, als sich mit Vergeltung schützen zu wollen.*

Auch **Öff Öff (siehe Anhang)** äußerte sich im Interview zu diesen 'Vergeltungsspiel-Logiken', in einer 'kombinierten Antwort' mit seiner Antwort zum nächsten Thema, das ich als 'Themen-Ausblick' noch ansprechen möchte:

In die gesellschaftliche Dimension gehend, stösst man ziemlich direkt auf die Kernfrage, **welche Legitimation Herrschaftsansprüche** haben können. Der Staatsrechtler Martin Kriele tritt einerseits dafür ein, es „gehe heute darum, daß die **Menschheit mündig** wird und lernt, ihr Zusammenleben friedlicher und freundlicher zu gestalten und die **Menschenwürde** zu achten“. (KRIELE, Martin: Grundprobleme der Rechtsphilosophie. 2. durchges. Aufl. Münster: LIT VERLAG 2004, S.3 (*Fettdruck von mir; A.R.*)) Er erkennt auch an, dass „die Fähigkeit“, etwas als **Unrecht zu erkennen**, **„als in der menschlichen Natur liegend“** angesehen werden müsse: „darin liegt der berechnete Kern der Naturrechtslehre“. Und „die Gerechtigkeit ist der Sinn des Rechts“, und dafür „wird der **politische Kampf um die Annäherung des Rechts an die Gerechtigkeit** weitergeführt“, und **„Konsens“** sei erstrebenswert. (KRIELE 2004, S.14 (*Fettdruck von mir; A.R.*)) Und sogar als Katholik gegenüber der Kirche betonte er: **„Nichts kann [...] die Forderung rechtfertigen, dass die Urteilskraft des einzelnen zu schweigen habe.“** (KRIELE 1996, S.296 (*Fettdruck von mir; A.R.*)) Dann aber kann ein Herrscher bzw. Staat nur dann seine Herrschaft als legitimiert betrachten, wenn er die Menschen fragt und ein 'Ja' dafür bekommt ; eine z.T. auch in Demokratien übliche Behauptung „stillschweigender Zustimmung“ (oder z.T. auch die Behauptung „konkludenter Handlungen“, aus denen die Zustimmung unterstellt wird) ist undemokratisch, eher „Feudalismus“. „Diese demokratische Defizienz wurde in der konservativen Demokratietheorie zum Wesen der Demokratie.“ (KRIELE, Martin: Einführung in die Staatlehre. Die geschichtlichen Legitimitätsgrundlagen des demokratischen Verfassungsstaates. 5.überarb.Aufl. Opladen: Westdt. Verl. 1994, S.152f) Kriele kritisiert ähnlich auch Kant, weil dieser bei zum Tode Verurteilten eine vorherige Zustimmung erdichtete, da er partout, ohne echte Gründe, das Vergeltungsprinzip im staatlichen Strafrecht aufrechterhalten wollte. (KRIELE 2004, S.128ff)

Leider denkt Kriele aber nicht weiter, wie eine konsequente Gesellschaft von mündig-freien Menschen aussehen könnte, sondern rechtfertigt das gegebene System als geschichtsnotwendig: „Alle Demokratien in der Welt sind marktwirtschaftlich orientiert, und alle Planwirtschaften sind Diktaturen.“- Das ist zu einfach: Familien, Naturvölker und 'Alternative' können schon auch anders. (Wie gesagt, ist auch ein Interview mit Öff Öff dazu im Anhang.)

5 Quellen-Angaben

1.) BEITRÄGE AUS SAMMELWERKEN UND SONSTIGEN BÜCHERN:

ACKERMANN, Stefan: Organisches Denken. Humberto Maturana und Franz von Baader. Würzburg: Ergon 1998 (Spektrum Philosophie; Bd.5)

AGSTEN, Lydia: HuPäSch. Hunde in die Schulen – und alles wird gut!? Multifaktorielles Wirkmodell der Hundegestützten Pädagogik in der Schule. Norderstedt: Books on Demand 2009

BARCLAY, Harold: Völker ohne Regierung. Eine Anthropologie der Anarchie. (Übers. v. Cornelia Kasteleiner, überarb. u. hg. v. Cornelia Krasser u. Jochen Schmück) Berlin: Libertad 1985. (Edition Schwarze Kirschen 6)

BEKOFF, Marc: Das Gefühlsleben der Tiere. Ein führender Wissenschaftler untersucht Freude, Kummer und Empathie bei Tieren. (Übers. v. Elke Franz) Bernau: animal learn 2008

BENESCH, Hellmuth: dtv-Atlas Psychologie. Bd 1. 8., durchges. u. korr. Aufl. - München: dtv Juli 2006. (dtv-Atlas 3224)

BENESCH, Hellmuth: dtv-Atlas Psychologie. Bd.2. 6. durchges. und überarb. Aufl. München: dtv Dezember 2003. (dtv-Atlas 3225)

BERK, Laura E.: Child development. 7. Aufl. Boston: Pearson International 2006

BERKING, Matthias: Training emotionaler Kompetenzen. 2. aktualisierte Aufl. Heidelberg: Springer 2010

BESEMER, Christoph: Vom Faustrecht zum Konsensprinzip? Ein geschichtlicher Überblick. **In:** WERKSTATT FÜR GEWALTFREIE AKTION, BADEN (Hrsg.): Konsens. Handbuch zur gewaltfreien Entscheidungsfindung. Karlsruhe: Eigenverlag 2004

BÖLTS, Hartmut: Dimensionen einer Bildung zur nachhaltigen Entwicklung: Grundlagen – Kritik – Praxismodelle. Hohengehren: Schneider 2002. (Grundlagen der Schulpädagogik Bd. 45)

BUSCHENREITER, Alexander: Unser Ende ist euer Untergang. Die Botschaft der Hopi an die Welt. 8.Aufl. Göttingen: Lamuv 2008. (Lamuv Taschenbuch 271)

BUSS, David M.: Evolutionary psychology: the new science of the mind. 3. Aufl. Boston: Pearson 2008

CAPRA, Fritjof: The Tao of Physics. An exploration of the parallels between modern physics and Eastern mysticism. 3. Aufl. London: Flamingo 1982

DELORIA, Philip J.: Playing Indian. New Haven and London: Yale University Press 1998. (Yale historical publications)

DE SCHUTTER, Olivier: Vorwort. **In:** WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Kooperation mit Heinrich-Böll-Stiftung u Germanwatch: Zur Lage der Welt 2011. Hunger im Überfluss. Neue Strategien gegen Unterernährung und Armut. (Übers. v. Kurt Beginnen u.a.) München: oekom 2011, S. 11-14

EINSTEIN, Albert, FREUD, Sigmund: Warum Krieg? Ein Briefwechsel. Zürich: Diogenes 1996 (Kleines Diogenes Taschenbuch 70044)

FLANNERY, Tim: Auf Gedeih und Verderb. Die Erde und wir: Geschichte und Zukunft einer besonderen Beziehung. (Übers. v. Jürgen Neubauer.) Frankfurt a.M.: Fischer 2011

GANDHI, M.: Mein Leben. Übers. v. Hans Reisiger. Hrsg. v. ANDREWS, C. F. Frankfurt a.M.: Suhrkamp Tb 1983. (suhrkamp tb 953)

GIRSCHNER, Walter: Theorie sozialer Organisationen. Eine Einführung in Funktionen und Perspektiven von Arbeit und Organisation in der gesellschaftlich-ökologischen Krise. Weinheim: Juventa 1990. (Grundlagentexte Soziologie)

GOODALL, Jane: Vorwort. In: BEKOFF, Marc: Das Gefühlsleben der Tiere. Ein führender Wissenschaftler untersucht Freude, Kummer und Empathie bei Tieren. (Übers. v. Elke Franz) Bernau: animal learn 2008

HINTE, Wolfgang, RUNGE, Rüdiger: Humanistische Psychologie. **In:** ASANGER, Roland, WENNINGER, Gerd (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: BELTZ Psychologie Verlags Union 1999

HOSANG, Maik: Vision vom Menschen – Bahro und Landauer und Hölderlin und Eckhart. **In:** BAHRO, Rudolf: Apokalypse oder Geist einer neuen Zeit: Essays, Vorlesungen, Skizzen. Mit Texten von Johan Galtung, Kurt Biedenkopf, Ulrich von Weizsäcker u.a. 2. ergänzte Aufl. Berlin: edition ost 1995 (Rote Reihe)

HÜTHER Gerald, ROTH, Wolfgang, VON BRÜCK, Michael (Hrsg.): Damit das Denken Sinn bekommt. 4. Aufl. Freiburg i.Br.: Herder 2008

HUGLER, Klaus: Ohne Gewalt und Zwang. Die Lebensvorstellungen M.K. Gandhis und L.N. Tolstojs für das 21. Jahrhundert. o.O.: REGIA Verlag 2011

KAISER, Rudolf (Hrsg.): Die Erde ist uns heilig. Die Reden des Chief Seattle und anderer indianischer Häuptlinge. Freiburg i.Br.: Herder 1992

KERNBERG, Otto F.: Ideologie, Konflikt und Führung. Psychoanalyse von Gruppenprozessen und Persönlichkeitsstruktur. Übers. v. Elisabeth Vorspohl. Stuttgart: Klett-Cotta 2000

KRIELE, Martin: Anthroposophie und Kirche. Erfahrungen eines Grenzgängers. Freiburg i.Br.: Herder 1996.

KRIELE, Martin: Befreiung und politische Aufklärung. Plädoyer für die Würde des Menschen. 2., erweiterte Aufl. Freiburg i.Br.: Herder 1980

KRIELE, Martin: Einführung in die Staatlehre. Die geschichtlichen Legitimitätsgrundlagen des demokratischen Verfassungsstaates. 5.überarb.Aufl. Opladen: Westdt. Verl. 1994

KRIELE, Martin: Grundprobleme der Rechtsphilosophie. 2. durchges. Aufl. Münster: LIT VERLAG 2004 (Wissenschaftliche Paperbacks Bd. 10)

KUCKARTZ, U.: Umweltbewußtsein und Umweltverhalten. Berlin: Springer 1998 (Hg. v. Enquete-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ des 13. Deutschen Bundestages)

LEMKE, Udo: Gestalttherapie. **In:** ASANGER, Roland, WENNINGER, Gerd: Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: BELTZ Psychologie Verlags Union 1999

LIEDLOFF, Jean: Auf der Suche nach dem verlorenen Glück. Gegen die Zerstörung unserer Glücksfähigkeit in der frühen Kindheit. (Übers. v. Eva Schlottmann u Rainer Taeni.) München: Beck 2009 (becksche reihe 224)

MACY, Joanna, FLEMING, Pat: Richtlinien für einen Workshop: Die Konferenz des Lebens. **In:** SEED, John u.a. (Hrsg.): Denken wie ein Berg: Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens. (Übers. v. Angela Roethe.) Freiburg i.Br.: Bauer 1989 (Edition Pax)

MEINBERG, Eckhard: Homo Oecologicus: das neue Menschenbild im Zeichen der ökologischen Krise. Darmstadt: Wiss.Buchges. 1995

MORGAN, Marlo: Traumfänger. Die Reise einer Frau in die Welt der Aborigines. Übers. v. Anne

Rademacher. München: Goldmann Tb 1998

NAESS, Arne: Selbst-Verwirklichung: Ein ökologischer Zugang zum Sein in der Welt. **In:** SEED, John u.a. (Hrsg.): Denken wie ein Berg: Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens. (Übers. v. Angela Roethe.) Freiburg i.Br.: Bauer 1989 (Edition Pax)

NIKLAS, Emile J.: Survival-Wissen. Die Kunst des Lebens in der Natur. Mit einem Vorwort von Rüdiger Nehberg. Belzig: Berghoff and friends 1997

NOACK, Peter: Sozialisation. **In:** RENKL, Alexander (Hrsg.): Lehrbuch Pädagogische Psychologie. Bern: Hans Huber 2008

OTH, René: Manitus Krieger. Die indianischen Völker Nordamerikas: ihre Häuptlinge und Medizinmänner. München: Battenberg 2000

OTTERSTEDT, Carola: Grundlagen der Mensch-Tier-Beziehung. Der heilende Prozess in der Interaktion zwischen Mensch und Tier. **In:** OLBRICH, Erhard, OTTERSTEDT, Carola (Hrsg.): Menschen brauchen Tiere. Grundlagen und Praxis der tiergestützten Therapie. Stuttgart: Kosmos 2003

PINEL, John P. J.: Biopsychologie. Hrsg. u. übers. v. PAULI, Paul. 6., aktual. Aufl. München: Pearson Education Deutschland 2007

POHLMANN, Friedrich: Die europäische Industriegesellschaft. Voraussetzungen und Grundstrukturen. Opladen: Leske+Budrich 1997 (UTB 1969)

RENKL, Alexander: Wissenserwerb. **In:** WILD, Elke, MÖLLER, Jens (Hrsg.): Pädagogische Psychologie. Heidelberg: Springer Medizin 2009

RIFKIN, Jeremy: Die empathische Zivilisation – Wege zu einem globalen Bewusstsein. Frankfurt/M.: Campus 2010

ROGERS, Carl: Der neue Mensch. (Übers. v. Brigitte Stein) Stuttgart: Clett-Kotta 1981. (Konzepte der Humanwissenschaften)

SCHÄFER, Gerd E.: Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. 3. Aufl. Weinheim: Juventa 2005 (Grundlagentexte Pädagogik)

SCHIELE, Siegfried, SCHNEIDER, Herbert (Hrsg.): Das Konsensproblem in der politischen Bildung. Stuttgart: Klett 1977

SCHNOOR, Heike, MIETENS, Artur, LANGE, Carmen: Qualitätszirkel: Theorie und Praxis der Problemlösung an Schulen. Paderborn: Schöningh 2006

SCHÖBERL, Wolfgang: Feuerwerk Kapitalismus. Würzburg: Königshausen & Neumann 2011

SCHOLZ, Gerold: Die Aufgabe der Grundschule: Systematisierung des Lernens. **In:** SCHOLZ, Gerold (Hrsg.): Bildungsarbeit mit Kindern: Lernen ja – Verschulung nein! Iserlohn/Mühlheim: Verlag an der Ruhr 2006

SEED, John u.a. (Hrsg.): Denken wie ein Berg: Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens. (Übers. v. Angela Roethe.) Freiburg i.Br.: Bauer 1989 (Edition Pax)

SEED, John: Einführung. „In uns hineinhören, wie die Erde weint“ **In:** SEED, John u.a. (Hrsg.): Denken wie ein Berg: Ganzheitliche Ökologie: Die Konferenz des Lebens. (Übers. v. Angela Roethe.) Freiburg i.Br.: Bauer 1989 (Edition Pax)

THOLEY, Paul: Gestaltpsychologie. **In:** ASANGER, Roland; WENNINGER, Gerd (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union 1999, S. 249

VERNOOIJ, Monika A., SCHNEIDER, Silke: Handbuch der Tiergestützten Intervention.

Grundlagen, Konzepte, Praxisfelder. 2. korr. u erg. Aufl. Wiebelsheim: Quelle und Meyer 2010

VON DITFURTH, Hoimar: So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit. München: Droemersch, Knauer Tb 1988

VON HENTIG, Hartmut: Bildung. Ein Essay. Weinheim: BELTZ 2004 (Beltz Tb 158)

WORLDWATCH INSTITUTE (Hrsg.) in Kooperation mit Heinrich-Böll-Stiftung u Germanwatch: Zur Lage der Welt 2011. Hunger im Überfluss. Neue Strategien gegen Unterernährung und Armut. (Übers. v. Kurt Beginnen u.a.) München: oekom 2011

ZIEGLER, Jean: Das Imperium der Schande. Der Kampf gegen Armut und Unterdrückung. Mit einem aktuellen Vorwort zur Taschenbuchausgabe. (Übers. v. Dieter Hornig) 6. aktual. Aufl. München: Goldmann Tb Juni 2008

ZIEGLER, Jean: Der Aufstand des Gewissens. Die nicht-gehaltene Festspielrede 2011. o.O.: ecowin 2011

2. ZEITSCHRIFTEN / ZEITUNGEN / DRUCKSACHEN/WISSENSCHAFTLICHE ARBEITEN:

DEUTSCHER BUNDESTAG, 14. Wahlperiode: Schlussbericht der Enquete-Kommission Globalisierung der Weltwirtschaft – Herausforderungen und Antworten. Drucksache 14/9200, 12. Juni 2002

DIETRICH, Ines: Mehr Freiheit, damit die Unis ihr Geld wert sind. „Studium Generale“ startet mit provokanten Thesen: „Permanente Kontrolle“ an Schulen und Hochschulen. **In:** Oberhessische Presse, Freitag 13.4.2012, S.3

DÜRR, Hans-Peter, VON LÜPKE, Geseko: Das Lebendige ist nicht erklärbar. Geseko von Lüpke sprach mit dem Quantenphysiker und Friedensnobelpreisträger Hans-Peter Dürr, für den die Quantenphysik die 'Einheit der Wirklichkeit' zeigt. **In:** oya. anders denken.anders leben. 2. Jahrgang Nov/Dez 2011 Ausgabe 11. S.40-42

GLOGER, Katja: Interview mit George SOROS: 'Reiche müssen mehr zahlen, auch ich.' **In:** Stern, 2011, Nr. 45/3.11., S.64-68

HOLZAPFEL, Günther: Zur neurowissenschaftlichen Herausforderung der Pädagogik – Manche Neuromythen – aber auch Pluspunkte für Gestaltpädagogik. **In:** Zeitschrift für Gestaltpädagogik 2009 Heft 1, S. 5 – 28, S. 11

LÜTZENKIRCHEN, Christoph: 40 Jahre Club of Rome. Endzeit oder Aufbruch? **In:** Ökotest, 2012, Nr. 01/Januar, S. 20-29 (ISSN 0948-2644)

ROCHELT, Anke: Tiergestützte Pädagogik mit Hunden an Schulen als Friedenspädagogik. Schriftliche Hausarbeit in Friedens- und Konfliktforschung. Philipps-Universität Marburg. WS 2010/2011. Seminar: Nun sag', wie hältst Du's mit Gewalt? Seminarleitung: Andrea Pabst, Markus Bayer

SCHILK, Jochen: Die Moral-Bombe. Jochen Schilk zu Besuch bei Jürgen Wagner alias 'Öff Öff', dem Begründer der Schenker-Bewegung. **In:** Kurskontakte. Zeitschrift für neue Denk- und Lebensweisen. Eurotopia. HOLON. 20./21. Jahrgang, Dez.2008/Jan.2009, Nr. 160 (Themen-Schwerpunkt: Schenkökonomie), S. 42-44 (ISSN 1435-7518)

SCHLEMMER, Stefanie: Halb so wild. Waldmensch mit Mission. **In:** Das Magazin. Für alle, die Seitenstraßen mögen. April 2011 (Das Leben feiern. 2001 bis 2011. Jubiläum im A5-Format. Fünfzig Magazin-Geschichten & wie sie weitergingen.), S. 116f (ISSN 046 05 047)

SHELDRAKE, Rupert: Die Kraft der Vision. Beten verbindet Felder. Wie kann morphische Resonanz unsere Wahrnehmung der Welt erweitern? **In:** oya. anders denken.anders leben. 2. Jahrgang, Nov/Dez 2011, Ausgabe 11. S. 62f (ISSN 1869-6678) (Bearbeitete Fassung eines erstmals in 'Noetic Sciences Review' (Sommer 1994) erschienenen Artikels.)

STOLTENBERG Ute, MICHELSEN, Gerd: Lernen nach der Agenda 21: Überlegungen zu einem Bildungskonzept für eine nachhaltige Entwicklung. In: STOLTENBERG, Ute, MICHELSEN, Gerd, SCHREINER, Johann (Hrsg.): Umweltbildung – den Möglichkeitssinn wecken. NNA-Berichte 12. Jg., H.1, S. 45-54

WIERGOWSKI, Dieter: Öff Öff der Waldmensch. Ein Interview mit dem Aussteiger. In: Die Andere Realität. Wissenschaftliche Zeitung für Parapsychologie, bodenständige Esoterik und spirituelle Ökologie. 27. Jahrgang, Mai/Juni/Juli2009, Nr.3, S. 1 und 4 (www.d-a-r.de)

3. INTERNETQUELLEN: (in der Reihenfolge des Auftauchens in der Arbeit, mit Kapitelangabe; Screenshots sind in meinen Akten)

- **Bibelzitat über den 'Guten Hirten' in Vorwort;** abgerufen am 24.4.2012 um 15:46 Uhr:
http://bibel-online.de/buch/neue_evangelistische/johannes/10/#14

- **Leuphana-Universität Lüneburg zu GN in 2.1.3;** abgerufen am 28.4.2012 um 16:15Uhr:
<http://www.leuphana.de/fakultaet-nachhaltigkeit/ueber-fakultaet.html>

- **Definition von Ökologie in 2.1.3;** abgerufen am 14.4.2012 um 11 Uhr:
<http://homepage.univie.ac.at/~weishp4/schriften/humanismus.pdf>

- **Zu Bildern von Erde aus dem All in 2.2.1;** abgerufen am 24.4.2012 um 17:38 Uhr:
<http://www.dw.de/dw/article/0,,6497834,00.html>

- **Video v Hüther: Belohnung falsch wie Bestrafung; in 2.2.2;** abgerufen 28.4.2012, 17:12 Uhr:
<http://www.youtube.com/watch?v=shh31MTUL3M>

- **Che Guevara-Zitate in 2.3;** abgerufen am 24.4.2012 um 20:00 Uhr:
<http://www.tcwords.com/die-besten-che-guevara-zitate>

- **Noam Chomsky zu verborgenem Konsens in 3.1.1.1.4;** abgerufen 20.3.2012 um 21:40 Uhr:
<http://mondediplo.com/2007/08/02democracy>

- **Zu Kohlberg und Beutelsbacher Konsens in 3.1.1.2;** abgerufen am 26.4.2012, 12:50 Uhr:
http://de.wikipedia.org/wiki/Lawrence_Kohlberg

- **Inhalt vom Beutelsbacher Konsens in 3.1.1.2;** abgerufen am 26.4.2012 um 13:07 Uhr:
<http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html>

- **Peter Kruse-Video über Zukunftsgesellschaft in 3.1.1.2;** abgerufen 26.4.2012,13:43 Uhr:
<http://www.youtube.com/watch?v=5e21bPydGaQ>

- **Indianer Deloria zu Indianerreden etc. in 3.1.1.2;** abgerufen am 26.4.2012 um 15:15 Uhr:
<http://www.obib.de/Erzaehlungen/seattle/seattle.html>

- **Über Betrug an den Hopi-Indianern in 3.1.1.2;** abgerufen am 10.4.2012 um 10:58 Uhr:
<http://www.phoenixnewtimes.com/1997-05-01/news/a-people-betrayed/print/>

- **Tao-Dissertation von Ansgar Gerstner in 3.1.1.3;** abgerufen am 1.5.2012 um 5:43 Uhr:
<http://ub-dok.uni-trier.de/diss/diss27/20010129/20010129.htm>

- **Über Orfields Kammer (Stille) in 3.1.2.1;** abgerufen am 26.4.2012 um 17:08 Uhr:
<http://de.nachrichten.yahoo.com/der-ruhigste-ort-der-welt-%E2%80%93-die-stille-von-orfields-kammer-hält-keiner-aus.html>

- **Zu natürl Verstehen von Licht-Liebes-Arbeit in 3.1.2.3;** abgerufen am 15.4.2012,16:58 Uhr:
<http://www.puramaryam.de/liebefuehlen.html#lieben>

- **Peter Weish zu ökologischer Zurechnungsfähigkeit in 4;** abgerufen am 14.4.2012, 11:00 Uhr:
<http://homepage.univie.ac.at/~weishp4/schriften/humanismus.pdf>

